

**Handbuch der allgemeinen Pathologie zum Gebrauche bei seinen
Vorlesungen / von Joh. Wilhelm Heinrich Conradi.**

Contributors

Conradi, Johann Wilhelm Heinrich, 1780-1861.
Royal College of Physicians of Edinburgh

Publication/Creation

Cassel : J.C. Krieger, 1832.

Persistent URL

<https://wellcomecollection.org/works/q3z7nc9c>

Provider

Royal College of Physicians Edinburgh

License and attribution

This material has been provided by This material has been provided by the Royal College of Physicians of Edinburgh. The original may be consulted at the Royal College of Physicians of Edinburgh. where the originals may be consulted.

This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
<https://wellcomecollection.org>





H a n d b u c h

der allgemeinen

Pathologie

zum

Gebrauche bei seinen Vorlesungen

von

Dr. Joh. Wilhelm Heinrich Conradi,

Königl. Großbritannisch-Hannoverschem Hofrathe, Professor der Medicin
zu Göttingen, der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften daselbst
und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.



Fünfte verbesserte Ausgabe.

C a s s e l,

bei Johann Christian Krieger.

1 8 3 2.

Handbuch

der allgemeinen

Landeskunde

von

Dr. Carl Ritter

1858

Gedruckt bei Jerome Hopf.

Verlag

1858

V o r r e d e.

Wiewohl ich den schon bei der ersten Ausarbeitung dieses Handbuches befolgten, von denen einseitiger humoralk und Solidarpathologen, Nervenpathologen etc. entfernten, Grundsätzen auch meiner jetzigen Uebersetzung gemäß getreu geblieben bin und in dieser Hinsicht keine wesentlichen Veränderungen zu machen hatte, so habe ich mich doch sonst in dieser neuen Ausgabe, wie in den vorigen, auf alle Weise bemühet, das Werk seinem Zwecke mehr entsprechend zu machen, wovon die zahlreichen Zusätze und Verbesserungen einzelner Gegenstände den Kenner hoffentlich bald überzeugen werden.

Auch die Ordnung der Materien, welche in der Pathologie gewiß nicht minder als in der Physiologie die Schwierigkeiten hat und bei welcher, wie in anderen medicinischen Wissenschaften, ein Zirkel in der Erklärung oft nicht zu vermeiden ist, habe ich an manchen Orten zu verbessern gesucht. Wenn aber manche Neuere (wie z. B. Hartmann) es vorgezogen haben, die bei den meisten älteren Pathologen übliche Ordnung, wornach die Aetiologie vor Symptomatologie abgehandelt wird, umzukehren, habe ich wenigstens keinen hinreichenden Grund gefunden, um von der früheren Ordnung abzuweichen,

sondern es schien mir im Gegentheile die specielle Aetio-
logie sich schicklich an die Lehre von den einfachsten und
allgemeinsten Hauptarten der krankhaften Veränderungen
der Eigenschaften des menschlichen Körpers, den Grund-
krankheiten, Elementen oder Communitäten der Krank-
heiten, oder die von Hufeland sogenannte Pathogenie
anzuschließen, nach ihr aber die Symptomatologie nicht
allein besser verstanden werden zu können, sondern
auch schicklicher den Uebergang zu der speciellen Patho-
logie zu machen. Eben so konnte ich es nicht für
passend halten, wenn von manchen Neueren solche
allgemeine Fehler der festen Theile und der Säfte
welche vielmehr für die Ursachen oder Grundlagen
von Symptomen als für Symptome selbst zu halten
sind, in der Symptomatologie abgehandelt werden.
Ich habe diese daher, wie in den früheren Ausgaben
unter den Hauptarten der krankhaften Veränderungen
der Eigenschaften des menschlichen Körpers, von denen
die besonderen Formen der Krankheiten abhängen und
welchen die in der allgemeinen Therapie abzuhandelnden
Fundamentalmethoden entsprechen, abgehandelt,
so daß der Studirende in diesem wichtigen Abschnitte
eine Uebersicht aller der allgemeineren Affectionen erhält
durch deren gehörige Darstellung die Pathologie vor-
züglich die Basis der Heilkunst ausmacht.

Göttingen, im September 1832.

Uebersicht des Inhaltes.

Einleitung. §. 1 — 8.

Erster Abschnitt.

Von der Krankheit, ihrer Ursache und ihren Erscheinungen (Symptomen) im Allgemeinen, desgleichen von ihrem Sitze, Verlaufe und anderen allgemeinen Verschiedenheiten.

Erstes Capitel. Von der Natur der Krankheit. §. 9 — 16.

Zweites Capitel. Von den Ursachen der Krankheiten im Allgemeinen. §. 17 — 23.

Drittes Capitel. Von den Symptomen der Krankheiten im Allgemeinen. §. 24 — 33.

Viertes Capitel. Von der allgemeinen Verschiedenheit und Eintheilung der Krankheiten nach ihrem Sitze, ihrer Einfachheit oder Verbindung mit andern, ihrem Verlaufe, ihrer guten oder schlimmen Beschaffenheit und ihrem Ursprunge. §. 34 — 99.

Zweiter Abschnitt.

Von den einfachsten und allgemeinsten krankhaften Veränderungen der Eigenschaften des menschlichen Körpers.

§. 100 — 101.

- Erstes Capitel. Von den krankhaften Veränderungen des Lebensvermögens. §. 102 — 122.
- Zweites Capitel. Von den krankhaften Veränderungen der physischen und mechanischen Eigenschaften des menschlichen Körpers. §. 123 — 158.
- Drittes Capitel. Von den Fehlern der chemischen Eigenschaften des menschlichen Körpers. §. 159 — 162.
- Viertes Capitel. Von den Fehlern der Säfte. §. 163 — 218.

D r i t t e r A b s c h n i t t .

Von den Ursachen der Krankheiten insbesondere.

I.

Von den Anlagen. §. 219 — 238.

II.

Von den schädlichen Einflüssen.

- Erstes Capitel. Von dem schädlichen Einflusse der Luft. §. 239 — 274.
- Zweites Capitel. Von den Speisen und Getränken als Schädlichkeiten. §. 275 — 307.
- Drittes Capitel. Von dem unzeitigen Gebrauche der Arzneimittel. §. 308 — 311.
- Viertes Capitel. Von den Giften. 312 — 321.
- Fünftes Capitel. Von den Ansteckungstoffen. §. 322 — 332.
- Sechstes Capitel. Von der Bewegung und Ruhe als Schädlichkeit. 333 — 343.
- Siebentes Capitel. Von der übermäßigen Anstrengung des Geistes. §. 344 — 347.
- Achtes Capitel. Von dem schädlichen Einflusse der Gemüthsbewegungen. 348 — 358.

- ntes Capitel. Von dem übermäßigen Wachen und Schlafen.
§. 359 — 360.
- ntes Capitel. Von der unordentlichen Ausleerung und Zurückhaltung. §. 361 — 368.
- tes Capitel. Von mancherlei Thieren, besonders Würmern und Insecten, als Krankheitsursachen. §. 369 — 375.
- lftes Capitel. Von den Kleidungsstücken, Bädern und anderen äußerlichen Dingen, welche schädlich werden können. §. 376 — 386.

V i e r t e r A b s c h n i t t .

Von den Symptomen insbesondere.

§. 387 — 388.

- tes Capitel. Von den Symptomen des Habitus. §. 389 — 431.
- ntes Capitel. Von den Symptomen der Verrichtungen der ersten Wege. §. 432 — 458.
- tes Capitel. Von den Fehlern des Harnens und den Zeichen aus dem Harne selbst. §. 459 — 483.
- tes Capitel. Von den Symptomen der Hautausdünstung. §. 484 — 491.
- ftes Capitel. Von den Symptomen der Bewegung des Herzens und der Arterien. §. 492 — 512.
- lftes Capitel. Von den Symptomen des Athmens. §. 513 — 527.
- entes Capitel. Von den Symptomen der Empfindung, des allgemeinen Gefühles und der äußeren Sinne. §. 528 — 557.
- tes Capitel. Von der Verstandesverwirrung und anderen Symptomen der Seelenverrichtungen. §. 558 — 562.

VIII

Neuntes Capitel. Von den Symptomen der Muskelbewegung
§. 563 — 571.

Zehntes Capitel. Von den Symptomen der Stimme und
Sprache. §. 572 — 576.

Elftes Capitel. Von den Symptomen des Schlafes. §. 577
— 583.

Zwölftes Capitel. Von den Symptomen der Geschlechtsverrich-
tungen. §. 584 — 592.

Verbesserungen.

Seite 4 Zeile 16 ist nach dem Worte „Studium“ zuzusetzen: d
Medicin.

— 5 — 12 l. verweise st. verweisen.

— 18 — 14 ist nach προκαταρκτική ein Comma zu setzen.

— 25 — 5 v. u. l. επιγεγόμενα.

— 138 — 17 l. φλέγμα st. φλέγμα.

— 355 — 3 v. u. l. sceleratus st. secleratus.

Einleitung.

§. 1.

Pathologie (Krankheitslehre, Pathologia, Nosologia) ist die Lehre von dem kranken Zustande, oder von der Natur, den Ursachen und Erscheinungen der Krankheiten *).

Gewöhnlich versteht man aber unter Pathologie vorzugsweise nur die Lehre von den Krankheiten des Menschen, wiewohl sie nach ihrem allgemeinen Begriffe wirklich auch die Krankheiten der Thiere so wie der Pflanze zum Gegenstand haben kann.

§. 2.

Je nachdem die Pathologie von den in der Natur vorkommenden Krankheiten das Gemeinschaftliche absondert, von der Natur, Entstehung und den Erscheinungen der Krankheiten überhaupt handelt und die allgemeinen Krankheitszustände, worauf die besonderen Krankheiten beruhen,

Das Verhältniß der Pathologie zur Physiologie und anderen Theilen der Naturwissenschaft und Medicin muß der junge Arzt eigentlich schon bei dem Anfange seines Studiums in der medicinischen Encyclopädie und Methodologie kennen lernen, daher ich hier der von Manchen in der Einleitung zur Pathologie gegebenen encyclopädischen Darstellung der verschiedenen Theile der Medicin überhoben seyn und auf meine Einleitung in das Studium der Medicin, oder die 3te durchaus umgearbeitete Ausgabe meines Grundrisses der medic. Encyclopädie und Methodologie, Marb. 1828. 8. (besonders §. 57 fg.) verweisen kann.

oder die sogenannten Grundkrankheiten, Communitäten oder Elemente der Krankheiten darstellt, oder nachdem sie die einzelnen in der Natur vorkommenden Krankheiten schildert, wird sie in die allgemeine (*Pathologia generalis*) und specielle Pathologie (*Pathologia specialis*) eingetheilt. *).

§. 3.

Die allgemeine Pathologie hat man sonst gewöhnlich in die Nosologie, worunter man hier in einem engeren Sinne die Lehre von den allgemeinen, zufälligen sowohl als wesentlichen, Verschiedenheiten der Krankheiten verstand, in die Aetiologie oder die Lehre von den Ursachen der Krankheiten, und in die Symptomatologie oder die Lehre von den Erscheinungen oder Zufällen der Krankheiten eingetheilt. Manche Neuere (Ploucquet, Brandis, Harless u. A.) haben dagegen die Aetiologie und Symptomatologie nicht mehr als besondere Theile der allgemeinen Pathologie abgehandelt, sondern sie mit der Darstellung der allgemeinsten Krankheitszustände zu vereinigen gesucht, oder sie in andere Doctrinen, wie die specielle Aetiologie in die Diätetik, Toxikologie und Arzneimittellehre, die specielle Symptomatologie in die specielle Pathologie verweisen wollen **). Wenn die Aetiologie und Symptomatologie nach

*) Manche verstehen unter Pathologie nur die allgemeine Krankheitslehre, unter Nosologie aber die specielle, welches indessen willkürlich ist und auch eben nicht den Begriffen, welche die griechischen Aerzte mit jenen Worten verbunden haben, entspricht.

In wie fern die allgemeine Pathologie besonders die Entstehung der Krankheiten aus den Verhältnissen unseres Organismus und der Wirkungsart der äußeren Einflüsse auf denselben zu erklären, oder die allgemeinen Gesetze, an welche die Entstehung der Krankheiten gebunden ist, zu bestimmen sucht, pflegt man sie nach Hufeland Pathogenie zu nennen.

**) Daß aber die Aetiologie eigentlich von der Diätetik schon vor-
ausgesetzt und nur in so fern in diese aufgenommen oder vor-

früheren und gewöhnlicheren Methode besonders abgeändert werden, sind allerdings viele Wiederholungen unvermeidlich. Bei der gehörigen Darstellung eines jeden Krankheitszustandes, also auch der in der allgemeinen Pathologie abzuhandelnden Grundkrankheiten, müssen ohnehin Wirkungen, die Symptome, so wie die Ursachen desselben gegeben und erklärt werden, und in so fern wird und muß eine gewisse Vereinigung der Symptomatologie wie der Ätiologie mit der allgemeinen Nosologie Statt finden. Dagegen ist auch eine besondere und umständlichere Betrachtung und Zusammenstellung aller Wirkungen, welche die einzelnen Ursachen, Anlagen und schädlichen Einflüsse, in ihren verschiedenen Verhältnissen zu einander haben, allerdings höchst interessant und wichtig; so wie auch die in der Symptomatologie gegebene nähere Erklärung der Entstehung und Bedeutung der wichtigsten Symptome, durch welche die einzelnen Krankheiten sich äußern, für das Verstehen von dieser sehr nützlich ist. Welche Ordnung man auch beim Vortrage folgen mag, so wird es für den Studirenden immer gut sein, eine solche besondere Darstellung der Ursachen und Symptome nachzulesen.

§. 4.

Die Wichtigkeit des Studiums der allgemeinen, wie speciellen, Pathologie für den Arzt bedarf überhaupt kein Beweises. Doch verdient hier bemerkt zu werden, daß Kenntniß der in der allgemeinen Pathologie, wie in der

ihr benutzt werde, als diese zu bestimmen hat, welche Einflüsse als Schädlichkeiten zu vermeiden sind, habe ich schon in meiner Einleitung in das Studium der Medic. S. 78 bemerkt. Die Toxikologie ist aber, in so fern sie die Wirkungen der Gifte darzustellen hat, selbst ein Theil der Pathologie, und die Heilmittel sind in dieser auch zu berücksichtigen, in wie fern ihr unzeitiger Gebrauch zu Vorbauungscuren u. eine Gelegenheitsursache der Krankheiten werden kann.

ihr entsprechenden allgemeinen Therapie, abgehandelten Gegenstände besonders die wissenschaftlichen, rationellen Aerzte von den rohen Empirikern unterscheidet, welche, wie Zimmermann *) mit Recht sagt, „um die Art und Gattung einer Krankheit unbesorgt, nach ihrem Namen fragen, und mit ihren Mitteln losbrechen, sobald man ihnen diesen Namen nennt“, und welche sich auch durchaus nicht zu helfen wissen oder die gefährlichsten Curen vornehmen, wenn sie auf die allgemeinen Krankheitszustände stoßen, die nicht so in auf den ersten Blick zu erkennenden Formen sich darstellen.

§. 5.

Was über die Quellen der Medicin überhaupt, über Beobachtung und durch Vernunft geleitete Erfahrung, über Speculation und Hypothesen, in meiner Einleitung in das Studium (§. 13 fg.) gesagt worden, ist insbesondere auch auf die Pathologie anzuwenden.

So wie die näheren Vorbereitungs- und Hülfswissenschaften zur Medicin überhaupt, nämlich die verschiedenen Theile der Naturwissenschaft, Naturgeschichte, Physik und Chemie, natürlich auch für die Pathologie wichtig sind, so ist vorzüglich die Physiologie die Hauptvorbereitungswissenschaft und Grundlage der Pathologie, indem zu gehörigen Einsicht in die Natur und Entstehung der Krankheiten Kenntniß des Körpers, in welchem sie Statt finden, der Geseze, wornach die Berrichtungen desselben überhaupt erfolgen, und der Einflüsse, welche auf ihn wirken und die Gesundheit begünstigen oder verletzen können, erfordert wird, und der kranke Zustand, als eine Abweichung von dem gefunden, nur nach gehöriger Kenntniß von diesem (die hier schon vorausgesetzt wird) gehörig beurtheilt werden kann**).

*) Von der Erfahrung in der Arzneikunst, Zürich, 1763 8. Th. 1. S. 59.

**) Vgl. meine Einleitung in das Studium der Medic. §. 64.

§. 6.

Was noch die Litterärsgeschichte der Pathologie betrifft, so halte ich es nicht für zweckmäßig, in der Einleitung in die Pathologie eine umständliche Geschichte derselben vorauszuschicken, da ohne vorhergehende Kenntniß der einzelnen pathologischen Lehrrsätze das, was über die verschiedenen Systeme und Bearbeitungen der Pathologie zu sagen ist, nicht gehörig verstanden werden kann *). Wie aber bei der Betrachtung einzelner Gegenstände der Pathologie auf die wichtigsten älteren und neueren Darstellungen derselben, so weit es der Umfang eines Handbuche erlaubt, Rücksicht genommen werden soll, so verweisen ich in Bezug auf das weitere Studium der Geschichte der Pathologie die allgemeinen Werke über die Geschichte der Medicin **).

§. 7.

Eben so wenig möchte es in einem für Anfänger bestimmten Handbuche zweckmäßig seyn, eine vollständige Literatur zu geben, und es soll in diesem Handbuche vielmehr eine Auswahl von Schriften, die theils nach meiner Empfehlung zum Studium der Pathologie überhaupt wichtig und besonders zum Nachlesen zu empfehlen, theils zur weiteren Kenntniß und Beurtheilung mancher, wenn auch der meinigen abweichenden, Ansichten über einzelne Gegenstände zu vergleichen sind, gegeben werden. Zur vollständigeren Kenntniß der pathologischen Literatur sind dem Studierenden demnächst besonders Haller's *bibliotheca medicae practicae*, Ploucquet's *Literatura medicae* und andere Werke über die Literatur der Medicin ***), zu empfehlen.

Vgl. was ich über das genauere Studium der Litterärsgeschichte überhaupt in meiner Einleitung in das Studium der Medic. §. 125 gesagt habe.

Vgl. meine Einleitung in das Studium der Medic. §. 126.

Vgl. meine Einleitung in das Studium der Medic. §. 127.

§. 8.

Unter den Schriften der alten Aerzte enthalten zwar schon die des Hippokrates, besonders die aphorismi, de aëre, aquis et locis, epidemiorum lib. I. et III., de natura hominis etc., und anderer sehr schätzbare Beiträge zur allgemeinen Pathologie. Galenus aber hat zuerst von ihr, wie von anderen Theilen der Medicin, eine genauere systematische Bearbeitung geliefert. Auch ist die ganze Ordnung und Eintheilung der allgemeinen Pathologie bis in die neueren Zeiten größtentheils die Galenische gewesen, und viele noch jetzt allgemein geltende pathologische Begriffe und Erklärungen schreiben sich von Galenus her.

Claudii Galeni opera omnia. Editionem curavit *Car. Gottl. Kühn.* T. I. — XIX. Lips. 1821 — 1830 8. (Noch nicht vollendet). Besonders gehören hierher die: de differentiis et causis morborum et symptomatum, de causis procatarcticis, de inaequali intemperie, de temporibus morborum, de typis, crisibus, de diebus criticis etc.

In Ansehung der vor Galenus hergegangenen Dogmatiker, Empiriker, Methodiker und Pneumatiker sowohl, als auch derjenigen auf Galenus folgende Schriftsteller, welche entweder keine neue und bessere Ansicht und Bearbeitung der Pathologie mitgetheilt haben (wie die Araber und Arabisten), oder welche wegen ihrer schwärmerischen, verkehrten oder einseitigen Ansichten nicht als Muster zur Nachbildung zu empfehlen sind (wie Paracelsus, van Helmont, Sylvius etc.), verweise ich hier theils auf die Literaturgeschichte, theils werde ich auf einzelne an verschiedenen Orten der Pathologie, wo auch ihre Ansichten zu würdigen sind, Rücksicht nehmen. Von den bald nach der Wiederherstellung der Wissenschaften erschienenen Schriften sind außer *Leon. Fuchsii Institutionum medicarum lib. V.* Basil. 1618. 8., eine

ch den Grundsätzen der Alten ausgearbeiteten Compen-
um der Medicin, besonders *Jo. Fernelii* *universa me-*
icina. Ed. *Plantii*. Lutet. Paris. 1567. Genev. 1679.
.. *Francof.* 1574. 1607. 8. und *Dan. Sennerti* *insti-*
tionum medicarum L. V. *Witeb.* 1611. 4. als für
e Zeit schätzbare Handbücher zu bemerken.

Von den Aerzten der ersten Hälfte des vorigen Jahr-
nderts sind aber besonders *Boerhaave* (*Institutiones*
medicae in usus annuae exercitationis domesticos dige-
ae ab *Herm. Boerhaave*. *Ludg. Bat.* 1727. 8. und
Herm. Boerhaave *praelectiones in proprias institutiones*
medicae. Ed. et notas addidit *Alb. Haller*. VI. Vol.
l. nov. auct. emend. *Lugd. Bat.* 1758. 8.), *Frieder.*
offmann (*Medicinae rationalis systematicae* Tom.
cundus, quo philosophia corporis humani morborum etc.
aditur. Ed. sec. *Hal.* 1729. 4.) und *Stahl* (*Geo.*
rn. Stahl *theoria medica vera, physiologiam et pa-*
thologiam sistens. Ed. II. cur. *Jo. Juncker*. *Hal.* 1737.
), als die drei großen Männer zu nennen, deren (beson-
ers der beiden ersten) classische Werke überhaupt den größten
Einfluß auf die bessere Bearbeitung der Medicin in der
vergangenen Zeit gehabt haben, wenn auch sonst Manches in
Ansehung ihrer Grundsätze zu erinnern ist.

Nächst diesen lieferte *Gaub* ein classisches, noch immer
nützlich zu empfehlendes, Handbuch der Pathologie, wor-
in zuerst auch die krankhaften Veränderungen der Lebens-
kräfte genauer, als es bis dahin geschehen war, dargestellt
worden, welches in Ansehung der allgemeinen Grundsätze
von der Einseitigkeit der Humoral- wie der Solidarpatho-
logie entfernt ist und auch durch die bündigste Darstellung
auszeichnet:

Institutiones pathologiae medicinalis auct. *H. D.*
Gaubio. Ad edit. tert. edidit c. additamentis *Jo.*
Christ. Gottl. Ackermann. *Norimb.* 1787. 8.

Unter den auf das von Gaub folgenden Handbüchern der neueren Zeit zeichneten sich zuerst aus

Kurt Sprengels Handbuch der Pathologie. 1. Th. Allgemeine Pathologie. Leipz. 1795. 4te umgearb. Aufl. 1814. 8. (Auch dessen Institutiones pathologiae generalis. Ed. alt. auct. et emend. Lips. 1819. 8. oder Instit. med. T. III.),

welches zwar mit Vorliebe für die Solidarpathologie ausgearbeitet ist, übrigens aber die bekannte große Gelehrsamkeit des Verf. bewährt und unter den ausführlicheren Handbüchern der Pathologie noch immer eine der ersten Stellen verdient, und die

Pathologie von *Christ. Willh. Hufeland*. 1. B. Pathogenie. Jen. 1799. 8. (Die 2te Ausg. der 1795 erschienenen Ideen über Pathogenie),

in welchem zwar nicht die ganze Pathologie, sondern nur die Einleitung und allgemeine Theorie der kranken Natur enthaltenden, sonst aber sehr schätzbaren Werke der Verf., wie auch in seinem System der praktischen Heilkunde. 1. B. Allgemeine Therapeutik. Frankf. u. Leipz. 1800. 2te Aufl. unter dem Titel: Lehrbuch der allgemeinen Heilkunde. Jen. 1818. 8., den damals herrschenden einseitigen Ansichten entgegenwirkend, die Humoral- und Nervenpathologie oder überhaupt die Pathologie der Kräfte und der Materie zu vereinigen suchte, und nach diesen Grundsätzen die so wichtigen Lehren von der materiellen, qualitativen, wie der dynamischen Verschiedenheit des kranken Zustandes und Wirkung der äußeren Einflüsse, von den Krisen und Metastasen etc. im Allgemeinen trefflich bearbeitete.

Außerdem sind unter den pathologischen Hand- und Lehrbüchern der neuesten Zeit die von *Ploucquet*, *Reil* (über die Erkenntniss und Cur der Fieber 1. B. 2. Aufl. Halle, 1799. 8. und dessen Entwurf einer allgemeinen Pathologie. 3. B. Halle, 1816. 8., welcher indessen

einer nachgefassten, unvollendeten Handschrift heraus-
 gegeben worden ist), Köschlaub (dessen Lehrbuch, wie seine
 Versuche über Pathogenie. 3 Th. 2. veränd. Aufl.
 ankf. 1800 — 802. 8., freilich einseitige Erregungstheorie
 hält), Brandis, Burdach, Grossi, Gmelin, Hartz-
 mann (Theorie der Krankheit, oder allgemeine Pathologie.
 1832. 8.), Harleß (Handbuch der ärztlichen
 mik. 1. B. enth. die Grundzüge der allgemeinen Bio-
 logie und der allgemeinen Krankheitslehre. Leipz. 1817.
 Kiefer (System der Medicin. 2. B. Halle, 1817—19.
 *), Kreyzig (Handbuch der praktischen Krankheitslehre.
 Th. Leipz. und Altenb. 1818. 2. Th. 1. Abth. 1819. 8.
 Th. unter dem Titel: System der practischen Heilkunde etc.),
 Kretsch (außer dessen Lehrbuch die pathogenetische Phy-
 logie. Cass. u. Marb. 1829. 8.), Berndt, Buchelt
 System der Medicin im Umrisse dargestellt. Th.
 Heidelb. 1826. 8.), Friedländer, Neumann, Schnur-
 u. A. zu bemerken.

-) Man vergleiche aber meine Recens. desselben in den Heidel-
 berg. Jahrb. d. Literat. 1818. Jan. Nr. 6. und 1819. Jun.
 Nr. 37.

Erster Abschnitt.

Von der Krankheit, ihrer Ursache und ihren Erscheinungen (Symptomen) im Allgemeinen, desgleichen von ihrem Sitze, Verlaufe und anderen allgemeinen Verschiedenheiten.

Erstes Capitel.

Von der Natur der Krankheit.

§. 9.

Der Begriff von der Krankheit, als einer Abweichung von dem gesunden Zustande des Lebens, setzt den von der Gesundheit voraus, und kann nur in Bezug auf diesen gehörig bestimmt werden. Gesundheit findet aber Statt, wenn der Zustand der Materie (der Mischung und Form und der Kräfte des lebenden menschlichen Körpers überhaupt und das Verhältniß der einzelnen Organe zu einander insbesondere regelmäßig (normal, naturgemäß) und harmonisch ist und deshalb auch seine Berrichtungen zweckmäßig, mit gehöriger Leichtigkeit, Kraft und Dauer, vollbracht werden. Wenn nun auch das Ideal der Gesundheit unter dem Monde nicht leicht realisirt wird, so äußert sich doch in ihr das Leben organischer Körper auf der möglichst vollkommene, der Bestimmung derselben entspr.

nde Art. Krankheit *) aber ist der regelwidrige (norme, widernatürliche) **) Zustand des lebenden Körpers, wodurch entweder die zweckmäßige Ausübung der Einrichtungen einzelner Theile oder das gehörige Zusammenwirken aller Theile ***) gestört wird ****).

- 1) *Fried. Ludov. Kreysig* progr. de morbi notione eiusque subiectis. V. P. Viteb. 1798—99. 4. — Vgl. Desselben neue Darstellung der physiologischen und pathologischen Grundlehren. Th. 2. Kap. 1. Begriff des Lebens, der Gesundheit, Krankheit, Betrachtungsweisen, Subject der letzteren, und Handb. der pract. Krankheitslehre, Th. 1. S. 112 fg.
- 2) Daß man den kranken Zustand den widernatürlichen, wie den gesunden den natürlichen, genannt hat, ist von Manchen gar sehr getadelt, ja für ganz widersinnig erklärt worden. In so fern indessen das Widernatürliche nichts Uebernatürlichen oder den Gesetzen der Natur widersprechendes, sondern nur etwas, was die naturgemäße, zweckmäßige Ausübung der Einrichtungen hindert, bedeuten soll, kann jener Ausdruck entschuldigt und ohne Nachtheil für die Wissenschaft gebraucht werden.
- 3) So wichtig die Berücksichtigung der Disharmonie der Theile des organischen Körpers zu einander bei der Bestimmung des Begriffes der Krankheit ist, so ist sie allein doch nicht hinreichend zur Erklärung derselben, so wie ja auch die Disharmonie schon einen von der Norm abgewichenen Zustand einzelner Theile voraussetzt.
- 4) Von R. W. Stark (patholog. Fragmente, B. 1.), wie von Friedländer (fundam. doctrin. path. S. 26 sqq.) u. A., ist neuerlich eine Ansicht von der Krankheit vorgetragen worden, wornach dieselbe für eine besondere in das Leben eines Individuums eingedrungene Lebensform gehalten wird, die deshalb auch den Gesetzen des Lebens unterworfen sey und alle Merkmale des Lebens in sich begreife, die ihre eigene Kraft, Selbstständigkeit und Selbstbestimmung, und ein eignes materielles Substrat, einen eigenen Organismus, auch eine ähnliche Entstehung wie andere belebte Wesen, bald die durch Fortpflanzung, bald und meistens die durch freiwillige Erzeugung, endlich ihre eignen Alter, Dauer und Ende habe, bald eines natürlichen, bald eines gewaltsamen Todes sterbe, die aber, ob-

§. 10.

Die krankhafte Veränderung der Theile des Körpers selbst, welche überhaupt, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mag, Affection (*affectio*, *affectus*) genannt wird, kann bestehen sowohl in dem Mangel (*defectus*), wie in dem Uebermaße (*excessus*), oder der qualitativen Veränderung (*Alienation*, Abweichung in modo) der Kräfte wie der materiellen Verhältnisse des Organismus oder einzelner Theile desselben. Daß ohne eine solche Affection, ohne einen veränderten inneren Zustand des lebenden Körpers, in Fällen, wo nur durch äußere Dinge, z. B. das Binden der Glieder

gleich sie ein individueller Lebensprozeß sey, doch nur in einem anderen belebten Körper entstehen und wie ein Schmarozger von diesem ihr Leben erhalten könne, weshalb dann der erkrankte Organismus ein Doppelleben führe und ein Kampf zwischen den verschiedenen in demselben, sonst nur für einen bestimmten, Grund und Boden sich entwickelnden Lebensprocessen entstehe. Hiernach hat man dann auch die Lebensform, in welcher die Krankheit des Menschen erscheine, mit in der Natur schon vorhandenen niederen, besonders thierischen, Lebensformen zu vergleichen gesucht. Wenn man aber auch diese Ansicht von der Krankheit in Bezug auf manche Formen derselben, besonders die durch Ansteckung erzeugten Exantheme oder mehrere gleichsam parasitische Krankheiten, gelten lassen könnte, so paßt sie dagegen um so weniger auf die häufigen Fälle, wo sich die hervorstechende Affection nicht durch erhöhte Thätigkeit, vermehrte, wuchernde oder eigenthümlich veränderte Bildung etc., sondern vielmehr durch offenbare Verletzung, Beschränkung oder Verderbniß des Lebens der leidenden Theile und dadurch auch anderer (also freilich ein sehr niederes und schlechtes Leben!) auszeichnet. Auch ist die Vergleichung der einzelnen Krankheiten mit thierischen und vegetabilischen Formen sehr hinkend. Ueberdem kann durch eine solche Vergleichung doch keineswegs eine wahre Erklärung des Wesens der einzelnen Krankheiten gegeben werden. Vgl., was ich umständlicher hierüber geäußert habe in der Recension von Zehn's Ahnungen einer allg. Naturgeschichte der Krankheiten in den Götting. gel. Anzeig. 1828. Nro. 170 — 171.

„ die freie Ausübung der Berrichtungen gehindert wird, die Krankheit anzunehmen ist, braucht kaum bemerkt zu werden *). Ueberdem verhält sich die krankhafte Verletzung der Berrichtungen zur Krankheit wie Wirkung zur Ursache, und auch in dieser Hinsicht für sich nicht zur Bestimmung des Begriffes der Krankheit hinreichen, und nicht für die Krankheit selbst erklärt werden.

§. 11.

So wie aber die Affection die Kräfte sowohl als die materiellen Verhältnisse des lebenden Körpers betreffen kann (10.), so ist die Krankheit eben so wenig bloß auf das materielle als auf das dynamische Verhältniß des Organismus zu beziehen, indem im Leben Kraft und Materie auf innigste mit einander verbunden sind und, wenn auch krankhafte Veränderung vorzugsweise und ursprünglich das chemische und das mechanische Verhältniß (die Mischung und Form), bald das dynamische Verhältniß zu betreffen scheint, doch die sogenannten materiellen oder statischen Krankheiten nicht ohne Veränderung der Kräfte die sogenannten dynamischen nicht ohne Veränderung des materiellen Verhältnisses seyn können. Hieraus resultirt nicht nur überhaupt die Einseitigkeit der Materialisten und Dynamisten in der Pathologie, sondern insbesondere auch die der Humoralpathologen, welche Grund wo nicht aller, doch der meisten Krankheiten in krankhaften Veränderungen oder Verderbnissen der Säfte setzen, der Solidopathologen, welche das Wesen der Krankheiten vorzüglich in Fehler der festen Theile setzen, Fehler der Säfte aber nur als Folgen des Leidens der festen Theile ansehen, der Nervenpathologen, nach wel-

) In dieser Hinsicht sagte schon Gaub (Inst. patholog. med. §. 35): „Nec facile quis impedimenta externa huc retulerit, nisi qui ludere in re seria velit.“

chen der Grund der Krankheiten in Verstimmung des Nervensystems liegen soll, der Brownianer und Erregungstheoretiker, von welchen alle Krankheiten, die von ihnen sogenannten örtlichen ausgenommen, bloß von quantitativen Fehlern der Erregung abgeleitet werden, u. a. m.

§. 12.

Was die Ansicht betrifft, nach welcher die Krankheit ein Kampf der ihr eignes Wohl vertheidigenden Natur seyn soll, so ist dieselbe in so fern nicht ohne Grund, als die menschliche Natur allerdings ihre wachende Kraft hat, welche für die Erhaltung des Lebens und der Gesundheit sorgt, das Schädliche zu entfernen und den kranken Zustand in den gesunden wieder umzuwandeln sucht, und wodurch oft freiwillige Bewegungen und Bestrebungen bei den Kranken bewirkt werden, die weder der Ursache der Krankheit, noch den angewandten Mitteln zuzuschreiben, und so offenbar auf die Wiederherstellung der Gesundheit gerichtet sind, daß sie absichtlich nicht besser erdacht, nicht glücklicher eingerichtet werden könnten. Wenn man aber auch diese Kraft der Natur in Krankheiten, welche Heilkraft der Natur (*Vis naturae medicatrix*) genannt wird, und welche auch, wie die Erfahrung lehrt, die Krankheiten oft für sich ohne alle Unterstützung durch die Kunst, nicht selten auch ohne irgend eine Veränderung der äußeren Einflüsse oder unter keinesweges günstigen äußeren Verhältnissen, so wie bei den verschiedensten Curmethoden der Aerzte heilt und ohne deren Mitwirkung die Kunst nichts vermag, mit allem Grund anerkennen muß, so ist doch jene Definition der Krankheit nicht allgemein und umfassend genug. Es wird nemlich dadurch nicht das ganze Wesen der Krankheit, sondern nur die dabei Statt findende Wirksamkeit der die Wiederherstellung der Gesundheit bezweckenden Naturkraft bezeichnet, und sie ist auch in so fern nicht auf alle Krankheitsfälle anzuwenden, als in vielen, wenigstens zu ge-

en Zeiten, die schwache Natur der Krankheit wenig gegenarbeitet und ihre Bestrebungen dann gegen die Theilnehmungen der Krankheit selbst gar nicht in Betracht kommen *).

§. 13.

Einen geringen Grad der Krankheit, wobei die Veränderungen nicht sehr merklich gestört sind, pflegt man Unvollständigkeit zu nennen. Es erhellet indessen, daß die Bestimmung desselben willkührlich und schwankend seyn und anders von der größeren oder geringeren Empfindlichkeit der Kranken und Einsicht des Arztes gar sehr abhängen werde.

§. 14.

Die Unvollkommenheiten in den Berrichtungen, welche dem Alter, Geschlecht, Temperament 2c. abhängen, weichen zwar keinesweges der vollkommenen Gesundheit, weichen aber doch nicht zu den wahren Krankheiten gerechnet, so lange die Berrichtungen nicht bedeutend verletzt werden. Einen solchen Zustand haben einige Aelte einen neutralen (*Affectio media, neutra*) genannt, und man mag auch zu sagen, daß er innerhalb der Gränzen der Gesundheit falle.

§. 15.

Abweichungen von der gewöhnlichen Ordnung, Gestalt, Größe, Lage und Zahl der Theile, wie der Buckel 2c., weichen ebenfalls, wenn nicht früher oder später die Veränderungen dadurch merklich verletzt werden, von dem Bereiche der Krankheiten ausgeschlossen und heißen eher Miß-

Man vergleiche, was Gaub (§. 51.) über diesen Gegenstand so treffend und schön gesagt hat.

bildungen, Mißgestalttheiten, Verunstaltungen (Deformitates), oder Häßlichkeiten (Turpitudines).

§. 16.

Die Summe der verletzten Verrichtungen, der Gefühle des Kranken und der Erscheinungen an seinem Körper ist der Ausdruck der Krankheit, welchen man mit Galenus die *Passion* (*πάθος*) nennt und den auch manche Neuerer *Uebelfeyn* oder *Uebelbefinden* genannt haben *). In nachdem nun die verschiedenen Theile des menschlichen Körpers auf verschiedene Art krankhaft afficirt werden, ist auch der Ausdruck der Krankheit oder die *Passion* verschieden und es erscheint hiernach der kranke Zustand in sehr mannigfaltigen Gestalten. Eine bestimmte Art der Krankheit aber die ihren eigenthümlichen Ausdruck in Ansehung der leidenden Theile, der Art sowohl als der Heftigkeit der Erscheinungen oder Symptome und der Folge derselben auf einander hat, pflegt von den Neueren eine *Krankheitsform* genannt zu werden.

*) Von Köschlaub (Lehrb. d. Nosologie, S. 27 — 30.) werden *Uebelfeyn* und *Uebelbefinden* noch so unterschieden, daß jenen den gestörten Zustand der Lebensverrichtungen, dieses aber die eigne Wahrnehmung jenes Zustandes bezeichnet. Dabei ist indessen zu bemerken, daß, so wie das *Uebelbefinden* überhaupt nur dann Statt finden kann, wenn der Kranke Empfindung und Bewußtseyn hat, so insbesondere viele wirklich Kranke zu ihrem Gefühle nach nicht übel oder selbst sehr wohl befinden.

Zweites Capitel.

von den Ursachen der Krankheiten im Allgemeinen.

§. 17.

Unter Ursachen der Krankheiten verstehen die Mediziner gewöhnlich Alles, was mehr oder weniger, näher oder entfernter zur Entstehung der Krankheiten beiträgt. Gegen ist aber von Manchen (besonders von Gaub *)

Röschlaub **) erinnert worden, daß eigentlich nur Ursache genannt werden könne, was den hinlänglichen Grund und von dem bestimmten Seyn irgend eines Dinges enthält, daß dagegen das, was zwar etwas zur Entstehung der Krankheit beiträgt, aber nicht den hinlänglichen Grund dem Daseyn derselben enthält, nicht ihre Ursache sey, sondern nur mit ihr in ursachlicher Verbindung stehe, oder ein ursachliches Moment derselben ausmache, daß endlich in jener gewöhnlichen Bestimmung des Wortes Ursache der Stoff zum Zanken, Spotten, Verhöhn der Aerzte liege, als ob nach denselben nämlich Ursache und Wirkung, diese ohne jene seyn, dieselbe Ursache ganz entgegen gesetzte Wirkungen hervorbringen, oder dieselbe Wirkung von verschiedenen Ursachen entstehen könne. Wenn indessen von dieser verschiedenen Bestimmung des Wortes Ursache und der verschiedenen Benennung der einzelnen Momente der Krankheitsursachen absieht, kommen beide Theile übrigens in Ansehung der Darstellung der Krankheitsursachen ganz überein, wie aus dem Folgenden erhellen wird.

A. a. D. S. 61—62.

Magaz. d. Heilk. B. 2. St. 1. und Lehrb. der Nosologie, S. 55 fg.

§. 18.

Die Entstehung der Krankheit setzt aber voraus sowohl die Möglichkeit oder Geneigtheit des Organismus, krankhaft verändert zu werden, welche Bedingung derselben man die Anlage (Disposition, innere, vorbereitende, geneigt machende Ursache, Praedispositio, Causa interna, praedisponens; προηγουμένη, *Seminia morborum* nach Gaub) nennt, als die Einwirkung (absolut oder relativ) äußerer Einflüsse auf den Organismus oder einzelne Theile desselben, wodurch die krankhafte Veränderung wirklich hervorgebracht wird, welche Bedingung schädlicher Einfluß (erregende Schädlichkeit, Gelegenheitsursache, äußere Ursache, Potentia nocens, Causa occasionalis, προκαταρκτική πρόφασις *) genannt wird.

§. 19.

Was die Anlagen betrifft, so werden dieselben gewöhnlich in natürliche und widernatürliche getheilt.

Unter den natürlichen Anlagen versteht man die in der Natur des menschlichen Körpers gegründeten Verhältnisse, wegen deren derselbe nicht der Einwirkung aller schädlichen Einflüsse widerstehen kann, also von Natur zu Krankheiten fähig und geneigt ist. Diese natürlichen Anlagen sind aber theils allgemeine (*Seminia morborum naturalia communia*), welche allen Menschen zukommen, oder sie sind in den besonderen natürlichen Verhältnissen des Menschen nach Temperament, Idiosynkrasie, Geschlecht und Alter gegründet und werden eigenthümliche natürliche Anlagen (*Seminia morborum naturalia propria* Gaub) genannt.

*) Die Worte προκαταρκτική und προηγουμένη αἰτία werden auch gleichbedeutend gebraucht und bezeichnen überhaupt die vorhergehenden und äußeren Ursachen. S. *Foesii Oecon. Hippocrat.* p. 530.

Die widernatürlichen Anlagen (*Morborum semina*, quae sunt praeter naturam *Gaub.*) setzen schon fehlerhafte Beschaffenheit des Körpers voraus. Es werden dazu gerechnet *) vor dem Ausbruche einer bestimmten gegenwärtigen Krankheit hergehende abnorme Zustände, welche entweder verborgen (*Affectiones occultae*) sind, bei gegebener Gelegenheit in offenbare Krankheiten übergehen, oder welche so geringfügig sind (*Affectiones minores*), daß sie eine mehr oder weniger lange Zeit ohne merkende Verletzung der Berrichtungen ertragen werden, bis sie durch ihre eigne Zunahme, oder durch das Hinzukommen anderer Ursachen unterstützt bestimmte Krankheiten erzeugen; oder welche schon offenbare Fehler (*Vitia manifesta*) darstellen, die sich durch krankhafte Wirkung offenbaren. Wiewohl aber diese Zustände überaus oft wirklich abnorm und zum Theil für bestimmte Krankheiten zu erklären sind, so können doch auch diese wieder Anlagen zu anderen Krankheiten angesehen werden **).

§. 20.

Die schädlichen Einflüsse sind nicht bloß außerhalb des menschlichen Körpers befindliche Dinge, z. B. die Luft, Nahrung und Getränke, Gifte, Ansteckungstoffe, mancherlei Thiere und Insekten, Kleidungsstücke, Bäder und andere wirklich dem Körper applicirte Dinge, sondern sie bestehen oft in nicht gehörigen Actionen des Körpers selbst inneren Reizen, z. B. Bewegung und Ruhe, Geistesanstrengung, Leidenschaften, Schlaf und Wachen, unordentliche Ausleerung und Zurückhaltung, desgleichen im Innern erzeugte Würmer &c. Ueberhaupt sind auch die Gelegenheitsursachen der Krankheiten nicht etwa bloß ab-

Vgl. *Gaubii inst. path.* §. 617 — 22.

Vgl. *Gaub a. a. O.* besonders §. 622. u. *Kreyfig's Handb. der pract. Krankheitslehre.* Th. 1. S. 121 — 122.

solute Schädlichkeiten, wie die auf mechanische Weise verletzenden Körper, heftige Gifte, Ansteckungstoffe, verdorbene Nahrungsmittel u., sondern es können auch die gewöhnlichen Lebensreize, wie andere unter anderen Umständen heilsame Dinge, z. B. Arzneimittel, Krankheitsursachen werden, wenn sie in zu großer oder zu geringer Menge, zu kurz oder zu lange, zu unrechter Zeit oder sonst unzweckmäßig einwirken, so wie wenn das Verhältniß der Reizempfänglichkeit des menschlichen Körpers verändert worden ist. Uebrigens kann die äußere Ursache die Gesunden krank machen, fällt meistens in die Sinne, zeigt bald ihre offenbare Wirkung und wird oft von den Kranken selbst bemerkt, weshalb sie auch die offenbare Ursache (*Causa evidens*) im Gegensatze der verborgenen (*Causa occulta*), von den Sinnen nicht zu entdeckenden, heißt.

§. 21.

Die Anlage und die schädlichen Einflüsse müssen in der Regel zusammenkommen und in einem bestimmten Verhältnisse zu einander stehen, wenn die Krankheit entstehen soll. Im Allgemeinen geht die Anlage nicht ohne das Hinzutreten äußerer Einflüsse in Krankheit über, und die Einflüsse sind nur dann Schädlichkeiten, wenn sie auf ein Individuum wirken, dessen Anlage ihre schädliche Einwirkung begünstigt. Derselbe Einfluß, welcher in einem Individuum Krankheit erzeugt, ist einem andern Individuum, und selbst demselben Individuum zu einer anderen Zeit, nicht schädlich, sondern vielmehr heilsam, und umgekehrt. Manche fehlerhaften Zustände, die man zu den widernatürlichen Krankheitsanlagen rechnet, können indessen durch ihre Dauer und ihr Wachsthum in ausgebildete Krankheiten übergehen, ohne daß besondere Schädlichkeiten einwirken, und bei sehr beträchtlicher Anlage können überhaupt die unbedeutendsten Schädlichkeiten eine Krankheit veranlassen. Umgekehrt

h bei sehr heftig wirkenden Einflüssen keine besondere Anlage zur Entstehung der Krankheit erforderlich *).

§. 22.

In so fern nun die genannten Umstände die Krankheit mittelbar begründen, oder zwar einzeln etwas zur Erzeugung derselben beitragen, aber für sich allein noch nicht die ganze Krankheit hervorbringen, in so fern sie daher auch einzeln zugegen seyn können, ohne daß deßhalb die Krankheit zugegen wäre, oder fehlen können, ohne daß deßhalb die Krankheit fehlte, sind sie auch entfernte Ursachen (*causae remotae*) und von Röschlaub nur ursachliche Elemente genannt worden. Diejenige Bedingung dagegen, welche aus der Vereinigung aller jener entfernten Ursachen besteht, allein die ganze Krankheit bildet und unauflöslich mit ihr verbunden ist, wird die nächste Ursache (*Causa proxima*) genannt, die auch die enthaltende (*Causa continens, sufficiens*) heißt, weil sie den ganzen Grund der Entstehung der Krankheit in sich enthält. Diese ist es auch, welche nach Gaub (s. oben §. 17.) allein den Namen nächste verdient, von welcher die Krankheit so abhängt, daß, wenn jene da ist, auch diese nicht fehlt, daß diese so lange als jene dauert, sich ändert, wenn jene verändert wird, ganz vergeht, wenn jene aufhört, und welche in ähnlichen Krankheiten dieselbe, in verschiedenen verschieden ist; gegen die entfernten Ursachen in verschiedenen Krankheiten ähnlich und in ähnlichen verschieden seyn können. Sie

Wenn die Anlage sehr beträchtlich ist, also vorzüglich zur Erzeugung der Krankheit mitgewirkt hat, wird sie auch die Heilursache (*Causa therapeutica*) genannt, weil man bei der Cur auf sie besonders Rücksicht nehmen muß. Es kann indessen auch die Gelegenheitsursache, wenn sie so stark wirkt, daß keine besondere Anlage zur Entstehung der Krankheit erfordert wird, und besonders wenn sie fortdauernd einwirkt, die Heilursache werden.

begreift hiernach auch das ganze Wesen der Krankheit in sich und ist von derselben kaum zu unterscheiden *).

§. 23.

Um nun die freilich oft nicht zu ergründenden Krankheitsursachen gehörig beurtheilen zu können, muß man sie in die einfachen Theile, woraus sie bestehen, auflösen, und dann die einzelnen Theile nicht allein für sich, sondern auch zusammen in ihren bestimmten Verhältnissen zu einander oder in ihrer Wechselwirkung untersuchen. Diese Untersuchung ist, wie Gaub **) mit Recht sagt, zwar sehr schwer, aber auch höchst nützlich und einem dogmatischen Arzte gar sehr nothwendig.

Drittes Capitel.

Von den Symptomen der Krankheiten im Allgemeinen.

§. 24.

Symptom (Zufall, Symptoma) nennt man die Krankheitserscheinung oder jede in die Sinne des Kranken oder seines Beobachters fallende Abweichung vom gesunden

*) Der Begriff der entfernten und nächsten Ursachen ist von den Ärzten auch noch anders, wiewohl nicht so richtig, bestimmt worden. Entfernte Ursache nennen nämlich Manche diejenige, welche für sich nicht hinreicht, die Krankheit zu bewirken, sondern das Hinzutreten einer anderen näheren erfordert; dagegen die nächste diejenige seyn soll, welche durch ihr Hinzutreten in den entfernten die Wirkung von diesen so erhöht, daß alsbald die Krankheit erfolgt, und welche also unmittelbar vor der Entstehung der Krankheit hergeht. Diese Eintheilung kommt dem nach fast ganz mit der in die prädisponirende und gelegentliche Ursache überein.

**) A. a. O. S. 71.

stände, welche durch die gegenwärtige Krankheit entsteht von ihr als Wirkung unterschieden werden kann *). Es ist aber eine wechselseitige Verbindung zwischen der Krankheit, ihrer Ursache und ihren Symptomen Statt. Wie die Krankheit nicht ohne Ursache Statt findet, so ist sie auch nicht ohne Symptom, und umgekehrt dieses ist ohne jene seyn. Obgleich übrigens die Symptome der Krankheitserscheinungen mit der Krankheit genau zusammenhängen, entstehen, dauern und vergehen, so sind doch nicht für die Krankheit selbst zu erklären (wofür im gemeinen Leben und auch in der Sprache der Ärzte genommen werden), sondern sie stellen nur den Ausdruck oder die äußere Form derselben dar.

§. 25.

Die den Sinnen sich offenbarenden Abweichungen vom gesunden Zustande, welche die Symptome darstellen, sehen sich entweder auf die Berrichtungen, oder auf die Menge und Beschaffenheit der ausgeleerten Stoffe, oder die sinnlichen Eigenschaften des Körpers, die äußerliche Verbeschaffenheit. Manche, die in Empfindungen des Kranken bestehen, werden für sich nur von diesem selbst vorgenommen; andere können auch von dem Arzte und Umstehenden beobachtet werden.

§. 26.

Diejenigen Symptome, welche die unmittelbaren Wirkungen einer gewissen Krankheit sind, mit ihr in nothwendiger

Es werden die Wirkungen der Krankheit Symptome genannt, weil sie vorzüglich mit der Krankheit eintreten. In einem weiteren Sinne verstand man sonst auch unter Symptom alles das, was dem Kranken begegnet, also die ganze Krankheit nebst der Ursache und ihren Wirkungen. Vgl. *Galen. de different. symptomat. c. 1 et 2.*

diger ursachlicher Verbindung stehen, werden wesentliche, nothwendige, ursprüngliche Symptome (*Symptomata essentialia, necessaria, primaria*) genannt. Sie sind die pathognomonischen Zeichen (*Signa pathognomonica*) der Krankheit, welche besonders die Gegenwart derselben anzeigen und vorzüglich zur Erkenntniß (*Diagnose*) derselben (die jedoch nicht bloß auf die Erscheinungen, sondern auch auf die Ursachen der Krankheit (§. 23.) gegründet werden muß), dienen. Einige begleiten aber die Krankheit, wenigstens in einem gewissen Zeitraume, anhaltend und werden unzertrennliche (*Symptomata continua individua, perpetua, simultanea*) genannt; andere zeigen sich nur zu gewissen Zeiten und heißen zeitige, unbeständige (*Symptomata temporaria*).

§. 27.

Diejenigen Symptome dagegen, welche nur in gewissen Individuen oder unter gewissen Umständen, oder aus zufällig während des Verlaufes einer Krankheit einwirkenden Einflüssen, als Diätfehlern, Leidenschaften, Arzneimitteln u. entstehen, werden unwesentliche, nicht nothwendige (*Symptomata non necessaria*) oder zufällig (*Symptomata accidentalialia, fortuita*) genannt. Die sorgfältige Berücksichtigung derselben ist aber gleichfalls wichtig, weil sie großen Einfluß auf den übrigen kranken Zustand haben, denselben sowohl verschlimmern als verbessern können.

§. 28.

Nach der näheren oder entfernteren Verbindung der Symptome mit einer bestimmten Krankheit, ihrem besonderen Verhältnisse zu den entfernten Ursachen und unter sich selbst sind die Symptome von den älteren Pathologen in Symptome der Krankheit, Symptome der Ursachen und Symptome der Symptome getheilt worden.

Symptome der Krankheit (*Symptomata morbi*)
sind die unmittelbaren Wirkungen, die wesentlichen Sym-
ptome einer gewissen Krankheit (§. 26.) genannt.

Symptome der Ursache (*Symptomata causae*)
man in so fern angenommen, als die sogenannten ent-
stehenden Ursachen einer Krankheit außer dem, was dieser
eigentlich eigen ist, auch noch andere Erscheinungen her-
vorrufen, welche nach Verschiedenheit der Ursachen sehr
verschieden sind und die Krankheit auf mannigfache Art ab-
ändern können. Es sind also hier im Grunde mehrere Krank-
heiten zu gleicher Zeit zugegen, deren Dauer aber verschie-
den seyn kann *). Es können nämlich die sogenannten
Symptome der Ursache später entstehen, als die anderen
die sie dann *ἐπιγενόμενα*, *ἐπιγενήματα* **), *Epiphaenome*-
genannt werden), oder sie können aufhören, ohne daß
andere Krankheit aufhört, und umgekehrt. Die Unters-
uchung derselben ist besonders um deswillen sehr wichtig,
man durch sie zur Kenntniß bestimmter schädlicher Ein-

Es erhellet, daß man das Wort Ursache hier nicht in dem
strengen Sinne, wornach nur das so genannt wird, was
den hinlänglichen Grund von dem bestimmten Seyn irgend
eines Dinges enthält, genommen, und daß man diese Symptome
eigentlich bloß im Verhältnisse zu einer gewissen Krankheitsform
so benannt hat. Daß die *Symptomata causae* in Bezug
auf eine gewisse Krankheitsform außerwesentliche
seyen, brauchte auch wohl Gaub, der überhaupt die längst vor
ihm gewöhnliche Eintheilung der Symptome in *Symptomata*
morbi, *Symptomata causae* et *Symptomata symptomatum*
sehr gut erklärt hat, von den Neueren, die ein so großes Ge-
schrei über die nach ihnen in der Lehre von den Symptomen
statt findende Verwirrung erhoben haben, nicht erst zu lernen.
Vgl. dessen *inst. path.* §. 93—94.

Mit den Worten *ἐπιγενόμενα* und *ἐπιγενήματα* bezeichnete
man besonders auch die in Krankheiten eintretenden thätigen
Symptome (§. 29.) und manchmal verstand man unter *ἐπιγε-
νήματα* selbst die Symptome überhaupt. Vgl. *Foesii Oecon.*
Hipp. unter diesen Worten.

flüsse geleitet wird, worauf es sowohl bei der Diagnose als bei der Cur der Krankheit so sehr ankommt. Auch sind sie manchmal gefährlicher, als die andere Krankheit, mit der sie verbunden sind.

Die Symptome der Symptome (*Symptomata symptomatum*) hängen von andern Symptomen ab, und sind nur vermittelt dieser mit der ursprünglichen Krankheitsform verbunden, oder sie sind nur mittelbare Folge derselben.

§. 29.

Außer den eigentlichen Symptomen, die bloße Wirkungen der Krankheit, der Verletzungen der Berrichtungen sind, den Leiden oder sogenannten passiven Symptomen * kommt noch eine Art von Erscheinungen in den Krankheiten vor, welche von der Thätigkeit der die Wiederherstellung der Gesundheit bezweckenden Natur (§. 12.) abhängen und active, thätige Symptome (*Symptomata activa auxiliaria*) oder heilende Bemühungen der Natur (*Minimina naturae medicatricis*) genannt werden. Es ist nämlich der Körper des Menschen mit Reizbarkeit versehen, welche durch den Krankheitsreiz oft erhöht wird und wodurch oft heftige, aber auch heilsame Bewegungen oder Reactionen bewirkt werden. Auch findet Sympathie und Wechselverhältniß der Theile desselben Statt, wodurch

*) Nicht alle Symptome, die eigentliche Wirkungen der Krankheit sind, können für bloß passive erklärt werden, wenn man die in dem Sinne nimmt, daß dabei die Lebensthätigkeit unterdrückt oder sehr geschwächt sey. Denn es kann auch bei jenem ein gereizter Zustand, vermehrte oder beschleunigte Thätigkeit Statt finden, so wie sie auch active Symptome nach sich ziehen können, indem im lebenden Organismus auf Gefühl und Empfindung Regungen und Bewegungen folgen. Da giebt es auch passive Symptome, wobei die Thätigkeit wirklich unterdrückt oder geschwächt ist, wie Lähmungen, Ohnmachten

Theile wechselseitig beistehen, bei dem Leiden gewisser Theile andere heilsame Bewegungen machen können. Selbst die Seele, durch die von der Krankheit entstandenen Beschwerden aufgeregt und beunruhigt, strengt alle ihre Kraft an, den Körper zu wirken an, um die Krankheit zu entfernen.

§. 30.

Dergleichen Symptome oder Bestrebungen der Natur sind Fieberbewegungen, Blutflüsse, vermehrte Ab- und Absonderungen, als Durchfall, Erbrechen, Schweiß, Zuckungen, Ausschläge, selbst Krämpfe und Zuckungen, welche die Erweckung des Instinctes zu gewissen Dingen und der Abneigung vor anderen.

§. 31.

Es giebt fast keine Krankheit, in welcher sich nicht diese Symptome äußern. So wie sie indessen bei erschöpften oder unterdrückten Kräften fehlen, so sind sie dagegen in vielen Krankheiten so beständig und hervorstechend als die andern Symptome. In diesen kann man dann besonders den Kampf der ihr eignes Wohl vertheidigenden Natur (§. 12.) erkennen.

§. 32.

Die sorgfältige Beobachtung und Unterscheidung derselben ist höchst wichtig, indem man sonst nicht nur durch schädliche oder wohlthätige Erscheinungen in Furcht gesetzt, sondern auch wohl verleitet wird, den Bestrebungen der Natur entgegenzuarbeiten und sie zu stören. Die in solchen Fällen allerdings schwierige Erkenntniß der activen und passiven Symptome ist aber nach der Natur der Krankheit und des Kranken und nach sorgfältiger Vergleichung vorhergegangenen und begleitenden Symptome zu bestimmen.

§. 33.

Uebrigens haben die activen Symptome nicht bloß gute Folgen. Auch die Natur kann fehlerhaft wirken, es können ihre Bewegungen zu heftig, oder zu schwach, oder auf weniger schickliche Theile gerichtet seyn und oft großen Schaden, auch wohl selbst den Tod, verursachen. Der Arzt muß daher nicht bloß den bewundernden Zuschauer der Selbstthätigkeit der Natur machen, sondern auch die zu hitzig wirkende zurückhalten, mäßigen, die zu träge aufregen, die irre gehende auf den rechten Weg bringen *).

Viertes Capitel.

Von der allgemeinen Verschiedenheit und Einteilung der Krankheiten nach ihrem Sitze, ihrer Einfachheit oder Verbindung mit anderen, ihrem Verlaufe, ihrer guten oder schlimmen Beschaffenheit und ihrem Ursprunge.

§. 34.

Die Unterschiede der Krankheiten sind entweder in dem Wesen oder der besonderen Natur derselben und denen Eigenschaften, ohne welche sie nicht seyn können, gegründet oder sie beziehen sich auf äußere Umstände, welche daseyn und auch nicht daseyn können, ohne daß die Natur der Krankheit so verändert würde, daß sie einen anderen Namen verdiente. Jene werden wesentliche (*Differentiae essentielles, primariae*), diese zufällige oder auch äußerliche Unterschiede (*Differentiae accidentales, secundariae, externae*) genannt. Zu den letzteren pflegen vorzüglich diejenigen gerechnet zu werden, welche sich auf den Sitz der Krankheiten, ihre Einfachheit oder Verbindung mit an-

*) Gaub a. a. D. §. 104.

nt, ihren Grad, ihre gute oder schlimme, regelmäßige
 unregelmäßige Beschaffenheit, ihren Verlauf und Ur-
 ung beziehen. Jedoch können diese nicht mit Grund für
 haus zufällige erklärt werden, da sie keineswegs bloß
 zufälligen Umständen abhängen, zum Theil gar sehr
 dem Wesen der Krankheiten zusammenhängen. Auch
 en sie auf die Erkenntniß und Behandlung der Krank-
 oft einen sehr bedeutenden Einfluß, so daß ihre genaue
 ücksichtigung sehr wichtig ist. Ich schreite hier gleich
 der näheren Betrachtung von diesen, da andere sonst
 ugsweise auf das Wesen der Krankheiten bezogene
 theilungen derselben, nämlich die in dynamische und
 erielle (*Morbi cum materia*), in Krankheiten mit
 mehrter Reaction (*Morbi sthenici*, *phlogistici*,
ammatorii), oder mit verminderter (*Morbi asthenici*,
sivi), oder mit der Art nach veränderter Reaction
 theils schon bei der Betrachtung der Natur der Krank-
 überhaupt (§. 11.) angedeutet und beurtheilt worden
 , theils bei der Lehre von den einfachsten und allge-
 isten Veränderungen der Eigenschaften des menschlichen
 pers näher erläutert werden sollen.

§. 35.

Was zuerst den Sitz der Krankheiten (*Sedes mor-
 um*) betrifft, so macht dieser allerdings eine sehr wichtige
 siedenheit derselben aus, indem er wegen der verschie-
 en Modificationen des Lebens in den einzelnen Theilen
 Körpers zum Theil das Wesen der Krankheiten be-
 mt, und dieselbe Krankheit nach den verschiedenen Thei-
 in welchen sie sitzt, in Ansehung der Symptome, der
 er und des Ausganges verschieden seyn kann. Er
 ht jedoch nicht allein den wesentlichen Unterschied der
 nkeiten aus, sondern dieser hängt auch noch von an-
 r Umständen ab, die den dynamischen und materiellen
 rakter der Krankheiten bestimmen, weshalb nicht bloß

Krankheiten derselben Gattung in verschiedenen Organen, sondern auch in denselben Organen und Systemen sehr verschiedene Krankheiten vorkommen können. Es ist nämlich die Thätigkeit desselben Organes oder Systemes bald erhöht, bald vermindert, und es kann auch das Verhältniß der Mischung und Form auf sehr verschiedene Weise verändert werden, welche Verschiedenheit oft vorzüglich durch die Wirkung der äußeren Einflüsse bestimmt wird. Um daher die einzelnen Krankheiten gehörig beurtheilen zu können, muß man nicht bloß wissen, welche Systeme oder Organe dabei vorzugsweise leiden, sondern auch erforschen, auf welche Art die leidenden Systeme oder Organe krankhaft verändert seyen. Dies bei den einzelnen Krankheiten nachzuweisen und die Lehre von den allgemeinen wesentlichen Verschiedenheiten der Krankheiten auf jene näher anzuwenden, ist Gegenstand der speciellen Pathologie. Hier sollen nur noch einige allgemeine auf den Sitz der Krankheiten gegründete Eintheilungen derselben betrachtet werden.

§. 36.

Je nachdem die Krankheiten bald den ganzen Körper oder wenigstens allgemein über denselben verbreitete Systeme einnehmen, bald vielmehr auf einzelne Theile beschränkt sind, hat man sie in allgemeine (*Morbi universales*) und örtliche (*Morbi locales, topici, particulares*) getheilt. Bei jenen ist aber zu unterscheiden zwischen den eigentlich allgemeinen, deren Ursache überall hin durch den Körper verbreitet ist, und den uneigentlich allgemeinen, die zwar ihren Sitz in einem besonderen Theile haben, aber durch die von ihnen erregten Unruhen den ganzen Körper angreifen. Es pflegt auch in vielen sogenannten allgemeinen Krankheiten, obgleich der ganze Körper in Mitleidenheit gezogen wird, eine Affection eines Organes oder Systemes theils ursprünglich Statt zu finden, theils auch während des Verlaufes hervorzustechen. Und da die ein-

an Theile ihr eigenthümliches Leben haben und die nicht auf alle Theile zugleich und auf dieselbe Weise, ist es natürlich, daß nicht durchaus dieselbe der krankhaften Veränderung auf alle Theile verbreitet wird *).

§. 37.

Der Uebergang örtlicher Affectionen in allgemeine hängt theils von dem Grade der örtlichen Affection und Einwirkung auf das Ganze, theils von dem Grade Sympathie der zuerst angegriffenen Theile mit anderen, Leitungs- oder Mittheilungsfähigkeit und der Reizgänglichkeit des Körpers überhaupt ab. Je stärker die Reizung eines Theiles ist, je mehr er mit anderen Sympathie steht, desto eher wird sich sein Leiden anderen theilen. Selbst eine vorher verborgene örtliche innere Affection tritt in der Erscheinung hervor und wirkt nachig auf den ganzen Körper ein, nicht nur, wenn sie einen höheren Grad erreicht, sondern auch wenn, ohne daß vermehrt worden ist, durch irgend eine Ursache eine allgemeine Veränderung bewirkt worden ist, bei welcher das jenem abhängende Mißverhältniß nicht mehr ertragen werden kann **). Wenn dagegen die örtliche Affection weniger heftig, oder die Sympathie des angegriffenen Theiles mit anderen gering und der Körper überhaupt

Nach Brown und seinen Anhängern sollten die allgemeinen Krankheiten bloß auf Abweichung der Erregung, die örtlichen aber auf mechanischen oder chemischen Veränderungen der organischen Materie beruhen. Allein bloße Veränderung der Materie ist bei den Krankheiten nicht anzunehmen, und wenn auch die örtliche mechanische oder chemische Veränderung als solche nicht anderen Organen mitgetheilt wird, so nimmt doch gewöhnlich der übrige Organismus nach dem Obigen sonst an dem örtlichen Leiden Theil.

Vgl. Kreyzig's Handb. d. pract. Krankheitsl. Th. 1. §. 59. fg.

wenig reizbar ist, kann die Krankheit allerdings mehr drücklich bleiben. Uebrigens können gleich einzelnen Organen auch einzelne Systeme, wie das Gefäß- und Nervensystem vorzugsweise der Sitz der Krankheit seyn, ohne daß die anderen besonders daran Theil nehmen, in so fern sie nämlich trotz der allgemeinen Verbindung der Theile des Körpers eine gewisse, wenn auch nur relative, Selbstständigkeit haben. Außerdem können auch die sogenannten allgemeinen Krankheiten in örtliche übergehen *).

§. 38.

Mehrere Neuere haben die Krankheiten nach dem Sitz derselben in den von jenen angenommenen drei Hauptsystemen des Körpers, welche den drei Hauptäußerungen des Lebensvermögens, der Bildungsthätigkeit, Irritabilität und Sensibilität entsprechen sollen, eingetheilt. So wichtig nun auch die genaue Berücksichtigung der leidenden Systeme und der jedesmaligen Veränderungen der Bildungsthätigkeit, Irritabilität und Sensibilität bei Krankheiten ist, so möchte doch gegen die Art der Einteilung der Systeme sowohl als der Krankheiten, wie sie auf jene Ansicht gegründet wird, manches zu erinnern seyn. Auch ohne hier über den neuerdings wieder streitig gemachten physiologischen Gegenstand, ob nämlich die Irritabilität eine eigne Urkraft oder eine untergeordnete aus der vegetativen und Nervenkraft erzeugte sey **), entscheiden zu wollen, kann ich es wenigstens auch nicht billigen, wenn nach jener Ansicht die Dimension der Irritabilität in d

*) Fr. Hufeland's Versuch einer Erörterung des Begriffs von örtlichen Krankheiten. (In Hufeland's Journ. prakt. Heilk. B. XXIII. St. 1.)

**) Vgl. Kreyzig's Handb. der pract. Krankheitsl. Th. 1. S. 3 fg. 203. fg. 357. fg., so wie dessen Abh. üb. d. eigenthümlichen Geist sein. Syst. d. pract. Heilk. in Hufeland's Journ. d. pract. Heilk. 1820. Febr., März und Jun.

Organe und das Gefäßsystem, die der Reproduction
 die Organe des Unterleibes, der Verdauung und Gene-
 von gebannt wird. Denn wenn auch in dem Blutgefäß-
 me und den Respirationsorganen hervorstechende Auszei-
 gen der Irritabilität nicht zu verkennen sind, so ist es
 einseitig, dieselben gerade für der Irritabilität ent-
 stehend und die Krankheiten derselben für irritable zu er-
 n, da die Bildungsthätigkeit in den Einrichtungen der-
 sich nicht minder äußert, ja das Blutgefäßsystem
 tlich das Hauptsystem der Bildungsthätigkeit ist. Da-
 sind auch in den Einrichtungen des zur Dimension
 Reproduction gerechneten Darmcanales Irritabilitäts-
 einungen sehr auffallend, und es kommen auch darin
 affekten vor, deren Hauptmoment krankhafte Bewe-
 gen sind. Ueberdem ist die Bildungsthätigkeit über den
 Körper verbreitet, nicht an das eine oder das an-
 Organ gebunden, und hinwieder auch nicht unabhängig
 dem Einflusse der Sensibilität und Irritabilität. Fer-
 können die bald zu den irritablen, bald zu den Nervens-
 heiten gerechneten Krämpfe abhängen sowohl von einer
 tion der Gefäße eines Theiles, von Vollblütigkeit u.,
 von einer Affection der Nerven. Schmerzen endlich
 en zwar wie andere abnorme Gefühle zunächst durch
 Nerven vermittelt. Da aber die Nerven auch in die
 tanz der Organe des bildenden Lebens eingehen und
 ei dem Schmerze Statt findende Abänderung der Ner-
 von einer in den Organen des bildenden Lebens ihren
 habenden Affection abhängen kann, darf man auch
 alle durch Schmerzen und andere abnorme Gefühle
 sonstige Nervenzufälle sich äußernde Krankheiten ge-
 u für Nerventränkheiten erklären, sondern nur dann,
 jenen Symptomen ein ursprüngliches oder nicht mehr
 einer Affection anderer Theile abhängendes Leiden des
 ensystems zum Grunde liegt. Außerdem sind oft mehrere
 isthätigkeiten zugleich vorzugsweise angegriffen, z. B.

in entzündlichen Krankheiten die Bildungsthätigkeit sowohl als die Irritabilität, wo dann die Krankheit nach jene Eintheilung willkürlich und einseitig nur auf eine jene Dimensionen bezogen wird *).

§. 39.

Uebrigens wird auch mit der bloßen Annahme von Erhöhung oder Herabstimmung der einen oder der andern Dimension die Natur aller Krankheiten keinesweges erklärt. Auch die qualitativen Verhältnisse der Säfte und der Materie überhaupt in Krankheiten müssen berücksichtigt werden. Was aber die Meinungen der neueren Naturphilosophen über die angeblich in den Systemen herrschenden Stoffe und die Beziehung der Arzneimittel zu denselben betrifft, so sind diese so wenig begründet und stehen in so auffallendem Widerspruche gegen einander, daß man den voreiligen Anwendungen, die manche davon auf die Erklärung und Behandlung der Krankheiten machen wollten, bei ruhiger Prüfung ohnmöglich Beifall geben kann **).

§. 40.

Ferner theilt man die Krankheiten nach dem Sitze in innere (innerliche, *Morbi interni*) und äußere (äußerliche, *Morbi externi*). Es ist aber auch auf diese Eintheilung das über die allgemeinen und örtlichen Krankheiten (§. 36.) Gesagte anzuwenden, und man kann sich hiernach nicht die äußerlichen Krankheiten für solche halten, die bloß in dem Hautsysteme ihren Sitz haben und g

*) Vgl. meine Recens. von Schäffers Versuch eines Vereinfachens d. Theorie und Praxis in d. Heilkunst, in den Heidelb. Jahrb. d. Literat. 1821. B. 4. Nr. 27.

**) Was ich in der ersten Ausg. dieses Lehrbuches hierüber verständiglicher geäußert hatte, ist neuerdings durch das von Pfaff in Meckel's deutsch. Archiv für die Physiologie, B. 5. S. 3. 332. fg. Mitgetheilte ganz bestätigt worden.

auf den ganzen Körper wirken *), so wie auch die Erfahrung lehrt, daß sie wirklich sehr oft mit einem Leiden einzelner Theile zusammenhängen, auch sich nicht dem Wesen nach von den innerlichen unterscheiden. Da sie nun keinesweges eine von der der innerlichen wesentlich verschiedene Behandlung erfordern, sondern da so manche äußerliche Krankheiten chirurgischer Hülfe gar nicht bedürfen, diese dagegen oft bei innerlichen nöthig ist, und überdies viele Krankheiten zugleich eigentliche Arzneimittel chirurgische Mittel erfordern, erhellet es um so mehr, daß man fälschlich einem Theile der Medicin die Abhandlung der innerlichen, einem anderen die der äußerlichen anwies und die Chirurgie für die Lehre von der Erkenntniß und Behandlung der äußerlichen Krankheiten ersatzt hat **).

§. 41.

Dann bezieht sich auf den Sitz die Eintheilung in idiosynthische und sympathische Krankheiten. Idiopathisch (*Morbus idiopathicus*) wird eine Krankheit gesetzt, deren Symptome sich vorzüglich in dem Theile zeigen, in welchem die Ursache sitzt; sympathisch (*consensual*, *Morbus sympathicus, consensualis*) aber die, deren ursprünglicher Grund in einem anderen Theile liegt, und wobei der Theil, in welchem sich ihre Symptome

In einem anderen Sinne haben die Erregungstheoretiker diejenigen Krankheiten, welche auf wahrnehmbarer Veränderung der Organe beruhen, äußerliche (den Sinnen sich äußernde), die sinnlich nicht wahrnehmbaren, auf einem Mißverhältnisse der Kräfte des Organismus beruhenden aber innerliche genannt. Auch diese Eintheilung gründet sich wieder auf die umgekehrte Ansicht, nach welcher man die Kräfte nicht für innig mit der Materie verbunden hält, und daher bloß dynamische oder bloß materielle Veränderungen annimmt.

Vgl. meine Einleit. in d. Studium der Medicin, S. 101 fg.

äußern, nicht durch eignen, sondern fremden Fehler, durch Mitleidenschaft angegriffen wird, oder wenigstens nur eine nicht so tief eindringende und mit Beseitigung des Grundfehlers gleich aufhörende Veränderung desselben Statt findet *).

§. 42.

Es giebt eine allgemeine Sympathie oder Consens d. Systeme und Organe des menschlichen Körpers, aber auch eine nähere zwischen einzelnen Theilen **), deren Grund wohl vorzüglich der Verbindung der Nerven (unter denen der große sympathische Nerve, das fünfte Hirnnervenpaar der Stimmnerve und der Antlitznerve in Ansehung der Wirkung der sympathischen Erscheinungen die wichtigsten sind) zuzuschreiben, außerdem aber auch von der Verbindung der Gefäße und des Zellgewebes, der Continuität d. Häute, der Aehnlichkeit der Organisation und der Einrichtung der Theile abgeleitet worden ist.

§. 43.

Der Einfluß der Sympathie, wie der Wechselwirkung der Theile überhaupt, ist im gesunden wie im kranken Zustand.

*) Nach Archigeneß sollte die sympathische Affection gleichsam Schatten der ursprünglichen seyn. *S. Galeni de loc. affe. Lib. III. c. I.*

**) *Fried. Hoffmanni diss. de consensu partium, praecipuo pathologiae et praxeos medicae fundamento. Hal. 1721. 4.*
De Sympathia diss. med. auth. Henr. Jos. Rega. Ha. 1721. 8. — *Exercitationes physicae de causis physicis mirabilibus tum in homine, tum inter homines, tum denique inter cetera naturae corpora Sympathiae I. II. III. IV. auct. J. Henr. Rahn. Turic. 1786—90. 4.* — Versuch und Grund einer pract. Abhandlung von der Sympathie des Verdauungsgeschäfts von Matth. Wilh. de Neufville. Götting. 1786.
 — Jo. Christ. Traug. Schlegel *Sylloge selectiorum operum de mirabili Sympathia. Lips. 1787. 8.*

oe höchst bedeutend. Ein harmonisches Zusammenwirken
 Theile dient zur Erhaltung des Lebens und der Ge-
 heit. Auch wird bei eingetretener Abnormität eines
 les durch das Zusammenwirken der übrigen der nach-
 ige Einfluß des kranken auf den ganzen Körper, oder
 Hervortreten einer inneren Affection durch in die Sinne
 nde Störung des Lebens oft verhütet, und vorzüglich
 usselle auch ein wichtiges Mittel zur Heilung der Krank-
 ht. Aber es wird auch dadurch die Ausbildung der
 ktheit befördert. Es wird durch den Consens die Affec-
 eines Theiles mehreren, oft ganz entfernten, Organen
 elbst dem ganzen Körper mitgetheilt. Daher wird auch
 ch die Wirkung überhaupt oft stärker, als von der
 irkung gewisser Reize auf einzelne Theile zu erwarten
 und es kann insbesondere auch die consensuelle Reiz-
 nicht bloß eben so stark, sondern stärker seyn als die
 athische. Und deshalb sind auch weit mehr Erschei-
 en in Krankheiten die Wirkung der Sympathie als
 örtlichen Reizes, so wie sich überhaupt oft die ur-
 gliche Affection eines Systemes vorzugsweise durch
 ung der Thätigkeit eines anderen äußert.

§. 41.

Oft muß übrigens zu dem sympathischen Verhältnisse
 eine Gelegenheitsursache hinzukommen und die Anlage
 örtliche Reizung, erhöhte Reizempfänglichkeit oder
 äche eines Theiles verstärkt werden. In denen Fällen
 stens, wo ein Theil mit mehreren anderen in bedeu-
 Sympathie steht, kann man es manchmal nicht an-
 erklären, warum sich die krankhafte Veränderung ge-
 auf einen gewissen Theil fortgepflanzt hat. Ueberhaupt
 der natürliche Consens sowohl im Grade als in der
 eitung und Richtung krankhaft verändert werden (Con-
 ss morbosus), so daß dann bald ein unbedeutender
 itarke consensuelle Reaction erregt, bald sich die con-

sensuelle Reizung über die gewöhnliche Gränze oder auf einen Ort erstreckt, wohin sie im normalen Zustande nicht gehen. Die Ursachen des krankhaften Consenses sind bald allgemeine erhöhte Reizempfänglichkeit, bald örtlich erhöhte Reizempfänglichkeit oder Reizung, bald auch örtliche Schwäche.

§. 45.

Auch das eigne Verhältniß der rechten und linken Hälfte des Körpers *) ist hier zu bemerken, wodurch nicht nur manche Krankheiten häufiger auf der einen oder der anderen Seite vorkommen, sondern auch oft Krankheiten nur die Theile der einen Seite befallen, während die anderen frei bleiben. So giebt es nicht nur halbseitige Lähmungen, Kopfschmerzen, Krämpfe 2c., sondern auch manche Hautausschläge, wie der Gürtel und das Pellag befallen vorzüglich nur die eine Seite, und so hat man weilen Pocken auf der einen, Masern auf der anderen Seite gesehen. Manche dieser Erscheinungen, welche sich mit dem Nervensystem beziehen, sind aus der besonderen Affection der Nerven der einen Seite zu erklären, so wie insbesondere die Erscheinung, daß Fehler der einen Seite des Gehirnes und Rückenmarkes Krämpfe und Lähmungen der entgegengesetzten Seite bewirken, der Durchkreuzung der Nervenfasern zuzuschreiben ist. Uebrigens ist nicht zu übersehen, daß sich in ungemein vielen Fällen die Symptome beider Hälften des Körpers ganz deutlich äußern.

§. 46.

Außerdem sind hier noch zu bemerken die feststehenden Krankheiten (*Morbi fixi*), welche immer in einem Theile bleiben, die herumziehenden (*Morbi vagi*).

*) *Meinard. Simon. Du Pui* diss. med. de homine dextro sinistro. Lugd. Bat. 1780. rec. in *Schlegel Thesaur. Pathol.* V. I. P. 1. — *Car. Fried. Ed. Mehlis* comment. de morbis hominis dextri et sinistri. Gotting. 1818. 4.

liche von einem Theile zum anderen wandern, und die rücktretenden (*Morbi retrogradi, retropulsi*), welche lange Zeit die äußeren Theile einnehmen und sich dann in die inneren werfen.

§. 47.

Einfach (*Morbus simplex*), wird ferner eine Krankheit genannt, bei welcher nur ein bestimmter Zustand zugegen ist, von welchem alle Symptome abzuleiten sind; zusammengesetzt (*Morbus compositus*) dagegen, wenn sich in mehreren Organen wiederholt und verschieden bildet, also mehrere Krankheiten von derselben Gattung in einem Menschen zusammenkommen; und verwickelt (*Morbus complicatus*), wenn mehrere Ursachen mehrere oder verschiedene kranke Zustände oder Krankheiten von verschiedener Gattung in demselben Individuum hervorbringen. Obrißens sind ganz einfache Krankheiten wegen der Verbindung der Organe des Körpers mit einander höchst selten.

§. 48.

Der Grad, so wie die gute oder schlimme Beschaffenheit einer Krankheit giebt sich vorzüglich durch die Menge und Heftigkeit ihrer Symptome zu erkennen. Sie wird hiernach vorerst schwer (*Morbus magnus, gravis*) genannt, wenn sie viele und heftige Symptome mit oder ohne Gefahr hat, leicht (*Morbus parvus, levis*) dagegen, wenn sie wenig Beschwerden verursacht.

§. 49.

Sodann nennt man eine Krankheit gutartig (*Morbus benignus*) wenn sie, falls sie auch schwer seyn sollte, doch keine gefährlichen und ungewöhnlichen Symptome hat und sich durch eine schickliche Heilart heben läßt.

§. 50.

Eine bössartige Krankheit (*Morbus malignus*) wird dagegen vorzüglich diejenige genannt, welche zur Scheine gelind und ohne gefährliche Symptome ist, dann aber unvermuthet schlimm wird und die Kräfte sehr schnell und heftig niederschlägt. Sodann hat man darunter auch eine solche verstanden, welche ungewöhnliche Symptom und heftigere Unruhen, als die ihrer Natur gemäß seyn scheinen, erregt. Außerdem sind auch die hartnäckigen Krankheiten (*Morbi refractarii*), welche den sonst bewährten Mitteln nicht weichen oder selbst durch die Behandlung verschlimmert werden, hierher gerechnet worden.

Die Bössartigkeit (*Malignitas* *) ist freilich ein Deckmantel der Unwissenheit, um die Fehler der Arzt zu verbergen, kommt aber doch allerdings vor, zeigt sich besonders in hitzigen, zuweilen aber auch in langwierigen Krankheiten, und wird vorzüglich durch Gifte, feine Krankheits- und Ansteckungstoffe, welche die Nerven angreifen, durch die Ursachen mancher epidemischen Krankheiten, durch mancherlei Fehler der Säfte, besonders verdorbene Galle und Fäulniß, übermäßige und verminderte Sensibilität, die Verbindung mehrerer Krankheiten, wie auch schlechte Diät und Behandlung u. verursacht.

*) *Fried. Hoffmann* diss. de malignitatis natura, origine et causa in morbis acutis. Hal. 1695. 4. — *Geo. Ern. Starck* resp. *Vogther* diss. de malignitatis, praecipue febrilis, indole. Hal. 1702. 4. — *Henr. Matth. Marcard* spec. examinis rigorosioris malignitatis febrilis. Gotting. 1770. 8. — *Ernst Godofr. Baldinger* Progr., Malignitas in morbis, ex mente Hippocratis, per recentiorum irritabilitatem et sensibilitatem expl. Gott. 1775. 4. — Desselben neues Magazin. f. Aerzte. B. 1. S. 475. — *Joh. Melch. Nepf* Abhandlung vom bössartigen Fieber. Zürich, 1775. 8. — *Jac. Paradys* spec. pathologico-therapeutico-inaug., quo inquiritur in propriam malignitatis notionem, sive in illud, quod morbis, praecipue febrilibus, proprie malignum dici debeat. Leid. 1807. 4.

§. 51.

Es können aber Krankheiten auch wohlthätige Wirkungen haben, und werden dann heilsame (*Morbi salubres* *salubres*) genannt *). Diese sind, wenn sie auch Beschwerden verursachen, dem Leben nicht nachtheilig, sondern mehr zuträglich, können den Körper von größeren Uebeln erlösen und oft gesünder machen, als er vorher war. Es sind dazu besonders die durch active Symptome sich zeichnenden Krankheiten, in denen die Heilkraft der Natur vorzüglich wirksam ist und durch mancherlei Bewegungen, 1) Verbesserung oder Ausleerung schädlicher Stoffe, oder 2) Ableitung der Krankheit von edlen Theilen Hülfe bringt (vgl. §. 29.). Auch können manche Krankheiten zur Heilung anderer dienen, die dann auch zu den heilsamen gerechnet werden und wenigstens im Verhältnisse zu schlimmeren die dadurch abgehalten werden, wohlthätig sind, daher gern geduldet oder nur mit großer Vorsicht geheilt werden können.

§. 52.

Wenn übrigens eine Krankheit von ihren gewöhnlichen Symptomen begleitet und auf die ihrer Natur entsprechende Zeiträume durchläuft, wird sie regelmäßig (*morb. regularis*, *exquisitus*) genannt; unregelmäßig (*anoregularis*) dagegen, wenn sie ungewöhnliche Symptome und einen unregelmäßigen Verlauf hat. Diese Unregelmäßigkeit führt gewöhnlich etwas hartnäckiges mit sich, und entspringt von ähnlichen Ursachen wie die Bösartigkeit, von der sie auch oft frei ist.

Mich. Alberti diss. de salubritate morborum. Hal. 1723. 4. — *Geo. Gottl. Richter* diss. natura morborum per morbos evictrix. Goett. 1723. 4. — *Ern. Godofr. Baldinger* diss. de effectibus salutaribus, qui fiunt in morbis. Jen. 1760. 4. — *Mo. Fried. Cartheuser* de morbis morborum remediis, diss. med. VII. Francof. ad Viadr. 1763. 8. — *Geo. Detharding* diss. de morborum medela per morbos. Bützow, 1770. 8. — *Hensler's* allg. Therapie, S. 8. fg.

Nach ähnlichen Verhältnissen sind die Krankheiten in ächte (*Morbi genuini*) und unächte (*Morbi corrupti spurii*) genannt worden *).

§. 53.

Der Verlauf (*Gang*, *Cursus*, *Decursus*) Krankheiten begreift in sich ihre Dauer, die Fortdauer, und Zunahme, oder das Verschwinden und die Rückkehr ihrer Symptome zu gewissen Zeiten, ihre Zeiträume und ihren Ausgang.

§. 54.

In Bezug auf die kürzere oder längere Dauer werden die Krankheiten in hitzige (*Morbi acuti*) und langwährende (*Morbi chronici*, *diuturni*) eingetheilt **). Man unterscheidet aber auch zwischen kurzdauernden (*Morb. breves*) und hitzigen Krankheiten. Die ersten sollen b

**) Oft wird auch eine nicht vorhandene Krankheit fälschlich gegeben (*Morbus simulatus*), oder eine vorhandene heimlich (*Morbus dissimulatus*). Um vorgeschützte Krankheiten richtig zu beurtheilen, muß man sowohl mit der Natur der einzelnen Krankheiten, als mit dem Charakter, den äußeren Verhältnissen u. d. der zu Untersuchenden bekannt seyn. Ueber die in der speciellen Pathologie und besonders auch der gerichtlichen Medicin in nähere Betrachtung zu ziehenden Gegenstände man *Galen* libellus, quomodo morborum simulantem deprehendendi. (Nebst *Paraeus* de mendicantium vaframentis übers. von Meßger in Pyl's Repertor. f. öffentl. gerichtl. M. B., B. 1). — *Rud. August Vogel* diss. de simulatis morbis, et quomodo eos dignoscere liceat. Goett. 1744. *Jd. resp. de Makphaill* de morbis dissimulatis. Jb. 1744. u. Andere, besonders die Handbücher über die gerichtliche Medicin.

**) *Doctrine générale des maladies chroniques*, par *Ch. Dumas*. 2. ed. publ. par *L. Rouzet* et *F. Bérard*; à l'éloge de *Dumas* par le Prof. *Prunelle*. 2. Vol. Paris 1824. 8.

übergehen und zugleich nicht heftig, sondern gutartig
; die letzteren sollen zwar auch bald wieder verschwin-
den, aber zugleich heftig und gefährlich seyn.

Weil übrigens die meisten hitzigen Krankheiten mit
dem fieberhaften Zustande verbunden sind, werden sie ge-
wöhnlich auch fieberhafte (*Morbi febriles*) genannt. Es
gibt indessen auch hitzige Krankheiten, die keine Fieber sind,
langwierige Fieber.

§. 55.

Die hitzigen Krankheiten werden wieder in höchst
scharfe (*Morbi acutissimi*), welche nicht über vier Tage
dauern, oder auf der Stelle tödten, in sehr hitzige
(*Morbi peracuti*), welche sich in sieben Tagen endigen,
gewöhnliche hitzige (*Morbi simpliciter acuti*), welche
bis drei Wochen dauern, oder sich um den zwanzigsten
Tag endigen *), und in halb hitzige oder solche, welche
nicht recht hitzig oder langwierig heißen können (*Morbi
subacuti, acuti decidui*), die sich bis zum vierzigsten Tage
ziehen, eingetheilt **).

§. 56.

Wiewohl aber die verschiedene Dauer der Krankheiten
Theil von zufälligen Umständen abhängt; so ist sie
in so fern nicht ohne Beziehung auf das Wesen der
Krankheiten, als in den meisten hitzigen Krankheiten, be-
sonders in Fiebern, der Lebensproceß rascher vor sich geht
und die Thätigkeit des Blutgefäßsystemes lebhafter oder

Unter diesen wurden auch die bis zum vierzehnten Tage dau-
ernden *exacte acuti*, die bis zum zwanzigsten Tage dauernden
abset non exacte acuti genannt. Vgl. *Galenus de dieb. de-
cretor. Lib. II. c. XII.*

Wenn sie, nachdem sie schon vorüber zu seyn schienen, wieder-
kehren und erst mit dem sechzigsten Tage oder selbst später
ganz aufhören, werden sie *Morbi acuti recidivi* genannt.

stärker ist, weshalb sie sich auch schneller und auffallender entscheiden, als die chronischen Krankheiten, in denen die Reaction weniger lebhaft, oder schwach, unordentlich, unterbrochen zu seyn pflegt.

§. 57.

Uebrigens wird der hitzige oder chronische Verlauf einer Krankheit bestimmt theils durch die Beschaffenheit der verursachenden schädlichen Einflüsse, theils durch die lebhaftere oder trägere Constitution des Kranken, und besonders auch durch die Beschaffenheit der leidenden Theile, nachdem dieselben nemlich mehr oder weniger reizbar sind in näherer oder schwächerer Verbindung mit dem Gefäßsysteme stehen und ihre Affection dessen Irritabilität mehr oder weniger aufreizen kann.

§. 58.

In Rücksicht der Fortdauer, der Ab- und Zunahme des Verschwindens und der Rückkehr der Symptome zu gewissen Zeiten, zerfallen die Krankheiten im Allgemeinen in anhaltende, nachlassende und aussetzende.

§. 59.

Anhaltende Krankheiten (*Morbi continentes*) in strengen Sinne sollen während ihres ganzen Verlaufes sowohl der Hefigkeit als der Art nach dieselben bleiben. Allein Krankheiten, welche beständig mit gleicher Hefigkeit anhielten, giebt es wohl nicht, und es haben selbst diejenigen, welche z. B. die anhaltenden Fieber vertheidigen, eingestanden, daß nach der verschiedenen Zeit ihres Verlaufes und nach zufälligen Umständen eine Veränderung Statt finde, daß sie anfangs gelinder wären, bis zur größten Höhe zunähmen und dann schneller oder langsamer nachließen. Es sind also bei den sogenannten anhaltenden Krankheiten die Remissionen und Exacerbationen nur nicht

ffenbar, wie bei den nachlassenden. Die Krankheiten
ten aber um so mehr eine der anhaltenden sich nähernde
ur an, je bedeutendere materielle Veränderungen des
anismus dabei Statt finden, und je mehr die Kräfte
egt sind *).

§. 60.

Nachlassende Krankheiten (*Morbi continui remittentes*) sind solche, welche zwar auch anhaltend sind, aber zu gewissen Zeiten gelinder werden und zu andern er heftiger angreifen. Die Zeit, wo die Symptome lassen, wird die Remission (der Nachlaß, das Sinken, die Abnahme, *Remissio*), diejenige dagegen, wo sie heftiger sind, die Exacerbation (die Verschlimmerung, das Steigen, die Zunahme, *Exacerbatio*) nennt. Die Exacerbationen erfolgen aber bei den meisten Krankheiten gegen Abend.

§. 61.

Aussetzende, wechselnde, periodische Krankheiten (*Morbi intermittentes, periodici* **) werden endlich

Die anhaltenden Krankheiten werden auch *Morbi homotonici* genannt, wenn sie vom Anfange bis zum Ende mit gleicher Stärke fortauern (was aber nach dem Obigen nicht so streng genommen werden darf), *Morbi acmastici*, *epacmastici*, *anabatici*, wenn sie bis zum Ende immer zunehmen, also auf der größten Höhe plötzlich, wie abgeschnitten, aufhören, und *Morbi paracmastici*, wenn sie im Anfange am heftigsten sind und bis zur Entscheidung immer abnehmen.

Fried. Cas. Medicus Geschichte Periodisch haltender Krankheiten. 2. B. 9te Aufl. Carlser. 1794. 8. — A. Jos. Testa de *vitalibus periodis aegrotantium et sanorum s. elementa Dynamicae animalis*. II. Vol. Lond. 1787. 8. Desselb. Bemerkungen über die periodischen Veränderungen und Erscheinungen im kranken und gesunden Zustande des menschlichen Körpers. Leipz. 1750. 8.

diejenigen genannt, deren wesentliche Symptome zu gewissen Zeiten ganz aufhören, aber nach mehr oder minder bestimmten Zwischenräumen den Kranken von Neuem befallen, also einen gewissen Umlauf (*Periodus*) beobachten. Die Zeit, während welcher die wesentlichen Symptome verschwunden sind, nennt man die Zwischenzeit (*Intermission*, *Tempus intercalare*, *Intervallum*, *Intermissio* und bei Fiebern die fieberfreie Zeit (*Apyrexie*, *Apyrexia*); diejenige aber, wo sie zugegen sind, den Anfall (*Paroxysmus*).

§. 62.

Die Ordnung, in welcher die Anfälle erfolgen, wird der *Typus* genannt. Je nachdem nun die Krankheiten eine bestimmte Ordnung des Umlaufes beobachten oder nicht, nennt man sie typische (regelmäßige, ordentlich-periodische, *Morbi typici, periodici regulares* oder unordentlich-periodische (unregelmäßige *Morbi atypici, irregulares, erratici, vagi*). Der *Typus* ist aber entweder ganz fest (regelmäßig, *Typus fixus stabilis*), d. h. die Erscheinungen kommen zu derselben Zeit wieder, oder es findet das Gegentheil Statt, in zwar rückt dann der *Typus* bald vor (*Typus antepens, anticipans*), bald setzt er nach (*Typus postpens, tardans*).

§. 63.

Außerdem ist der *Typus* gewöhnlich entweder ein alltäglicher (*Typus quotidianus*), wenn die Anfälle alle 24 Stunden wiederkommen, oder ein dreitägiger (*Typus tertianus*), wenn sie alle 48 Stunden oder einen Tag und den andern wiederkommen, oder ein viertägiger (*Typus quartanus*), wenn sie alle 72 Stunden oder um den dritten Tag wiederkehren. Doch giebt es auch Krankheiten, deren Anfälle nach längeren Zwischenräumen, und selbst nach m

hen und nach Manchen auch jährlichen, sich wieder
llen. Diese sind aber seltener.

§. 64.

Die Ursache des periodischen Typus ist bis jetzt noch
genau erklärt worden. Es ist indessen hierbei vorerst
auf Rücksicht zu nehmen, daß periodische Veränderungen
sowohl in dem gesunden Zustande des Organismus,
als in der uns umgebenden Natur gewöhnlich sind. So
scheint dabei theils eine Anlage, die vorzüglich in
Nervensysteme ihren Sitz hat, eine Art von zu großer
Tätigkeit desselben, die zwar durch die Reaction erschöpft,
aber auch wieder angehäuft wird, theils auch tem-
peräre Veränderung, Verzehrung und Wiederansammlung
Krankheitsreizes Statt zu finden. Jedoch ist weder
die Natur der Anlage, noch die Art und Entstehung des
Krankheitsreizes genau zu bestimmen. Eine Hauptquelle
periodischen Krankheiten liegt aber, wie die Erfahrung
besonders im Unterleibe *). Ferner kann es selbst
dem Gesetze der Gewohnheit abhängen, daß die An-
fälle zu einer gewissen Zeit wiederkehren. Außerdem hat
man angenommen, daß der Typus der täglichen Umdrehung
der Erde um ihre Axe, so wie der des Mondumlaufes
und des Umlaufes der Erde um die Sonne darauf Einfluß
habe, was indessen theils zweifelhaft ist, theils keine be-
friedigende Erklärung giebt.

§. 65.

Ferner werden in dem Verlaufe der Krankheiten gewisse

Andr. El. Buechner resp. *Krupp* diss. de primis viis mor-
borum periodicorum sede frequentissima. Hal. 1768. 4. —
Matth. Guil. de Neufville diss. de indole morborum perio-
dica ex laebe qualicunque viscerum hypochondriacorum de-
rivanda. Gott. 1784. 4.

Zeiträume *) und zwar nach der von den Alten gemachten Eintheilung, der Anfang, die Zunahme, die Höhe und die Abnahme unterschieden **).

§. 66.

Oft gehen aber vor dem eigentlichen Anfange einer gewissen Krankheit Symptome her, welche mehr oder wenig deutlich den bevorstehenden Ausbruch einer bestimmten Krankheitsform ankündigen. Dies sind die *terrentia* des Celsus, τὰ ποσῆρα der Griechen, und werden Vorläufer (Vorboten, Prodromi) genannt. Sie fehlen aber ganz, wenn die Krankheit durch schnell und heftig wirkende Ursachen, a

*) *Galenus de morbi temporibus. — Id. de totius morbi temporibus. — Joh. Ern. Hebenstreit palaeologia therapie spec. VII. de tempore in morbis.*

**) Eine Vergleichung der Zeiträume der Krankheiten mit den Lebensaltern, wie schon Galenus (de morb. temporib. c. I. u. de totius morbi temporibus c. I.) sie gemacht hat, kann im Allgemeinen wohl Statt finden. So sagt auch Gaub (inst. path. S. 871) „Plantarum animaliumque vitae aequiparanda morborum duratio suas, ut illa, aetates habet differentes, quas gradus vocare liceat. Etenim adoritur, crescit, perstat, u. crescit, tandemque desinit morbus; nec aequabili semper tenore, sed variato virium gradu per ista tempora procedit etc.“

Daß aber die von Kieser (Syst. d. Medic. B. 1. S. 304 f.) angegebene, worauf er so großes Gewicht legt, weder in Bezug auf die physiologische Beurtheilung der Lebensalter ganz richtig sey, noch durch den Verlauf der einzelnen Krankheiten bestätigt werde, so wie daß Kieser selbst den Werth derselben in Bezug auf die allgemeine Pathologie eingeschränkt habe, indem der von ihm angenommene Verlauf rein und vollständig nur in den Exanthemen und unter diesen nur bei dem Miasmenfieber sich einstellen kann, und daß endlich selbst bei diesem nicht immer die von Kieser angenommene Ordnung der Emissionen befolgt wird, habe ich schon gezeigt in meiner Recension seines Syst. in den Heidelb. Jahrb. 1817. Jan. S. 92 94.

mechanische Verletzung, Gifte, Ansteckungsstoffe 2c. 2c. wirkt wird.

Den Anfang (Eintritt der Krankheit, ἀρχή, Initi-
um, Principium morbi) selbst rechnet man dann von
Zeitpunkte an, wo die ersten wesentlichen Symptome
sich zeigen. In bestimmten Fällen ist es aber oft
schwer, den Anfang einer Krankheit genau anzugeben, weil
viele Krankheiten unvermerkt entstehen, und viele Men-
schen zu wenig auf ihren Gesundheitszustand achten. Man
trifft übrigens mit Galenus (de crisib. L. 1. c. 17.)
den Anfang eine gewisse, doch nach der Verschiedenheit
der Krankheit verschiedene, Länge zu, rechnet ihn von dem
Anfalle der Krankheit bis zu einer merklichen Zunahme
der Symptome, und schränkt ihn also nicht bloß auf den
Zeitpunkt ein, wo Jemand zu kranken anhebt oder bett-
flüchtig wird *).

§. 67.

Bei der Zunahme (dem Wachsen, Steigen der
Krankheit, ἀνέησις, ἀνάβασις, Augmentum) wird der
Krankheitsfortschritt sowohl als die Verbreitung der Krankheit verstärkt,
die Symptome nehmen deshalb an Größe und Menge
zu. Dieser Zeitraum ist auch nach der verschiedenen Hef-
tigkeit der Krankheit von verschiedener Dauer.

§. 68.

Im Zeitraume der Höhe (des höchsten Grades,
Hochstandes der Krankheit, ἀκμή, Status, Vigor) ha-
ben die Symptome die größte Stärke und Menge erreicht.

§. 69.

In der Abnahme (παρακμή, Decrementum, De-
clinatio) endlich geht die Krankheit entweder schnell und

Vgl. Gaub, a. a. O. S. 872.

unter auffallenden Erscheinungen, oder langsam und ohne solche auffallende Erscheinungen, in Genesung über. Der erste Art des Ueberganges wird Krise (Crisis) *), der andere Lysis (Solution, langsame Entscheidung, Lysis, Resolutio, Crisis lenta s. resolutoria) genannt.

§. 70.

Diese Zeiträume (§. 65 — 69.) kommen zwar bei den meisten Krankheiten, auf eine der Natur der einzelnen entsprechende Weise, zu, vorzüglich jedoch nur denen, welche zu einer heilsamen Entscheidung gelangen. Es können dessen theils die Krankheiten oft schon in den ersten Zeiträumen, ehe sie ihre Höhe erreicht haben, geheilt werden und theils giebt es auch viele Fälle, wo es nicht zur heilsamen Entscheidung derselben kommt. Denn nicht alle Krankheiten sind heilbar (Morbi sanabiles), sondern manche können weder durch die Kunst noch durch die Natur bezwungen werden, sind schlechterdings unheilbar (Morbi absolute insanabiles), andere verstatten nur eine unvollkommene Heilung **). Auch können manche unver-

*) In einem weiteren Sinne verstand Hippokrates (Epid. L. I. sect. III. p. 965. ed. Foës.) unter Krise (welches in seinem Ursprunge nach die Entscheidung überhaupt bedeutet) jede plötzliche Veränderung der Krankheit, sie mag Besserung oder Verschlimmerung, Gesundheit oder den Tod nach sich ziehen.

**) Da unsere Einsicht in die Natur so mancher Krankheiten unvollkommen, das Maaß der Kräfte der Natur in verschiedenen Menschen verschieden und die Kunst noch nicht zu ihrer Heilung gebracht ist, bleibt bei der Bestimmung der Heilbarkeit oder Unheilbarkeit einzelner Krankheiten noch viel Zweifelhafte übrig. Vgl. übrigens: Geo. Ern. Stahl diss. de inraabilibus affectibus. Hal. 1705. 4. — Andr. El. Hundermarck's gründliche Abhandlung einiger großer und bisher mehrentheils unheilbar gehaltenen Krankheiten. Leipz. 1

bis zu dem durch andere Ursachen bewirkten Tode dauern (*Morbi perseverantes*), deren Sitz und Naturen nemlich von der Art ist, daß sie wichtige zum Leben nöthige Verrichtungen nicht stören, die aber entweder heilbar sind, oder deren Heilung nicht wohl unternommen werden darf, weil sie gewissermaßen heilsam sind, zur Beseitigung von schlimmeren dienen, oder weil sie zur Gesundheit geworden sind, oder auch durch die Behandlung schlimmert werden können. Außerdem kann das regellose Durchlaufen jener Zeiträume durch andere Ausgänge, welche die Krankheiten außer dem in Genesung über, nemlich den Uebergang in eine andere Krankheit oder in den Tod, so wie durch die Verwicklung der Krankheiten und verkehrte Behandlung unterbrochen oder abgelenkt werden.

Die inneren Veränderungen während jener Zeiträume und die verschiedenen Verhältnisse der Ausgänge verdienen noch näher betrachtet zu werden.

§. 71.

Im Anfange, der Zunahme und Höhe der hitzigen Krankheiten, in welchen die Zeiträume überhaupt offener unterscheiden sind, als in chronischen, findet besonders heftigste Reizung, und zwar entzündliche oder auch nervöse durch Krampf sich äuffernde, oder andere Anomalie der Kräfte Statt, die Ab- und Aussonderungen sind vermindert, unterdrückt, oder sonst verändert, es sind oft auch schädliche Säfte oder andere Reizstoffe u. vorhanden. Dieser Zustand und Zeitraum hat man von alten Zeiten her mit dem Namen der Rohigkeit (*Cruditās*) belegt.

83. — *Andr. El. Büchner* diss. de medicorum scandalis, seu de morbis curatu difficilibus et insanabilibus. Hal. 1748.

84. — *Rudolph. Augustin. Vogel* diss. sist. animadversiones super morbis incurabilibus. Gott. 1760. 4.

§. 72.

In dem Zeitraume der Abnahme wird die Reizung mäßiger und ordentlicher, die Ab- und Aussonderungen werden freier oder natürlicher, die Krankheitsstoffe werden gemildert, beweglich und zur Ausführung geschickt gemacht, was nach der Sprache der älteren Aerzte Kochung (Coctio) genannt wird.

§. 73.

Bei der Krise *) wird dann endlich unter thätigen Symptomen, unter kritischen Bewegungen (Molimina critica) und manchmal nach sehr stürmischen Symptomen oder Vorbereitungen (Turbae criticae, Turbatio critica s. Perturbatio critica) **) (die zuweilen ein so schlimmes

*) *Fried. Hoffmann* resp. *Artopoeo* diss. crisis naturam explicationem rationalem sistens. Hal. 1706. 4. — *Corn. A. Kloeckhof* diss. de crisis. (In dessen opusc. med.) — *Geo. Gottl. Richter* crises veterum in morbis, propriumque illis tempus. Gott. 1748. 4. (Rec. in opusc. med. vol. I.) — *Joh. Christ. Reil* resp. *Neumann* diss. de crisis genuinis morbis nervosis peculiaribus. Hal. 1792. 8. — *de crisis morborum nervosorum.* (In *Memorabil. c.* Vol. II. Fascic. I. Vgl. *Journ. der Erfindungen, Theor. und Widersprüche in der Arzneiwissenschaft.* St. 7.) — *Abhandlung über die Krisen in den Krankheiten von Karl Friedr. Gottl. Ideler.* Eine gänzliche Umarbeitung und Vermehrung des lateinischen Originals. Leipz. 1796. 8. — *W. Liebsch* commentatio de crisis. Gott. 1803. 4. — *Adolph Henke's* Untersuchungen über die Lehre von den Krisen und Metastasen. Berl. 1805. 8. — *Neue Darstellung der Lehre von den Krisen und Metastasen, mit Rücksicht auf die neuere Geschichte der Ansichten dieses Gegenstandes.* Von *Hecker.* (In dessen *Annalen der gesamten Medicin.* B. 2. H. 1 fg.)

**) Manche verstehen unter Perturbatio critica auch die durch fehlerhafte Diät, verkehrte Behandlung u. bewirkte Störung der Krise. Vgl. *Gruner* *Semiot.* §. 693. und dessen *Zeichenlehre* §. 385.

sehen haben, daß man sie mit den Zeichen des nahen (es verwechseln kann) das Gleichgewicht der Kräfte und Verrichtungen wieder hergestellt und es werden die überzogen und schädlichen Stoffe, nach der verschiedenen Natur der Krankheit bald auf diesem bald auf jenem Wege, auf mehreren zugleich oder nach einander (Crisis composita), als durch einen Blutfluß, oder vermehrte Ausleerung und Schweiß, oder durch den Harn, oder durch Erbrechen und Bauchfluß, oder auch den Auswurf, Speichelfluß 2c. ausgeleert *).

§. 74.

Bei der Erklärung dieser Veränderungen (§. 71—73.) kann man vorzüglich auf die durch den Krankheitsreiz erzeugte Reaction der Lebenskraft oder der Heilkraft der Natur (§. 12.) Rücksicht zu nehmen. Es beruhen aber die Wirkungen der Heilkraft der Natur auf denselben Gesetz, worauf die Erhaltung des Lebens beruht, nämlich das Vermögen durch Reize afficirt zu werden, dagegen zu widerstehen, sie auszuleeren oder umzuwandeln, sich zu verzehren und den Verlust zu ersetzen **). Nicht immer

Es versteht sich übrigens, daß die kritische Ausleerung in gehöriger Menge erfolgen muß, indem eine zu geringe Menge die Entscheidung nicht bewirkt, eine zu starke dagegen zu sehr schwächen und selbst den Tod nach sich ziehen kann. Da indessen heftige Krankheiten sich manchmal unter sehr geringen Ausleerungen entscheiden, kann der alte Satz: nil paucum criticum, nicht allgemein gelten. Ueberhaupt ist aber die gehörige Menge der Ausleerung nach der Natur der Krankheit, der Constitution des Kranken und selbst nach ihrer Wirkung zu beurtheilen. — *Joh. Fried. Goldhagen resp. Franke diss. de valore eccrisium rite aestimando. Hal. 1780. 8.*

Manchmal ist die Veränderung des kranken Zustandes durch die zur Zeit der höchsten Gefahr erwachende Thätigkeit der Natur so unbegreiflich, daß man mit Hippokrates auch in dieser Hinsicht das Divinum in morbis (τὸ θεῖον) aner-

reicht jedoch die Heilkraft der Natur für sich zur Heilung hin, sondern sie bedarf oft in Fällen sowohl, wo sie heftig und unordentlich wirkt, als wo es ihr an Kraft fehlt, um für sich die Krankheit entfernen zu können, der Lenkung und Unterstützung von Seiten der Kunst (verg. §. 33.).

§. 75.

Die älteren Aerzte hatten von diesen Vorgängen (§. 71 — 73.) die Vorstellung, daß der Krankheitsstoff der ersten Zeit roh, nicht zur Ausleerung geschickt sey und daher den größten Aufruhr (Orgasmus) erzeuge, dann durch die Kräfte verarbeitet, gleichsam gekocht, und endlich, der, oft durch sehr stürmische Symptome oder Vorboten (Turbæ criticae, Turbatio s. Perturbatio critica) angekündigten, Krise ausgeleert werde.

§. 76.

Eine ganz entgegengesetzte Ansicht ist die mancher neueren Aerzte, der Solidar- oder Nervenpathologen oder Anatomisten, welche von Krankheitsstoffen und deren Verarbeitung und Ausleerung nichts wissen wollen, oder die ausgeleerten Stoffe bloß für Producte der Krankheiten und Krise bloß für die Folge des Nachlassens der Reizung oder der veränderten Stimmung der Vitalität der festen Theile oder mehr für das Zeichen der Besserung als für die Ursache derselben erklären. Sie beziehen sich insbesondere auch auf die Krankheiten, in denen gar kein Krankheitsstoff zu bemerken, sondern nur ein gereizter Nervenzustand oder andere Veränderung der festen Theile Statt findet (Morbi sine materia der Alten), und wo es daher keine eigentlichen Kochung und Ausleerung von Krankheitsstoffen

ffe, sondern die Entscheidung schon durch den Nach-
des gereizten Zustandes zc. bewirkt werde. Außerdem
Bemerkung gemacht worden, daß es nicht in jeder
heit zur Entscheidung erforderlich sey, daß die Zeit-
der Rohigkeit und Kochung durchlaufen würden,
nn daß, so wie fremde in den Körper gebrachte Stoffe
ld ausgeleert werden könnten, so auch in Krankheiten
33 Aehnliches Statt finde.

§. 77.

Wenn nun auch mehrere dieser Behauptungen und Ein-
mungen gegen die ältere Lehre gegründet seyn möchten,
in manchen Krankheiten gar keine Krankheitsstoffe zu
rken, in anderen dieselben nur Producte der Krankheit
wenn auch die Entscheidung in manchen Krankheiten
durch den Nachlaß des gereizten Zustandes, Erschö-
der zu sehr erhöhten Kraft, Gewöhnung an den
kheitsreiz, Stillung der unordentlichen Bewegungen,
ererersatz des Verlustes an Kraft und Materie durch
und während derselben fortdauernde Reproduction
wirkt werden kann und manchmal auch im Anfange
Krankheit, ohne daß Kochung nöthig ist, schnell durch
Blutfluß, Erbrechen oder Durchfall bewirkt wird, so
ach übrigens die letzte Ansicht ebenfalls einseitig und
zur Erklärung aller Erscheinungen hinreichend. Denn
augbar sind in vielen Krankheiten Krankheitsstoffe (mö-
ie nun Ursache oder Folge der Krankheit seyn) vor-
en, und es können daher eben so wenig alle Krank-
durch bloße Umstimmung der Kräfte der festen Theile
durch bloße Verarbeitung und Ausleerung von Krank-
stoffen gehoben werden. Und auch in denen Fällen,
keine primären Krankheitsstoffe anzunehmen sind, son-
nur die durch verminderte oder unterdrückte Ab- und
sonderungen zurückgehaltenen Stoffe, oder die sonst durch
Krankheit erzeugten ausgeleert werden, ist diese Aus-

leerung immer wichtig, indem jene Stoffe, wenn sie auch nur Producte der Krankheit sind, doch zur Unterhaltung und Verschlimmerung derselben beitragen können.

Nach einer richtigeren und umfassenderen Ansicht von der Krankheit überhaupt muß man daher auch bei diesen Vorgängen eben sowohl die Veränderungen der festen Theile und Kräfte, als die der Säfte und Krankheitsstoffe überhaupt und beide in ihrer Wechselwirkung gehörig berücksichtigen *).

§. 78.

Es haben auch die Krisen ihre eignen Zeiten und pflegen besonders an gewissen Tagen zu erfolgen, welche kritische (Dies critici, decretorii, judicatorii, judicantes) genannt werden. Wiewohl diese zwar schon nach der verschiedenen Natur und dem Gange der Krankheit verschieden seyn müssen, so treten doch die meisten Krisen (wie schon von den Alten bemerkt und von guten neueren Beobachtern bestätigt worden ist) nach Zeiträumen von vier und vorzüglich von sieben Tagen, insbesondere mit den 7. und 14., oft auch dem 20. oder auch 21. Tage ein. Indessen haben auch die Constitution des Kranken, das Klima, die Diät und die Behandlung so großen Einfluß auf die Krisen, daß sie sich nicht immer so genau an jene Tage, sondern oft nur ungefähr an den Zeitraum derselben halten **).

*) Vgl. besonders Hufeland's Pathologie, S. 369 fg.

**) Dissertation, dans laquelle on examine, si les jours critiques sont les mêmes dans nos climats, qu'ils étoient dans ceux, où Hippocrate les a observées, et quel égard on doit y avoir dans la pratique, par M. J. B. Aymen. A Paris 1752. 8. — Ge. Martin Versuch über die Zeitpunkte und Krisen der Krankheiten. (In Edinb. Bemerk. B. 5. S. 31 fg.) — Les oracles de Cos par M. Aubry. A Paris, 1778. ed. sec. 1781. — Herrn Aubry's Commentar über das erste und dritte Buch der Volkskrankheiten des Hippokrates

In sofern aber die in die Mitte dieser siebentägigen Per-
an fallenden Tage (nemlich d. 4., 11., 17. etc.) anzeigen
an, was Gutes oder Schlimmes am nächsten entschei-
ent Tage sich ereignen werde, wurden sie von den Al-
anzeigende Tage (dies indices, auch contemplan-
oder contemplabiles) genannt *).

Die zwischen einem kritischen und anzeigenden liegen-
Tage, als der 3., 5., 9., 13., 15., 19. Tag, an denen
unvollkommene und unsichere Krisen erfolgen sollten,
een Zwischentage (dies intercalares, intercidentes),
ndlich, welche sich zwischen allen bisher angeführten

oder Unterweisungen für Aerzte zu einer richtigen Vorherver-
kündigung in Krankheiten nach Hippokratishen Grundsätzen.
Leipz. 1787. 8. — Lepecque de la Cloture Anleitung für
Aerzte, nach Hippokratishen Grundsätzen epidemische Krankhei-
ten zu beobachten. Leipz. 1785. 8. — Ueber den Einfluß des
Mondes auf die Fieber von Franz Balfour. Strassb. 1768.
88. — Desselben neues System über die faulen nachlassenden
Intestinalfieber und den Sonnen- und Mondeinfluß auf die-
selben. Bresl. 1792. 8. — *Testa de vitalibus periodis aegro-
antium et sanorum.*

Τῶν ἐπτά ἢ τετάρτη ἐπίδηλος, ἐτέρης ἐβδομάδος ἢ ὀγδὼν
ἀρχῇ, θεωρητὴ δὲ ἢ ἐνδεκάτῃ. αὕτη γάρ ἐστι τετάρτη τῆς
ἐτέρης ἐβδομάδος, θεωρητὴ δὲ πάλιν ἢ ἐβδαικαδεκάτῃ. αὕτη
γάρ ἐστι τετάρτη μὲν ἀπὸ τῆς τεσσαρεσκαδεκάτης,
ἐβδομὴ δὲ ἀπὸ τῆς ἐνδεκάτης. Quartus septenariorum in-
dex est. Octavus alterius septimanae principium. Unde-
cimus etiam spectandus dies, siquidem alterius septimanae
quartus est. Rursus quoque spectandus decimus septimus,
is siquidem a decimo quarto quartus est et ab undecimo
septimus.“ Hippocrat. Aph. Sect. II. 24. Vgl. dess. Praenot.
XX. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die erste und zweite
Siebenzahl getrennt oder per disjunctionem gezählt wurde,
indem man den achten Tag für den ersten der zweiten Woche
erklärte; daß dagegen die zweite und dritte Siebenzahl ver-
bunden oder per connexionem gezählt wurde, indem der
vierzehnte Tag sowohl das Ende der zweiten Woche als den Anfang
der dritten ausmachen sollte. Vgl. Galeni Comment. in Prog-
nost. XX. u. Berends lect. in Hippocrat. Aphor. p. 228. sqq.

befinden, gleichgültige (Dies vacui, oder auch medicinalis, in so fern man nur an diesen die Arzneimittel geben pflegte) genannt *).

§. 79.

So wie die Krisen vorzüglich in hitzigen fieberhaften Krankheiten, zumal bei noch gehörig bestehender oder verstärkter, auch nicht durch übertriebene und verkehrte Anwendung von Arzneimitteln gestörter, Thätigkeit der Natur, wo dieselben also hinreichend starke und schnelle Reaction gegen die Krankheit machen, besonders thätige Symptome (§. 29.) erregen kann, zu bemerken sind, so dagegen nur eine langsame oder ohne so auffallende Anstrengungen erfolgende Entscheidung (Lysis) zu erwarten ist bei nicht starken Kräften des Kranken, sowohl im fieberhaften als besonders im chronischen Zustande, so wie in sehr leichten Krankheiten, wo wenig Reizstoffe vorhanden sind, oder auch in sehr schweren Krankheiten, wo selbst starke Kräfte die Krise nicht bewirken kann, oder in Fällen wo die Coction und Krise unterbrochen wird.

§. 80.

Uebrigens kann eine Krankheit, welche geheilt zu seyn schien und eine Zeitlang ausblieb, von Neuem den Menschen anfallen, was ein Rückfall (Morbus recidivus) genannt wird, den man aber nicht mit der periodisch

*) Tabellen, welche eine Uebersicht aller dieser Tage gewähren, findet man in den semiotischen Schriften von Gruner u. s.

Wiewohl übrigens von den Alten vorzüglich die ungleichen Tage für kritische erklärt worden sind (vgl. Celsus Lib. III. 4. ed. Krause p. 121), so konnten es doch auch nach ihnen gleichen ebenfalls seyn. So sagt Hippocrates (Epidem. I. I. Sect. 3.): „Τὰ δὲ παροξυνόμενα ἐν ἀρτίῃ κρίνεται
„ἀρτίῃσιν. ὧν δὲ οἱ παροξυσμοὶ ἐν περισσῇσι, κρίνεται
„περισσῇσιν. Quae diebus paribus invasiones habent,
„diebus paribus decernunt. Quorum vero accessiones in
„paribus diebus fiunt, ea imparibus judicantur.“

krankheit verwechseln darf. Dieser setzt demnach unvollständige Heilung, also einen Ueberrest der Krankheitsursache, durch deren auf irgend eine Art bewirkte Verstärkung Wiedererregung die Krankheit wieder ausbricht, vor, und pflegt daher durch zurückgebliebene Schwäche, oder Reizbarkeit, nicht völlig beseitigte Krankheitsmaterie zumal bei unterlassener Vermeidung der schädlichen Einwirkung, erzeugt zu werden *). Es wird indessen auch die wahre Heilung kurze Zeit nachher den Menschen von wieder eingetretener gleicher Ursachen nochmals befallende Krankheit von Manchen ein Rückfall, von Anderen Morbus recurrens genannt.

§. 81.

Der Uebergang der Krankheit in eine andere wird über den Umwandlung (Metaschematismus, Metapto-**) genannt. Diese Folge (Successio) der Krankheiten, eine Krankheit auf eine andere, nun aufhörende, folgt (Morbus successionis, succedens), ist wohl zu unterscheiden von der Art der Veränderung, wo eine Krankheit in einer anderen bleibenden, durch Wirkung der früheren in andere Ursachen, hinzukommt, welche Epigenesis, Wachsthum, Morbus accessionis genannt wird ***).

C. A. Klokhoef de morbis acutis recidivis (in des. opusc. med.)

In diesem weiteren Sinne wurde dieß Wort sonst der Etymologie nach mit Recht genommen. Vgl. unter anderen Gorraei definit. med. p. 291. und Hebenstreit exegesis nominum graecorum, quae morbos definiunt, p. 324—25.

Stephan. Roderici Castrensis quae ex quibus. Francof. 1646. 12. — Baglivi de fibra motrice, C. I. De morborum successionibus. — Geo. Ern. Stahl resp. H. D. Oheimb diss. de metaschematismis morborum. Hal. 1708. rec. 1723. — De successione morborum libri III. Auct. Carolo Gianetta. Ludg. Bat. 1741. 4. (Rec. in Schlegel thesaur. path. ther. Vol. I. §. 3.) — Jo. Ern. Hebenstreit resp. Meyer diss. de

Manche Neuere unterscheiden aber besonders zwei Lösungen der Umwandlung, je nachdem sie sich entweder mehr auf das Wesen oder eigentlich den Grundcharakter oder mehr auf die Form der Krankheit beziehe, und nennen die erste Diadoche *), die zweite Metaptosis, von welcher letzteren dann die Metastase (Versetzung oder Uebertragung auf einen anderen Theil) als eine Veränderung angesehen wird. Es hat indessen wohl wenigstens die Veränderung des Wesens der Krankheit auch eine Veränderung der Form zur Folge, wiewohl allerdings derselbe allgemeine Krankheitszustand verschiedenen Formen zum Grunde liegen kann.

§. 82.

Die Veränderungen der Krankheiten entstehen aber überhaupt auf mehrfache Weise. Entweder geht die sich selbst überlassene oder nicht gehörig behandelte Krankheit durch ihre eigne Gewalt und besonderen Wirkungen in eine andere über, z. B. die übermäßige Anstrengung in Erschöpfung das entzündliche Fieber in ein Nerven- oder Faulfieber u. s. w.; oder es wirken neue Schädlichkeiten, schlechte Diät, verkehrte Behandlung etc. ein, welche den krank-

metaschematismo morborum. Lips. 1747. 4. — Anna Corry's Uebersicht der vornehmsten Veränderungen und Umwandlungen der Krankheiten, herausg. nach seinem Tode v. J. N. Halle. Leipz. 1785. 8. — Fried. Ludw. Soual (au Baldinger) diss. de morborum metaschematismis. Marburg. 1794. 8.

*) Dies Wort, so wie das gleichbedeutende Diadexis ist indessen von den Pathologen in sehr verschiedenem Sinne genommen worden, so daß es bald den Uebergang einer Krankheit in eine andere, bald die Wanderung des Krankheitsstoffes auf einen andern Theil, und zwar bald eine schlimme, bald eine heilsame bezeichnete. Vgl. *Foësi* oecon. Hipp. p. 148—49, *Gorry* definit. med. p. 103., *Boissier de Sauvages* pathologia method. §. 146. und *Corry* a. a. O. S. 10.

stand verändern oder in einem Theile unterdrücken und Versetzung desselben auf einen anderen veranlassen; bei dann auch wieder die Wechselwirkung der Systeme Organe in Betracht kommt.

§. 83.

Was insbesondere die Metastase (Versetzung, Uebertragung, *Metastasis*) betrifft, so wird dabei die krankhafte Reizung und wohl auch die Krankheitsmaterie auf einen andern Theil versetzt *). Oft entscheidet sich eine Krankheit durch Vereiterungen oder Abscesse und selbst den Tod, oder Ausschläge einzelner Theile (*Crisis metastasica*, *translatoria*). Die Metastasen sind aber meistens Abweichungen von den gehörigen Krisen oder unvollkommene Krisen, werden aber auch oft vor der Zeit der Krise durch eine anomale Thätigkeit und Störung des gewöhnlichen Verlaufes der Krankheit bewirkende Einflüsse veranlaßt. Sie sind oft heilsam, wenn sie auf äußere, minder wichtige Theile fallen, gefährlich dagegen, wenn sie innere und edle Theile betreffen.

§. 84.

Nach der Humoralpathologie erklärte man die Metastase bloß für eine Uebertragung der Krankheitsstoffe, welche

Jo. Andr. Segner resp. *Conrad* diss. de dispositionibus criticis. Gott. 1748. (Rec. in *Schlegel* thesaur. semiot. V. 1.)

— *Jo. Godofr. Brendel* diss. de abscessibus per materiam et ad nervos. Gott. 1755. 4. (Rec. in ej. opusc. ed *Wrisberg*. T. III.)

— *Phil. Geo. Schroeder* resp. *Lohr* diss. de febribus metastasibus. Gott. 1769. 4. — *Jo. Christ. Traug.*

Schlegel diss. de metastasibus in morbis. Jen. 1771. 4. (Rec. in *Delect. diss. med. Jenens.* ed. *Gruner*. Vol. 1.)

— *Isaak Joseph* (auct. *Sprengel*) diss. de metastasi, imprimis lactea. Hal. 1791. 7. — Desselben Handb. d. Patholog. §.

309 fg. und Inst. pathol. gen. §. 96 sq. — Versuch über die Metastasen von *J. D. Brandis*. Hann. 1798. 8.

auch freilich nicht überall passende, Erklärung derselben durch stellvertretende Absonderung oder vicariirende Thätigkeit, oder nach Hufeland *) (welcher auch die materielle Metastase vertheidigt) die Entstehung derselben durch das Gesetz des Antagonismus, bei einer Affection eines Theiles entgegengesetzte in andern Theilen erregt wird, anzunehmen.

(Es äußert sich nämlich die Lebensthätigkeit, wenn sie in einem Organe plötzlich unterdrückt worden ist, oft unmittelbar in einem andern, welches mit dem ersten in enger Verbindung steht, und welches, weil es die Stelle des ersten vertritt, ein stellvertretendes (vicariirendes) gesetzt wird. So entsteht insbesondere auf Unterdrückung einer bestimmten Absonderung in einem Organe stellvertretende Absonderung in andern Organen, die entweder einen Theil desselben Systemes ausmachen, ähnlich gebaut sind, oder sonst mit dem zuerst leidenden Organe in Wechselwirkung stehen. So vicariiren **) für die Haut die Nieren die aushauchenden Gefäße in der Bauchhöhle, dem Zellgewebe über und zwischen den Bauchmuskeln, dem Zellgewebe an den breiten Bändern der Gebärmutter, dem Peritoneum, Lungen &c. &c.; für die Leber das Schleimnetz der Haut; für die Nieren die aushauchenden Gefäße der Lunge oder des Zellgewebes; u. s. w. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß auch oft die große Neigung der ganzen Constitution zu gewissen Absonderungen und die chemische Beschaffenheit der gesammten Säftemasse zur leichteren Entstehung der stellvertretenden Absonderung beiträgt.

§. 86.

Der Uebergang in den Tod ***), welchen tödtliche

*) Vgl. dessen Patholog. S. 298. fg. 388. fg. und Lehrb. d. allg. Heilkunde, S. 163—165.

**) Vgl. Brandis, a. a. O. S. 94 fg.

*) Math. van Geuns de morte corporea et causis moriendi.

Krankheiten (*morbi letales*) zur Folge haben, wird vorzüglich bewirkt durch Erschöpfung der Kräfte, übermäßige Blutverlust, große Verderbniß der Säfte und Aufhebung wichtiger Einrichtungen, als der des Gehirnes und der Nerven, des Athmens, des Blutumlaufes 2c. 2c.

Nach den verschiedenen Graden der Gefahr werden aber unterschieden schlechterdings, unbedingt, durch aus tödtliche Krankheiten (*absolute letales*), welche nothwendig und unvermeidlich den Tod nach sich ziehen für sich tödtliche (*per se letales*), die zwar sich selbst überlassen einen tödtlichen Ausgang haben, aber doch durch schnelle und angemessene Behandlung zu heilen sind, und durch Zufall tödtliche (*per accidens letales*), welche nicht für sich allein, sondern nur im Zusammentreffen mit zufällig eintretenden ungünstigen Umständen den Tod bewirken *).

§. 87.

In Bezug auf den verschiedenen Ursprung theilt man die Krankheiten vorerst in erbliche (*Morbi haereditarii*) welche, oder wenigstens ihre Anlagen, den Kindern von den Eltern bei der Erzeugung mitgetheilt werden; in a

Lugdun. Batav. 1761. 4. — *Wilhelm. Godofr. Plouquet* resp. *Schmidt* diss. de unica vera mortis causa proxima. Tubingae 1786. 4. — *Carol. Himly* commentat. mortis historiam, causas et signa sistens. Gotting. 1794. 4. — *Salomon Anselm* thanatologia, sive in mortis naturam, causas, genera ac species et diagnosin disquisitiones, Gott. 1794. — *C. G. Ontyd* de morte et varia moriendi ratione. Lugd. Bat. 1797. Lond. 1799. 8. — Desselben theoretisch-praktische Untersuchungen über die Ursache des Todes. A. d. Engl. Eichwedel. Erf. 1802. 8.

*) Ueber die verschiedenen Eintheilungen der Tödtlichkeit, insbesondere der Verletzungen, nach Graden, allgemeinen und individuellen Verhältnissen der Constitution verweise ich auf gerichtliche Medicin, wo sie besonders in Betracht kommen.

orne (*Morbi connati, congeniti*), welche bei dem
aus im Mutterleibe entstehen; und in erworbene
(*Morbi acquisiti, adventitii*), welche nach der Geburt durch
od einen schädlichen Einfluß, ohne besondere erbliche
ge, verursacht werden. Mehreres über die Entstehung
erblichen und angeborenen Krankheiten wird übrigens
r besonderen Lehre von den Anlagen gesagt werden.

§. 88.

Eine andere auf den Ursprung gegründete Eintheilung
er in ursprüngliche und abgeleitete Krankheit.

Eine ursprüngliche, protopathische Krankheit
(*Morbus primarius, protopathicus*) ist diejenige, welche
besunden unmittelbar durch schädliche Einflüsse hervor-
acht wird; eine abgeleitete, nachfolgende, deu-
topathische (*Morbus secundarius, deuteropathicus*)
dagegen diejenige genannt, welche aus einer anderen
rgegangenen entstanden ist, sich nun als eine eigne,
ständige, nicht von der vorhergegangenen mehr ab-
ende, Krankheit darstellt. Hierdurch unterscheidet sie
auch von dem Symptome oder einer symptomatisch-
athischen Krankheit, welche immer von einer vorhan-
Krankheit abhängt.

§. 89.

Werner werden Volkskrankheiten (*Morbi pande-
populares*) die aus gemeinschaftlichen Ursachen entstan-
und unter dem Volke herrschenden Krankheiten genannt,
diese zerfallen wieder in endemische und epidemische.

§. 90.

Endemische, einheimische oder Landkrankheiten
(*Morbi endemii, vernaculi*) *) sind solche, welche einem

*Hippocrates de aëre, aquis et locis. — Fried. Hoffmanni
diss. de morbis certis regionibus et populis propriis. Hal.*

Lande eigen, darin mehr oder weniger beständig sind und von örtlichen Ursachen, als der Himmelsgegend, der Luft, den Nahrungsmitteln, so wie auch von der in einem Lande gewöhnlichen Lebensart, den bürgerlichen Verhältnisse, Leidenschaften 2c. 2c. abhängen.

§. 91.

Epidemische Krankheiten (Seuchen, Landseuchen, *Morbi epidemii*, *ἐπιχώραι* *) werden dageg

1705. 4. — A Treatise on endemic Diseases by *Clift. W. tringham*. York 1718. Lond. 1752. 8. — *Clifton W. tringham* von den endemischen und epidemischen Krankheiten nebst einem Auszuge seiner übrigen Schriften übers. herausg. von Joh. Ephr. Liebau. 2 Thl. Berl. 1791. 8. — *Joh. Fried. Cartheuser* de morbis endemiis libellus. Francof. 1771. 8. — *Leonhard Ludwig Finke* Versuch einer gemeinen medicinischen Geographie. 3. B. Leipz. 1792. — Geographische Nosologie oder die Lehre von den Veränderungen der Krankheiten in den verschiedenen Gegenden der Erde, in Verbindung mit physischer Geographie und Naturgeschichte des Menschen. Von *Fried. Schnurrer*. Stuttgart 1813. 8. — Außerdem die besonderen medicinischen Topographien. *S. Ploucquet* literat. med. digesta unter dem Art. Topographia und morbus endemius.

*) *Hippocratis Epidemiorum* lib. I. et III. — *Sydenham* de morbis epidemicis. (In opp. Sect. I. c. II.) — *Lepecq* de l'Éclaire Anleitung für Aerzte, nach Hippokratischen Grundsätzen epidemische Krankheiten zu beobachten. Leipz. 1785. — *Phil. Fried. Hopfengärtner's* Beiträge zur allgemeinen und besonderen Theorie der epidemischen Krankheiten. Stuttgart. Leipz. 1795. 8. — Materialien zu einer allgemeinen Naturlehre der Epidemien und Contagien. Von *Fried. Schurrer*. Tüb. 1810. 8. — *Dess.* die Krankheiten des Menschengeschlechts oder Chronik der Seuchen in Verbindung mit den gleichzeitigen Vorgängen in der physischen Welt in der Geschichte der Menschen. 2 Th. Tüb. 1824. — *J. A. F. Ozanam* histoire médicale des maladies épidémiques, contagieuses et épizootiques, qui ont paru en Europe depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours.

einigen genannt, welche mehrere Menschen in einer gegebenen Gegend zugleich befallen und von gemeinschaftlichen, gemein wirkenden, aber ungewöhnlichen Ursachen herkommen und nur eine Zeit lang sich zeigen *).

§. 92.

Die Beschaffenheit der Luft und anderer äußerer Vermischungen, welche entweder nur die Anlage zu epidemischen Krankheiten, zu deren Hervorbringung dann noch irgend

Gelegenheitsursache erfordert wird, oder diese Krankheiten selbst erzeugt, nennt man die epidemische Constitution, so wie die, wodurch endemische Krankheiten erzeugt werden, die endemische genannt wird. Es wird aber Benennung epidemische oder überhaupt herrschende Constitution auch auf die bestimmte Beschaffenheit der epidemischen Krankheiten oder ihren herrschenden Charakter bezogen.

Die epidemische Constitution hat auch oft großen Einfluß auf durch andere Ursachen erzeugte Krankheiten, deren man ihn auch die Vertheidiger desselben manchmal ohne Grund angenommen oder ihren Lieblingshypothesen gemäß

T. I. — III. Paris, 1817—23. 8. — *F. E. Foderé* leçons sur les epidémies et l'hygiène publique. 3 Vol. Paris, 1823. 8.
Nach Schnurrer (Materialien zu einer allgemeinen Naturlehre der Epidemien 2c. S. 13 fg.) sind die Krankheiten epidemisch, wenn sie in einer bestimmten Zeit eine größere Anzahl in Gemeinschaft lebender Individuen derselben Species zugleich befallen und in ihrem Gesamt-Verlaufe ein allgemeines, dem Verlaufe der Krankheit des einzelnen Individuums, wenn sich diese nicht mit dem Tode endigt, analoges Bild darstellen (Morbus in genere). Die letztere Bestimmung ist freilich, wie Schnurrer selbst bemerkt, mit der Bedeutung des Wortes epidemisch nicht nothwendig gegeben, und man sieht leicht, daß diese Definition nicht alle bisher für epidemisch gehaltene Krankheiten begreift. Sie gründet sich aber auf den von guten Beobachtern bemerkten bestimmten Gang und Verlauf der Epidemien, welcher in der Krankheit des Individuums wiederholt wird.

bestimmt haben mögen, mit Unrecht und gegen die Erfahrung von manchen neueren Aerzten geläugnet worden ist.

§. 93.

Die epidemischen Krankheiten kommen zu verschiedener, bald bestimmter, bald unbestimmter, Zeit vor und sind auch bald von kürzerer bald von längerer Dauer. Besonders werden aber unterschieden Jahresepidemien und stehende Epidemien.

§. 94.

Jahresepidemien (*Morbi annui*) sind die in den meisten Ländern zu gewissen Zeiten herrschenden Krankheiten, welche bei regelmäßigem Gange der Jahreszeiten in jedem Jahre sich wiedereinstellen und gewöhnlich, besonders in gemäßigten Erdstrichen, in Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterkrankheiten getheilt werden. Im Allgemeinen werden aber im Winter entzündliche, in Frühlinge ebenfalls entzündliche, insbesondere aber katarrhische und rheumatische, im Sommer gallichte, und in Herbstes schleimichte oder aus gallichten und schleimigten gemischte oder atrabilarische als herrschend angenommen *. Man hat aber auch noch genauer zwischen dem Anfang der Höhe und der Abnahme der einzelnen Jahreszeiten unterschieden, und dann das entzündliche Fieber als der Höhe des Winters und dem Anfange des Frühlings, das gallichte als der Höhe des Sommers und dem Anfange des Herbstes, das schleimige als dem Ende des Herbstes und dem Anfange des Winters, desgleichen dem zum Sommer sich neigenden Frühlinge entsprechend angenommen **). Besonders hat man aber einen Unterschied der epidemischen

*) Vgl. über die einzelnen Krankheiten der Jahreszeiten *Hippocratis aphor. Sect. III. 19—23.*

**) Vgl. *Stoll aphor. de cognosc. et curand. febrib. §. 39 sqq.*

ankheiten bemerkt, der sich nach den Perioden des Sonnenstillstandes richtet und um die Nachtgleichen am stärksten vorkommt, wornach sie in morbi epidemii vernaes et autumnales getheilt werden *).

So wie man aber in manchen Ländern bedeutende Abweichungen von der über die in den einzelnen Jahreszeiten herrschenden Krankheiten angenommenen Regel bemerkt, so finden diese auch in jedem Lande durch Abweichungen von dem gewöhnlichen Charakter der Jahreszeiten und durch Entwicklung einzelner Jahresepidemien mit anderen vorhergehenden oder auf sie folgenden, so wie mit den stehenden Epidemien bewirkt werden.

In so fern übrigens die Jahresepidemien andere zu ihrer Zeit herrschende Krankheiten modificiren, werden diese Cardinalkrankheiten, die letzteren aber untergeordnet genannt.

§. 95.

Stehende Epidemien (Morbi stationarii, κατὰ χρόνον) **) werden diejenigen genannt, welche längere Zeit, nicht bloß mehrere Jahreszeiten hindurch, sondern oft mehrere Jahre bestehen. Sie wachsen oft allmählich bis zu ihrem höchsten Stande, nehmen dann wieder ab und verschwinden, anderen Platz machend; sind aber auch manchmal in der ersten Zeit am heftigsten ***). Daß diese stehenden Epidemien, wie von Manchen behauptet worden, in bestimmten Perioden in dieselben Gegenden zurückkehren, ist durch die Erfahrung keineswegs darge-

Vgl. Sydenham opp. p. 42 sqq.

Vgl. außer Sydenham opp. p. 40 sqq. Stoll aphor. de cognosc. et curand. febrib. §. 27—35, Harless üb. die Constitutio stationaria, ihre Wichtigkeit und ihren Einfluss auf Krankheitsbildung und Heilartsbestimmung. In dess. Jahrb. d. deutschen Medic. und Chirurg. B. 1. H. 1—2.

Vgl. Sydenham opp. p. 181—182.

than. Die sich weiter verbreitenden Epidemien nehmen aber meistens ihre Richtung von Osten nach Westen *). Es unterwerfen aber die stehenden Epidemien ihrer Herrschaft besonders die fieberhaften Krankheiten, sowohl die von der Jahresconstitution abhängenden, als andere, welche in allen Jahren und zu jeder Jahreszeit durch besondere Ursachen erzeugt werden können, und weil sie hier und da unter den epidemischen vorkommen, dazwischenlaufende (intercurrentes) genannt werden **). Manchmal stehen auch während der Herrschaft der Epidemie die sonst gewöhnlichen Krankheiten still oder verschwinden.

§. 96.

Die Ursachen der epidemischen Krankheiten hat man von alten Zeiten her vorzüglich in der Luft, als dem wichtigen Einflusse, der am meisten gemein ist, auf alle organischen Körper wirkt, gesucht. Da aber bei denselben erkennbaren Beschaffenheiten der Luft verschiedene epidemische Krankheiten beobachtet worden sind, auch zumal die stehenden Epidemien in verschiedenen Jahreszeiten und Klimaten und bei den verschiedensten Verhältnissen der Temperatur und Witterung überhaupt fortbestehen können, hat man angenommen, daß es noch andere Ursachen derselben geben müsse, und manche Neuere haben deshalb selbst behauptet, daß jene Krankheiten durchaus nicht durch Veränderung der Luft bewirkt würden. Obgleich aber aus den erkennbaren Veränderungen der Atmosphäre, deren Einfluß übrigens in den Jahresepidemien offenbar ist, die stehenden Epidemien nicht erklärt werden können, so ist doch deshalb die Möglichkeit nicht zu läugnen, daß sie von bis jetzt unerforschten Veränderungen der Atmosphäre abhängen, mögen diese in

*) „Observatum est, a meridianis partibus ad occasum semper pestilentiam semper ire.“ *Plinius hist. nat. Lib. VII. c.*
Vgl. *Schnurrer's Material. S. 61. fg.*

**) Vgl. *Sydenham opp. Ed. Lugd. p. 39 sqq. und p. 56 sqq.*

Miasmen, d. h. feinen Krankheitsstoffen, die durch Mische verschiedener Körper, faulender Substanzen, der Gase oder gewisse Verderbnisse der Atmosphäre entstehen werden, bestehen, oder die elektrischen oder andere Verhältnisse derselben betreffen. Oft mögen auch wohl, (ebensfalls unerklärte Veränderungen im Innern der Erde) (welche nach Sydenham's *) Vermuthung die Luft durch schädliche Ausdünstungen verunreinigen, aber vielleicht auch auf andere Weise wirken) zum Grunde liegen. Neuerdings wieder angenommene Einwirkung auch der entferntesten Himmelskörper auf den menschlichen Körper (wie aus der wechselseitigen Einwirkung der Erde und der Himmelskörper oder aus sogenannten kosmischen Einflüssen abgeleitete Entstehung der Epidemien ist theils hypothetisch, theils auch der Art der Wirkung nach ganz ungewiss **). Und so wissen wir bis jetzt bei allen Fort-

ppp. p. 41 u. 455.

Nach Schnurrer (Material. S. 4 fg. und S. 67 fg.) soll die stehende Constitution eher subjectiv im Organismus, als objectiv im umgebenden Medium, dieses im weitesten Sinne genommen, begründet seyn. Es sey zu bezweifeln, daß Veränderungen der Atmosphäre den hinreichenden Grund der Epidemien enthalten, weil die Epidemien sich in so bestimmten Zeiträumen wiederholten, und zwar bei aller Verschiedenheit der Witterung während dieser Zeit, weil dieselbe Epidemie in den verschiedensten Klimaten und Jahreszeiten dieselbe Dauer hatte, und weil in den seltensten Fällen mehrere Thierspecies zugleich von Epidemien befallen würden. Man sey daher gezwungen, die Ursachen derselben auf der einen Seite in der Entwicklung der Species selbst und auf der anderen in tiefer einwirkenden kosmischen und tellurischen Verhältnissen zu suchen, für welche der menschliche Organismus als der entwickeltste und empfindlicher seyn müsse, als die übrigen Organismen. Wenn erkennbaren Veränderungen der Atmosphäre, der Wärme, Kälte, Trockenheit, Feuchtigkeit, Elasticität u. u. könne höchstens ein begünstigender Einfluß zugeschrieben werden, ja man sehe sich sogar aufgefordert, die gewöhnliche Ansicht, daß ein schneller und öfterer Wechsel der Witterung die Ursache

schritten der Physik und Chemie in der neuesten Zeit über die Ursachen der Entstehung und des Fortschreitens so mancher epidemischer Krankheiten nicht mehr als Hippokrates, der auch in solchen nicht zu erklärenden Fällen das *divinum in morbis* (τὸ θεῖον) anerkannte.

Außerdem werden aber epidemische Krankheiten auch manchmal durch Verderbniß oder Mangel der Nahrungsmittel, schlechte Beschaffenheit des Wassers, niederschlagende Leidenschaften, Anstrengungen, schlechte Luft in Hospitälern erzeugt, von welchen Umständen mehrere besonders in Kriegszeiten zusammentreffen können. Es kann dabei auch ein Ansteckungsstoff (*Contagium*), d. h. ein im kranken Körper erzeugter Stoff, der einem anderen Körper mitgetheilt in diesem dieselbe Krankheit hervorbringt, entwickelt und die Krankheit auch dadurch fortgepflanzt werden. Obwohl aber manche epidemische wie auch endemische Krankheiten, die ursprünglich von anderen allgemeinen Ursachen abhängen, zugleich ansteckend werden können, so ist dies doch keinesweges bei allen der Fall; so wie umgekehrt auch ansteckende Krankheiten nicht nothwendig Volkskrankheiten sind, oft mehr einzeln vorkommen, obgleich auch manche unter die Mittheilung begünstigenden Umständen zu einer epidemischen Krankheit werden können.

der Epidemien sey, umzukehren, und mit von Humboldt (über d. gereizte Muskel- und Nervenfasern, B. 2. S. 292 fg.) anzunehmen, daß in einem gleichmäßigen Typus aller meteorologischen Phänomene vorzüglich eine begünstigende Ursache derselben liege.

Allein, abgesehen von dem, was im obigen §. über die Verhältnisse der Atmosphäre gesagt worden, es erfolgt auch die Rückkehr der Epidemien keineswegs in so beständigen Perioden, daß man sie von einer regelmäßigen Entwicklung der Gattung der Menschen ableiten könnte, und es ist an sich schon unwahrscheinlich, daß eine regelmäßige Entwicklung so schlimme Krankheiten, die oft Menschen von der verschiedensten Constitution, Alter u. befallen, bewirke.

§. 97.

Durch das Eintreten neuer, ungewöhnlicher Verhältnisse oder Veränderungen der Ursachen der epidemischen und endemischen Krankheiten werden übrigens manchmal neue und unerhörte Krankheiten erzeugt, oder Veränderungen des Charakters der schon bekannten bewirkt, so wie auch alte Krankheiten in andere verwandelt werden oder ganz abwinden können.

§. 98.

Sporadisch (*Morbi sporadici, dispersi*) werden endemische Krankheiten genannt, welche nur einzelne Menschen betreffen und von besonderen, nur auf einzelne Individuen wirkenden Ursachen entstehen.

§. 99.

Was die Verschiedenheit der Krankheiten in Rücksicht des Alters, Geschlechtes, Temperamentes ic. betrifft, so wird der wichtige Einfluß dieser Verhältnisse auf die Entstehung und die besonderen Eigenschaften jener Krankheiten in der Aetiologie angegeben werden *).

Die Krankheiten übrigens, welche einem gewissen Alter, Geschlecht, Temperamente ic. angemessen und gewöhnlich sind, heißen auch schickliche (*Morbi congrui*), diejenigen aber, bei welchen das Gegentheil Statt findet, unschickliche (*Morbi incongrui*) genannt zu werden.



Zweiter Abschnitt.

Von den einfachsten und allgemeinsten Hauptarten
der krankhaften Veränderungen der Eigenschaften
des menschlichen Körpers.

§. 100.

Um die einzelnen Krankheiten nach ihrer Natur und Entstehung (Pathogenie) gehörig beurtheilen zu können, muß man vorerst die einfachsten und allgemeinsten krankhaften Veränderungen der Eigenschaften des menschlichen Körpers, und zwar nicht bloß der dynamischen, sondern auch der materiellen (physisch-mechanischen und chemischen) auf deren verschiedenen Verhältnissen in den einzelnen Systemen und Organen die besonderen Krankheitsformen (§. 16.) beruhen, und die daher auch Grundkrankheiten, Elemente oder Communitäten der Krankheiten genannt werden, kennen lernen. Auf diese Grundkrankheiten oder Communitäten gründet sich auch die Verwandtschaft*) vieler übrigen der Form nach verschiedenen Krankheiten, weshalb diese auch im Allgemeinen durch dieselbe Methode, nemlich die dem Grundcharakter derselben entsprechende Fundamentalmethode, geheilt werden können, woraus sich die groß

*) *Rud. August. Vogel* diss. de cognationibus morborum. Gotting. 1763. 4. — *Ern. Godofr. Baldinger* resp. *Spielmann* diss. morborum cognatio filum ariadneum medici practici. Marburg. 1790. 8.

igkeit derselben in therapeutischer wie in pathologischer
nt ergiebt *).

§. 101.

Es ist aber in Ansehung dieser Hauptarten der krank-
Abweichung wieder zu bemerken (vgl. §. 11.), daß
sfe auch vorzugsweise und ursprünglich bald das dy-
the, bald das materielle Verhältniß des menschlichen
es zu betreffen scheinen und darnach benannt werden,
nicht eine Beschränkung derselben bloß auf die Kräfte
das materielle Verhältniß angenommen werden dürfe,
diese Verhältnisse im Organismus innig mit einander
unden sind, und die Veränderungen des einen auch Ver-
nungen des anderen nach sich ziehen.

Erstes Kapitel.

den krankhaften Veränderungen des
Lebensvermögens.

§. 102.

So verschieden auch die Aeußerungen der Lebens-
in den verschiedenen Theilen des Organismus, in
sensibilität, Irritabilität, dem Turgor vitalis 2c. sind,
doch den verschiedenen Theilen gemeinschaftlich die
keit, von Reizen afficirt und dadurch zu Lebensäu-
gen, Gegenwirkungen (Reactionen) bestimmt oder er-
zu werden. Diese gemeinschaftliche Eigenschaft wird
arbeit (Irritabilitas) im weiteren Sinne **) oder

Vgl. die Lehre von den Heilungsobjekten und ihrer Er-
kenntniss oder die Jatrognomik. Ein Versuch zur Ver-
einigung der Aerzte. Von C. W. Hufeland. Berl. 1829.

(Aus d. Journ. d. pract. Heilk. Jan. 1829 abgedruckt.)

Dies Wort ist freilich in sehr verschiedenem Sinne, insbesondere
von Haller und den meisten neueren Physiologen zur Be-

Erregbarkeit (*Incitabilitas*) genannt, und man unterscheidet demnach in ihr die Fähigkeit, von Reizen afficirt zu werden, die Reizempfänglichkeit (Reizfähigkeit, Receptivität, Reizbarkeit, Erregbarkeit im engeren Sinne), und das Vermögen auf dieselben zurückzuwirken, das Wirkungsvermögen (*Reactionsvermögen*). Die Reizung, Erregung (*Irritatio, Incitatio*), als das gemeinschaftliche Product des Reizes und der Reizbarkeit entspricht hiernach dem Grade und der specifischen Beschaffenheit der Reizbarkeit sowohl, als der Reize **).

§. 103.

Wiewohl nun aber die Erregbarkeit das Leben nicht erklärt, sondern schon die Lebenskraft voraussetzt und das Reizverhältniß derselben bezeichnet, auch die Krankheiten nicht bloß auf Fehlern des Reizverhältnisses beru-

hen, so ist die Bezeichnung der Muskelkraft, von Gaub für die krankhaft erhöhte Reizbarkeit gebraucht worden, daher auch Rudolphi (*Physiolog. B. 1. S. 213. Anmerk. 1.*) das von Brown eingeführte, minder zweideutige, Wort Erregbarkeit vorgezogen.

*) Viele Neuere haben Sensibilität als identisch mit Receptivität, Irritabilität als identisch mit Wirkungsvermögen angesehen, auch wohl die Erregbarkeit nur für die Aeußerung der Sensibilität erklärt. Allein dies ist eine theilige Verwechselung der Begriffe, da die Sensibilität (Lebenskraft) nicht bloß als etwas Passives angesehen werden kann, auch in ihr der active Factor unterschieden werden muß, die Erregbarkeit auch in lebenden Theilen, die keine Nerven haben, wie in den Pflanzen, Statt findet.

**) Die Eintheilung der Reize in innere und äußere, chemische und physische, chemische und mechanische, so wie nach dem Erfolg der Wirkung in excitirende und deprimirende ist gleich Mehrerem, was auf die Gesetze der Reizbarkeit und Reizung sich bezieht, hier schon als aus der Physiologie bekannt vorauszusetzen. Vgl. darüber besonders auch Feland's Pathologie, S. 53 fg. und Schmid's Physiologie B. 3. S. 136 fg.

daraus hinreichend erklärt werden können, so muß doch, da die Entstehung und Natur so vieler Krankheiten so sehr von Veränderungen dieses Verhältnisses abhängen und deshalb auch die Cur so oft demselben gemäß richten ist, die gehörige Berücksichtigung der krankhaften Veränderungen desselben allerdings für sehr wichtig

Dagegen muß hier gleich vor der einseitigen Anwartsamkeit warnt werden, nach welcher man die meisten Krankheiten bloß entweder aus dem Uebermaaß, oder aus der Mangel der Lebenssthätigkeit überhaupt erklären wollte, wobei sowohl die besonderen Verhältnisse der einzelnen Lebenssthätigkeiten und die oft bei der Zunahme der einen gleichzeitig Statt findende Verminderung der anderen, als auch die mit verbundenen Veränderungen des materiellen Verhältnisses vernachlässigte **).

§. 104.

Es kann aber überhaupt die krankhafte Veränderung des Lebensvermögens quantitativ und qualitativ verschieden seyn und dabei auch ein sehr verschiedenes Verhältniß der Empfänglichkeit und des Wirkungsvermögens zu einander Statt finden *).

Diese Bemerkung betrifft nicht bloß den Brownianismus, worin nach der Theorie der Krankheiten, mit Ausnahme der sogenannten örtlichen, nur auf Sthenie (Hypersthenie, zu starker Erregung), oder Asthenie (Schwäche) beruhen sollten, sondern eben sowohl die von Rasori gestiftete neue italienische Lehre, indem darin eine ähnliche Dichotomie der Krankheiten angenommen, dieselben vorzüglich auf die Brown's sthenische und asthenische Diathese im Allgemeinen entsprechende Diathesis di stimolo und Diathesis di contrastimolo bezogen werden, nur daß im Gegentheile, während von Brown und seinen Anhängern die meisten Krankheiten für asthenische erklärt wurden, nach dieser Lehre unter 100 Krankheiten 97 der Diathesis di stimolo zugeschrieben werden.

Von Brownianern und sogenannten Naturphilosophen wurde

§. 105.

Unter den Arten der krankhaften Veränderungen des Lebensvermögens verdient zuerst betrachtet zu werden

angenommen, daß die Factoren der Erregbarkeit in einem umgekehrten Verhältnisse zu einander ständen, daß mit dem Steigen des Wirkungsvermögens die Reizempfänglichkeit sinkt und umgekehrt. Allein dies ist durchaus nicht allgemein richtig. Schon im normalen Zustande findet man bei lebhaften und kräftigen Personen zugleich große Reizempfänglichkeit und starkes Wirkungsvermögen, dagegen bei Alten beide vermindert sind. Was aber den kranken Zustand betrifft, wird auch in diesem keineswegs immer jenes umgekehrte Verhältniß der Factoren bestätigt. Daß beide bei der sogenannten indirecten oder torpiden Schwäche überhaupt vermindert sind, ist auch von Brownianern angenommen worden, und daß auch bei der sogenannten directen der Fall seyn kann, wird nachher noch näher gezeigt werden (vgl. §. 117). Aber bei verstärktem Wirkungsvermögen ist keineswegs immer die Reizempfänglichkeit vermindert. Wenn auch durch heftige anhaltende Reizung die Erregbarkeit überhaupt vermindert oder erschöpft werden kann, so zieht doch theils auch die Erregbarkeit wieder den Ersatz der Erregbarkeit nach sich, in so fern die Reize die Einrichtungen der zur Reproduction bestimmten Organe erregt werden, und die Restauration der Erregbarkeit entspricht, theils können manche Reize zugleich die Reizempfänglichkeit erhöhen. Es wird auch durch die Erfahrung offenbar dargethan, daß in den sogenannten syphilitischen, zündlichen Krankheiten die Reizempfänglichkeit gewöhnlich erhöht ist, daher auch längst die ausgezeichnetsten Aerzte, wie nicht Anhänger des Brownianismus waren, Hufeland überhaupt, wie auch Pfaff, die irritable und torpide Stärke und die irritable und torpide Schwäche unterschieden hat, s. dessen Patholog. S. 224 fg. u. Lehrb. d. allg. Heilk. §. 70 und §. 75 fg.), Kreyzig (Handb. d. pract. Arzneik. Th. 1. §. 76. Th. 2. S. 327.), Reil (vgl. außer seiner Fieberlehre die Memorabil. clin. IV. p. 110 sqq.) Erhöhung der Reizbarkeit bei verstärktem oder ungeschwächtem Wirkungsvermögen als charakteristisch in entzündlichen Fiebern angenommen haben. Und so ist auch in örtlichen Entzündungen keineswegs das umgekehrte Verhältniß der Reizempfänglichkeit

starke Reizung (der gereizte Zustand, Irritatio, morbosa, Erethismus), wobei die Lebensäußerungen afficirten Theile zu sehr erhöht sind. Sie ist von von und seinen Anhängern unter der Benennung *Sthenia* oder *Hypersthenia* (*Sthenia* s. *Hypersthenia*) bezeichnet worden, welche aber nur in denen Fällen paßt, wo bloß vermehrte, beschleunigte, sondern auch wirklich verstärkte Reaction gegen die Reize Statt findet oder die Energie des Wirkungsvermögens vermehrt ist.

§. 106.

Sie entsteht entweder durch vermehrte, oder zu starke, ungewöhnliche Reize, oder hängt von zu großer Reizbarkeit ab, wobei auch geringere Reize zu heftig wirken. Dann auch in einzelnen Theilen sympathisch durch die theilte Reizung anderer, oder auch antagonistisch durch gedrückte Thätigkeit anderer Theile bewirkt werden.

§. 107.

Sie ist bald örtlich, auf einen Theil beschränkt, bald

des Wirkungsvermögens, oder auch (wie Andere wollten) der Sensibilität und Irritabilität allgemein anzunehmen, sondern es sind darin deutlich die Aeußerungen der erhöhten Reizempfänglichkeit und Sensibilität bei erhöhtem Wirkungsvermögen zu bemerken. Das entzündete Auge verträgt kein Licht, das entzündete Ohr kein Geräusch, der entzündete Magen nicht die mildesten Speisen, Getränke u. Selbst in Theilen, die im gesunden Zustande ohne Schmerz durchschnitten werden können, wird bei der Entzündung die Sensibilität aufgeregt. Unter den neueren Pathologen haben sich auch Harless (*Handb. d. ärztl. Klinik*, B. 1. S. 65.), Hartmann (*Theorie d. Krankh.* S. 226.) und Bartels (*pathogenet. Physiolog.* S. 153—154 u. S. 231.), so wie unter den Ausländern Ruchetti, Tommasini und Broussais (vgl. besonders dessen *Examen des doctrines med.* I. p. 72 sqq.) mit Recht gegen die unbedingte Annahme eines umgekehrten Verhältnisses der Factoren der Erregbarkeit erklärt.

über mehrere Organe oder Systeme des Körpers verbreitet. Sie bewirkt überhaupt zu lebhafte, heftige, unordentliche Bewegungen, wie überspannte, ungewöhnliche Empfindungen und vielfältige Veränderungen und Hindernisse des Kreislaufes, der Ab- und Aussonderungen und anderer Einrichtungen nach Verschiedenheit der davon befallenen Theile, so daß es wohl kaum eine andere Affection giebt die so vielen und großen Uebeln zum Grunde liegt **
Besonders sind aber hier noch zwei zu den allgemeinsten

*) Mit Unrecht ist von Brown und seinen Anhängern behauptet worden, daß die zu starke Erregung immer in allen Systemen und Organen zugleich vorhanden sey. So wie nämlich gleichmäßige Erhöhung der Kraft des Organismus, die vielmehr eine stärkere Gesundheit darstellt, in der Krankheit, wo immer ein Mißverhältniß der einzelnen Theile zu einander Statt findet, nie anzunehmen ist, so kann dagegen wegen der gewissermaßen selbstständigen und eigenthümlichen Lebenskraft der einzelnen Theile und der verschiedenen Wirkung der Reize auf dieselben allerdings bei dem gereizten, sthenischen Zustande eines Systemes oder Organes in anderen selbst Schwäche Statt finden, welches auch die Beobachtung der Wirkung der Reize und der Symptome der sogenannten sthenischen Krankheit in denen oft Eßlust, Verdauung und andere Verrichtungen fehlen oder mangelhaft sind, vollkommen bestätigt.

**) Vgl. Gaub inst. path. S. 195.

Man kann übrigens die Wichtigkeit dieser Grundkrankheit wohl anerkennen, ohne deshalb mit Rasori und Tommaseo wie mit Broussais einseitig fast alle Krankheiten darauf beziehen und die Berücksichtigung anderer Veränderungen des Lebensvermögens, wie der übrigen Eigenschaften des menschlichen Körpers, die den Krankheiten zum Grunde liegen können, zu vernachlässigen, ohne insbesondere mit Tommaseo und Broussais, wie Marcus u. A. fast überall Entzündung zu sehen, oder gar mit Broussais's Anhängern das Studium der Reizung und Entzündung der Schleimhaut des Magens und der Gedärme als den Schlüssel der Pathologie anzusehen. Vgl. meine Kritik der medicin. Lehre des D. Broussais. 2. Ausg. Heidelb. 1823. 8.

tionen gehörende Arten der Reizung näher zu betrachten, nämlich die sogenannte entzündliche und die nervöse Reizung.

§. 108.

Die entzündliche Reizung, welche, wenn sie allge-
über den Körper verbreitet ist, ein allgemein ent-
zündlicher, inflammatorischer, phlogistischer Zu-
stand (diathesis inflammatoria universalis) genannt wird*),
trifft vorzüglich das Blutgefäßsystem, und es findet be-
sonders bei höherem Grade derselben nicht bloß erhöhte
Thätigkeit, sondern auch erhöhte Energie des Wirkungs-
organs dieses Systemes, wie auch vermehrte Plasticität
des Blutes selbst, Statt.

Die Wirkungen und Symptome desselben sind vorzüg-
lich folgende. Der Puls ist über das gewöhnliche Verhält-
niß nach dem Alter, Geschlecht, Temperament u. beschleunigt,
häufig, schnell, so wie bei vermehrter Energie der
Thätigkeit auch stark, groß (in Ansehung der Ausdehnung
der Schlagadern), hart (wobei die Schlagader stärker
spannt, aber sich weniger ausdehnt, also größere Span-
nung äußert und sich wie eine harte und unbiegsame Saite
anfühlen läßt) und bei größerer Menge des Blutes oder
bei vermehrtem Umfange desselben voll, das Athmen
kurz und groß, es entsteht Röthe, Aufgetriebenheit und
brennende Hitze des ganzen Körpers, Neigung zu

Von Reil und Anderen ist sie Synocha genannt worden.
Diese Benennung, welche statt der ächt griechischen *Σύνοχος*
(Synochus) von Neuern für das einfache anhaltende, entzünd-
liche Fieber gebraucht worden, war schon dafür, als ein Bar-
barismus, unschicklich (Vgl. mein Handb. d. spec. Patholog. u.
Therap. B. 1. S. 32. Anmerk.). Noch weniger passend ist es
über dies Wort, so wie die davon abgeleiteten *synochös*,
synochisch u. zur Bezeichnung eines Charakters der Krank-
heiten, des entzündlichen oder sythenischen, zu gebrauchen.

Blutungen, so wie meistens auch Verminderung oder Unterdrückung der Ab- und Aussonderungen, trockene Haut und Zunge, sparsamer, feuerrother und heißer Harn &c. So wie aber bei irgend bedeutendem Grade des inflammatorischen Zustandes auch größere Gerinnbarkeit und Plasticität des Blutes Statt findet, so bekommt denn auch das aus der Ader gelassene Blut eine derbe Speckhaut (vgl. S. 187). Uebrigens pflegt diese Reizung des Blutgefäßsystemes auch dem Nervensysteme, wegen der Verbindung beider Systeme mitgetheilt zu werden, und verursacht dann, gleich andere direct auf das Gehirn und die Nerven wirkenden Reize, überspannte Wirksamkeit und Täuschungen der Sinne, Schlaflosigkeit, Verstandesverwirrung, heftiges, wildes Phantasiren &c.

Dieser Zustand ist gewöhnlich kurz, indem eine heftige Anstrengung dieser Art nicht leicht lange dauern kann, wodurch der dadurch bewirkten Verzehrung von Kraft und Stoff durch die mangelnde Assimilation und Ernährung der Erde nicht entspricht, und pflegt besonders, oft mit dem siebenten Tage, unter Blutungen, gesättigtem Harn mit Bodensatz, reichlichen, allgemeinen und warmen Schweissen &c. erschieden zu werden, kann aber auch um so eher in Schwäche übergehen, je stärker die Anstrengung ist und je weniger sie durch freiwillig erfolgende oder durch die Kunst bewirkte Entziehung der Reize &c. gehoben wird, so wie auch nur selten dieser Uebergang durch zu starke Ausleerung von Säften &c. bewirkt wird. Doch kann er auch länger dauern, wenn die aufgereizten Thätigkeiten selbst oder andere Umstände neue Reize, welche die Reizung unterhalten, bewahren.

Die in einem Theile hervorsteckende entzündliche Reizung stellt die örtliche Entzündung (Inflammatio) dar, deren wesentlichste Symptome Röthe, Geschwulst, Hitze und Schmerz des leidenden Theiles sind, von welcher übriges in der speciellen Pathologie näher gehandelt wird.

§. 109.

Der entzündliche Zustand wird, besonders bei reizbaren, m und vollblütigen Personen, doch auch ohne solche ge, verursacht durch heftige Reize, als eine zu heiße, zu kalte, scharfe Luft, den Nord- oder Ostwind, ge Ansteckungstoffe, zu sehr reizende, scharfe, erhitzen den und Getränke, zu heftige Bewegung, erregende te, Unterdrückung der Ab- und Aussonderungen, end- sympathisch durch örtliche Reizung, Wunden, Entzünd- en (die, so wie sie nicht bloß durch örtliche Reize er- werden, sondern oft auch von allgemeiner entzünd- Anlage abhängen, hinwiederum auch allgemeine ent- iche Reizung veranlassen können) ic.

§. 110.

Unter der nervösen Reizung (*Erethismus nervo-* wird die von erhöhter Sensibilität der Nerven ab- ende, durch ursprüngliche oder hervorstechende, nicht consensuell erregte, Affection des Nervensystems be- oete verstanden *). Sie ist oft allgemein, oft aber in einzelnen Theilen, vorzüglich in dem Systeme der enknoten, hervorstechend, während in anderen die Sen- tät normal oder vermindert ist (was man ungleiche heilung der Sensibilität genannt hat). Sie ist mit Schwäche verbunden, und wird auch von Vielen eine Art der Schwäche, namentlich der reizbaren oder

Ueber Sensibilität als Lebensprincip in der organischen Natur von *Joh. Ulr. Gottl. Schäffer*. Frankf. 1793. 8. — *J. U. G. Schäffer's* Vertheidigung einzelner Sätze in seiner Schrift über Sensibilität als Lebensprincip in der organischen Natur, mit einem Aufsatz über die Erfordernisse zu Theorien herausgeg. von *Karl Wilh. Nose*. Frankf. 1795. 8. — Ueber Irritabilität und Sensibilität als Lebens- principien in der organischen Natur von *J. D. Metzger*. Königsb. 1794. 8.

irritablen (§. 117.), angesehen. Sie kann jedoch nicht aus bloßer Schwäche erklärt werden, und ist auch nicht allein durch stärkende Mittel zu heben, sondern erfordert oft viel mehr besänftigende Mittel.

§. 111.

Die Wirkungen der nervösen Reizung sind vorerst zu feine, überspannte, unangenehme Empfindungen, als Zucken, Schmerz, Brennen, Angst, Mißbehagen u., oft auch Lähmungen der Empfindungen, Funken und Flecken vor den Augen, Ohrensausen, widrige Gerüche, fremder Geschmack oder Wahnsinn, wie auch Schlaflosigkeit. Außerdem entstehen aber, da die Sensibilität einen so wichtigen Einfluß auf die irritablen Theile, den Kreislauf des Blutes, die Ab- und Aussonderungen, die Assimilation und Ernährung hat, von der zu starken und unordentlichen Einwirkung der übermäßigen Sensibilität Krämpfe und Zuckungen, der Puls wird meistens häufig, klein, schwach, oft ungleich (wobei der Rhythmus oder die bestimmte Ordnung in der Zeit, Geschwindigkeit, Größe und dem gegenseitigen Verhältnisse der Schläge unter einander gestört ist) und aussetzend (wobei in einer bestimmten Zeit einer oder mehrere Schläge fehlen), es erfolgen starker Andrang des Blutes zu einigen und Stockungen in anderen Theilen, bald Verstärkung, bald Verminderung der Ab- und Aussonderungen, nicht selten auch plötzliche Verderbnisse der abgesonderten Säfte, ungleiche, schnell wechselnde Temperatur, insbesondere plötzlich entstehende und wieder vergehende, d. h. fliegende Hitze (*Calor volaticus*), welche bald mit Schauer einzelner Theile verbunden ist, bald mit Kälte und Schauer abwechselt, öfterer Wechsel des Aussehens und insbesondere der Farbe, bald krankhaft verstärkte, bald auch ganz unterdrückte Gölust und mancherlei Fehler der Ernährung *

*) Es ist wohl zu merken, daß viele der von nervöser Reizung abhängenden Nervenzufälle auch durch heftige und vom Gefäß

§. 112.

Die übermäßige Sensibilität und davon abhängende Reizung beruhet oft auf erblicher Anlage, pflegt vorzüglich dem weiblichen Geschlechte und jugendlichen eigen zu seyn und mit großer Zartheit der festen zusammenzuhängen, und wird außerdem besonders die Entziehung nothwendiger und gewohnter Reize, Störungen des Blutes und anderer Säfte, weiche Lebensart, große Wärme, Kummer und Ungeschlagenheit des Gemüthes wie auch andere heftige Affekten, übermäßige Anstrengung des Geistes, reizende Speisen und Getränke, Ausartungen, Schärfe der Säfte 2c. verursacht.

§. 113.

Was den entgegengesetzten Zustand der zu geringen Reizung betrifft, so hat man diesen in der neuesten Zeit häufig unter dem Namen Schwäche (*Asthenia*) bezeichnet (*). Wahre Schwäche ist aber nur anzunehmen, wenn die Energie des Wirkungsvermögens abnorm vermindert ist. Zu geringe Reizung, Verminderung der Lebensfunktionen kann aber besonders auch von verminderter Reizempfänglichkeit zumal des Nervensystems abhängen, welcher Zustand *Torpor* genannt wird (**). Wenn die verminderte Reizempfänglichkeit manchmal auch

ausgehende Reizung des Nervensystems verursacht werden können (vgl. §. 108.), indem sie nach diesem verschiedenen Ursprunge auch sehr verschieden behandelt werden müssen.

Ueber die Natur und Behandlung der krankhaften Schwäche des menschlichen Organismus. Von C. C. F. Jäger. Stuttg. 1807. 8. — Ueber den Schwäche-Zustand, als Gegenstand ärztlicher Theorie und Behandlung. Von Gutfeld. (In Gutfeld's Journ. d. pract. Heilk. B. 27. St. 2. u. 4. u. B. 28. St. 5.)

Vgl. Gaub inst. path. §. 196 sqq.

bei starkem oder ungeschwächtem Wirkungsvermögen Statt finden kann, so hat sie doch, wenn sie in irgend bedeutendem Grade vorkommt, schwache Reaction zur Folge, um so mehr aber, wenn zugleich Schwäche des Wirkungsvermögens Statt findet.

§. 114.

Sie kommt entweder im ganzen Körper oder nur in einzelnen Theilen vor. Außer der geringeren Perception der Reize und geringeren Reaction gegen dieselben überhaupt hat sie besonders Trägheit der Empfindungen, wie auch Trägheit der Bewegungen, der Ab- und Aussonderungen und anderer Verrichtungen zur Folge, und es entstehen davon oft langwierige und hartnäckige Krankheiten, indem dabei nicht bloß die Kraft der Natur träge ist, sondern auch die Heilmittel weniger vermögen.

§. 115.

Sie ist oft mit Steifigkeit der festen Theile und Neigung zur Verdickung der Säfte, oder umgekehrt mit Schlaffheit der festen Theile und wäßriger schleimiger Beschaffenheit der Säfte verbunden, dem hohen Alter, dem melancholischen und phlegmatischen Temperamente eigen. Außerdem kann sie durch anhaltende Einwirkung der Kälte, den Mißbrauch des Opiums und anderer narkotischer Dinge wahrscheinlich auch durch manche Miasmen und den Aufsteckungsstoff des Nervenfiebers, durch übermäßigen Genuß des Weines und Brantweines, übermäßige körperliche und geistige Arbeiten, heftige niederschlagende Leidenschaften, heftige Krankheiten, die Ueberreizung und Erschöpfung nach sich ziehen, aber auch durch zu vielen Schlaf, Unthätigkeit, Mangel der Reize für das Nervensystem, zu häufigen Genuß wäßriger, schleimiger, mehlicher Speisen u., endlich auch durch mechanische Unterbrechung der Leitung der Nerven, den Druck von Geschwülsten u. verursacht werden.

§. 116.

Die wahre Schwäche (*Adynamia, Debilitas vera*),
 i) wirkliche Abnahme oder Erschöpfung der Lebenskraft
 Theiles oder des ganzen Organismus *) Statt fin-
 (§. 113.), ist wohl zu unterscheiden von der falschen
 wäche (*Debilitas spuria, Oppressio virium*), wobei
 leußerungen der Kräfte nur durch heftige Reize, durch
 , Unreinigkeiten und andere Krankheitsstoffe, Krämpfe
 ehemmt oder unterdrückt sind. Es kann indessen die
 drückung der Kräfte, wenn sie anhaltend ist, in wahre
 wäche übergehen.

Ueberhaupt ist die Schwäche sehr oft nicht sowohl die
 he als vielmehr die Folge anderer Uebel und daher
 so oft nicht durch eigentlich stärkende Mittel, sondern
 ganz andere, ausleerende, auflösende zc., welche die
 he entfernen, zu heben **).

§. 117.

Je nachdem bei der Schwäche die Reizempfänglichkeit
 t oder vermindert ist, wird sie die irritable oder
 ide Schwäche genannt. Brown unterscheidet die
 wäche nach ihrer Entstehung in die directe, d. h. die
 ezu durch die Verminderung oder Entziehung der Reize

Auch allgemeine Schwäche des Organismus ist in vielen
 Krankheiten nicht zu verkennen, aber keineswegs so oft anzu-
 nehmen, wie es von Brown und seinen Anhängern geschehen
 ist. Es verbieten dies schon dieselben Gründe, welche (§. 107. *)
 gegen die Annahme, daß die Sthenie immer über alle Systeme
 und Organe verbreitet sey, angeführt worden sind, und es ist
 wirklich in vielen Krankheiten bald nur Schwäche des einen
 oder anderen Systemes oder Organes vorhanden, bald bei
 dem Darniederliegen einer Lebensthätigkeit die Erhöhung einer
 anderen so auffallend, daß es fast unbegreiflich ist, wie man
 hier allgemeine Schwäche hat annehmen können.

Vgl., was schon Hippokrates (*de ratione victus in morbis
 acutis XXII.*) hierüber gesagt hat.

bewirkte, wobei die Erregbarkeit (Reizempfänglichkeit), weil sie weniger durch Reize verzehrt würde, angehäuft sey, und die indirekte, d. h. die durch nach vorausgegangener zu starker Erregung erfolgte Erschöpfung der Erregbarkeit bewirkte. Allein die Annahme, daß bei der directen Asthenie die Reizempfänglichkeit immer erhöht, bei der indirecten aber vermindert sey, ist nicht durchaus richtig und nicht so wichtig für die Praxis, wie man behauptet hat. Denn wenn auch durch Entziehung der Reize und Verminderung der Erregung im Allgemeinen die Reizempfänglichkeit erhöht wird, so hat dies doch seine Grenzen, indem, wenn die Erregung unter einen gewissen Punct sinkt, dann auch die Reizempfänglichkeit abnimmt. Auch möchten manche Einflüsse geradezu die Reizempfänglichkeit sowohl als die Thätigkeit herabstimmen. So wie nun hiernach auch bei directer Schwäche die Reizempfänglichkeit vermindert seyn kann, so kann sie dagegen auch bei indirecter Schwäche oft schnell wieder erhöht werden. Es kann uns demnach hier die Untersuchung der Entstehung der Schwäche allein nicht immer hinreichende Auskunft geben, sondern man muß zugleich die Symptome berücksichtigen, um in bestimmten Fällen einsehen zu können, ob die Schwäche mit erhöhter oder verminderter Erregbarkeit (Reizempfänglichkeit) verbunden eine irritable oder eine torpide sey *).

§. 118.

Die Wirkungen der Schwäche zeigen sich, je nachdem sie örtlich oder allgemein ist, in einzelnen oder allen Verrichtungen. Wenn sie die sogenannten Lebensverrichtungen betrifft, was um so mehr zu geschehen pflegt, je allgemeiner sie ist, so ist der Puls schwach (wobei die Schlagader m

*) Man vergleiche hierüber besonders Hufeland in seinen Bemerkungen über die Brownsche Praxis, S. 96 fg., so wie denselben Patholog., S. 223—226. und Syst. d. prakt. Heilk. 75 fg.

erer Gewalt vom eindringenden Blute unter den
 sich ausdehnt und anschlägt), weich (wobei die
 am abgespannte und erschlaffte Haut der Schlagader
 outwelle leicht nachgiebt), außerdem bei zugleich ver-
 ter Reizempfänglichkeit langsam, bei erhöhter Reiz-
 nglichkeit aber oft höchst schnell und häufig, so wie
 h durch Bewegung 2c. leicht sehr beschleunigt wird;
 wegung der Säfte wird unregelmäßig, gehemmt oder
 unigt und es erfolgt Anhäufung und Stockung der-
 in einzelnen Theilen, und auch das Athmen pflegt
 h, beschwerlich und oft durch die geringste Bewegung
 unigt zu werden. In anderen Berrichtungen des bil-

Lebens äußert sie sich durch schlechte Verdauung,
 die nur etwas in Ansehung der Menge oder Be-
 theit die Verdauungskraft übersteigenden Nahrungs-
 leicht Magendrücken, Blähungen und andere Be-
 den verursachen, schlechte Assimilation und Ernährung,
 kommene, unordentliche, auch bei vermehrtem Antriebe
 übermäßige Se- und Excretionen, Schlaffheit der fe-
 theile, schlechte Beschaffenheit und Ausartung der
 so daß das Blut wässerig, oder schleimig, oder selbst
 gslos, aufgelöst, zur Fäulniß geneigt wird, oder
 eine Neigung zur Wasser-, Schleim- und Fett-Gr-
 g entsteht, endlich im höchsten Grade selbst durch die
 chemische Ausartung, wirkliche Fäulniß in einzelnen
 iedenen Säften und Absterben (Brand) einzelner festen

In den animalischen Berrichtungen aber äußert sie
 ch weniger lebhafte und dauerhafte Empfindungen,
 inzlichen Mangel oder Unterdrückung derselben, Man-
 Schärfe, Stärke und Stetigkeit der Ideen, Abnahme
 edächtnisses oder völlige Vergessenheit, Niedergeschla-
 , Muthlosigkeit, Schlaffsucht, weniger starke und
 aste, leicht ermüdende Muskelbewegung, endlich Ver-
 er bewegenden Kraft der Muskeln und oft zugleich
 mpfindung (Lähmung, Paralysis) u. s. w.

§. 119.

Die Schwäche ist oft schon angeboren, und wird übergengs verursacht vorerst durch Verminderung oder Entziehung der nöthigen Lebensnahrung und verminderte oder gänzlich aufgehobene Reizung der Organe, als mangelnde oder schlechte, kraftlose, verdorbene Nahrungsmittel, Mangel an reiner Luft, Mangel Wärme, anhaltende und zumal feuchte Kälte, oder durch die Aufnahme und Assimilation der Lebensnahrung hindern Fehler der Organe, insbesondere des Darmcanales, der Lungen und der Haut, so wie durch übermäßigen Verlust der Säfte, des Blutes, Speichels, Saamens &c., schlechtwässerige, schleimige &c. Beschaffenheit der Säfte, Entziehung der Seelen- und Sinnenreize, unterlassene Uebung der Denkkraft, Mangel aller Leidenschaften oder niederschlagende, besonders mit dem Gefühle der Betrübniß verbundene Leidenschaften, zu langes Schlafen, Mangel willkührlicher Bewegung; sodann durch Ueberreizung, heftige Anstrengung der Kräfte, als durch große Erhitzung, den Mißbrauch des Weines, Branntweines &c., oder zehender Arzneimittel, übermäßige Bewegung, zu starke und zu anhaltende Anstrengung des Geistes, zu heftige erregte Leidenschaften, vieles Wachen, endlich auch durch mit heftiger Anstrengung der Kräfte verbundene Krankheiten; ferner durch Veränderung oder Zerstörung der Organisation, fehlerhafte Cohäsion, Schlaffheit oder Steifheit, Fehler der mechanischen Eigenschaften und der Anordnung der Organe; desgleichen consensuell in einzelnen Theilen durch Mittheilung desselben Zustandes anderer Theile mit in Sympathie stehender Theile, oder antagonistisch durch zu große Erhöhung der Thätigkeit anderer Theile endlich durch äußere Hindernisse der Kraftäußerung, als durch mechanischen Druck, Anhäufung von Säften &c. welche letzte Art die falsche Schwäche genannt wird (s. oben §. 116.).

§. 120.

außer diesen quantitativen Veränderungen des Lebens-
gens sind noch die, welche sich auf die Qualität
en beziehen und welche man unter dem Namen Ano-
e (Alienation) der Lebensthätigkeit begriffen hat,
rückichtigen *).

§. 121.

Eine qualitative Veränderung des Wirkungs-
ögens wird angenommen, wenn das Wirkungsver-
seinen normalen Charakter verloren, dagegen einen
specifisch veränderten angenommen hat und sich dann
durch eine specifische Bildung äußert.

Eine qualitative Veränderung der Reizem-
glichkeit wird darin gesetzt, daß dieselbe einen ande-
harakter annehme, wobei sonst normale oder gleich-
e Reize neue besondere Thätigkeiten bewirkten. Wie-
nun ein solches eigenthümliches Verhältniß der Reiz-
nglichkeit, das gleich dem des Wirkungsvermögens
ecifischen Verhältnissen der Mischung zusammenhängt,
aupt nicht zu läugnen ist, so sind indessen wenigstens
eher gerechneten Erscheinungen des Erethismus und
r **) schon aus der Erhöhung oder Verminderung
reizempfänglichkeit zu erklären ***).

Vgl. Hufeland's Pathol. S. 211 fg., 216 fg. 226 fg. — Lehrb.
allg. Heil. S. 206 fg. — Kreyfig's neue Darst. d. physio-
og. und pathol. Grundlehren, Th. 2. S. 95. fg. — Desselben
handb. d. pract. Krankheitslehre, Th. 1. S. 149. fg.

Vgl. Hufeland's Pathol. S. 226. u. Lehrbuch d. allg. Heilk.
S. 166 u. 210.

Dies hat neuerdings auch Kreyfig (Handb. d. pract. Krank-
heitslehre, Th. 1. S. 150) zugestanden, und selbst hinzugefügt,
daß man diese Ansicht vielmehr aufgeben könne, indem die
Modalität der Thätigkeit kaum einer qualitativen Abänderung
fähig sey, und der Begriff einer alienirten Reizempfänglichkeit

§. 122.

Es liegt aber der qualitativen Veränderung des Wirkungsvermögens wie der Reizempfänglichkeit eine spezifische Mischung, eine krankhafte Veränderung der chemischen Verhältnisse des Organismus zum Grunde, welche zwar auch die Folge von quantitativen Fehlern des Lebervermögens, schlechter Verdauung, Absonderung etc. seyn kann, oft aber durch besondere von außen aufgenommene Stoffe verursacht wird.

Zweites Capitel.

Von den krankhaften Veränderungen der physischen und mechanischen Eigenschaften des menschlichen Körpers.

§. 123.

Zu den einfachsten und allgemeinsten Krankheitszuständen pflegten sonst besonders gerechnet zu werden die Fehler der einfachsten physischen Eigenschaften, oder die Fehler der Cohärenz, des Zusammenhangs der Materie (Cohäsionsfehler, *Vitia cohaerentiae*), nämlich die Verminderung und das Uebermaaß desselben, welche auch als Fehler der einfachsten festen Theile oder der Similartheile *Morbi similes* genannt worden sind. Nach Sprengel *) sollen sie aber, weil sie die Temperamente ausmachen, vielmehr für Anlagen als für Krankheiten zu halten seyn, und auch viel langsamer

eben um deswillen nicht auf die Erscheinungen passe, weil keine Kraft an sich, sondern Modalität der Thätigkeit des organischen Körpers sey.

*) Inst. path. gen. §. 46. u. 123. Vgl. dess. Handb. d. Path. Th. 1. §. 416.

der natürlichen Thätigkeiten der Lebenskräfte entstehen. Sings sind sie, außerdem daß sie oft erblich sind, viele secundäre Fehler oder Folgen von anderen krankhaften Veränderungen. Doch verdienen sie, da sie immer ein wichtiges Moment vieler Krankheiten ausmachen, eine nähere Betrachtung.

§. 124.

Der im Verhältnisse zu dem natürlichen Maaße nach Geschlecht u. verminderte Zusammenhang der Theile pflegt auch physische Schwäche oder Laxitas genannt zu werden. Davon giebt es verschiedene Arten. Die eine heißt Schlaffheit (*Laxitas, Flaccidum*), wobei die Theile sich durch einen geringen Druck zu sehr dehnen lassen, aber sich nicht wieder gehörig zusammenziehen können, womit auch eine zu große Menge von wässrigen und schleimigen Säften verbunden zu seyn pflegt, welche Trägheit und Schwäche der Bewegungen, der Verdauungen und anderer Verrichtungen, Anhäufung und Stagnation der Säfte, Erweiterung der Wände und Mündungen der Gefäße u. nebst den davon abhängenden Krankheiten bewirkt. Eine andere Art, wobei die Beweglichkeit der Theile zwar nicht vermindert, sondern vielmehr vermehrt ist, aber die Zusammenziehungen leicht unregelmäßig erfolgen und die zu schwachen Fasern leicht zerreißen, nennt man die Zartheit (*Teneritudo, Tenerum, Gracile*).

§. 125.

Der verminderte Zusammenhang überhaupt ist oft erblich oder wird durch Mangel an Bewegung, Müßiggang, zu feuchte Luft und zu warmes Verhalten überkommen, den Mißbrauch weichlicher, warmer Getränke, zu reichlicher oder schleimichte Nahrungsmittel, oder zu starke Ausdehnung der Theile, übermäßige Anstrengung des Geistes oder heftige Leidenschaften (wodurch besonders Zartheit be-

wirkt wird), zu vieles Schlafen und Wachen (wovon jeher eher Schlaffheit, dieses eher Zarthheit bewirkt), zu starken Ausleerungen des Blutes oder anderer Säfte (welche besonders Zarthheit verursachen) eine gewisse Ausartung der Säfte (welche ebenfalls Zarthheit bewirkt), schnelles Wachthum und mancherlei Krankheiten, welche Schwäche zurlassen, verursacht.

§. 126.

Der über den natürlichen Grad nach Alter, Geschlecht, Temperament &c. vermehrte Zusammenhang der feineren Theile heißt überhaupt Steifigkeit (*Rigiditas*), bei welcher die gehörige Beweglichkeit und Nachgiebigkeit der Theile vermindert oder völlig aufgehoben ist. Sie zerfällt in 2 Arten, nämlich in die Zähigkeit (*Tenacitas*), wobei Theile sich nur durch eine beträchtliche Gewalt ausdehnen lassen, ohne jedoch dadurch leicht zu zerreißen, und in Härte (*Durities, Induratio*), wobei der Zusammenhang eines Theiles so sehr vermehrt ist, daß die Dehnbarkeit ganz wegfällt.

§. 127.

Wirkungen des zu sehr vermehrten Zusammenhanges sind vielfache Hindernisse der Berrichtungen, Trägheit, Blutumlaufes und der Ab- und Aussonderungen, Stocken der Säfte, Verstopfung, wie auch Trägheit der Empfindungen &c.

§. 128.

Als Ursache des vermehrten Zusammenhanges hat man ein Uebermaaß erdiger Bestandtheile und einen Mangel an Flüssigkeit angenommen, wiewohl die Brüchigkeit der Knochen beweist, daß Anhäufung erdiger Theile allein nicht die Festigkeit verursacht. Oft ist derselbe ein erblicher Fehler und er äußert sich überhaupt mehr bei dem männlichen

weiblichen Geschlechte, ganz besonders aber bei dem cholischen Temperamente, so wie auch die Steifigkeit natürliche Begleiter des Alters ist. Zu den ihn veranlassenden schädlichen Einflüssen gehört vorzüglich eine überaus abhärtende Erziehung und Lebensart, die Kälte, überaus großer Genuß fester Nahrungsmittel, so wie besonders geistiger, saurer und zusammenziehender Dinge, zu heftige und starke Bewegung, in einzelnen Theilen der durch enge Kleider 2c.

§. 129.

Nächst diesen Fehlern der einfachsten physischen Eigenschaften sind die krankhaften Veränderungen der physischen mechanischen Eigenschaften zu betrachten, welche überaus organische Fehler (organische Krankheiten, *organici, instrumentarii*) genannt werden, und Abweichungen sowohl von der Form, der Zahl, Größe, Gestalt, dem bestimmten Zusammenhange, der Verbindung, der Stellung der Organe, als von der im normalen Zustande Statt findenden Textur (dem inneren Gewebe) betreffen sind.

§. 130.

Bei den Abweichungen der Organisation von dem normalen Zustande kann überhaupt bald Uebermaaß, bald Mangel, bald auch qualitative Veränderung, Ausartung der gehörigen Bildung Statt finden.

Die Ausartungen der Organisation (Verbildungen der Organe) werden, wenn dabei eine Veränderung der Quantität der Substanz, der Mischung und des Gewebes der Organe (Erweichung, Verhärtung, Verwandlung in Fett, Eitermasse 2c.) Statt findet, auch Umwandlungen, krankhafte Metamorphosen (*Transformationes, De-generationes*) genannt. Mit diesen Fehlern der Mischung und Textur ist oft auch regelwidrige Färbung der Theile

verbunden, welche indessen auch ohne jene Fehler die Veränderung der Menge und Beschaffenheit der färbenden Säfte bewirkt werden kann. Wenn es aber neuebildungen abnormer, dem Organe, worin sie vorkommen oder dem Organismus überhaupt fremder Gebilde nennt man sie Afterbildungen, Aftergebilde (*Pseudoplasmata*, *Pseudorganisationes*, wiewohl die letztere nennung auch für Ausartung der Organisation überhogenommen wird). Es sind aber die Fehler der Misch- und Textur gewöhnlich mit Fehlern der Form verbunden oder es fallen beide oft zusammen, und es sind auch mehrere Arten von Umwandlungen und Afterbildungen zugleich vorhanden.

§. 131.

Außerdem daß viele organische Fehler direct durch mechanische Verletzungen bewirkt werden oder auch angeboren sind, können sie besonders die Folge einer krankhaften Bildungsthätigkeit seyn. Insbesondere sind sie oft die Folge der erhöhten Lebensthätigkeit und vorzüglich der Entzündung oder auch schon einer geringeren krankhaften Reizung und dadurch veranlaßten oder damit verbundenen Absonderung oder Ausschüttung von plastischer Lymphe, Serum, Eiweißstoff, Gallerte oder Fett, können aber auch durch verminderte Bildungsthätigkeit, oder durch specifische Krankheitsstoffe, wie durch rein mechanisch oder chemisch einwirkende Ursachen, äußeren Druck u. erzeugt werden.

§. 132.

Von den einzelnen organischen Krankheiten sollen zuerst die Fehler des Zusammenhanges betrachtet werden, welche sich entweder auf den inneren Zusammenhang eines Theiles selbst, oder auf seine Verbindung mit benachbarten Theilen beziehen.

§. 133.

Zur ersten Gattung (§. 132) gehören die Trennungen des Zusammenhanges (Continui solutiones). Sie werden vorzüglich bewirkt durch eine äußerliche mechanische Gewalt, einen Schnitt, Hieb, Stich, Stoß, Schlag, Reiz etc., wie in harten Theilen die Knochenbrüche, in den weichen die Wunden; oder durch eine innere Gewalt, als starke Anstrengung der Theile, zu starke Ausdehnung selbst von den angehäuften Flüssigkeiten etc., wo man dann Zerreißung (Ruptura) nennt; oder auch durch auf chemische Art wirkende auflösende, anfressende, zerstörende Mächlichkeiten, wie bei der Anfressung (*Διάβρωσις*, Diabro-

Sie entstehen aber um so leichter und von um so geringeren äußeren Ursachen, wenn Schwäche und Zartheit der Theile, oder insbesondere Brüchigkeit der Knochen Statt findet, so daß dann selbst manchmal die bloße, zu starke auch eine gewöhnliche, Zusammenziehung der Muskeln äußerliche Gewalt den Knochenbruch bewirken kann.

§. 134.

Die Folgen dieser Trennungen des Zusammenhanges sind im Allgemeinen Hinderung oder Aufhebung der Bewegungen der verletzten Theile, Ungestalttheit, Verkürzung, Verengerung derselben, Auseinanderstehen oder Klaffen der verwundeten Stelle, Ergießung des enthaltenen Blutes einer anderen Materie und Ansammlung an ungewöhnlichen Orten, Theilnahme der benachbarten Organe an der Verletzung, Reizung, Verzerrung, Druck und Zerrung derselben von den gebrochenen Knochen, den spitzen und scharfen Bruchstücken, Schmerz, Entzündung, Fieber etc. Doch zeigen sich auch hier heilsame Bestrebungen der Natur, um die Wiedervereinigung der getrennten Theile, weiters durch die ausgeschwitzte plastische Lymphe etc., zu bewirken. Uebrigens sind die Wirkungen sowohl nach

Verschiedenheit der Art der Trennung oder der sie bewirkenden Körper, als nach Verschiedenheit der verletzten Theile sehr verschieden.

§. 135.

Außerdem gehören hierher die trockenen Trennungen (*Solutiones continui siccae*), wobei die Ränder der getrennten Theile von der Oberhaut, oder einer Schwielen oder Narbe so bedeckt sind, daß aus den Gefäßen keine Feuchtigkeiten ausfließen und die getrennten Theile, auch wenn sie sich genau berühren, nicht wieder verwachsen können. Beispiele geben die Hasenscharte, das gespaltene Augenhäutchen, Ohrläppchen etc. Sie sind entweder angeborene oder die Folge von nicht geheilten Wunden, Geschwüren, Knochenbrüchen, dem Beinfraße etc. Außer der Ungestaltlichkeit entstehen dadurch verschiedene Wirkungen nach Verschiedenheit der leidenden Theile und der verschiedenen Größe der Trennung.

§. 136.

Die zweite Gattung (§. 131.) begreift die Fehler der Verbindung (*Vitia incongrui nexus*). Diese bestehen aber entweder in dem Uebermaße oder dem Mangel derselben.

§. 137.

Uebermäßige Verbindung (*Connexio excedens*) findet Statt, wenn Theile, die getrennt seyn sollten, ineinander verwachsen, oder diejenigen, welche lockerer zusammenhängen sollten, zu fest angezogen sind. Beispiele geben die *Ἀτρεταί* (*Atretae*), bei denen gewöhnliche Oeffnungen des Körpers verschlossen sind, insbesondere die wider natürliche Verschließung des Afteres (*Atresia ani*), der weiblichen Geburtstheile (*Atresia vulvae vel orificii uteri*) die Verwachsung des äußeren Gehörganges, der Nase etc.

der die Verwachsung der Augenlieder (Ancyloblepharon), der Hornhaut mit der Regenbogenhaut (Synechia), der Linsel der Crystall-Linse (im angewachsenen Staar), die Verwachsung der Pupille (Synizesis), die zu starke Verwachsung der Zunge mit dem unteren Theile der Mundhöhle (Anwachsen der Zunge, Ancyloglosson), die Verwachsung der harten Hirnhaut mit dem Schädel, der Lungen mit dem Brustfelle, des Herzens mit dem Herzbeutel, der Leber mit dem Unterleibe mit einander, der Finger und Zehen, der Muskeln, der Sehnen, der Knochen, insbesondere in den Gelenken (die Gelenksteifigkeit, Ancylosis, Ankylosis). Diese Fehler sind entweder angeboren oder entstehen nach vorhergegangenen Verletzungen und Entzündungen, zumal bei beständiger Berührung der Theile und besonders durch Beihülfe der ausgeschwitzten Lymphe, auch der verdickten Gelenkschmiere (bei der Ankylosis). Uebrigens ist leicht einzusehen, wie dadurch außer der natürlichen Bildung die Berrichtungen einzelner Organe leiden können.

§. 138.

Die Verbindung ist mangelhaft (Nexus defectus), wenn Theile, die zusammenhängen sollen, getrennt sind, oder solche, welche fester verbunden seyn sollten, locker zusammenhängen. Es gehören dazu die Abweichung der Knochenansätze, das Boneinanderweichen der Knochen, das Wackeln der Zähne u., die Schwäche der Gelenke von lockern Bändern, die zu lockere Verbindung der Zunge mit dem Gaumen u. dergleichen, daher zu große, manchmal sehr gefährliche, Bewegungen derselben u.

§. 139.

Auch wenn die der Natur angemessene Lage oder Stellung der Theile verändert wird, können meistens die Berrichtungen nicht gehörig von Statten gehen. Es sind

aber die Fehler der Lage oft mit denen des Zusammenhanges und der Verbindung vereint und werden, außerdem daß manche angeboren sind, vorzüglich verursacht durch ein äußere heraustreibende, verdrehende, verzerrende Gewalt oder auch eine innere heraustreibende Gewalt, zu starker Bewegung der Theile etc., und zwar um so eher, wenn die Theile, welche einen anderen in seiner Lage erhalten sollen geschwächt, erschlafft oder getrennt sind. Als besondere Arten dieser Fehler sind die Verrenkungen und Verstauchungen, Brüche, Vorfälle, Abweichungen, Verirrung (*Aberrationes*) gewisser Theile zu bemerken.

§. 140.

In Ansehung der Zahl der Theile kann Ueberfluß oder Mangel (*Numeri partium excessus vel defectus*) Statt finden.

Der Ueberfluß der Theile ist immer ein angeborener Fehler, aber selten Krankheit, indem er die Verrichtung nicht sehr zu verändern pflegt, wie ein sechster Finger etc.

Der Mangel gewisser Theile ist dagegen meistens hinderlich, besonders wenn er solche Theile betrifft, die einzeln im Körper sind, oder solche, die, wenn auch zu oder mehrere da sind, doch die Stelle des in der Verbindung fehlenden nicht ersetzen können. Er ist ebenfalls angeboren, kann aber auch durch zufällige Verletzungen oder schlimme, gewisse Theile zerstörende Krankheiten, verursacht werden.

§. 141.

Fehlerhafte Gestalt (*Conformatio*) stellt bald nur übrigens unschädliche Verunstaltungen (§. 15.) dar, aber verursacht sie auch Störung der Verrichtungen. Sie ist entweder angeboren und insbesondere oft die Folge der gehemmten Entwicklung der Frucht im Mutterleibe etc.

nannten Hemmungsbildungen) *), theils die Wirkung einer verkehrten Ernährung, oder sie wird durch Verwundungen, mechanischen Druck &c. verursacht.

§. 142.

Endlich kann auch die Größe der Theile entweder vermäßigt oder zu gering (*Magnitudo aucta vel imminuta*) seyn, welche beide Abweichungen wieder entweder zu den Verunstaltungen, oder auch zu den Krankheiten und Krankheitsanlagen zu rechnen, übrigens aber mehr in den Verhältnissen einzelner Theile als im ganzen Körper zu suchen sind.

§. 143.

Ein einfacher Fehler übermäßiger Größe eines Theiles (*Enormitas*) ist der, wo derselbe durch übermäßige Menge der seiner Natur entsprechenden Nahrungsstoffe zu großen Umfang erhalten hat, ohne daß seine Textur verändert ist. So sind manchmal die Nase, Zunge, Ohren, Gliedmaßen, Brüste, Hoden &c., übermäßig groß, was kann dies Uebermaß auch Eingeweide betreffen, was nicht immer ohne Nachtheil ist, dieselben auch durch ihren Druck die Verrichtungen anderer hindern können.

Es können übrigens bei mangelhafter Ausbildung und auch verminderter Größe einzelner Theile andere, die die natürliche Größe erhalten haben, in Vergleichung mit den zu groß erscheinenden, wie bei Buckligen der Kopf, das Gesicht und die Gliedmaßen, mit dem Stamme des Körpers unproportional klein seyn, was man eine verhältnißmäßige Frankhaftigkeit nennt.

Vgl. hierüber besonders Meckel's Handb. der patholog. Anatomie, B. 1.

§. 144.

Die Geschwülste (Tumores) aber, wobei der übermäßige Umfang des Theiles durch krankhafte Anhäufung einer nicht dazu gehörigen, flüssigen oder festen Materie, Ausdehnung der Gefäße und andere Fehler der Bildung wirkt wird und wobei auch die Textur desselben krankhaft verändert ist, sind von mehr zusammengesetzter Natur und weit mehr von dem normalen Zustande abweichend.

§. 145.

Die verminderte Größe ist entweder angeboren oder wird durch mechanische Verstümmelung eines Theils oder durch von vielfältigen Fehlern abhängenden Mangel der den Theil anfüllenden und ernährenden Säfte, oder durch die feste Materie auflösende, anfressende u. Ursache bewirkt und begleitet daher auch sehr verschiedene Krankheiten.

§. 146.

Die nähere Betrachtung der verschiedenen Abarten (S. 130.), welche, indem sie gewöhnlich auch örtliche Anschwellung darstellen, zu den Geschwülsten gerechnet werden, als der Balggeschwülste, welche in einem neu gebildeten Balge, der verdichtetem Zellgewebe oder besonders in serösen (oder auch fibrösen oder Schleimhäuten) ähnlich eine verschiedene dickliche, zähe, dem Fett, Speck, Honig, Butter, Gelenkschmiere u. ähnliche oder auch dünne wässrige Feuchtigkeit enthalten und hiernach mit verschiedenen Benennung (Fettgeschwulst, Lipoma, Speckgeschwulst, Steatoma, Eitrigeschwulst, Meliceris, Breigeschwulst, Atheroma, Ueberbeine, Ganglia, Wasserblasen oder Wassersäcke, Hydatiden, Hygroma u.) bezeichnet werden, so wie der knotigen Geschwülste oder Tuberkeln, der nach der fleischartigen Beschaffenheit sogenannten Fleischgewächse (Sarcomata), Schwamm

Ächse, Polypen, der Warzen und anderer Excrescenzen gleich der anderer besonderer Arten von organischen Tchern, in so fern sie besondere Formen von Krankheiten stellen, schicklich der speciellen Pathologie überlassen, und ist besonders auch in der Chirurgie, sowie in der pathologischen Anatomie vorgenommen zu werden *).

Auch von denen neuen Bildungen, welche mit den Theilen des Organismus nicht im Zusammenhange stehen, entweder niedere Thiere, Schmarozerthiere, Würmer, (*Animalia parasitica*, *Entozoa*) oder steinichte Excremente, Steine (*Calculi*) sind, wird an anderen Orten der Pathologie näher gehandelt.

§. 147.

Uebrigens verdienen hier noch eine nähere Betrachtung auch zu den organischen Krankheiten gerechnete Krankheiten der Gefäße (worunter außer den Blut- und Lymphgefäßen hier die Kanäle und Höhlen des Körpers überhaupt verstanden werden), vorzüglich die Erweiterung und die Verengerung derselben, als welche durch vielfältigen und bedeutenden Schaden beschwerlich werden und die Ursache mannigfaltiger daraus entspringender Uebel erklären.

§. 148.

Bei der Erweiterung (*Εγρυση*, *Dilatatio*) nehmen die weit auseinanderstehenden Wände einer Höhle einen

Eben so werden die auch zu den Austerbildungen gerechneten Hautausschläge (Ausschläge, *Exanthemata*), welche sich durch einen Ausbruch von Flecken oder Hervorragungen auf der Haut (Knötchen, Pusteln, Bläschen, Blasen, Kleien, Schuppen, Grindern ic.) auszeichnen, der von einer abnormen Bildung (krankhafter Secretion, Anhäufung von Säften, entzündlichem Zustande ic.) in der Haut abhängt, die entweder durch äußere fremde Einflüsse veranlaßt worden, oder die Folge von anderen inneren Affectionen ist, in der speciellen Pathologie näher betrachtet.

über das natürliche Verhältniß großen Raum ein. Es kann in allen größeren und kleineren Höhlen, deren Wände sich ausdehnen lassen, Statt finden, wovon die Erweiterung des Herzens (*Aneurysma cordis*), die der Arterien (Pulsadergeschwulst, *Aneurysma*, von welcher die Art, welche das wahre Aneurysma genannt wird, allerdings ohne Zerreißung der Arterienhäute Statt finden kann der Venen (Strampfsader, *Varix*), der Lymphgefäße, des Magens, der Gedärme, der Harnblase u. Beispiele sind. Sie entsteht aber nicht bloß durch mechanische Ausdehnung, wenn die enthaltene Materie die Seiten der Gefäße mit größerer Gewalt ausdehnt, als diese durch ihren Widerstand zu überwinden vermögen, also durch zu große Anhäufung von Säften in der Höhle, zu starken Andrang verhinderten Durchgang der Säfte, oder durch Schwäche und Erschlaffung der Wände und Alles, was diese bewirkt, oder Wegnahme ihrer äußeren Unterstützung, sondern kann auch die Folge einer besonders durch vorhergegangene Entzündung veranlaßten krankhaften Bildung seyn.

§. 149.

Als Arten der Erweiterung sind sonst angenommen worden die *Ἀναστόμωσις*, *Anastomosis*, worunter man in der Pathologie die übermäßige Erweiterung der Mündung einer Höhle versteht, welche zur Folge habe, daß mehr oder etwas Anderes, als im gesunden Zustande, ein- oder ausgeht, die *Διαπήδησις*, *Diapedesis*, wobei die die Höhlen bildenden Fasern so von einander gezogen werden sollen, daß, jedoch ohne Auflösung des Zusammenhanges, offene Zwischenräume entstehen, welche die enthaltene Feuchtigkeit durchschwitzen lassen, und die *Διαρρηξις*, *Diaresis*, oder die wirkliche Trennung des Zusammenhangs der Fasern der Gefäße, welche bewirkt wird bald durch eine äußere schneidende, stechende, quetschende, zerreißende Gewalt, was man auch *Diaeresis* im engeren Sinne nennt.

durch Zerreiſung von in der Höhle enthaltenen und ausdehnenden Dingen, wo ſie *Pŷſis*, *Rhexis*, *Ruptio* bald durch das Anfreſſen von ſcharfen Dingen, wo *ſſigwais*, *Diabrosis*, *Rosio*, genannt wird.

Wenn aber, wie von manchen neueren Aerzten be-
trachtet wird, das Blutgefäßſyſtem überall geſchloſſen, wenn
eine falſche Vorſtellung iſt, daß die Gefäße ſich mit of-
nen Mündungen frei endigten, um auszuhauchen oder ab-
zuſaugen, ſo würde auch keine *Anastomosis* der Gefäße
entſtehen, ſondern der daraus abgeleitete Blutfluß durch
Durchſchwißen (*Diapedesis*) zu erklären ſeyn.

Die zuletzt angegebenen Arten werden aber richtiger
als Erweiterungen ausgeſchloſſen und gehören zu den
Ungewöhnlichkeiten des Zusammenhanges überhaupt.

§. 150.

Die Wirkungen der Erweiterung ſind vielfältig und
nach den davon befallenen Theilen verſchieden. Es
können die erweiterten Gefäße geſchwächt und können auf-
gehaltenen Materien nicht gehörig wirken und ſie fort-
zuführen, es entſteht Anhäufung, Stockung, oder wegen des
Schwürens oder der Einſaugung des dünneren Theiles
Verdünnung der Säfte, oder auch Zerſetzung derſelben. Es
entſtehen Geſchwülſte, die oft ungeheuer ſind, wenn zähere
Materie eine langſame Ausdehnung lange ausgehalten hat.
Es ſorgt jedoch auch die Natur manchmal dafür, daß
die Geſchwülſte durch Verdünnung berſten, indem ſie Verdichtung,
Verhärtung und das Anlegen neuer Lamellen durch verſtärkte
Contraction bewirkt. Es kann aber auch durch zu heftige Aus-
dehnung Zerreiſung und dadurch Austreten der enthaltenen
Materie bewirkt werden, was vielfältige Uebel, doch manch-
mal auch etwas Gutes, zur Folge hat. Es können auch
die angehäuften und ausgearteten Materie Schmerzen,
Hitze, Entzündung, Eiterung, ſelbſt der Brand und
Verſchärfung verurſacht werden.

Bei der Anastomosis (die wenigstens in Anse der Mündungen größerer Höhlen und der Ausführ gänge der Se- und Excretionsorgane angenommen we muß) wird manchmal plötzlich die angehäuften und zurückgehaltene Materie mit gutem oder schlechtem Er durchgelassen; es entstehen auch von der fremden, ein ausgehenden Materie Verirrungen (*Errores loci*), stopfungen, Ekchymosen, Fehler der Ab- und Aussonderu und mancherlei Geschwülste.

Und so werden auch durch die Diapedesis und D resis vorzüglich Ergießungen und deren Folgen bewir

§. 151.

Die Verengerung der Höhlen wird ebenfalls verschiedene Arten eingetheilt.

Die erste ist die Verstopfung (*Ἐμφραξις*, *Obstatio*), wobei die Höhle von einer angehäuften dickeren terie, die nicht durchgelassen werden kann, so angefüll daß kein fernerer Durchgang mehr Statt findet. Sie verursacht werden durch eine sonst gehörig beschaffene flüssige, aber durch Verirrung in von Natur engere für dünnere Flüssigkeiten bestimmte Canäle getriebene F tigkeit, oder durch eine einheimische, aber ausgeartete zähe, schleimige, entzündliche, dicke, den Deltrestern ähnl erdige, geronnene, breiartige *ic.* Materie, oder durch fremde Materie, verschluckte große Bissen und Kno Steine und ähnliche Dinge, welche entweder im K krankhaft erzeugt, oder von außen hineingebracht, in Höhlen der Gänge oder Mündungen getrieben sind. Au dem kann aber auch Schwäche und trägere Bewegung Gefäße, oder krampfhafter und besonders auch entzündl Zustand, specifische Reizung von syphilitischer und and Dyskrasie, so wie auch mechanische Hemmung durch *ic.*, die Stockung und Gerinnung der enthaltenen Flü keit und Verstopfung veranlassen oder unterhalten.

§. 152.

Besonders merkwürdig ist der Infarctus der Eingeweide des Unterleibes, worauf in der neueren Zeit Kämpf *) näher aufmerksam gemacht hat, wobei die Blutgefäße des Unterleibes, besonders die des Pfortadersystemes, andere von einem langsamer fließenden und endlich stockenden, übelgemischten, schon für sich und durch die Entzündung verdorbenen, verdickten, polypösen und verhärteten Schleime vollgepfropft und ausgedehnt werden, oder schleimig-gallichte in Bälgen, Behältnissen oder Gefäßen ansetzen, verdickte und scharf gewordene Säfte stocken und die enthaltenden Theile durch Drücken, Pressen, Ausziehen und Reizen angreifen sollen. Es können davon die verschiedensten Nervenzufälle und (wie von den Stockungen vgl. §. 5.) vielfältige Uebel nach der verschiedenen Beschaffenheit und Menge der schädlichen Materie, dem Sitze, dem Grade der Affection &c. entspringen.

So wenig aber das wirkliche Vorkommen der Infarcten bezweifelt werden kann, so ist doch nicht zu verkennen, daß sie zu oft angenommen worden sind, und daß auch den von Kämpf dagegen empfohlenen Klystieren und andern Massen nicht immer Zeichen derselben sind, insonderheit oft bloß aus dem natürlichen, durch den Reiz der Galle häufiger abgesonderten und durch den Aufenthalt im Darmcanale veränderten Schleim der Gedärme &c. bezogen wird. Auch findet in manchen Fällen, wo Verstopfung angenommen wird, nur Anhäufung der Säfte und vielmehr

Vgl. außer den auf diesen Gegenstand sich beziehenden Dissertationen von Schmidt, Joh. Kämpf, Faber &c., wovon mehrere auch in *Halleri disp. pract.* Tom. III. et IV. und in *Baldingeri Sylloge opusc. argum. med. pract.* Vol. III. wieder abgedruckt sind, besonders Joh. Kämpf Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen. Zweite verb. Aufl. Leipz. 1786. 8.

Erweiterung der Gefäße Statt, indem dann auch nach Tode die Einspritzungen leichter als im natürlichen Zust durchgehen *).

§. 153.

Die zweite Art der Veränderung hängt ab von Verdickung der Wände (*Στενοχωρία*, Stenochoria, stipatio, Viae angustatio), wobei die Wände entweder durch abnorme Zunahme ihrer Dicke oder durch eine nach innen hervorstehende Geschwulst die Höhle vermindern oder ganz aufheben. Sie entsteht durch angehäuften Säfte vorzüglich durch bei Entzündungen stärker abgesekrete pleurische Lymphe, Verknoorpelung, Verknöcherung, Versteinern, Entzündungs- und Eiterungsgeschwülste, oder Fleischwächse, Polypen, Fleischwärtchen, Scirrhen, oder wohl Windgeschwülste etc.

§. 154.

Die dritte Art ist die Zusammendrückung (*Ολθλipsis*, Compressio), wobei der Durchmesser der Höhle durch einen von einem äußeren Körper bewirkten Druck vermindert und diese endlich bei dem gegenseitigen innigen Berühren der Wände ganz aufgehoben wird. Sie entsteht durch mancherlei Geschwülste, Knochenbrüche, Verrenkungen, Binden und andere äußerliche zusammendrückende, verdrückende, verdrehende Dinge hervorgebracht werden.

§. 155.

Die vierte Art ist das Zusammenfallen (*Συνίσις*, Synizesis, Collapsus), wobei die Seiten der Höhlen,

*) Es kann jedoch nach Hufeland's (die Lehre von den Heilungsobjecten etc. S. 19 u. 63.) Bemerkung ein Gefäß im Leben zusammengezogen und ungangbar seyn, was es im Tode nicht ist, und es ist daher zwischen *Obstructio viva* und *Obstructio mortua* zu unterscheiden.

des Mangels der enthaltenen Materie nicht ausge-
sind, einsinken und sich einander nähern. Es wird,
wenn die Gefäße von Natur oder durch vorherge-
ne übermäßige Ausdehnung oder eine andere Ursache
und schwach geworden sind oder Abnahme des Tur-
italis derselben Statt findet, durch Ausleerung der
, besonders plötzliche, bewirkt.

§. 156.

Die fünfte Art ist die Zusammenziehung (Con-
), wobei die Wände vermöge ihrer eignen zusammen-
den Kraft ihre Höhlen oder Mündungen verengern
erschließen. Sie erfolgt bald plötzlich, bald langsam
Allmählig, und wird verursacht theils durch Reize,
die zusammenziehende Kraft geradezu aufregen oder
of bewirken, als plötzliche Kälte, heftige Affecte ic.,
auch durch Verminderung der ausdehnenden Theile
durch bewirktes Uebergewicht der zusammenziehenden
der Gefäße. Eine starke und durch einen anhalten-
reiz bewirkte Zusammenziehung dauert aber oft lange
wie am Pfortner des Magens, in den Gedärmen,
ampfhafte Krankheiten, wo auch oft neben der Ver-
ng des Darmes an einer Stelle Erweiterung dessel-
t einer anderen und Einschiebung eines Stückes in
idere verursacht wird, oder in der Harnblase ic., so
ann auch solche Verengerungen manchmal noch nach
ode gefunden werden.

§. 157.

Die sechste Art endlich ist die Verwachsung (*Σύγκρσις*,
physis, Coalitus), wobei die Höhle durch die inwen-
llig vereinigten Wände aufgehoben ist. Sie entsteht
er nach Verletzungen und Entzündungen, wo die
he Lymphe ergossen oder ausgeschwitzt wird, oder nach
er Dauer der vorigen Arten der Verengerung (mit

Ausnahme des Zusammenfallens) und dann ebenfalls mittelst der ausgeschwitzten Lymphe.

§. 158.

Die Verengerungen überhaupt hemmen natürlich Durchgang der Säfte 2c. durch einen Theil, veranlassen Anhäufung, Stockung und Ausartung der Materie, so Störung der mittelbar von den Gefäßen abhängenden Richtungen, als der Absonderung, und verursachen auch Verschiedenheit der leidenden Theile mannigfaltige Uebe-

Drittes Capitel.

Von den Fehlern der chemischen Eigenschaften des menschlichen Körpers.

§. 159.

Fehler der Mischung oder der chemischen Eigenschaften des menschlichen Körpers finden überhaup-
t Statt, wenn einer der Grundstoffe oder der näheren Bestandtheile desselben in zu großer oder zu geringer Menge vorhanden ist, oder wenn fremde Stoffe in die Mischung übergegangen sind.

§. 160.

Es ist indessen in Ansehung der Natur der krankhaften Veränderungen der Mischung überhaupt noch Vieles zweifelhaft und viel Einseitiges, Hypothetisches, Unerwiesenes und Unwahrscheinliches darüber vorgebracht worden, nicht bloß von der Humoralpathologie der Alten gilt, sondern auch nach die Krankheiten aus den vier von jenen angenommenen Elementarfeuchtigkeiten, dem Blute, dem Schleime, schwarzen und gelben Galle, und zwar aus deren gestörten Verhältnisse, Ueberfluß oder Mangel, oder Versetzung

fremden Ort, entstehen sollten, sondern nicht minder in späteren chemischen Systemen, z. B. dem eines Lavoisier, welcher im gesunden und kranken Zustande Alles auf die Zersetzung und Aufbrausen der Säure mit dem Laugen-
 zogen und daher auch für die Ursache der Krankheiten der sauren oder laugenhaften Schärfe und deren Modificationen ausgab, so wie auch von denen der neueren Zeit, wie eines Baumes, welcher die Krankheiten als Mangel oder Ueberfluß an Sauerstoff, Wärmestoff, Salpeterstoff und Phosphor ableitet, sie hier in Oxygenesen, Calorinesen, Hydrogenesen, Azotenesen, Phosphorenesen theilt, die dann wieder, je nachdem eine zu große oder zu geringe Menge jener Stoffe ist, in Sur-oxygenesen, Sur-calorinesen etc. und Des-oxygenesen, Des-calorinesen etc. zerfallen. Denn wenn auch angenommen werden kann, daß bald ein Ueberfluß, bald ein Mangel der genannten Stoffe zum Wesen der kranken Mischung gehöre, so ist doch das bestimmte Verhältniß derselben in den einzelnen Krankheiten noch keineswegs dargethan und nicht erwiesen, daß bloßer Ueberfluß oder Mangel an Sauerstoff etc. in den angeblichen Krankheiten etc. Statt finde. Oft möchte bei der sehr zusammengesetzten Mischung des organischen Körpers das Resultat des chemischen Processes ein anderes und die Mischungsveränderung vielmehr zusammengesetzt seyn. Ueberhaupt ist die Kenntniß der Elemente des menschlichen Körpers und des bestimmten quantitativen Verhältnisses derselben in den einzelnen Theilen und der Art des chemischen Processes bei jeder Berrichtung, so wie der möglichen Veränderungen ihrer Mischung und der Bestandtheile aller auf den Körper wirkenden Stoffe noch zu unvollkommen und die Erklärung der Krankheiten aus chemischen Gründen nur mit großer Behutsamkeit und Einschränkung vorzunehmen. Doch ist von weiteren Fortschritten in diesen Kenntnissen viel Aufklärung zu hoffen und daher

diese wichtige Untersuchung ferner mit dem größten Eifer fortzusetzen.

§. 161.

Die fehlerhafte Mischung oder Dyskrasie entsteht vorerst durch fehlerhafte Aufnahme von außen, indem nicht bloß zur organischen Materie gehörige Stoffe in zu großer oder geringer Menge aufgenommen werden, sondern auch fremdartige, nicht assimilirbare Stoffe durch die Luft, Essen und Getränke, Arzneimittel, Gifte und Ansteckungsmittel in den Körper übergehen können, so wie dann allerdings auch scharfe Stoffe selbst von den einsaugenden Gefäßen aufgenommen und nicht immer assimilirt, sondern in das Blut gebracht werden, besonders wenn sie in milde Stoffe eingewickelt sind, oder die Lebenskraft an den Orten der Einführung weniger thätig ist oder durch stärkeren Anreiz überwältigt wird. Sodann kann sie aber auch durch Fehler der Lebenskraft, der Verdauung und Assimilation überhaupt, insbesondere auch durch Fehler der Absorption, so wie durch zurückgehaltene Auswurfstoffe, endlich durch veränderte Bewegung der Säfte in den Gefäßen, zu sehr beschleunigte Bewegung oder Stockung, und selbst durch veränderte Temperatur, zumal die Zersetzung begünstigende äußere oder innere Hitze, erzeugt werden.

§. 162.

Mehr von diesen krankhaften Veränderungen der Mischung wird übrigens bei der Darstellung der Fehler der Säfte, in welchen jene am ersten und auffallendsten sich äußern pflegen, obgleich sie auch die festen Theile betreffen können, gesagt werden.

Viertes Capitel.

Von den Fehlern der Säfte *).

§. 163.

Daß überhaupt Fehler der Säfte Statt finden, ist durch die Erfahrung offenbar erwiesen und wird Niemand geläugnet. Doch haben ohne Zweifel die moralphologen dieselben zu allgemein für die Ursachen Krankheiten erklärt und auch über den krankhaften Zustand einer Säfte viel Hypothetisches vorgebracht. Wenn man auch, wie dagegen von den Solidarpathologen be-

Seb. Just. Brugmans diss. de mutata humorum in regno organico indole a vi vitali vasorum derivanda. Lugd. Bat. 1789. 4. — *J. Jos. Dömling*, giebt es ursprüngliche Krankheiten der Säfte, welche sind es, und welche sind es nicht? Bamb. 1800. 8. — *Kreysig* progr. de morbi notione ejusque subjectis. §. V. — Derselbe über den Antheil der Säfte des organischen Körpers an Erzeugung der Krankheiten. (In dessen neuer Darstellung der physiologischen und pathologischen Grundlehren, Th. 2. Kap. 3.) — Desselben Handb. der pract. Krankheitsl. Th. 1. — *Wilh. Lud. Becker* diss. de humorum mutationibus primariis. Gott. 1801. 8. — Ueber die Vitalität des Blutes, und primäre Säftekrankheiten. Von *Adolph Henke*. Berl. 1806. 8. — Versuch einer Beantwortung der Aufgabe: welche besondere Krankheiten und Fehler der Feuchtigkeiten und Säfte (welche *Gaubius* als vitia humorum absoluta vorgetragen hat) finden im menschlichen Körper wirklich statt, und welche sind blos denkbar? etc. von *Heinr. Matth. Marcard*. Utrecht, 1810. 8.

* * *

Fluidorum corporis animalis chemiae nosologicae specimen auct. *Christ. Henr. Theod. Schreger*. Erlang. 1800. 8. — *Georg. Christ. Kapp* systematische Darstellung der durch die neuere Chemie in der Heilkunde bewirkten Veränderungen und Verbesserungen. Hof, 1805. 8. — *Joh. Gottl. Aug. Marholdt* diss. de usu ac vi chemiae hodiernae ad explicandam corporis humani aegroti rationem. Viteb. 1805. 4.

hauptet wird, aber noch nicht außer Zweifel gesetzt ist, ob Fehler der Säfte immer von denen der festen Theile abhängig oder nur secundär wären, oder wenn sie wenigstens nicht ohne zugleich Statt findende Reaction der Lebensthätigkeit der festen Theile entstehen sollten, so würden sie doch immer sehr bedeutend und einer genauen Berücksichtigung werth seyn, indem sie durch Rückwirkung auf die festen Theile zur Bestimmung des Charakters, Verlaufes und der Entscheidung der Krankheiten viel, ja manchmal das Meiste beitragen. Es haben überhaupt die flüssigen und festen Theile im Organismus einen wechselseitigen bedeutenden Einfluß auf einander und gehen beständig in einander über, weshalb denn auch krankhafte Veränderungen der festen und flüssigen Theile sehr genau mit einander verbunden sind. Und so wie gewisse chemische Einflüsse wenig oder nicht verändert in die Säfte übergehen können, so ist auch gar nicht unwahrscheinlich, daß sie primäre Veränderungen in denselben hervorzubringen vermögen.

§. 164.

Die krankhaften Veränderungen der Säfte beziehen sich vorzüglich entweder auf die fehlerhafte Menge (Ueberfluß der Säfte, Polychymia, und übermäßige Verminderung oder Mangel derselben, Oligochymia), oder auf die Art ihrer Bewegung und den Ort, wo sie sich befinden, oder auf die fehlerhafte Beschaffenheit derselben (Cacochymia, Dyscrasia). Die letzten werden auch in so fern dabei die Säfte für sich allein betrachtet werden absolute (Morbi fluidorum absoluti), die ersten, in so fern dabei die Säfte in Vergleichung mit den festen Theilen, in welchen sie enthalten sind, betrachtet werden, verhältnißmäßige Krankheiten der Säfte (Morbi humorum relativi) genannt.

§. 165.

Was die fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte

haupt betrifft, so findet bei der hier eintretenden Veränderung der chemischen Verhältnisse (vgl. §. 159—160) eine andere Verbindung oder Zersetzung der Stoffe, ein Uebermaß oder Mangel gewisser Stoffe, ein Freiwerden oder vorher gebundenen u. Statt, z. B. freie Säure, Uebersättigung, Mangel an Eisentheilen, Ueberfluß oder Mangel an Erde u. Dabei ist die plastische Kraft derselben bald vermehrt, (wie bei dem entzündlichen Blute), bald vermindert (wie bei der Auflösung des Blutes); desgleichen ihre Cohäsion bald vermehrt (Verdickung, *Spissitudo*), bald vermindert (Verdünnung, *Tenuitas*), eben so bald Vermehrung ihrer reizenden Kraft (Schärfe (*Acrimonia*), welche manchmal selbst in hohem Grade Statt findet, daß sie nicht nur heftige Reizung der Organe, Zucken, Schmerzen, Krämpfe, Zuckungen, unregelmäßige Bewegungen der Säfte u., sondern auch Anfrischung der Theile, Ergießung der Säfte, Ausschläge, Geschwüre und viele andere Störungen der Einrichtungen bezeugen kann *), bald Verminderung ihrer reizenden Kraft (ein reizloser *rappider* Zustand derselben) zu bezeugen. Auch kann durch die fehlerhafte Mischung der Säfte und den veränderten Einfluß der Lebensthätigkeit der enthaltenen festen Theile die Neigung zur Bildung mancherlei Concrementen, die Steinbildung (*Lithiasis*) und anderen Fehlern der Bildung bewirkt werden.

§. 166.

Von den wichtigsten und allgemeinsten Fehlern der Säfte, welche hier eine nähere Betrachtung verdienen, gehören vorzüglich die des Blutes, wie auch mehr die Verdauungssäfte betreffende.

Wenn auch die Humoralpathologen die Schärfe zu oft angenommen und manche Arten derselben den Säften mehr angedichtet als erwiesen haben mögen, so ist sie deßhalb doch nicht mit Recht geläugnet worden, sondern der Erfahrung nach wirklich oft vorhanden.

§. 167.

Zuerst soll hier ein auf die Menge des Blutes sich beziehender höchst wichtiger Fehler betrachtet werden, die Vollblütigkeit (*Plethora, Plenitudo, Multitudo* *) oder der Ueberfluß des Blutes, den das Gefäßsystem nicht lang ohne Nachtheil ertragen kann. Da dieser Fehler im Verhältnisse des Blutes zu den Gefäßen liegt und dies Verhältniß auf verschiedene Art betrachtet werden kann, so wird er auch in verschiedene Arten eingetheilt.

§. 168.

Die erste ist die wahre Vollblütigkeit (*Plethora vera s. absoluta, Plethora ad molem, Plethora ad vasa Veterum, Polyaemia*), wobei die Menge des Blutes wirklich so übermäßig ist, daß sie den Gefäßen durch übermäßige Ausdehnung beschwerlich fällt. Wenn sie Körper von weicherer Beschaffenheit betrifft, sehen diese von überall angehäuften Blute sehr roth und aufgetrieben (was von den Neueren *Plethora ad habitum* genannt worden ist); dagegen in strafferen Körpern mehr die größten Gefäße ausgedehnt werden und die im Verhältnisse zu den Schlagadern schlafferer und äußerlich mehr sichtbare Blutadern übermäßig anschwellen (bei den Neueren *Plethora ad vasa s. venas*).

§. 169.

Die Wirkungen derselben sind zu starke Reizung des Herzens und der Blutgefäße, unordentliche oder auch unterdrückte Thätigkeit derselben und daher Herzfloß größer, voller, starker, oft aber auch schwächer, unregelmäßig, ungleicher Puls, zu starke und unordentliche Bewegung des Blutes, Congestionen, Anhäufung desselben in einzel-

*) *Barth. Eustachii libellus de multitudine s. de plethora*
Ludg. Bat. 1746. rec. Argent. 1783. 8.

den und deren Folgen, insbesondere in den Lungen beschwerliches Athmen, Angst und Erstickungsgefahr, Blut-, desgleichen als Folge des unordentlichen Blutumlau-
 störung der Verrichtungen des Magens und der Leber, Verdauung und Absonderung der Galle, Unreinigkeiten, Stauung, Unterdrückung oder krankhafte Veränderung der Absonderungen; dann wegen der Reizung anderer auflöser Theile Zittern und Krämpfe, so wie wegen der Wirkung des Nervensystems getäuschte Empfindungen, Gewohnheit von Hitze und Kälte in einzelnen Theilen, Funken vor Augen, unruhiger, durch schreckhafte Träume unterbrochener Schlaf &c.; endlich bei stärkerem Drucke auf das Nervensystem Müdigkeit, Trägheit und Schwere in den Gliedern, Betäubung des Kopfes, Schwindel und selbst eine Unterdrückung der inneren Sinne, Schlagfluß &c.

§. 170.

Diese wahre Vollblütigkeit entsteht vorzüglich, wenn eine thätigere Bildungsthätigkeit, guter Verdauung und Blutbildung, wie sie besonders in der Jugend, bei dem weiblichen Geschlechte zumal in der Schwangerschaft &c. Statt findet, eine zu üppige, müßige, ruhige Lebensart geführt, viel Blut bereitet, aber nicht in dem Verhältniß der Nahrung an die festen Theile abgesetzt oder durch die Absonderungen, Bewegung &c. verbraucht wird. Auch kann durch Zurückhaltung oder Unterdrückung eines natürlichen zur Gewohnheit gewordenen Blutflusses, der Menstruation &c. veranlaßt werden.

§. 171.

Eine zweite Art wird *Plethora ad spatium* (auch *Plethora respectiva*) genannt, weil sich dabei die Wir-
 kungen der Vollblütigkeit wegen des verminderten Umfanges des Blutgefäßsystems, aber nicht auf gleiche Weise vermehrte Menge des Blutes äußern. Ohne daß also die

Menge oder der Umfang des Blutes wirklich zugenommen hat, ist doch verhältnißmäßig zu viel Blut da für den Raum, worin es enthalten ist, indem nämlich entweder ein Glied verloren gegangen ist, oder einzelne Theile durch einen Schrecken, Fieberfrost, große und plötzliche Kälte: zusammengezogen, oder steif, verengert, verwachsen sind, daß dann auch das davon zurückgetriebene und abgehaltene Blut sich in anderen zu sehr anhäuft (welcher letzte Fall auch *Plethora partialis* genannt, von Anderen aber zu den Congestionen gerechnet wird).

§. 172.

Drittens sind ähnliche Erscheinungen wie die der wahren Vollblütigkeit oft die Folgen von der Ausdehnung oder dem zu sehr vermehrten Umfange des Blutes, ohne daß die Masse desselben wirklich vermehrt ist, was man *Plethora ad volumen*, oder auch scheinbare und falsche Vollblütigkeit (*Plethora apparens et spuria*) nennt. Dies entsteht, besonders bei großer Zartheit der Fasern und erhöhter Irritabilität, von großer Hitze im Körper, welche durch Wärme der Luft oder eines Bades &c., erhaltende Speisen, Getränke, Arzneimittel, starke Bewegung, Reiben, heftige Leidenschaften, Fieber &c. erregt wird, oder auch von großer und plötzlicher Verminderung des Druckes der Atmosphäre.

§. 173.

Außerdem ist noch von den Alten eine *Plethora vires* angenommen worden, wobei die Kräfte der Natur im Verhältnisse zu der Menge des Blutes, auch wenn diese nicht die Gefäße übermäßig anfüllt und ausdehnt, sondern selbst sparsam ist, nicht hinreichen um sie zu erregen und gehörig zu bewegen, sondern davon beschwert oder überwältigt werden. Es kann jede Vollblütigkeit, die den höchsten Grad erreicht, auch bei Starken die Kräfte belästigen, Mattigkeit, Trägheit, das Gefühl von Schwere

wirken (vgl. §. 169). Bei Schwachen kann aber auch geringes Uebermaaß des Blutes für die Kräfte beschwerend werden, Anhäufung, Ueberfüllung, Herausstürzen etc. wirken, so wie dasselbe auch bei reizbaren Personen leicht starke Reizung, unordentliche Bewegungen und Ermattung der angestregten Kräfte bewirkt. Endlich kann die Vollheit der Blutaussleerung, mag es eine natürliche künstliche seyn, so wie sie von der einen Seite die Thätigkeit der Natur, den Verlust zu ersetzen, erregt, von der andern Seite ein Unvermögen, den Ersatz zu ertragen, erzeugen, so daß nun eine Menge, die sonst nicht beschweren würde, Last fällt. So kann sie also in der That und in mancherlei Gestalt merklich vorkommen, und mit Recht ist die Annahme derselben schon von Gaub *) gegen manche Neuerer, die sie als erdichtet verwerfen wollten, vertheidigt worden.

§. 174.

Es können übrigens mehrere dieser Arten der Vollheit sich mit einander verbinden, auch schlechte Beschaffenheit des Blutes hinzukommen, in welcher Hinsicht Manchen die *Plethora euchyma* und *Plethora cacoemica* unterschieden worden ist. *Plethora commota* wird auch so genannt, wenn dabei starke Aufreizung und zu schnelle Bewegung des Blutes entsteht, was oft im Frühlinge oder sonst nach der Einwirkung reizender, erheizender Einflüsse der Fall ist.

§. 175.

Der Mangel des Blutes (*Anaemia*), wobei nicht gehörige Beschaffenheit desselben Statt findet, wird besonders durch plötzliche und starke Ausleerung verursacht, und führt oft schnell den Tod, oder kann, wenn der Verlust nicht

schnell ersetzt wird, wenigstens nicht lange dauern, ohne daß wegen der dadurch erzeugten allgemeinen Schwäche der Verrichtungen schlechte Beschaffenheit des Blutes hinzukommt. Bei langsamerem, wenn auch durch längere Dauer bedeutendem, Verluste der Säfte verhütet es die Natur durch angemessene Zusammenziehung der Gefäße, daß nicht Leere derselben (*Κενόρυησις*) entsteht. Außerdem kann Mangel oder zu geringe Menge des Blutes verursacht werden durch Enthaltung von der Nahrung, wo dann auch schlechte Beschaffenheit des Blutes hinzukommt, durch Erschöpfung von Krankheiten, wo zwar bei der nach der Entscheidung sich stärker äussernden Assimilation und Bildungsthätigkeit überhaupt der Verlust oft bald ersetzt wird, sonst aber auch Neigung zur schlechten Beschaffenheit der Säfte entsteht durch schlechte Verdauung und Chylification, verhindert Einsaugung und Assimilation des Speisesaftes wegen einem Leidens der Gefäßdrüsen, Fehler der Lungen und Hindernisse des Einflusses derselben auf die Blutbereitung u. in welchen Fällen besonders auch schlechte Beschaffenheit des Blutes hervorsteht.

§. 176.

Die zur Gesundheit erforderliche gemäßigte, jedoch schon nach Alter, Geschlecht, Temperament u. verschiedenen Bewegung des Blutes wird oft so sehr beschleunigt, daß dadurch die Verrichtungen gestört werden. Dies nennt man den Orgasmus oder die Aufwallung des Blutes.

§. 177.

Die Wirkungen sind stärkere Reizung und Bewegung der festen Theile, schneller und voller Puls, vermehrte Wärme und Turgescenz des Körpers, Röthe der äußeren Theile, desgleichen vermehrte Expansion des Blutes, größere Trennbarkeit, oder Neigung zur Auflösung und andere Ausartung desselben, sodann Vermehrung, bei hohem Gra-

fection aber auch Verhinderung der Absonderungen; Ausdehnung der Gefäße oder selbst Zerreißung, Verstopfung der Säfte, Blutflüsse und andere Uebel besonders heftiger Art. Eine solche Reizung des Blutgefäßsystems und beschleunigte Blutbewegung macht auch vorzüglich Grundlage des eigentlichen fieberhaften Zustandes. Ist ist übrigens dieser Orgasmus auch das Mittel, durch die Natur das Rohe zu verarbeiten, das Schädliche zu verbessern und zu entfernen, das Stockende in Bewegung zu setzen, und noch manches andere zum Besten des Körpers zu bewirken sucht *).

§. 178.

Die Ursachen sind außer der dazu disponirenden großen Reizbarkeit des Gefäßsystemes und der zu reizenden Offenheit der Säfte, welche Anlage besonders dem jüngeren Alter, weiblichen Geschlechte und sanguinischen Temperamente eigen ist, mancherlei Reize, als große äußere Kälte, erhitzende Getränke, Speisen und Arzneimittel, Bewegung, erregende Leidenschaften, starke Anstrengung des Geistes u. a. m.

§. 179.

Die aus den entgegengesetzten Ursachen entstehende zusammengehaltene Bewegung der Säfte (*Tarditas humorum*) besteht, indem torpider Zustand der Lebenskraft Statt findet und die Wechselwirkung der festen und flüssigen Theile in verschiedenen Graden abnimmt, selbst zur Ruhe übergeht, zieht Trägheit aller Verrichtungen nach sich und veranlaßt selbst Hemmung und Aufhebung von manchen Functionen und ist daher ein wichtiges Moment chronischer und auch zu heilender Krankheiten.

§. 180.

Ein sehr wichtiger und vielen Krankheiten zum Grunde liegender Zustand ist ein zu starker Andrang des Blutes, oder anderer Säfte zu einem Theile, was man Congestion (Congestio) nennt. Wenn auch nicht jede geringere Congestion dieser Art alsbald schadet, so ist dies doch bei einer größeren und anhaltenderen um so mehr der Fall.

§. 181.

Die Wirkungen der Congestionen sind stärkere Reizung der Gefäße des Theiles, Erregung stärkerer Bewegung derselben, Hitze, Röthe des Theiles, Gefühl von Völle, Schwellung und manchmal selbst von Schmerz in demselben, schneller Durchfluß, stärkeres Anziehen neuer Säfte, Ableitung derselben zu anderen Theilen, Entleerung dieser, Zusammenfallen der Gefäße und dessen Folgen, oder übermäßige Ausdehnung der Wände und deshalb Erweiterung, Erschlaffung der Mündungen, Durchschwitzen, Zerreißen und viele andere davon entspringende Folgen. Außerdem hinterlassen Congestionen, besonders wenn sie öfters zurückgekehrt sind, wegen der dadurch bewirkten Schwäche und Erweiterung der Gefäße leicht eine Neigung zu neuen Congestionen.

Uebrigens sind sie entweder und zwar meistens übergehend, nicht selten auch periodisch, oder länger haltend.

§. 182.

Die Ursachen sind theils in dem Antriebe, welchen das Blut durch die verstärkte Thätigkeit des Herzens und der Arterien erhält, theils in den örtlichen Umständen, welche die stärkere Richtung desselben nach einem gewissen Orte bestimmen, zu suchen. Zu den letzteren gehören örtliche Reize, welche den Trieb der Säfte zu einem Theile befeuern, reizende Stoffe, reizende, scharfe Säfte, mechanische Verletzungen u., oder erhöhte Sensibilität der Gefäße u.

es, oder sympathisch den Theil angreifende Reize, oft unterdrückte Ausleerungen, so wie Stockungen in entfernten Theilen, besonders im Unterleibe, endlich auch Schwäche und Erschlaffung der Gefäße eines Theiles, weßhalb sie dem Andränge der Säfte nicht gehörig widerstehen.

§. 183.

Es werden die Congestionen nach dem verschiedenen Einflusse dieser Ursachen in active und passive eingetheilt. Jene entstehen von vermehrter Thätigkeit des Herzes und der Arterien, diese von örtlicher Schwäche und Erschlaffung der Gefäße. Jene kommen mehr bei jungen, starken, sanguinischen, cholerischen Menschen, nach Einwirkung reizender Ursachen, unterdrückten Blutflüssen, in hitzigen, fieberhaften Krankheiten vor, und es sind auch die Symptome, als der stärkere, vollere, schneller Puls und andere Zeichen des entzündlichen Zustandes (§. 182.), mehr auf die verstärkte Thätigkeit des Gefäßsystems zu schließen. Diese werden dagegen mehr bei alten, schwachen, phlegmatischen Personen, in langwierigen, faulen Krankheiten und am Ende der hitzigen Krankheiten, wo die Kräfte gesunken sind, gefunden, und sind auch durch den schwachen, kleinen Puls und andere Zeichen der Schwäche zu erkennen.

§. 184.

Besonders verdient aber hier noch als eine der wichtigsten Grundlagen vieler und schwerer Krankheiten betrachtet zu werden die Blutanhäufung im Unterleibe (Congestio hepato-ora abdominalis). Wenn dabei die Fortbewegung des Blutes gehindert oder wenigstens in höherem Grade verlangsamt ist, nennt man es Stockung (Stagnatio, Stasis) oder Verstopfung (Obstructio, In-), welche selbst in Verstopfung (Obstructio, In-) übergehen kann (vgl. §. 151—152.). Diese Blut-

anhäufung und Stockung findet besonders Statt in Venen, als deren Wände weniger stark und mehr ausdehnbar sind und in welchen das Blut ohnehin langsamer wegt wird als in den Arterien, und zumal in den ohne Klappen habenden Aesten der Pfortader, in welcher die Bewegung des Blutes am langsamsten zu erfolgen pflegt *).

§. 185.

Wirkungen der Blutanhäufung im Unterleibe und Stauung sind vorerst oft Ausdehnung der Gefäße, Verdickung oder andere Ausartung der Säfte, Störung der Verdauungen der Eingeweide des Unterleibes, fehlerhafte Absonderung der Galle und besonders auch Verdickung derselben, mangelnde Exflust und Verdauung, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Auftreibung des Leibes, Gefühl von Druck und Schwere in demselben, Magenkrampf, Leibschmerzen, Leberbeschwerden, Neigung zu Hämorrhoiden, Blutbrechen. Besonders pflegt davon auch Erhöhung und Verstärkung der Sensibilität zu entstehen, weshalb dann Schmerzen, Krämpfe, Unruhe, Angst, hypochondrische, hysterische und andere Nervenzufälle so gewöhnlich dadurch veranlaßt werden. Dabei werden dann durch die consensuelle Affection anderer Theile, so wie auch durch zu denselben erröthende Congestionen Eingenommenheit und Schmerz des Kopfes, Täuschungen und andere Fehler der Sinne, Schwindel, Melancholie, Ohnmacht, ja selbst Schlagfluß und Epilepsien, Krankheiten der Respirationsorgane, Bluthusten, Engbrüstigkeit u. dgl., Herzklopfen, Blutharnen und andere Beschwerden der Harnwerkzeuge, übermäßiger Trieb zum Beischlaffe, Mutterblutfluß und andere Krankheiten

*) *Geo. Ern. Stahl de vena portae porta malorum hypochondriaco-splenetico-suffocativo-hysterico-haemorrhoidariorum* Hal. 1698. 4.

rechtstheile, oft auch Kälte der Gliedmaßen, verhin-
 Ausdünstung, Ausschläge, Geschwüre der Füße 2c., ein
 oder gelbliches Aussehen, bald mit Aufgedunsenheit,
 mit Abmagerung 2c. bewirkt. Endlich können die Gicht,
 Psoriasis und andere Kachexien aus dieser Quelle ent-
 stehen.

Uebrigens ist diese Blutanhäufung nicht für einen im-
 passiven Zustand zu halten, sondern oft auch activer
 und auch in denen Fällen, wo sie ursprünglich von
 Ursache entsteht, kann doch, zumal bei der Erhöhung der
 Vitalität, dem Reize von den angehäuften, auch wohl
 arteten Säften 2c. Erhöhung der Thätigkeit eintreten,
 so können active Congestionen nach den Hämorrhoidal-
 ven 2c., Blutflüsse (wodurch auch oft der Blutanhäufung
 abgeholfen wird), ja selbst Entzündungen und Fieber erregt
 werden *).

§. 186.

Sie wird auch bald durch reizende Einflüsse, den
 auch erhitzender Getränke und Speisen, des Weines,
 Biers, der Gewürze 2c., oder hitziger, die Eingeweide
 des Unterleibes reizender Arzneimittel, bald durch schwächende
 den Blutumlauf hindernde Einflüsse, zu vieles Sitzen,
 Mißbrauch warmer erschlaffender Getränke, nieder-
 drückende Leidenschaften, Ausschweifungen im Beischlase,

dieser mit Blutanhäufung in den Venen verbundene active
 Zustand entspricht dem, was Clarus (über d. Krampf, Th. 1.
 S. 132 fg.) krankhaften Venenturgor genannt hat.

Von manchen Neueren wird die Blutanhäufung in den
 Venen, wie die Vermehrung des Kohlenstoffs im Blute, auch
 unter der sogenannten Venosität begriffen, welche Benennung
 theilich eben so unpassend als die Bestimmung derselben schwan-
 tend ist. Vergl. was schon Kreyzig (Handb. d. pract. Krank-
 heitsl. Th. 2. Abth. 1. S. 120 fg.) und Clarus (a. a. O. S.
 33 fg.) darüber bemerkt haben.

festes Zusammenschnüren des Unterleibes, Druck von ausgedehnten Gebärmutter während der Schwangerschaft, so wie durch Unterdrückung der Hämorrhoiden und Menstruation verursacht.

§. 187.

Unter den die Beschaffenheit des Blutes betreffenden Veränderungen soll hier zuerst betrachtet werden entzündliche Beschaffenheit des Blutes (*Spissitas inflammatoria s. phlogistica*). Diese zeichnet sich durch Uebermaaß oder vermehrte Gerinnbarkeit des Faserstoffes oder der gerinnbaren Lymphe aus und insbesondere durch die auf dem aus der Ader gelassenen Blute gebildete Spinnhaut (*Entzündungshaut, Crusta inflammatoria phlogistica, Corium pleuriticum*) *). Es entsteht nämlich, so wie das Blut erkaltet, eine dichte, zähe oder lederartige, dem Messer widerstehende, weißliche, gelbliche, manchmal auch grünliche oder blauliche, oft einige Linien, ja ein oder zwei Quersfinger dicke Haut auf der Oberfläche unterwärts rothen Insel oder des Blutkuchens, welche fest mit dem rothen Theil des Kuchens geheftet ist. Dieser Kuchen, welcher wegen der Trennung des Faserstoffes weicher wird auch oft, indem der Rand wegen der Zusammen-

*) *Geo. Math. Gattenhof* diss. de crusta sanguinis sic dictae inflammatoria. Heidelberg. 1766. 4. (Rec. in ejusd. opp.) — *Henr. Palm. Leveling* disquisitio crustae inflammatoriae ejusque mire variantium phaenomenorum. Aug. Vind. 1772. — *Joh. Thadd. Klinkosch* resp. *Krausse* diss. de naturae crustae inflammatoriae in sanguine misso apparentis. Prag. 1773. (Rec. in Diss. Prag. select. Vol. I.) — *Will. H. Person* vom Blute, seinen Eigenschaften und einigen Veränderungen desselben in Krankheiten. Nürnberg. 1780. 8. — Versuch über das Blut von *E. Scudamore*. A. d. Engl. übers. von *J. Gambihler*. Mit Einleit. u. Zuf. von *E. Heusinger*. Würzb. 1826. 8.

der Haut einwärts gebogen wird, schüsselförmig
 hlt und es nimmt außerdem das von ihm abgeson-
 Blutwasser um so mehr zu, je mehr er sich zusam-
 . Auch ist oft ein nach dem Erkalten des Blutes
 bleibender Schaum auf dem Blutfuchen zu be-
 D).

origens wird die vollkommnere Bildung der Speck-
 t durch zufällige und äußere Umstände begünstigt,
 nämlich das Blut aus einer größeren Oeffnung der
 einem beträchtlichen Strome in ein tieferes und
 Gefäß springt. Unter entgegengesetzten Umständen
 inner, bedeckt nicht immer die ganze Fläche und
 auch wohl nur einzelne bläuliche Streifen oder In-
 auf der übrigen rothen Fläche. Einzelne rothe
 ecte bleiben indessen zuweilen auch auf und in der
 Mständiger gebildeten Speckhaut hängen.

§. 188.

3 zur Erzeugung dieser ächten Entzündungshaut
 elcher die bei der Reigung des Blutes zur Fäul-
 kommende zu unterscheiden ist) geneigte Blut wird
 ch bei vielen Gefunden, zumal nach vorhergegan-
 er Bewegung, Erhizung, dem Mißbrauche geistiger
 , der Gewürze etc., so wie bei den meisten Schwanz-
 funden, kommt aber vorzüglich in Krankheiten vor,
 der Kreislauf des Blutes sehr beschleunigt ist oder
 entzündlichen Charakter (§. 108.) haben, und zu
 Entzündungen selbst, besonders denen der Lungen
 Brustfelles, jedoch oft nicht anfangs sondern erst
 erer Heftigkeit der Krankheit.

h Kopp (Beob. im Gebiete d. ausüb. Heilk. S. 88—89.)
 dies nicht genug beobachtete Zeichen beständiger seyn als
 Speckhaut. Ich habe es oft bei der Speckhaut gesehen, in
 ernen Fällen aber auch überhaupt nicht gefunden.

Gegen die frühere Erklärung der Speckhaut aus dickung des Blutes und Gerinnbarkeit der Lymphe hat *Hewson* bemerkt, daß das aus der Ader gelassene entzündete Blut langsamer gerinne als das gesunde, daß dagegen rothe Theil sich eher auf den Boden des Beckens setze, Blutwasser aber oben aufschwimme. Wenn man aber die größere Trennbarkeit dieses Blutes zugeben muß, kann man doch deshalb nicht mit *Hewson* annehmen, die Lymphe mehr verdünnt sey. So ist auch die Ansicht, daß die Speckhaut entstehe, wenn in dem im ganzen langsamer gerinnenden Blute während des Niedersinkens schwereren Blutkügelchen der leichtere Faserstoff an Oberfläche erscheine und zur Haut gerinne, nicht genügend. Es muß vielmehr außer der Trennbarkeit des Blutes und der Abscheidung der Bestandtheile nach dem Setzen der Schwere zugleich vorzüglich das Uebergehen des Faserstoffes im Verhältnisse zum Blutwasser, oder wenigstens vermehrte Gerinnbarkeit oder stärkerer Bildung desselben berücksichtigt werden *), so wie dann auch in diesem Blute während des Lebens und im Körper selbst Neigung zum Auschwitzen und Gerinnen der plastischen Lymphe und dadurch zur Bildung von neuen Gefäßen, sogenannten Pseudomembranen, fleischigen Filamenten, Papillen, Verhärtungen etc. bemerkt wird.

§. 190.

Die der entzündlichen Beschaffenheit entgegengesetzte die Auflösung des Blutes (*Dissolutio s. Resolutio sanguinis*), wobei die Gerinnbarkeit desselben vermisst ist und es auch Neigung zur Zersetzung oder einem faulen

*) Auch ist dasselbe nach *Davy* (*Philos. Trans.* 1822. p. 100) specifisch schwerer als gesundes und bekommt mehr Zähigkeit.

Zustande hat. Vollkommene Fäulniß des Blutes, wo die äußerste Entmischung oder völlige Auflösung in die Bestandtheile, woraus es zusammengesetzt ist, erfolgte, findet zwar während des Lebens, wo die Lebenskraft dieser Mischung entgegenwirkt, auch manche gewöhnliche Bedingungen der Fäulniß, ein gewisser Zutritt der Luft und Ruhe, nicht Statt, aber Neigung zur Fäulniß im Blute, besonders auch in den verschiedenen abgeschiedenen Theilen, kann wohl angenommen werden *).

§. 191.

In diesem aufgelösten Blute scheiden sich der Blutkuchen und das Blutwasser fast gar nicht, und der erste zeigt gewöhnlich einen schwärzlichen, lockeren, fast breiartigen Klumpen dar. Es wird zwar manchmal bei heftiger Bewegung des Blutes eine Haut auf demselben gebildet, aber locker und dünn ist und in eine graugrünliche Flüssigkeit spielt. Im höheren Grade des Uebels gerinnt es nicht; es hat bald eine hochrothe, bald eine dunkelbraune Farbe und giebt manchmal einen widrigen, schimmlichen oder säuerlichen Geruch von sich. Es tritt aber das

Dringale's Beobachtungen über die Krankheiten der Armee. — Will. Alexander's experimental enquiry, concerning the causes, which have generally been said to produce putrid diseases. Lond. 1771. 8. — Dessen vermischte Versuche und Erfahrungen. A. d. Engl. Leipz. 1773. 8. — (Aug. Fr. Hecker) Ueber die Fäulniß lebender u. todter thierischer Körper, über Faulkrankheiten und fäulnißwidrige Mittel. Hildburghausen. 1795. 8. — Ad. Seybert über die Fäulniß des Bluts im lebenden thierischen Körper. A. d. Engl. übers. von B. Davidson. Berl. 1798. 8. — Abr. van Stiprian Luisius Abh. zur Beantwortung der Frage: Welches sind die Ursachen der Fäulniß in vegetabilischen und thierischen Substanzen, und welches sind die Erscheinungen und Wirkungen, die durch sie in ihnen erzeugt werden? A. d. Holländ. übers. von G. J. L. Döring. Marb. 1800. 8.

aufgelöste Blut leicht aus den erschlafften Gefäßen und entstehen daher Blutflüsse und Ergießungen in das Zellgewebe, Flecken auf der Haut oder Striemen (*Vibices*) und Blutblasen. Es erhält auch das Blut zugleich eine reizende Eigenschaft (nach Manchen wegen des entwickelten flüchtigen Laugensalzes *ic.*, nach Anderen wegen der vermehrten Expansivkraft); es wird der Kreislauf des Blutes beschleunigt, der Puls häufig, aber schwach und klein, und es entsteht eine mit einem besonderen prickelnden Gefühle verbundene sogenannte heiße Hitze (*Calor mordax*) mit Angewandtheit und Wüthigkeit des Kopfes, Täuschung des Sinnes, Wahnwitz, Krämpfe und Zuckungen. Besonders findet aber bei dem chronischen wie bei dem fieberartigen resolutorischen Zustande große Schwäche der Kräfte Statt und es erfolgen colligative entkräftende Ausleerungen von sehr ausgearteten Stoffen; der Harn ist dick, trübe, braun oder schwarz, dem Rindviehharne ähnlich (*Urina jumentosa*) und sehr übelriechend; der Stuhlgang ist flüchtig, scharf, faulhaft riechend; es brechen schmelzende, überfließende Schweiß aus; und der Kranke haucht auch einen eigentümlichen, höchst unangenehmen, faulen Geruch aus. Wird selbst die Substanz der festen Theile an einzelnen Stellen zersezt und aufgelöst, und es entsteht gern Brand vom Durchliegen. Nach dem Tode findet man die Muskeln viel mürber und der Leichnam bleibt eine ziemliche Zeit warm und biegsam, wird weit später als nach andern Krankheiten steif, und geht sehr schnell in Fäulnis über.

§. 192.

Die Entstehung dieses Zustandes gründet sich auf die freiwillige Neigung unseres Körpers zu dieser Ausartung, welche jedoch nur bei zunehmender Schwäche der ihr ständig entgegenwirkenden Lebenskraft entwickelt werden kann. Sie wird begünstigt durch große Hitze, besonders mit Fe-

verbunden, und nach vorhergegangener strenger Kälte, ebene, mit thierischen Dünsten überladene Luft, die flucht 2c., manche Krankheitsgifte, übermäßige An-
 ung, heftige hitzige Fieber 2c., so wie auch durch Man-
 er Nahrungsmittel überhaupt oder frischer Nahrungs-
 und anhaltenden Genuß von gepöckeltem Fleische,
 en Genuß verdorbener, in Fäulniß übergehender Spei-
 unterdrückte Ausleerung der Auswurfstoffe, der Tauche-
 eschwüre 2c.

§. 193.

Ein anderer Fehler des Blutes ist die sogenannte
 erzgallichte Verdickung desselben (*Spissitudo atra-*
), wobei ein Uebergewicht des Cruor's und Fasern
 im Verhältnisse zum Blutwasser Statt findet, der-
 chen zu fest zusammenhängt, oder das Blut dick und
 der gewöhnlichen Annahme wegen der Ueberladung
 ohlenstoff schwarz wird und nicht so leicht und schnell
 die feinsten Gefäße getrieben werden kann. Die Be-
 g schwarzgallichte Verderbniß ist übrigens un-
 , weil es keine Ausartung der Galle ist, wiewohl
 entlich schwarzgallichter Zustand (§. 215.) dazu kom-
 mt.

§. 194.

Die Wirkungen dieser Verdickung sind Trägheit des
 Laufes, Stockungen, besonders im Pfortadersysteme,
 ofung, Störungen der Absonderungen und endlich
 der Ernährung, Steifigkeit der Fasern, blässere, gelb-
 er gelbgrüne, dunkelbraune, graue, schwärzliche, Farbe
 ut mit einem schwarzgrauen Ringe um die Augen,
 ungen des Gemeingefühles wie der höheren Sinne,
 cholie und andere Nervenzufälle.

§. 195.

Die Erzeugung dieses Zustandes wird durch Umstände

verursacht, wobei zwar die Verdauung kräftig vor sich geht, aber das Gefäßsystem träger auf das Blut wirkt und innigere Mischung desselben verhindert wird. Daher entsteht er vorzüglich bei dem melancholischen Temperamente und dem höheren Alter, so wie bei müßigem Leben und nach niederschlagenden Leidenschaften, und wird durch sparsamen Genuß des Wassers oder den Mißbrauch geringer Getränke, trocknere und zu stark nährende Speisen fördert.

§. 196.

Diesem Fehler entgegengesetzt ist die wässerige Verdünnung des Blutes (*Tenuitas aquosa*, *Superfluitas*, *Praedominium aquae*, *Colluvies serosa*, *Cacochylia serosa* *), wobei Ueberfluß des Blutwassers und zu geringe Menge des Faserstoffes und rothen Theiles des Blutes Statt findet, so daß auch das ausfließende Blut manchmal auffallend blässer ist.

§. 197.

Ihre Wirkungen sind Schwäche und Erschlaffung fester Theile, Trägheit des Kreislaufes des Blutes, anderer Einrichtungen, Neigung zu wässerigen Ansammlungen und Ausleerungen, Blässe, Kälte und Abzehrung.

§. 198.

Umgekehrt ist sie auch die Folge der Schwäche der Bildungsthätigkeit, der Verdauung, Assimilation etc., wenn im Verhältnisse zum Blutwasser weniger Faserstoff

*) *Car. Pisonis select. obs. et consil. de praetervisis hactenus morbis affectibusque praeter naturam ab aqua s. sero colluvie et diluvie ortis liber singularis. Noviss. Lugd. Bat. 1714. 4.*

bereitet werden kann, und wird daher verursacht durch den Mißbrauch wässeriger, besonders warmer, Getränke, Mangel guter Nahrungsmittel, feuchte Luft, träge Lebensart, zu starke Ausleerungen des Blutes, langsame Bildung desselben, vorhergegangene schwere Krankheiten, schlagende Leidenschaften, endlich auch Zurückhaltung der Natur zur Ausleerung bestimmter Stoffe.

§. 199.

Außerdem ist hier noch zu betrachten die sogenannte Schleimung des Blutes (*Mucositas*, *Spissitudo sanguinis*, *Cacochymia pituitosa*), bei welcher unvollkommene Blutbereitung der Faserstoff nicht gehörig gebildet, anstatt desselben ein Uebermaaß von nicht gehörig verarbeitetem Eiweißstoffe Statt findet *).

§. 200.

Die Wirkungen derselben sind Abnahme der Sensibilität und Irritabilität, träger Blutumlauf, Schwäche der Bewegung, Aufgedunsenheit, Blässe und Kälte des Körpers, träge Beschaffenheit der abgesonderten Säfte, zu starker Anhang von Schleim in dem Darmcanale, den Respirationswegen u. c. und deren Folgen, schlechte Verdauung, träger Harnabgang, Erzeugung von Würmern u. c.

§. 201.

Die entsteht von Schlaffheit der festen Theile, daher

Class commentarii de febribus. Commentar. VII. — De morbo mucoso liber singularis, quem nuper speciminis loco ediderunt Jo. Geo. Roederer et Carol. Gottl. Wagler. Gott. 1762. 4. Recus. annexaque praefat. de trichuridibus a. l. Henr. Aug. Wrisberg. Gott. 1783. 8. — Sarcone Geschichte der Krankheiten, die durch das ganze Jahr 1764. in Capel sind beobachtet worden, Th. 2 und 3. — Will. Grant's Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber, B. 1. 1773. fg. — Stoll rat. med. P. III. p. 139. sqq.

sie den Phlegmatischen besonders eigen ist, von Schwäche der Verdauung und Blutbereitung, feuchter, neblichter und kalter Luft, dem übermäßigen Genuß schleimiger, flebrig-mehlichter, ungegohrner Nahrungsmittel, unterlassener Bewegung, vielem Schlafen, niederschlagenden Leidenschaften

§. 202.

Nächst den Fehlern des Blutes verdienen hier die Fehler der in den ersten Wegen befindlichen Säfte betrachtet zu werden. Fehlerhafte Säfte und andere Materien in den ersten Wegen werden überhaupt gastrische Unreinigkeiten (*Sordes gastricae*, *Cruditates*, *Cacochylia*) genannt, welche aus unverdauten oder verdorbenen Nahrungsmitteln, fehlerhaftem Chymus und Chylus, Magen- und Darm-pankreatischem Saft und Galle, angehäuften und verdorbenem Schleime und anderen aus dem Blute in die Därme abgesetzten Stoffen, und zwar bald aus einer derselben bald aus mehreren zugleich, bestehen können. Sogenannte gastrische Zustand (*Status gastricus*, *Gastricismus*) besteht aber nicht bloß in diesen Unreinigkeiten, sondern auch in der damit verbundenen Affection der Magengeweide selbst, der krankhaften Reizung oder Schwäche derselben, welche zwar die Wirkung von außen aufgemener schlechter, unverdaulicher Stoffe seyn kann, oft vielmehr durch Bewirkung abnormer Secretion, schlechter Verdauung u. die Entstehung der Unreinigkeiten veranlaßt wird. Da übrigens das gastrische System durch seine Verrichtung großen Einfluß auf den ganzen Organismus hat, und seine Nerven in so bedeutendem Consense mit anderen Theilen desselben steht, und so oft sowohl die Quelle von vielfältigen Krankheiten ist als auch an den Affectionen anderer Systeme und Organe Theil nimmt, ist dieser Zustand einer der häufigsten und wichtigsten Gegenstände der klinischen Praxis. Die Wirkungen der gastrischen Unreinigkeiten sind überhaupt Beschwerden im Magen und U

Mangel an Eßlust, verschieden belegte Zunge, verminderter Geschmack und Geruch aus dem Munde, Ekel, Sodbrennen, Erbrechen, Leibschmerzen, Durchfall 2c., sowie consensuelle Zufälle anderer Theile, Fehler der Blutbildung und Ernährung. Sie sind indessen nach der besseren Natur des gastrischen Zustandes verschieden, und werden die besonderen Wirkungen und Ursachen desselben bei der Betrachtung der einzelnen Fehler der Verdauung näher angegeben werden.

§. 203.

Unter diesen ist vorerst zu bemerken die besonders den Magen betreffende saure Schärfe (Säure, Acrimonia s. Chymia acida, Acor) welche von Manchen (Carmichael und Chevreul) für Milchsäure, von Berzelius für Essigsäure, von Prout dagegen für eine freie, wenigstens nicht gesättigte Salzsäure erklärt worden, wohl auch nicht immer von derselben Art ist. Sie bevorzugt vorzüglich die ersten Wege, kann aber hernach auch Blut und andere Säfte angreifen.

§. 204.

Die Wirkungen derselben sind in den ersten Wegen wohl von Brennen und Säure im Magen (Sodbrennen, Pyrosis, Soda, Ardor ventriculi), saures Aufstoßen, sauer riechende Blähungen, saurer Geschmack im Munde, nässiger Hunger, oder heftiger Appetit nach ungewöhnlich abgeschmackten Dingen, oder auch Mangel der Eßlust, Krämpfe, Ekel, Erbrechen von sauren Stoffen, Schwäche der Verdauung, Schneiden und Schmerz in den Gedärmen, grünlicher Stuhlgang, sodann bei weiterer Verbreitung die zweiten Wege bläsend, überhaupt fehlerhafte, zur guten Ernährung nicht taugliche Beschaffenheit des Blutes,

Hervorstechen der Säure in den abgesonderten Säften, sauer riechender Schweiß, saurerer Speichel 2c., wie auch Zucker Ausschläge, Wundseyn der Haut, so wie blasses Aussehen, Kälte, Schlaffheit der festen Theile, Schwäche der Lebenskraft, Trägheit des Blutumlaufes, Abmagerung, und wegen erhöhter Reizbarkeit oder consensueller Reizung der Nerven, besonders bei Kindern, Krämpfe und Zuckungen.

§. 205.

Sie entsteht von übermäßigem Genusse saurer Dingen oder zur saueren Gährung geneigter Pflanzenspeisen, namentlich auch der Milch, besonders bei Schwäche der Verdauung, so wie sie auch in Fällen, wo schon abnorme Secretion der Verdauungssäfte und davon abhängende Säure Statt findet, bei dem Genusse von Dingen, aus denen sonst keine Säure entwickelt wird, in großer Menge erzeugt werden kann. Schwäche des Körpers überhaupt, oder insbesondere der Verdauungswerkzeuge, erhöhte Sensibilität, schlechte Beschaffenheit oder Mangel zur Verdauung dienlicher Säfte, besonders der Galle, Mangel an gutem Blute, Trägheit des Blutumlaufes, vernachlässigte Bewegung 2c. bewirken die Anlage zu derselben, daher sie auch bei Kindern, Weibern, Hypochondristen, Hysterischen, Gichtischen, Trägern 2c. am häufigsten vorkommt.

§. 206.

Manchmal entsteht auch in den ersten Wegen die sogenannte ranzige Schärfe oder Ranzigkeit (*Acrimonies*, *Cacochymia rancida*, *Rancor*, *Ranciditas*), eine eigenthümliche Ausartung des Fettes, wobei eine Säure in demselben entwickelt wird und es einen sehr widrigen scharfen Geruch und Geschmack und eine höchst reizende, nagende und brennende Eigenschaft erhält. Sie wird durch übermäßigen Genuß fetter Dinge bei daran nicht gewöhnten oder bei

he Verdauung habenden Personen verursacht. Ihre
 ungen sind brennender Magenschmerz, Aufstoßen und
 then einer fetten, ranzigen, bitteren oder auch scharf
 t, brennenden, entzündbaren Materie, Abscheu vor
 speisen, äußerst heftiger Durst und Trockenheit im
 mde, Hitze und Angst, Verstopfung, wie auch, wenn
 alle davon angegriffen wird, gallichte Zufälle in den
 men, Colik, fette, brennende, übelriechende Excre-
 feuerrother, scharfer, heißer, schaumiger Harn, tro-
 haut oder ranzig riechender Schweiß, hitziges Fieber,
 und mancherlei Ausschläge, schlimme Entzündungen,
 würe 2c.

§. 207.

erner können die in den ersten Wegen befindlichen
 die faulichte Ausartung erleiden. Davon ent-
 übelriechendes Aufstoßen, schmutziger, übelriechender
 ug des Mundes, der Zunge und des Rachens, Durst,
 u vor Speisen, besonders animalischen, Ekel, Erbre-
 Angst, Durchfall, wobei aasht riechende Stoffe
 eert werden, wozu bei Verbreitung des Uebels über
 neren Theile die oben (§. 191.) angegebenen Wir-
 der Auflösung des Blutes und Neigung zur Fäul-
 überhaupt kommen können. Es kann diese Ausartung
 übermäßigen Genuß leicht in Fäulniß übergehender
 n besonders bei großer Schwäche der Verdauungs-
 , wie auch durch andere Ursachen der Neigung zur
 §. 192.) bewirkt werden.

§. 208.

nicht selten werden die ersten Wege, der Chymus und
 3, mit flebrigen, schleimigen Stoffen überladen, und
 durch den Mißbrauch mehlichter, schleimiger, flebrich-
 hrungsmittel und andere Ursachen, welche auch die
 nnte Verschleimung des Blutes (§. 199.) bewir-

fen. Dadurch werden dann Mangel der Eßlust, das Gefühl von Völle in der Herzgrube und dem Unterleibe, zähem Schleime belegte Zunge, oft auch Anhäufung Schleimes zwischen den Zähnen, fader Geschmack, Erbrechen von flebriger, schleimiger Materie, flebrige Beschaffenheit des Speichels, der Galle und anderer Sä in den ersten Wegen, Erschlaffung, Trägheit des Magens und der Gedärme, träger Stuhlgang, womit auch manchmal Schleim abgeht, verhinderte Einsaugung des Speisestoffes, Stockung in den Gefrösdrüsen, endlich allgemeine Verschleimung und deren Folgen (§. 200.) verursacht.

Der Schleim selbst ist aber außer den gemeinschaftlichen Fehlern der Consistenz auch der Ausartung und Schädlichkeit ausgesetzt und kann sauer, süß, salzig, und bald hell, dunkel, sichtlich, glasartig, bald gelblich, grünlich 2c. werden. Eine besonders schlimme Art erklärten die Alten den Praxagoras sogenannten gläsernen Schleim (*Μένις* *ὑαλώδες*, *Pituita vitrea*), von welchem bemerkt wurde, daß er bei seinem Durchgange durch die Gedärme und der Ausleerung selbst äußerst heftige Schmerzen und Schwellungen im Leibe mit dem Gefühle von Kälte bewirke.

§. 209.

Auch die so wichtige Galle ist mancherlei und bedarf, theils die Menge, theils die Beschaffenheit derselben betreffenden Fehlern unterworfen, von welchen zuerst zu betrachten zu werden verdient die Polycholie (der gallische Zustand, *Polycholia*, *Plethora biliosa* *), worin man nicht bloß den Ueberfluß der in der Leber abgesonde-

*) *Tissot de febribus biliosis*, wie auch andere Schriftsteller denselben Gegenstand (vgl. die specielle Pathologie, im Capitel von dem Gallenfieber). — Grant von der gallischen Contusion in sein. Beobacht. über die Natur und Heilung der

, sondern auch den Ueberfluß der entfernten Bestandtheile der Galle in dem Blute versteht.

§. 210.

Die Symptome der Polycholie sind vorzüglich: bitterer Geschmack, gelb gefärbte Zunge, Mangel der Eßlust und Verdauung, insbesondere Abscheu vor Fleischspeisen, das heftiger Durst und Verlangen nach säuerlichen Dingen, Wasser und kalter Luft, Aufstoßen einer bitteren Gerüche oder übelriechender Blähungen, Druck, Spannung, und Empfindlichkeit, oft auch Hitze und in höheren Stufen Klopfen in der Herzgrube und Lebergegend, Angst, Wuth, oft auch ärgerliche Gemüthsstimmung, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen und im Fortgange der Krankheit häufiges Erbrechen von oft verdorbener Galle, oft auch Bauchschmerzen, so wie Colik, Aufblähung des Unterleibes beständigem Poltern in demselben, Verstopfung oder Stuhl, übelriechender Durchfall, nebst dem Abgange sehr vieler Blähungen, safrangelber Harn, gelbliche Farbe des Weißes in den Augen, die übrigens glänzend sind und sich in Thränen schwimmen, und der Mundwinkel, so wie bei allgemeiner Polycholie der ganzen Haut.

er. B. 1. S. 360. fg. — De morbis biliosis anomalis, occasione epidemiae, cujus historia praemissa est, ac anno 1775—1780. in comitatu Tecklenburgensi observatis. Auct. Leon. Ludov. Finke. Monast. 1780. 8. — Stoll rat. med. an mehreren Orten und aphorism. de cognosc. et curand. febrib. p. 114. sqq. — Jo. Christ. Reil Tractatus de polycholia. P. prior. Hal. 1782. 8. — Ej. Fragmenta metaschematismi polycholiae. P. post. Ib. 1783. 8. — Ej. Memorabil. clin. Fascicul. IV. und Fieberlehre. B. 3. — Jo. Petr. Frank Prologus de larvis morborum biliosis. Gott. 1784. Rec. in delect. opusc. med. Vol. I. — Sebast. Goldwiz neue Versuche über die Pathologie der Galle. Hamb. 1789. 8. — Aug. Gottl. Richter's med. und chirurg. Bemerkungen, B. 1. Kapit. 17. und spec. Therapie, B. 1.

Uebrigens kommen zu diesen Symptomen der Cholera, außer dem so häufig sich damit verbindenden Fieber besonders oft folgende consensuelle, heftige Kopfschmerzen welche gewöhnlich in gelinderen Graden vorn in der Stirn sich äußern und das Gefühl eines vor derselben liegenden Brettes erregen, in höheren aber mit Schwindel verbunden sind und sich über den ganzen Kopf erstrecken, Ziehen und Schmerzen in der Lendengegend und den Knien, große Märderschlagenheit der Kräfte u. a. m.

§. 211.

Es sind dazu besonders Menschen von cholerischen Temperamente geneigt und sie wird durch den Mißbrauch geistiger Getränke und thierischer Speisen, heftige Affecten besonders Zorn und Aerger, Hitze der Atmosphäre, ein eines unbekanntes Miasma, den Biß mancher giftigen Thiere der Vipern und einiger Schlangen, oft auch wohl durch stärkeren Anstrengungen der Lebenskräfte in hitzigen Fiebern und die dabei Statt findende Reizung des Lebersystems endlich auch, zumal der örtliche Ueberfluß der Galle in Zwölffingerdarm und Magen, durch auf die Leber und benachbarten Eingeweide wirkende Reize, den Mißbrauch von Digestiv-, Brech- und Laxirmitteln, oder sympathisch durch Kopfverletzungen, so wie auch durch eine eigne Stimmung des Nervensystems, Krämpfe oder andere Unruhe und oft auch Unterdrückung der Ausdünstung veranlaßt.

§. 212.

Die Veränderung der Beschaffenheit der Galle betrifft vorerst die Consistenz derselben betreffen, deren Zunahme Verdickung der Galle genannt wird, wobei sie verhältnismäßig zu viel Eiweißstoff oder Schleim, Gallenfett, nach Manchen auch Gallenstoff oder Gallenharz, und alkalische oder andere Salze enthält, die Menge ihres Wassers abvermindert ist. Diese verdickte Galle hat dann nicht den g

den Einfluß auf die Verdauung, Chylification etc., wird
 rarer durch die Gallengänge bewegt und kann Stockungen
 deren Folgen nach sich ziehen. Ihre Entstehung wird
 Alles, was Schwäche der Gefäße des Unterleibes
 träge Bewegung des Blutes durch die Pfortader be-
 , höheres Alter, sitzende Lebensart, schwerverdauliche
 ten, den Mißbrauch geistiger Getränke und niederschla-
 Leidenschaften, veranlaßt werden.

Durch solche Ursachen wird auch die Erzeugung der
 ensteine (Cholelithi) bewirkt, welche am häufigsten
 : Gallenblase, oder in den Gallengängen, durch die
 nn auch in den Darmcanal gelangen, zuweilen auch
 t Gallenwegen innerhalb der Leber etc. vorkommen und
 führung der Zahl, Größe, Schwere, Gestalt und Farbe,
 auch des Gefüges, der Consistenz und Mischung sehr
 ieden sind. Sie sind aber sämmtlich mehr oder wenis-
 entzündlich und bestehen vorzüglich aus Gallenfett
 esterine oder richtiger Cholesteatine), in seltenen Fällen
 bloß aus diesem (wo sie dann ganz weiß aussehen,
 lich maulbeerförmig, inwendig strahlenförmig, krystal-
 , oder äußerlich hahnenkammförmig, oder blätterig
 sonst aber zugleich aus dem Färbestoff der Galle,
 rtetem Schleim der Gallenblase, oder auch dem Gal-
 ff oder Gallenharz und zuweilen auch dem Pikromel,
 ohlensäurer oder phosphorsaurer Kalkerde (wo sie dann
 ch, oder grünlich, oder hellbraun, röthlichbraun oder
 rzbraun und auch in Ansehung der Gestalt und des
 ges verschieden sind) *). Sie veranlassen zwar, wenn
 der Gallenblase ruhig liegen bleiben oder wenn kleine
 durch die Gallengänge gehen, wenig oder keine Be-

In Bezug auf die umständlichere Betrachtung derselben sind
 außer *S. Th. Sömmerring de concrementis biliariis corporis*
humani. Traj. ad Moen. 1795. 8. und anderen Monographieen
 besonders auch die Schriften über die pathologische Anatomie
 von Baillie, Meckel etc. zu vergleichen.

schwerden, und werden oft nach dem Tode gefunden, ohne daß während des Lebens irgend ein Symptom davon bemerkt war, können aber sonst auf mechanische Weise durch ihre Größe, Schwere, Härte, so wie durch die davon oder von ihrer Rauigkeit, Bewegung, Friction verursachte Reizung das Gefühl von Schwere und Druck, oft außerordentlich heftige Schmerzen in der Magengegend und dem rechten Hypochondrium, die sich auch über den Unterleib verbreiten mit Unlust, Mattigkeit, gewöhnlich nicht beschleunigtem, oft selbst langsamerem Pulse, Ekel, Erbrechen, und weilen auch allgemeinen Krämpfen, so wie Störung der Absonderung der Galle oder des Ueberganges derselben in die Gedärme, Gelbsucht, so wie selbst Entzündung und Verschwärung der Gallenblase u. verursachen.

§. 213.

Die Galle kann auch zu dünn, wässerig und unkräftig (*bilis vappida*) werden. Dieser Fehler hat schlechte Verdauung, Erzeugung von Säure, Schleim, Blähungen, trägen Stuhlgang oder Verstopfung u. zur Folge. wird durch Ursachen, welche überhaupt Schwäche und wässrige Verdünnung der Säfte (§. 196 fg.), wie auch schnelle Thätigkeit der Leber veranlassen, bewirkt.

§. 214.

Außerdem kann die Galle sowohl die faulichte Beschaffenheit (§. 190 fg.) bekommen, als auch mehrere Arten und Grade von Schärfe und dabei verschiedene Veränderungen ihrer natürlichen Farbe und einen verschiedenen Geruch annehmen, nämlich erstens eigelb und sauer riechend, zweitens röthlich und auch sauer, aber schärfer riechend, drittens lauchgrün und sauer oder zuweilen auch ammoniakalisch riechend, viertens schwarz und entweder sauer und höchst scharf, oder laugenhaft oder moschusartig riechend, endlich und aschgrau moschusartig oder gar nicht riechend werden.

mit aber die scharfe Galle Ekel, Abscheu vor Speisen, Schluchzen, Magenkrampf, Erbrechen, Colik, Bläue, Durchfall, Fieber, Zuckungen 2c. bewirken. Ihre Wirkung wird nicht bloß durch scharfe, saure, gesalzene 2c. Nahrung und Getränke, Arzneimittel 2c. und einen auf eine Weise verdorbenen Chymus veranlaßt, sondern auch durch auf die Leber wirkende Nervenreize, heftige Leiden, besonders Zorn und Aerger, durch Krämpfe hysterischen 2c., schweres Zittern, desgleichen durch Erregung, wie auch große Hitze, hitzige Fieber mit erhöhter Thätigkeit oder entzündlichem Zustande der Leber.

§. 215.

Eine besondere Betrachtung verdient noch der schwarze oder schwarze Zustand *).

Unter der schwarzen Galle (*Χολή μέλαινα*, Atrabiliaris) haben aber die Alten überhaupt eine schwarze und schleimartige, mehr oder weniger verdorbene Feuchtigkeit gemeint, die, da sie meistens um das die Galle bereitende Organ, die Leber, oder auch in denen Eingeweiden, deren Blut durch die Pfortader zur Leber zurückgeht und

Hippokrates, Aretäus, Celsus Aurelianus und andere alte Aerzte an verschiedenen Orten. — *Galenus de atra bile.* —

C. Lorry de melancholia et morbis melancholicis. II. 8. m. Lutet. Paris 1765. 8. — Van Swieten Commentar. in Boerhaave Aph. T. III. p. 461 sqq. — Will. Grant's Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber, B. 1. 1791. S. 405 f. Von der atrabilarischen Constitution. — J. J. Meiss. Beobachtungen über die chronischen Krankheiten 2c. B. 1. — Franz Fav. Mezler von der schwarzgallichten Constitution. Ulm 1788. 8. — De constitutione morborum atrabiliaria seri autumnii propria. Commentat. authore Geo. Ern. Metten. Viteb. 1806. 4. — Harless neues pract. Syst. d. med. Nosologie, 2te Hälfte, 1. Abth. S. 222 fg. — G. G. Vogel über Atra bilis im Berliner encyclopäd. Wörterb. d. medic. Wissensch. B. 3.

besonders den Stoff zur Galle giebt, angesammelt wird Galle und von ihrer Farbe schwarze Galle genannt wurde und das um so mehr, als auch die gelbe Galle in eine solche Materie verwandelt werden kann. Es wurden aber hauptsächlich zweierlei Arten derselben unterschieden. Die eine sollte aus schwarzem, dickem Blute entstehen, wurde *μελαχολικός Χυμός*, *Succus melancholicus*, *Humor atrabilarius* genannt und ihr entspricht die oben (§. 193) beschriebene schwarzgallichte Verdickung des Blutes (*Spissitudo atrabilaria*) der Neueren. Die andere Art, welche eigentlich und im engeren Sinne schwarze Galle genannt wurde, sollte aus wirklicher im Ueberflusse vorhandener und verbrannter Galle bestehen und dabei die Galle von Farbe schwarz oder schwärzlichgrün, in Ansehung Consistenz zäh und pechartig seyn, einen säuerlichen und widrigen Geruch, einen widerlich saueren Geschmack und eine so ätzende Beschaffenheit haben, daß sie die Zähne stumpf macht u.

Wenn nun auch das, was man schwarze Galle nennt oft nur schwarzes Blut oder eine daraus abgesonderte, schwarzes Pigment *) enthaltende, Materie (wie bei verschiedenen Arten der Melanosis u.) seyn möchte, so ist doch auch das Vorkommen von wirklicher schwarzer Galle durch die Erfahrung dargethan.

§. 216.

Ehe dieser schwarzgallichte Zustand vollkommen ausgebildet wird, gehen oft Monate lang und drüber vor die von der schwarzgallichten Beschaffenheit des Blutes

*) *C. F. Heusinger* Untersuchungen über die anomale Kohlensäure- und Pigmentbildung in dem menschlichen Körper, mit besonderer Beziehung auf Melanosen, erhöhte Venosität, Fieber und die schwarzgallichten Krankheiten der Aernste. Eisen. 1823. 8. Dess. *physiol. patholog. Untersuch.* H. 1. S. 122 fg.

193 fg.) und Blutanhäufung oder Stockung im Unter-
 (S. 184 fg.) abhängenden Symptome, insbesondere
 werden im Magen und Unterleibe, wie bei anderen
 Störungen der Verdauungssäfte und besonders der Galle,
 aber hier nicht sehr heftig sind, sondern mehr ein stum-
 quälendes Wehethun, das nicht leicht näher zu be-
 schreiben ist, darstellen, und vorzüglich eine höchst traurige
 Muths Stimmung, Niedergeschlagenheit, Unentschlossenheit,
 Zitterlichkeit, Ermüdung im Handeln, falsche Beurthei-
 lung, Argwohn &c. Folgen des wirklich ausgebildeten Zu-
 standes sind aber schwarzgallichtes Erbrechen und Durch-
 fall, auch wohl Blutbrechen und blutiger Durchfall, schlimme
 Fieber, (febres atrabilariae), gichtische Zufälle. Gelbsucht,
 kann leicht in Schwarzsucht übergeht, der Zustand von
 Schmerzen im Unterleibe und mancherlei Rachexien, heftige
 Chondrie und Melancholie.

§. 217.

Die Erzeugung desselben wird vorerst durch Alles ver-
 ursacht, was die Verdauung und Berrichtung der Leber stört,
 Verengung der Gefäße des Unterleibes und Hemmung des
 Blutlaufes in der Pfortader bewirkt, als das höhere
 niederschlagende Leidenschaften, zu starke und anhal-
 tige Anstrengung des Geistes, den Mißbrauch geistiger
 Nahrung und unverdaulicher zäher Speisen, Mangel der
 Bewegung, zu vielen Schlaf. Dann wird er auch durch
 kalte und nasse Luft, besonders zu Ende des Herbstes
 am Anfange des Winters, wo er epidemisch seyn
 oder verdorbene Sumpfluft verursacht, so wie außer-
 auch die schwarze Galle in höchst gefährlichen hitzigen
 Krankheiten hervorgebracht wird.

§. 218.

Der Ueberfluß oder Mangel oder die Ausar-
 der übrigen Säfte hängen mehr von speciellen

Fehlern der Mischung und besonders der Absonderungsorgane ab, beziehen sich auch größtentheils auf ihre Absonderung, nicht auf die Anhäufung derselben im Körper, und gehören daher gleich mehreren specifischen Schärften (als de impetiginösen, venerischen, scrophulösen &c.) oder andere Fehlern der Mischung, mehr in die specielle Pathologie oder stellen auch mehr Symptome von Krankheiten dar.



Dritter Abschnitt.

den Ursachen der Krankheiten insbesondere *).

I.

Von den Anlagen.

§. 219.

In Rücksicht auf die in der allgemeinen Lehre von den Krankheitsanlagen (§. 19.) angeführte Eintheilung derselben mache ich mit der näheren Betrachtung der allgemeinen natürlichen Anlagen den Anfang. Solche sind nämlich das Verhältniß des lebenden menschlichen Körpers zu den äußeren Einflüssen, seine Empfänglichkeit für die Wirkung und Veränderlichkeit der Lebenskraft durch dieselben; die unüberwindliche Cohäsion und Verbindung der Theile; die Menge und leicht veränderliche Mischung der Säfte; die große Zahl, Weichheit, Feinheit und Verästelung der Canäle; die überall mit Oeffnungen versehene Oberfläche des Körpers und die mancherlei Punkte und Stellen, durch welche die schädlichen Einflüsse auf den Körper einwirken oder welche die Atria morborum, wie Hufschuld ***) sie nennt, bilden, unter denen der Darmcanal,

Himmermann von der Erfahrung in der Arzneikunst. Th. I. Capit. III — XV. — Allgemeine Aetiologie der Krankheiten des menschlichen Geschlechts. Von Carl Ludw. Klose. Leipz. 1822. 8.

Pathologie, S. 77. fg.

die Lungen und die Haut die allgemeinsten und wichtigsten sind; der in harmonischen Thätigkeiten liegende Grund aller Berrichtungen; der wunderbare Consens und die Uebereinstimmung aller Theile des Organismus; endlich die bestimmten und nicht nach Belieben zu verändernden Gesetze der wechselseitigen Einwirkung der Seele und des Körpers. Wenn man die so beschaffene Natur des Menschen mit der vielfältigen Kräfte der Einflüsse, denen sie ausgesetzt ist vergleicht, sieht man leicht ein, daß sie nicht jeden Nachtheil abzuhalten im Stande, sondern selbst in manchen verfallen geneigt ist.

§. 220.

Die natürlichen eigenthümlichen Anlagen (§. 19.) hängen ab von der verschiedenen Constitution (eigenthümlichen Beschaffenheit) der einzelnen Menschen, der Temperamente, der Idiosynkrasie, dem Geschlechte, Alter * wie auch der Gewohnheit, Lebensart &c.

§. 221.

Temperament bezeichnet im weiteren Sinne die eigenthümliche Beschaffenheit des menschlichen Organismus, seiner festen und flüssigen Theile, wie seiner Kräfte, und des Verhältniß der Seele zum Körper, wovon eine besondere Empfänglichkeit für die Reize und Rückwirkung auf dieselben und eine besondere Ausübung der Berrichtungen abhängt **). In diesem Sinne ist darunter begriffen sowohl

*) Diese die Natur des Menschen ausmachenden Verhältnisse sind es, die man sonst gewöhnlich natürliche Dinge (*Res naturales*) nannte.

**) In diesem weiteren Sinne haben es auch noch die bedeutendsten neueren Physiologen und Pathologen genommen. V. besonders *Gaubii* Serm. de regimine mentis, quod medicorum est, p. 48 sqq. und inst. path. §. 614., so wie *Blumenbachi* inst. physiol. §. 77 sqq. und *Rudolphi's* Physiol. §. 233.

was man im engeren Sinne die körperliche Constitution *) nennt, als die im engeren Sinne mit dem Namen Temperament (oder auch moralisches Temperament)

Wenn Puchelt (üb. die individuelle Constitution und ihren Einfluß auf die Entstehung und den Charakter der Krankheiten. Leipz. 1823. 8. S. 7. fg.) sich wundert, daß die Lehre von der Constitution noch gar nicht sorgfältig abgehandelt, in den meisten pathologischen Handbüchern gänzlich mit Stillschweigen übergangen worden sey, und daß man namentlich bei Hufeland, Brandis, Harless, Kreyzig, Kieser u. A. vergeblich eine Erörterung derselben suchen werde, so ist erstens zu bemerken, daß die früheren Pathologen das darauf sich beziehende auch unter dem Temperament im weiteren Sinne begriffen haben. Sodann haben Manche, wie namentlich Hufeland (Patholog. S. 185—186 und Makrobiotik Th. 2. S. 328 fg.), der körperlichen Constitution wohl gedacht, aber sie in Ansehung ihres Einflusses auf die Erzeugung der Krankheiten mit dem Temperamente zusammengestellt oder als damit zusammenfallend angesehen. Vgl. auch Grossi's Krankheitsl. B. 2. S. 571 fg. Andere, z. B. Köschlaub (Nosolog. S. 437.), Bartels (Patholog. S. 236.) und Klose (Aetiolog. S. 4 und 43 fg.) haben das Wort Constitution im weiteren Sinne genommen, wie auch ich in den beiden ersten Ausgaben dieses Handbuchs gethan hatte, und dann die Modificationen derselben nach Temperament, Geschlecht, Alter ic. abgehandelt. Vgl. außerdem Burdach's Patholog. S. 344 u. Diätetik S. 167 fg. Dagegen hat der gleich Mehreren von Puchelt nicht angeführte S. S. Vogel (Kranken-Examen S. 101 fg.) unter der Ueberschrift: Körperliche Constitution die einzelnen Hauptconstitutionen, und zwar nicht bloß die starke und schwache, sondern auch die phlegmatische, sanguinische, cholerische und melancholische, welche von Anderen unter den Temperamenten abgehandelt zu werden pflegen, umständlich geschildert.

Manche, z. B. Hartmann (Theorie der Krankheit, S. 629 fg.) handeln von der körperlichen Constitution auch unter der Benennung Habitus, so wie dann Egel auch nach Galenus (de optima corporis nostri constitutione, c. 1.) schon dafür gebraucht wurde. Unter Habitus wird indessen von den Meisten jetzt die äußerliche Körperbeschaffenheit, das äußerliche Ansehen verstanden.

bezeichnete besondere Seelenstimmung. Es gründet sich aber das Temperament vorzüglich auf angeborene Anlage, wird jedoch auch durch Alter, Lebensart, Klima &c. bestimmt.

§. 222.

Man hat die Constitution des Organismus in die starke und schwache getheilt. Dabei muß aber das Verhältniß der einzelnen Lebensthätigkeiten näher berücksichtigt werden. Bei der starken Constitution ist das Wirkungsvermögen in den irritablen Theilen und die Bildungsthätigkeit besonders kräftig; bei der schwachen sind beide vermindert, die Reizempfänglichkeit überhaupt und insbesondere die Sensibilität aber bald und oft erhöht (wo sie dann die schwache und reizbare Constitution heißt), bald auch vermindert (wie bei der schwachen und schlaffen Constitution). Uebrigens pflegt die starke wie die schwache Constitution noch mit besonderen Verhältnissen, welche die Constitution überhaupt modificiren, den Temperamenten &c. zusammenzufallen.

Nach Puchelt (in der angeführten Schrift und Syst. Medicin, Th. 1. S. 626 fg.) soll aber die Constitution in drei Vorherrschen eines allgemein verbreiteten Systems, und in drei des lymphatischen, venösen, arteriellen Gefäß- oder des gangliösen, Medullar- und Cerebral-Nervensystems bestehen. Die Bestimmung ist willkürlich, so wie seine Unterscheidung der Constitution von dem Temperament (S. 35 fg.) schwanken kann. Was aber von ihm von den Zeichen der sogenannten lymphatischen, venösen, arteriellen, gangliös-nervösen, Dorsal-, Spinal-, Medullar- und Cerebral-Constitution gesagt wird, ist (abgesehen von dem, was sonst gegen einzelne Hauptungen desselben zu erinnern ist) theils, in so fern es die natürlichen Anlagen sich bezieht, früher unter den Modificationen der Constitution nach den Temperamenten begriffen worden, theils gehört es mehr zu besonderen abnormen Anlagen und Krankheitszuständen, so wie z. B. die lymphatische Constitution, wie Puchelt sie schildert, der scrophulösen Anlage entspricht.

Starke (robuste) Menschen können nun im Allgemeinen schädlichen Einflüssen eher widerstehen, und sind daher legeren Krankheiten unterworfen, als schwache. Sie haben aber größere Anlage zu heftigeren entzündlichen Krankheiten, dagegen die Krankheiten in Schwachen wohl eher asthenischen Charakter annehmen können, wiewohl sie bei diesen keineswegs bloß asthenischer Natur sind, sondern ebenfalls häufig den Charakter der krankhaften Reizung und Entzündung haben, wenn diese auch gewöhnlich so heftig ausgebildet wird, wie bei Starcken. Auch sehr Starke, die einen Habitus athleticus (εὐεγλαῖς ἰσχυρὴν) haben *), oft viel heftiger angegriffen, als schwache, indem es stärkere Ursachen seyn müssen, die überwältigen sollen; so wie sie auch oft nicht die beste Diät halten, im Anfange ihre Krankheit oft nicht ernst nehmen, sondern ihre gute Natur für zur Heilung hinreichend halten und den Aerzten nicht gehörig folgen **). Uebrigens können sie sich nach überstandener Gefahr ihrer Natur wegen allerdings auch schneller wieder erholen.

§. 223.

In Ansehung der einzelnen Temperamente wird auch in der Pathologie schießlich die alte Galenische Eintheilung beibehalten, als welche, wenn es auch einseitig war, die hervorstechende Beschaffenheit der Säfte für ihren Ursprung zu erklären, doch sonst der Natur entsprechend ist.

Bei dem sanguinischen Temperamente findet große Lebhaftigkeit, Sensibilität, aber geringere Energie der Irritabilität, Zartheit der festen Theile, Ueberfluß und leichte Reglichkeit des Blutes Statt, und es prädisponirt dem-

*) Vgl. darüber auch *Hippocratis Aph. S. I. 3.* u. *Celsus de medic. Lib. II. c. 2.*

**) Vgl. *Stahl Theor. med. ver. p. 733 sqq.*

nach zu Wallungen, Fiebern, Entzündungen, Blutflüssen, Schmerzen, krampfhaften Krankheiten u. s. w.

Das cholerische Temperament zeichnet sich aus durch große Sensibilität und Irritabilität, Derbheit des Baues wie auch übermäßige Reizbarkeit der Leber, und es entsteht dadurch eine Anlage zu heftigen Fiebern, Entzündungen, acuten Blutflüssen, Krämpfen, Schlagflüssen, der Raserei u. und zu gallichten Krankheiten.

Dem melancholischen Temperamente liegt geringe Reizbarkeit, übermäßige Straffheit der festen und dickere zähere Beschaffenheit der flüssigen Theile zum Grunde, wiewohl demnach die Organe sehr schwer in Thätigkeit gesetzt werden, so können sie dann doch mit großer Energie und Ausdauer wirken. In ihm liegt eine Anlage zu Krankheiten von Stockung, besonders im Unterleibe, zu Hypochondrie und Hysterie, Melancholie, Steifigkeit der Bewegungorgane u. u.

Das Wesen des phlegmatischen Temperamentes endlich besteht in geringer Reizempfänglichkeit sowohl an Energie, in Schlaffheit der festen Theile und Ueberfluth wässeriger, schleimiger Säfte. Darauf beruht die demselben eigene Anlage zu Racherien, Wassersucht, Bleichsucht, Stockungen, Schleim- und überhaupt langwierigen Krankheiten und zu allen Uebeln von verminderter Lebenskraft auch sind in hitzigen Fiebern weniger ordentliche Kräfte dabei zu erwarten.

§. 224.

Eine ganz besondere Anlage hängt ab von der Idiosynkrasie, oder der eignen Beschaffenheit eines Organismus, oder einzelner Theile desselben, wobei er eine besondere Empfänglichkeit für gewisse äußere Einflüsse hat und diese anders auf ihn, als gewöhnlich auf andere Menschen wirken, so daß oft Dinge, die andere leicht vertragen, für ihn besonders schädlich sind.

§. 225.

Das Geschlecht macht sowohl in Bezug auf die Beschaffenheit des Körpers überhaupt, als in Bezug auf die Geschlechtstheile eine wichtige Verschiedenheit heraus. So ist das weibliche Geschlecht *) überhaupt zarter, beweglicher, zarter als das männliche, und sowohl überhaupt mehr Krankheiten ausgesetzt, als edere geneigter zu denen Krankheiten, welche aus gegebenen Anlagen sich entwickeln, zu Nervenkrankheiten, Krämpfen, Hysterie, Melancholie, Wahnsinn 2c. 2c. **).

Gynaeciorum sive de mulierum tum communibus, tum gravidarum, parientium et puerperarum affectibus et morbis Graecorum, Arabum, Latinorum veterum et recentiorum. Op. Isr. Spachii. Argent. 1597. fol. — *Traité des maladies des femmes.* Par. J. Astruc. VI. Tom. A Paris 1744—63 8. — Joh. Astruc's theoretisch-practische Abhandlung von den Frauenzimmerkrankheiten. Aus d. Französ. mit Vorrede und Anmerk. von Chr. Fr. Otto. 6 Th. Dresd. 1763—76. 8. — *Handbuch der Krankheiten des Weibes* von Christ. Gottfr. Jörg. Mit 1 Kupf. 3te ganz umgearb. sehr verm. Aufl. Leipz. 1831. 8. — *Die Krankheiten der Weiber* nosologisch und therapeutisch bearbeitet von L. J. Mende. 1r Thl. Leipz. 1810. 2r Thl. Berl. 1811. 8. Neue vollendete Bearbeitung unter dem Titel: *Die Geschlechtskrankheiten des Weibes.* 1. Th. Götting. 1831. 8. — *Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten.* 1. Th. von Siebold. 2te verb. Ausg. B. 1—2ten Bds. 1. Abschnitt. Frankf. 1820—26. 8. — *Lehrbuch der Gynäkologie* von Carl Gust. Carus. 2. Th. 2. durchgäng. verb., mit viel. u. ein. chronologischen Tabelle verm. Aufl. Leipz. 1828. 8.

Behauptung von Autenrieth (Bemerkungen über die Verschiedenheit beider Geschlechter und ihrer Zeugungsorgane, in *Müllers und Autenrieths Archiv für die Physiologie*, B. 7. 1.), daß im weiblichen Körper der Wasserstoff vorherrschend, die Drydation aber geringer sey als im männlichen, ist keinesweges gehörig begründete Hypothese, und wenn deswegen Weiber weniger an den von zu starker Drydation entstehenden Krankheiten, an Steinbeschwerden, ausgebildeter Gicht

Besonders werden auch durch die Geschlechtsverhältnisse Weiber, durch die Menstruation, Empfängniß, Schwangerschaft, das Säugen und Aufhören der Menstruation, Fruchtbarkeit, häufig Krankheiten veranlaßt, und der Uterus daher mit Recht *sexcentarum in muliere aerumnarum auctor* genannt.

§. 226.

Die verschiedenen Alter oder Lebensperioden gründen, da in ihnen die Bildung der Theile, die Kräfte und Neigungen der Seele wie des Körpers verschieden sind, auch besondere Anlagen zu verschiedenen Krankheiten *)

§. 227.

Schon der Foetus ist Krankheiten, die angeboren (s. oben §. 87.) genannt werden, unterworfen **).

er leiden sollen (vgl. *Sprengel* inst. physiol. P. I. §. 99.) ist zu bemerken, daß jene Krankheiten wohl nicht bloß aus starker Drydation zu erklären sind, so wie daß wenigstens saure Schärfe sehr häufig bei Weibern gefunden wird.

*) *Hippocratis* aphor. Sect. III. 24—31. — *Fried. Hoffmann* resp. *Budaeo* diss. de aetatis mutatione morborum causis et remedio. Hal. 1748. 4. — *Geo. Ern. Stahl* diss. de morborum fundamentis pathologico-therapeuticis. Hal. 1703. 4. — *de vitalibus periodis aegrotantium et sanorum*. L. II. p. 1. III. — *P. J. Hopfengärtner* über die menschlichen Entwicklungen und die mit denselben in Verbindung stehenden Kräfte. Stuttg. 1792. 8. — Entwurf einer Pathogenie aus der Entstehung und Revolution des Lebens. Von *Joh. Malfatti*. 1809. 8. — Ueber die Entwicklung und Entwicklungskräfte des menschlichen Organismus. In sechs Vorlesungen. *Adolph Henke*. Nürnberg. 1814. 8. — Grundriß der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Organismus von *Sam. E. Lucae*. Marb. 1819. 8.

**) *Fried. Hoffmanni* diss. de morbis foetuum in utero matris. Hal. 1702. 4. — *Theod. Hoogerveen* tractatus de foetus humani morbis. Ludg. Bat. 1784. 8. — *Christ. Gottf. Gruner* Morbi hominum a prima conformatione usque ad partum. Jen. 1791. 8. — Prolegomena in embryonis humani physiologiam. Disquis. auct. *Fr. Ed. Oehler*. Lips. 1816.

hierher vorzüglich die Mißbildungen, welche am richtigsten als Folgen der gehemmten Entwicklung nicht im Mutterleibe und des Stehenbleibens auf früheren Bildungsstufe, oder einer übermäßig wirkenden verkehrten Bildungsthätigkeit angesehen werden. Es ist nicht zu läugnen, daß durch Schrecken oder andern Ursachen oder die Einbildungskraft *) der Schwangerschaft diese Hemmung der Entwicklung besonders in der ersten Periode der Bildung des Embryo's bewirkt werden kann und so die Formen der Theile desselben, welche dieser Bildungsstufe ohnehin Statt finden, nicht aber durch das Versehen an einem äußeren Gegenstande erzeugt werden brauchen, zurückbleiben **). Daß dagegen

von den Krankheiten der Ungeborenen und der Vorsorge für das Leben und die Gesundheit des Menschen vor der Geburt. Von Hufeland in dess. Journ. 1827. Jan. S. 1. fg. — Ernst Anton Nicolai's Gedanken von den Wirkungen der Einbildungskraft in den menschlichen Körper. Halle 1774. 8. — Drei merkwürdige physikalische Abhandlungen von der Einbildungskraft der schwangeren Weiber und derselben Wirkung auf ihre Leibesfrucht. Strassb. 1756. 8. — E. Ehr. Krausen's Abhandlung von den Muttermählern nebst einer andern Abhandlung (von Röderer), welche die gegenseitige Meinung aussetzt. Leipz. 1758. 4. — Id. resp. Schenk vis ac potentia animi gravidae mulieris in foetum denuo asserta et vindicata. Lips. 1786. — Christ. Rickmann von der Unwahrscheinlichkeit des Versehens und der Hervorbringung der Muttermähler durch die Einbildungskraft. Jena 1770. 8. (2te Aufl. 1796.) — Christ. Arnold Gedanken von der Zulässigkeit der Meinung: die Mutter wirke in die Bildung ihrer Frucht durch die Einbildung. Erster und zweiter Versuch. Leipz. 1775. 8. — Dr. Godofr. Gruner resp. auct. Müller diss. sistens naerum origines. Jen. 1778. 8. — A. Wienholt's sieben Vorlesungen über die Entstehung der Mißgeburten. Herausg. von J. E. Scherf. Brem. 1807. 8.

L. Meckel, a. a. D., besonders S. 41. fg., aber auch früher über angeborene menschliche Mißbildungen etc. Leipz. 1800. 8.

die Erklärung der Mißbildungen aus einem Drucke v andern mechanischen Einwirkungen wenigstens auf die n sten Fälle derselben nicht passe, ergiebt sich aus der D nung und Regelmäßigkeit, in welcher sie vorkommen, b bestimmten Typus, welchen sie in einzelnen Gliedma und Eingeweiden einnehmen, so wie aus dem Vorkom derselben oder ähnlicher Mißbildungen bei mehreren Kind derselben Mutter oder überhaupt mehreren Mitgliedern i selben Familie. Außerdem ist der Foetus aber auch Kr heiten ausgesetzt, die von verkehrter Diät oder schle Ernährung der Mutter herrühren, und leidet selbst ma mal an der Lustseuche, den Scropheln, den Blattern, Gelbsucht, Wassersucht, den Würmern, Nervenkrankhe und anderen Krankheiten, die man theils aus übergetrage Stoffen, theils aus dem sympathischen Wechselverhält zwischen Mutter und Foetus abgeleitet hat. Zume wird selbst ein ansteckender Stoff durch die Mutter den Foetus übergetragen und dadurch in diesem die steckende Krankheit erzeugt, ohne daß die Mutter (de nämlich an der gehörigen Empfänglichkeit fehlte) von i Krankheit befallen war.

§. 228.

Das neugeborene Kind *) hat manchmal schon t rend der Geburt gelitten, gleich nach derselben aber

*) Nils Rosen von Rosenstein Anweisung zur Kenntniß Cur der Kinderkrankheiten. Aus d. Schwed. übers. mit merkungen von Joh. Andr. Murray, 6te Aufl. mit An von Just. Chr. Loder und Wilh. Heinr. Sebast. Buc Gött. 1798. 8. — Ueber die gewöhnlichsten Kinderkrank und deren Behandlung. Nach Armstrong neu bearbeitet Jac. Christ. Gottl. Schäffer. Regensb. 1792. 8. — handlung über die Krankheiten der Kinder und über die sische Erziehung derselben von Christoph Girtanner. 1794. 8. — Bemerkungen über die natürlichen und in

made Veränderungen zu ertragen, indem sein vorher
 andiger feuchter Wärme erhaltener, sehr weicher und
 der Körper noch nicht an die Luft, das Athmen, den
 erten Umlauf des Blutes, die neue Thätigkeit des
 anales gewöhnt ist, so wie auch oft die Lungen und
 en Wege mit Schleim, Kindspech überfüllt sind, die
 thnur oft zu schnell abgeschnitten oder fehlerhaft un-
 een wird zc., wovon dann mancherlei Affectionen, un-
 mmenes Athmen, Ohnmacht, Scheintod, Gelbsucht,
 dung des Nabels zc. entstehen können.

§. 229.

erner hängen aber dem Alter der Kindheit zukom-
 Krankheiten besonders von der großen Reizbarkeit
 mpfindlichkeit, Zartheit und Weichheit oder Schlaff-
 des Körpers, der Schwäche der Knochen und Gelenke,
 ch schwachen Verdauungswerkzeugen, der Gefräßig-
 ie der oft fehlerhaften Nahrung und sonst verkehrter
 so wie manchen Ansteckungstoffen, denen Kinder
 res ausgesetzt sind, dem Ueberflusse der Säfte und
 range derselben zu dem in stärkerer Ausbildung be-
 ma Kopfe und von dem Zahnen ab.

so kommen bei kleinen Kindern bis ohngefähr zum
 Monate oder überhaupt bis zum Zahnen beson-

ten Blattern, verschiedene Kinderkrankheiten, und so-
 wohl medicinische als diätetische Behandlung der Kinder,
 in *Christ. Wilh. Hufeland*, 3te sehr verm. Aufl. Berl.
 1798. 8. — *Neues System der Kinderkrankheiten nach Brow-*
nechen Grundsätzen und Erfahrung ausgearbeitet von
Viedr. Jahn. Neue durchaus umgearb. Aufl. Rudolst. 1807.
 — *Handbuch der Erkenntniss und Heilung der Kinder-*
krankheiten von Adolph Henke. 3te neu durchgesehene und
 erb. Aufl. Frankf. 1821. 8. — *Die Kinderkrankheiten syste-*
matisch dargestellt von Joh. Wendt. Bresl. u. Leipz. 1822.
 — *J. C. G. Jörg Handbuch zur Erkenntniss und Heilung*
der Kinderkrankheiten. Leipz. 1826. 8.

ders vor Erbrechen, Durchfall oder Verstopfung, Co
Schwämmchen, Husten, Schlaflosigkeit, Auffahren aus d
Schlase, Krämpfe und Zuckungen, Fließen der Ohren, d
Wundseyn, Ausschläge, Kopfsgrind, Milchborke 2c.

Zur Zeit des Zahnens, das zwar oft ohne besond
Beschwerde erfolgen, aber allerdings auch schwer (Denti
difficilis) seyn und Gefahr bringen kann, entstehen bes
ders beschwerliches, beißendes Zucken am Zahnfleisch, f
ber, Bauchflüsse, Speichelfluß, Zuckungen, Schlaflosig
oder Schlaffucht 2c., und zwar vorzüglich wenn die Aug
zähne durchbrechen, so wie auch für dickere, vollsaftige
an Hartleibigkeit leidende Kinder der Zustand gefährlicher ist
Bei der Erklärung des schweren Zahnens muß man
nicht bloß auf die örtliche Reizung, sondern besonders
auf die auch in dieser Periode der Entwicklung (wo
gleich die Ausbildung des Gehirnes, der Sprachwerkze
u. s. w. zu berücksichtigen ist) oft sich äußernde Erhöhung
Sensibilität, allgemeinere Nervenreizung 2c. Rücksicht nehm

Auch die bei etwas älteren Kindern und im Knal
alter bis zur Mannbarkeit vorkommenden Krankheiten hab
besonders von durch mancherlei Nahrungsmittel bewir
Cruditäten, schlechter Beschaffenheit des Chylus und
Säfte überhaupt, großer Empfindlichkeit, Reizung des
fäßsystemes und beschleunigtem Kreislaufe des Blutes,
Wachsthume und der Entwicklung der Theile ab, und

*) Wenn man auch diese schon von Hippokrates (Aphor. I
III. 25.) wie von so vielen anderen Beobachtern in der Per
des Zahnens so häufig bemerkten Symptome nicht mit
mann (Ideen zur Diagnostik B. 2. S. 1. fg.) und And
welche das schwere Zahnen geläugnet haben, immer von
ren Ursachen abzuleiten geneigt seyn kann, sondern es
kennt, daß das Zahnen gleich anderen Entwicklungen fran
werden könne, so muß man sich dagegen auch vor dem
derjenigen hüten, welche, ohne auf andere Ursachen Rück
zu nehmen, alle in der Periode des Zahnens ihnen vor
mende Zufälle dem schweren Zahnen zuschreiben.

dazu außer den auch kleinere Kinder betreffenden Affectionen, Ausschlägen und krampfhaften oder eitrigen Krankheiten, Verschleimung der ersten Wege, Scropheln, Atrophie, Rhachitis, Gehirnwasser-Steinbeschwerden, Harnbeschwerden, Warzen, Entzündung der Mandeln und der Luftröhre 2c.

§. 230.

In den zur Periode der Mannbarkeit (Pubertät) eintretenden kommen noch viele der in der vorhergehenden Periode gewöhnlichen Krankheiten vor, wie auch Nasen- und manchmal länger dauernde Fieber, außerdem wegen der auch in dieser Entwicklungsperiode erfolgenden Erhöhung der Sensibilität und der dabei eintretenden Reize, des erwachenden Geschlechtstriebes, der neuen Bilder aufgereizten Phantasie, der Absonderung des Blutes und des stärkeren Dranges des Blutes zu den Mammillen oft Nerven zufälle, melancholische Stimmung, Schlafwandeln, Krämpfe oder Zuckungen, und bei weiblichen Geschlechtern schmerzhaftes Menstrualtrieb, Hysterie, Bleichsucht 2c. *). Oft werden aber auch Krankheiten, die im kindlichen und Knabenalter entstanden sind, durch die Pubertät entschieden, widrigenfalls sie sehr langwierig zu pflegen sind.

Dann entstehen im jugendlichen oder Jünglingsalter besonders von der größeren Irritabilität des Blutes, der Reizung des oft auch in reichlicher Menge abfließenden Blutes zur Aufwallung und dem stärkeren Drange desselben zu den Lungen hitzige Fieber, Bluthusten, und oft eine besondere dann leicht in Lungenschwindel übergehende Anlage voraussetzt, und andere Krank-

Med. Benj. Oslander über die Entwicklungskrankheiten des weiblichen Geschlechts. 1. Th. 2te u. verm. Ausg. Tüb. 1820. 2. Th. 1818. 8.

§. 231.

Im männlichen Alter, wo der Organismus (we er nicht in der Jugend verdorben worden ist) seine Ausbildung und Kraft erhalten hat, leistet er den schädlichen Einflüssen den stärksten Widerstand und hat weniger Anlaß zu Krankheiten als in anderen Perioden des Lebens. können indessen wegen der großen Energie der Lebenskraft der Menge und kräftigen Beschaffenheit des Blutes da entstandene, besonders entzündliche, Krankheiten um so häufiger seyn. Bei mehr vorgerücktem männlichen Alter pflegen aber die Eingeweide des Unterleibes zu leiden, und insbesondere stockt das Blut gern in der Pfortader, wobei jedoch wohl zu bemerken ist, daß die schädlichen Einflüsse, welche entweder erst dann einwirken, oder nach und nach ihre Wirkung äußern, als Anstrengung des Geistes, Leidenschaften, sitzende Lebensart, Mißbrauch geistiger Getränke, Ausschweifungen im Beischlaffe u. besonders dazu beitragen. Aus diesen Quellen entspringen dann Hämorrhoiden, Brechen, Gicht, Hypochondrie u.

§. 232.

Im Greisenalter *) endlich werden die festen Theile trocken, die Blutgefäße an vielen Stellen verknöchert, Nerven und andere Theile werden dünn und schwächer, immer mehr, die Lebenskraft, die Irritabilität und Sensibilität nimmt ab, der Kreislauf des Blutes wird langsam, die natürliche Wärme wird vermindert, die Absonderungen werden träge, die Säfte werden dick, schleimig.

*) De senio ejusque gradibus et morbis, nec non de ejus acquisitione tractatus auct. Jo. Bernh. de Fischer. Erl. 1754. 8. — Jo. Christ. Pohl resp. Haenel diss. de morbis senio. Lips. 1777. — J. H. F. Autenrieth resp. Essig de ortu quorundam morborum provectoris aetatis, praecipue ophthalmiae senilis. Tub. 1805. 8. — B. G. S. progr. de morbis senum. Viteb. 1807.

sonst fehlerhaft 2c., woraus dann der Ursprung der im Alter begleitenden Krankheiten, der Engbrüstigkeit, des vierigen Hustens, des beschwerlichen Harnens oder der Strenge, der Gliederschmerzen, Nierenschmerzen, des Rückens, der feuchten Augenentzündungen 2c., so wie Schwindels, Schlagflusses, der Lähmungen, der Schwäche und des Verlustes des Gesichtes und Gehöres, der Schwäche des Gedächtnisses und des Blödsinnes, endlich Brandes und der Auszehrung der Greise (Marasmus) leicht einzusehen sind.

§. 233.

Daß übrigens die ehemals angenommenen Stufenjahre (Anni climacterici *), die man besonders nach viertjährigen oder neunjährigen Perioden bestimmte (so jedes siebente oder neunte Jahr ein Stufenjahr seyn soll), und worunter das neun und vierzigste und drei und vierzigste, so wie auch das ein und achtzigste für vorzüglich merkwürdig gehalten wurden, dem Leben wirklich so nützlich seyen, ist nicht durch die Erfahrung bestätigt worden. Nach vielen Sterbelisten sterben in denselben nicht mehr Menschen als in anderen Jahren. Doch soll hiermit nicht geläugnet werden, daß gewisse Zeiten des menschlichen Lebens besonders gefährlich seyn können, und daß in anderen eine längere Lebensdauer zu leben größer ist, wiewohl diese Zeiten sich nicht genau nach den angegebenen Perioden richten

de annis climactericis, nec non de ratione vitandi eorum periculum *Bapt. Codronchi* commentarius. Bonon. 1620. Colon. 1623. 8. — *Cl. Salmasii* de annis climactericis et antiqua chronologia diatribe. Lugd. Bat. 1648. 8. — *Fried. Hoffmann* resp. *Funkert* diss. annorum climactericorum rationalis et medica explicatio. Hal. 1704. 4. — *Sim. Paul. Hilscher* diss. de vano aetatis humanae anni LXIII., climacterici magni vulgo dicti, timore. Jen. 1743. 4. — *Phil. Dan. Benjam. Meifert* diss. de annis climactericis. Jen. 1792. 8. — *Testa* de fatalibus periodis aegrotantium et sanorum, I. II. p. I. c. VI.

und z. B. die Meisten im ersten Jahre, also ehe sie ein Stufenjahr erreicht haben, sterben *), auch die Lebensart und mancherlei zufällige äußere Einflüsse hier wohl oft große Abweichungen verursachen müssen.

§. 234.

Die Gewohnheit endlich kann zwar oft manche sonst schädliche Einflüsse unschädlich oder weniger nachtheil machen, aber auch, indem durch sie gewisse Dinge dem Körper zum Bedürfnisse werden und dann nicht leicht ohne Nachtheil zu missen sind, oder indem dadurch der Körper für andere Reize, die etwa an die Stelle der gewohnten treten, empfänglicher wird, zur Entstehung von Krankheit Veranlassung geben.

§. 235.

Die sonst auch wohl hierher gerechneten besonderen Lebensarten, der Stand und das Gewerbe bewirkt sowohl die Anlagen als bestimmte Krankheiten selbst (in wie fern sie bei gewissen Lebensarten, Ständen, häufig vorkommen, *Morbi vitae generum, artificum* u. dergleichen), indem durch sie die einzelnen Menschen gewissen schädlichen Einflüssen besonders ausgesetzt werden **). Entstehen insbesondere die Krankheiten der Künstler und Handwerker theils von den Stoffen, welche sie bearbeiten womit sie verunreinigt werden und welche die sie umgebende Luft verderben, theils von den eigenen Stellungen, Bewegungen, Anstrengungen bei ihren Geschäften u. dergleichen ***).

*) Vgl. *Testa*, l. c. I. II. p. 1. c. VI.

**) Eben so kommen bei den von Manchen hierhergezogenen Jahreszeiten, dem Klima und der Wohnung hauptsächlich davon abhängenden schädlichen Einflüsse in Betracht.

***). Ueber die einzelnen Einflüsse, welche bei den besonderen Ständen in Betracht kommen, sind außer dem, was bei der benachbarten nächst folgenden näheren Betrachtung der schädlichen Einflüsse

eben einzelne Menschen von den schädlichen Einflüssen, ihr Stand mit sich bringt, um so mehr angegriffen, je weniger ihre Constitution überhaupt für denselben paßt, je weniger sie sonst dabei eine angemessene Lebensart wahren. Uebrigens sind auch manche Lebensarten und Stände weniger schädlichen Einflüssen und Krankheiten weniger ausgesetzt.

wie auch bei der Darstellung der dadurch verursachten Krankheiten in der speciellen Pathologie gesagt werden wird, die von den Krankheiten der einzelnen Stände handelnden Monographien nachzulesen, besonders:

Essai sur les maladies des gens du monde par *S. A. D. Tissot*. A Genev. 1770. 8. — Von den Krankheiten vornehmer und reicher Personen an Höfen und in großen Städten vom Herrn Tissot. Uebers. von J. H. Drechsler. Frankf. u. Leipz. 1771. 8.

S. A. D. Tissot Sermo inaugural. de valetudine litteratorum. Lausann. 1766. 8. — *De la santé des gens des lettres*. Par *Tissot*. V. Ed. augm. A Lausanne 1788. 8. — Ueber die Krankheiten der Gelehrten und die leichteste und sicherste Art sie abzuhalten und zu heilen von Jo. Christ. Gottl. Ackermann. Nürnberg. 1777. 8.

Bernh. Ramazzini's Abhandlung von den Krankheiten der Künstler und Handwerker neu bearb. und verm. von Jo. Christ. Gottl. Ackermann. 2. B. Stend. 1780—83. 8. — Geo. Adelman über die Krankheiten der Künstler und Handwerker. Würzb. 1803. 8. — Franz May die Kunst die Gesundheit der Handwerker gegen die Gefahren ihres Handwerks zu bewahren. Mannh. 1803. 12. — *Fourcroy* in der *Encyclopédie methodique*. — Die Krankheiten der Handwerker und Künstler. Nach d. Ital. d. Bernh. Ramazzini neu bearb. von Ph. Patissier. A. d. Franz. übers. mit Vorr. u. Zus. v. Jul. Heinr. Gottl. Schlegel. Ilmen. 1823. 8.

Ueber die Krankheiten der Soldaten die Schriften von Pringle, Baldinger, Monro, Brodlesby u., über die der Seesleute die von Lind, Kouppe, Blane, Trotter, Howe, Keraudren u.

§. 236.

Was noch die widernatürlichen Krankheitsanlagen (§. 19.) betrifft, so rechnet man dazu Fehler der Lebensthätigkeit, als zu große oder zu geringe Sensibilität oder Irritabilität, Fehler des Zusammenhanges der festen Theile, Ueberfluß oder Mangel und fehlerhafte Beschaffenheit der Säfte, mancherlei Fehler der Bildung, als enge, übelgebaute Brust u. s. w. Solche unvollkommenen Zustände bleiben auch nach vielen nicht vollkommen geheilten Krankheiten zurück, wodurch dann eine Anlage zu künftigen gleichen oder verschiedenen Krankheiten bewirkt wird.

§. 237.

Zu solchen Fehlern gehören besonders auch die erblichen Anlagen (*Dispositiones haereditariae*), woran die erblichen Krankheiten, und zwar bald gleich nach der Geburt, bald erst viel später und manchmal in bestimmten Lebensperioden, zuweilen auch erst bei den Enkeln, entwickelt werden *). Die Mittheilung dieser erblichen Anlagen und Krankheiten läßt sich eben so gut denken, als die ganze Bildung der Eltern und insbesondere gewisser Mißbildungen und zufällig entstandene Veränderungen des Baues der Theile, so wie ihre Neigungen auf die Kinder übergehen, und wird auch durch häufige und sichere Erfahrung bestätigt. So ist die Anlage zur Lungenwindsucht, zu

*) *Frid. Hoffmann* diss. de adfectibus haereditariis eorumque origine. Hal. 1699. 4. (Opp. suppl. II. 1. p. 523 sq.)

Geo. Ern. Stahl diss. de haereditaria dispositione ad varios adfectus. Hal. 1706. 4. — Abhandlung über die erblichen Krankheiten. Eine gekrönte Preisschrift verfaßt von *St. Claud. Rougemont*, übers. von *J. G. Wegeler*. Frankfurt 1794. 8. — *Jos. Adams* a philosoph. dissertation on the hereditary peculiarities of the human constitution etc. London 1814. (Uebers. in d. neuen Samml. ausländ. Abh. f. pr. Med. B. 2. S. 503 fg.)

Magflüsse, zu Scropheln, Hämorrhoiden, Seelenkrankheiten etc. in gewissen Familien erblich, und diese Krankheiten können dann oft ohne besondere äußere Veranlassung, ja sorgfältiger Vermeidung der schädlichen Einflüsse. Doch mit gewisse erbliche Anlagen auch durch gute Diät oder Arzneimittel ausgetilgt werden, so wie auch die erblichen Anlagen nicht nothwendig immer mitgetheilt werden. Obgleichs ist freilich auch nicht zu läugnen, daß man oft Krankheiten ohne Grund für erbliche erklärt, die allein aus ungleichen fehlerhaften Verhalten der Eltern und Kinder hergeleitet werden müssen.

§. 238.

Die erblichen Anlagen beruhen aber überhaupt auf der von Eltern mitgetheilten Beschaffenheit der Organisation, bestimmten Verhältnissen der Kräfte, so wie der Menge und Form, womit natürlich auch eine bestimmte Beschaffenheit der Säfte verbunden ist, nicht gerade auf der Theilung eines besonderen Krankheitsstoffes. So wie dieser überhaupt in vielen Krankheiten gar nicht erwiesen und zur Erklärung derselben nicht nöthig ist, so ist auch die Annahme besonders unwahrscheinlich, daß ein solcher bei der beständigen Veränderung der festen und flüssigen Theile des Körpers Jahre lang unverändert bleibe, aber auf einmal wirksam werde und die Krankheit herbeiführe.

II.

Von den schädlichen Einflüssen *).

Erstes Capitel.

Von dem schädlichen Einflusse der Luft **).

§. 239.

So wie die Luft einer der wichtigsten und unentbehrlichsten Einflüsse zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit des menschlichen Körpers und schon von den Alten vorzüglich für das *Pabulum vitae* erklärt worden ist, kann sie dagegen auch nach Verschiedenheit ihrer Eigenschaften, und besonders da sie so vielen und großen Veränderungen unterworfen ist, auf mannigfaltige Art nachtheilig werden.

Die dem menschlichen Körper schädlichen Veränderungen derselben betreffen aber ihre Temperatur, Feuchtigkeit u

*) Die hierher gehörigen Dinge, besonders folgende sechs, die Luft, Speise und Trank, Bewegung und Ruhe, die Leidenschaften, Schlaf und Wachen, unordentliche Ausleerung und Zurückhaltung, denen man hernach noch die äußerlichen dem Körper applicirten Dinge beigelegt hat, sind sonst gewöhnlich nicht natürliche Dinge (*Res non naturales*) genannt worden, nämlich für sich noch nicht die Natur des Menschen eigentlich ausmachen, aber durch gehörigen Gebrauch der Gesundheit zuträglich, durch Mißbrauch nachtheilig werden können, so wie Gaub (§. 420.) sagt: „quasi tu dicas res medias, quae ex se nec secundum, nec contra naturam sint, nec salubres, nec noxiae, at usu vel abusu tales fieri queant.“

**) Die Atmosphaere in ihren Beziehungen auf den Organismus. Von Hufeland. (In dessen Journ. d. pract. Heilk. Nov. 1818. — Ders. über die Atmosphaerologie (Journ. 1820. Jul. 26 fg.). — Ders. üb. atmosphärische Krankheiten und atmosphärische Ansteckung. Unterschied von Epidemie, Contagion und Infection. (Journ. 1823. Jul. S. 3. fg.)

Leichtigkeit, Schwere und Leichtigkeit, Mischung und electrische Beschaffenheit, so wie ihren mehr oder weniger ruhigen oder bewegten Zustand, und hängen zum Theil auch vom Einflusse der Gestirne ab.

§. 240.

Die Wirkung der Temperatur der Luft, der Wärme als der Kälte, ist gleich der anderer Einflüsse in verschiedenen Systemen und Organen des menschlichen Körpers verschieden, und es war daher gleich einseitig, wenn die eine oder die andere entweder als bloß reizend, oder als bloß schwächend betrachtete, wie besonders in neueren Zeiten von Brown und seinen Anhängern, oder von manchen Gegnern derselben, geschehen ist *).

§. 241.

Die Wärme dehnt vorerst die festen und flüssigen Theile des Körpers aus, vermindert die Contractilität und die Irritabilität, erhöht dagegen die Sensibilität und beschleunigt die Bewegungen. Daher wird durch sehr heiße Luft der Kreislauf des auch mehr expandirten Blutes schneller, es entstehen Herzklopfen, Zittern, Krämpfe, Convulsionen, vorzüglich nach dem Kopfe, und dadurch Niesen, Nasenbluten, Schwindel, Betäubung, Schlagfluß, Wahnsinn, Tollheit, entzündliche Fieber, Hirnentzündung, oft in wenigen Stunden oder ganz plötzlich der Tod. Die meisten Uebel, vorzüglich den Schlagfluß und die Ge-

Guil. Fried. Baur comment. de vi caloris frigorisque externi in corpus humanum vivum. Gott. 1802. 4. — Derselb. über den Einfluß der äußern Wärme und Kälte auf den lebenden menschlichen Körper. Marb. 1804. 8. — *Carol. Ferdinand Becker* comm. de effectibus caloris et frigoris externi in corpus humanum vivum. Gott. 1802. 4. — Derselb. Abhandlung von den Wirkungen der äußern Wärme und Kälte auf den lebenden menschlichen Körper. Gött. 1804. 8.

hirnentzündung, hat man besonders durch große, auf den unbedeckten Kopf wirkende Sonnenhitze (Sonnenstich, Insolatio, Siriasis) *) in heißen Ländern, in den tiefen Thälern der Schweiz und zuweilen auch in unsern Gegenden im Frühlinge entstehen gesehen **); doch wirkt große Hitze der Zimmer manchmal auf gleiche Art. Wegen der durch die Wärme erhöhten Sensibilität wirken auch in heißen Jahreszeiten die Arzneien stärker und darum sind überhaupt die Krankheiten in heißen Klimaten hitziger und haben daher einen schnelleren Verlauf. Große und anhaltende Hitze im Sommer und in heißen Klimaten bewirkt aber Erschlaffung, es werden die Menschen dadurch matt, träge, schläfrig, geistigen und körperlichen Arbeiten weniger fähig, es wird die Eßlust und Verdauung geschwächt, es erfolgt der Einfluß der Respiration auf das Blut nicht gehörig, es wird die Blutbereitung unvollkommen, es enthält das Blut weniger Faserstoff, wird zur Auflösung geneigt u., so daß besonders auch bössartige Fieber entstehen, die mit Ausartung der Säfte und Neigung zur Fäulniß verbunden sind.

§. 242.

Ferner wirkt die Wärme besonders stark auf die Haut und deßhalb wird durch eine zu heiße Luft die Ausdünstung zu sehr vermehrt, die Haut erschlafft, zu Ausschlägen geneigt gemacht, so wie auch gegen die Kälte sehr empfindlich, der übrige Körper aber durch den Säfteverlust erschöpft. Durch die stärkste Hitze wird aber endlich die Ausdünstung ganz unterdrückt und es erfolgt der Tod. Zugleich wirkt die zu heiße Luft auch auf die Leber, verläßt dadurch und wahrscheinlich auch durch den Einfluß auf das Blut (vgl. den vorigen §.) Polycholie und man

*) *Geo. Gottl. Richter* diss. de insolatione, seu potestate eius in corpus humanum. Gott. 1747. 4. (In opusc. T. 1.)

**) Vgl. *Zimmermann*, a. a. O. B. 4. C. 5. S. 149.

alle selbst reizender; weshalb die mit Polycholie und Abfluß der Galle verbundenen oder daher entspringenden Krankheiten besonders im Sommer und in heißen Klimaten herrschen. Auch hat man aus ihrer die Berrich- der einsaugenden Gefäße vermehrenden Kraft unter die stärkere und schnellere Verbreitung der ansteckenden Krankheiten im Sommer abgeleitet *), wiewohl diese aus der durch die Wärme begünstigten Entwicklung ansteckenden Stoffe erklärt werden kann.

§. 243.

Die heiße Luft schadet aber um so mehr, wenn sie feucht und nicht bewegt, weniger schwer und elektrisch ist, oder wenn sie unmittelbar auf starke Kälte folgt. Sie ist den Jungen, Empfindlichen, Vollblütigen, zu Wunden und Congestionen des Blutes Geneigten, besonders Schwangeren, nachtheiliger; dagegen sie von Alten, Rheumatischen und überhaupt Solchen, die steife Fasern und weniger empfindlich sind, eher vertragen wird.

§. 244.

Die Kälte wirkt vorerst zusammenziehend auf den Körper, vermindert den Umfang desselben, treibt die Säfte nach den innern Theilen, macht die Haut derber, erhöht die Contractilität und Irritabilität. Auch ist ihr Eindruck auf das Nervensystem und den Körper überaus heftig, besonders wenn er schnell und heftig erfolgt, reizend. Man kann auch durch kalte Luft, zumal wenn sie auf Hitze folgt, bei reizbaren und empfindlichen Personen Schauer, Zittern und Zuckungen verursacht und die Säfte nach innen getrieben, so wie in den äußeren Theilen Entzündungen hervorzubringen.

*. *Wrisberg observationes anatomico medicae de systemate vasorum absorbentium. In Commentation. Gott. Vol. I. p. 503.*

dungen, Rose 2c. bewirkt werden. Und so kann die kalte Luft die Hautausdünstung vermindern oder unterdrücken (was wohl nicht bloß durch die zurückgetretene Ausdünstungsmaterie, sondern auch durch die in anderen Theilen verursachte Reizung 2c. nachtheilig wird), dagegen Reizung und vermehrte seröse Absonderung im Darmcanale 2c., wie vorzüglich auch Reizung des fibrösen Systems, Schleimhaut der Respirationsorgane und der Lungen so, desgleichen des Blutgefäßsystemes und entzündliche Beschaffenheit des Blutes bewirken, und so Durchfälle und andere Fehler der ersten Wege, so wie besonders auch rheumatische und katarrrhalische Affectionen, Lungenentzündungen und andere entzündliche Krankheiten (die daher auch im Winter im Anfange des Frühlings so häufig vorkommen) veranlassen.

§. 245.

Außerdem vermindert die Kälte die Sensibilität, verursacht dadurch Stumpfheit der Sinne und des Geistes. Eine sehr heftige Kälte, besonders wenn sie auf schwache und sich nicht bewegende Personen wirkt, stimmt aber auch der Sensibilität auch die Irritabilität herab, macht den Kreislauf und das Athmen langsamer, verursacht Anstauung des Blutes in innern Theilen, Mattigkeit, Schläflichkeit, und endlich entsteht gänzliche Unempfindlichkeit, auch Erschöpfung der Irritabilität, die äußeren Theile werden bleich, steif, gefühllos, wie abgestorben, und so erfolgt oft schneller Tod. Ist der Einfluß der Kälte nicht so bedeutend, daß sie gerade diese schlimme Folgen hat, so ist sie doch allgemeine Schwäche der festen Theile, Ausartung der Säfte, schlechte Ernährung und mancherlei Krankheiten 2c. 2c. bewirken.

§. 246.

Der Einfluß der kalten Luft ist aber um so nachtheiliger, wenn sie zugleich feucht, oder wenn sie stark benetzt.

bei der Zugluft, indem dann in einer kurzen Zeit Kälte einwirkt), oder wenn sie auf eine warme folgt Körper oder einzelne Theile desselben erhitzt oder an die Wärme gewöhnt sind, so wie überhaupt in den Lungen eintretende große und plötzliche Veränderungen der Wärme u. besonders Krankheiten erzeugen *).

§. 247.

Feuchte Luft enthält eine größere Menge tropfbarflüssigkeiten, ist weniger elastisch und wohl auch weniger elektrisch, schwächt und erschläfft den Körper, vermindert seine Reizbarkeit und Empfindlichkeit und hemmt alle Functionen, besonders die Ausdünstung der Haut und die Verdauung, dagegen die Einsaugung durch die Haut stärker geht. Deshalb entsteht dadurch Mattigkeit, Trägheit, Stumpfheit der Sinne und Bewegung, der Kreislauf des Blutes wird langsamer, schwächer, es erfolgen Störungen und Anhäufungen von Säften, die Säfte werden wässerig und schleimig u. u. Und deshalb ist auch feuchte Luft Kindern, Weibern und Phlegmatischen schädlich. Ist übrigens die feuchte Luft zugleich kalt, so werden die angegebenen Wirkungen derselben heftiger und hartnäckiger. Vorzüglich nachtheilig ist sie aber, wenn sie zu feucht ist, indem sie dann die größte Schwäche, Erregung, Unempfindlichkeit, so wie Verderbniß der Säfte, und das Fieber u. bewirkt **).

Es allem diesem erhellet, warum der Aufenthalt in feuchten und Zimmern, welche feuchte Mauern und Wände haben, oder worin feuchte Wäsche aufgehängt ist u., so viele schlimme Folgen hat, und warum überhaupt feuchte Lungen ungesund sind und schlimme Nerven- und Faulfieber,

Hippocratis Aph. Sect. III. 1.

gl. Huxham opp. T. I. p. 165, 183 sqq.

bösartige Wechselfieber, schlimme Durchfälle, Ruhren, I
wierige Rheumatismen, Husten, Wassersuchten und an
Kachexien, Schlagflüsse und Lähmungen darin so hä
vorkommen.

§. 248.

Günstiger für die Gesundheit ist im Allgemeinen
trockene Luft *), besonders wenn nicht ein Uebermaaß
Hitze oder Kälte dabei Statt findet, und sie bekommt m
ihrer die Irritabilität, den Ton der Fasern, die Aus
stung 2c. befördernden Wirkung, besonders schlaffen
feuchten Körpern, Kindern, Weibern, Phlegmatischen
Kachektischen gut. Dagegen ist eine sehr trockene Luft
sonders denen, welche trockene und gespannte Fasern be
schädlich, indem sie die Irritabilität zu sehr erhöht,
Trockenheit vermehrt, hitzige Fieber und andere entzünd
Krankheiten bewirkt.

*) So sagte schon Hippokrates (Aphor. III. 15.), daß
den Jahresconstitutionen im Allgemeinen die trockenen ge
und weniger für das Leben gefährlich seyen als die feuch
regnerischen, und die Meisten stimmen mit ihm überein.
gegen hat neuerlich Kopp (Beobacht. im Gebiete d. a
Heilk. S. 16 fg.) die Behauptung zu begründen gesucht,
durchgängig anhaltend nasses, Regen- oder Schnee-Wetter
menschlichen Gesundheit zuträglicher seyn, als andauernde tro
warne oder kalte, Witterung. Allerdings nehmen zwar
wenn auf große trockene Hitze oder Kälte regnerisches W
folgt, die von den vorhergehenden Einflüssen abhäng
Krankheiten ab. Dies kann aber nicht beweisen, daß
und schönes Wetter ungesunder seyn, als nasses und schmu
und kann die häufigen Erfahrungen nicht widerlegen, wo
anhaltend und bedeutend feuchte Witterung, gleich feuch
Gegenden, Wohnungen, viele und schlimme Krankheiten be
hat. Ueberhaupt ist bei der Beurtheilung der Wirkung
feuchten und trockenen Luft auch auf die Verhältnisse der
gend, die Temperatur, den bewegten oder ruhigen Zustand
der Luft Rücksicht zu nehmen.

§. 249.

nach ihre Schwere bewirkt die den menschlichen umgebende Luft einen Druck auf denselben, welcher bei Erwachsenen in einer mittleren Höhe des Bodens mit von 32000—36000 Pfund gleichgeschätzt worden: geringer in höheren Gegenden, stärker dagegen in Gruben, besonders in Gruben unter der Erde ist, und vermehrter Elasticität der Luft, so wie durch star- derselben vermehrt wird. In wie fern derselbe gleichmäßig auf alle Theile wirkt und nicht zu stark oder schwach ist, unterstützt er die festen Theile, insbesondere in ihrem Verhältnisse zu den Säften, beschränkt die Expansion der Säfte, verhindert es, daß sie nicht ausströmen und ist so für die Erhaltung des regelmäßigen Kreislaufs, der natürlichen Wärme und Gesundheit sehr wichtig.

§. 250.

Was vermehrter Druck der Luft, der gleichmäßig wird leicht ertragen und vermehrt selbst die Stärke derselben. Zu starker Druck aber und besonders wenn ungleichmäßig auf einzelne Theile wirkt, mag wohl Congestionen nach anderen, zumal inneren, Theilen und deren Krankheiten bewirken, so wie, wenn er vorzüglich die Lungen betrifft, dieselben in hohem Grade belästigen, den Durchgang des Blutes durch dieselben hindern und durch Zurückhalten der Säfte vielfältige Beschwerden anderer Theile hervorzurufen können. Besonders soll auch auf einzelne Theile wirkende starke Zugluft entzündliche oder krampfartige Zufälle und Lähmungen verursachen, wiewohl die meisten auf andere Weise (§. 246) zu schaden pflegt. Zufälle wohl nur durch sehr heftige Sturmwinde hervorgerufen werden möchten.

§. 251.

Zu sehr vermindelter Druck der Luft ist nach-
 liger. Die festen Theile werden dadurch geschwächt
 erschlafft, die Gefäße der Oberfläche und besonders der
 gen werden von Säften angefüllt und erweitert, es er-
 Ergießung und Verirrung der Säfte, der Puls wird sa-
 weich und voll, das Athmen beschwerlich, es entsteht Sch-
 und Mattigkeit in den Gliedern, Unbehaglichkeit und
 dergeschlagenheit. Solche Symptome bemerkt man
 in der gewöhnlichen Luftschicht von dem Mangel der
 sticität, welcher bei regnichter Witterung, bei Südwi-
 aber oft auch bei ganz trockener Witterung durch den
 drigen Stand des Barometers auffällt. Besonders
 entsteht in sehr hohen Gegenden, auf Gebirgen im
 Luftfahrten, zu starker Drang des Blutes nach der
 fläche und den Lungen, Engbrüstigkeit, Herzklopfen,
 Bluthusten und andere Blutflüsse, so wie auch Neigung
 Brechen, Schwindel, Betäubung, Ohnmacht &c. &c. *).

§. 252.

In Ansehung der der Gesundheit nachtheiligen
 derungen der Mischung der Luft hat man angenommen
 daß dabei entweder das quantitative Verhältniß der
 stoffe derselben (etwa 79 Theile Stickgas zu 21
 Sauerstoffgas und $\frac{1}{10000}$ oder noch weniger kohlen-
 Gas) verändert, oder daß sie mit fremden Stoffen
 reinigt werde. Bei den von Dalton, Gay-Lussac,

*) Haller (elem. physiol. T. III. p. 197) hat zwar beh-
 daß diese auf hohen Gebirgen erlittenen Zufälle dem be-
 lichen Steigen zuzuschreiben seyen, indem ruhige Wande-
 wie die auf die Berge reitenden davon frey blieben. Es
 sprechen die Beobachtungen von Saussure, von Hum-
 und Andern bestimmt auch für den angegebenen Einfl-
 verminderten Druckes der Luft.

Humboldt, de Marti, Davy, Cavendish, Bertholpallanzani, Volta, Berger &c. *) angestellten wichtigen Untersuchungen der atmosphärischen Luft in den höchsten Gegenden, auf den höchsten Bergen und in tiefsten Thälern, so wie bei jeder Witterung und zu jeder Jahreszeit wurde dagegen jenes Verhältniß der Grundmenge ganz gleich oder doch nicht bedeutend verändert gefunden und insbesondere zeigte sich auch bei den von Gay-Lussac und von Humboldt mit der aus einem, mit Mennig angefüllten, Schauspielhause zu Paris genommenen angestellten Versuchen die Menge des Sauerstoffgases wenig vermindert. Eben so war nach anderen Versuchen von der in bedeutender Menge der Atmosphäre beigemengten Kohlensäure, wie auch anderen Gasarten, keine mehr durch das Eudiometer zu entdecken, und auch in dieser schlimmen *Aria cattiva* zu Rom wurde bei der eben Untersuchung kein von der atmosphärischen Luft abweichendes Verhältniß gefunden. Freilich können wohl, auch mehrere der oben genannten Männer selbst geglaubt haben, manche feine Stoffe in der Atmosphäre beigemengt seyn, die mit unseren bisherigen Werkzeugen nicht zu entdecken sind. Es scheinen sich indessen überhaupt viele in der Atmosphäre übergegangene fremde Stoffe schnell in Wasser zu verlieren oder von ihr assimilirt zu werden, und muß hiernach allerdings in der Annahme großer und weitverbreiteter Mischungsveränderungen derselben sehr vorzuseyn.

§. 253.

Es muß zuerst die Wirkung einzelner Gasarten, welche die wesentlichen Bestandtheile der Luft sind, theils nur unter gewissen Umständen in ihr vorkommen, betrifft, so wie das Sauerstoffgas, rein eingeathmet, besonders

reizend auf die irritablen Theile, beschleunigt die Respiration und den Kreislauf des Blutes, erhöht die Wärme verursacht ein Gefühl von Leichtigkeit in den Gliedern, Röthe des Gesichtes, vorzüglich der Augen, heftigen Schmerz in offenen Wunden, Geschwüren 2c. 2c., Fieber und endlich den Tod, wo man dann Lungen und Herz hochroth, andere Eingeweide röther als gewöhnlich, die Lungen zündet, oft an einzelnen Stellen brandig, das Blut hochroth und sehr gerinnbar, die Muskeln eben so gesund und noch sehr empfänglich für mechanische und chemische Reize findet. Man hat aber auch behauptet, daß eine verhältnißmäßig zu viel Sauerstoffgas enthaltende Luft ähnliche Wirkungen habe, und daß deshalb die Luft auf Pflanzungen bewachsenen Bergen, in der Nähe schnell fließender Ströme mit breiten sandigen und steinigten Betten, Nord- und Nordostwinden 2c., leicht Reizung der Lunge und des Blutgefäßsystemes, Hyperoxydation des Blutes, Fieber, Lungenentzündung 2c. verursachen könne und beides für Personen, die an der Brust leiden, gefährlich. Ob indessen jene Luft wirklich zu viel Sauerstoffgas halte, oder auch dieses, wie Andere meinen, wenigstens einem weniger gebundenen Zustande sich darin befinde, ist zweifelhaft (vgl. S. 252.).

§. 254.

Das Stickgas soll besonders auf die Nerven heftig reizend wirken und ist für sich zum Athmen nicht tauglich, sondern bewirkt schnell Scheintod durch Erstickung und Betäubung; indessen erfolgt der wirkliche Tod später und Heilung durch eine mehr Sauerstoffgas enthaltende Luft leichter zu bewirken, als nach der Einwirkung anderer Gase, wiewohl es nach Anderen auch oft augenblicklich tödten soll *).

*) Daß die Einwirkung dieses Gases wie der mephitischen Gase überhaupt nicht bloß wegen des Mangels an Sauerstoff

§. 255.

Das kohlensaure Gas verursacht Beschwerde des Athmens, Schwindel, Betäubung, Ohnmacht, Schlagfluß, Krämpfe und oft schnellen Tod; ja es soll nach neueren Versuchen *) dreimal schneller tödten, als Stickgas und Wasserstoffgas. Nach dem Tode findet man die Lungen zusammengefallen, das rechte Herz, die Lungenarterie, Hohl- und Drosselader und die Gefäße des Hirnes von Blut überfüllt, auch durch das kohlensaure Gas schwärzer wird; dagegen die Lungenvenen, das linke Herz und die Aorta schlaff und blutleer, woraus sich ergibt, daß der Tod besonders durch Hemmung des Athmens bewirkt wird.

§. 256.

Das Einathmen des Wasserstoffgases verursacht Mattigkeit, Angst, Schwindel, Bewußtlosigkeit, Ohnmacht, dunkle, schwarzgelbe Farbe der Haut und selbst den Tod. Dagegen behauptet Bunsen **) dasselbe 150mal so lange eingeathmet zu haben, und dadurch nur in einem eraltirten Zustande, der dem nach dem Genuße von Wein oder andern Getränken gewöhnlich erfolgenden ähnlich, nur weit weniger unwohl war, versetzt worden zu seyn.

§. 257.

Am gefährlicher für die Lungen ist das kohlensaure (gefohlte) Wasserstoffgas, welches schon

schädlich ist, ergibt sich daraus, daß man des Sauerstoffes viel längere Zeit entbehren kann, als in welcher jene Gasarten schon tödten, die Reizbarkeit völlig vernichten können. Chauviers Versuche über die Erstickung der Thiere in verschiedenen mephitischen Gasarten, in Pfaffs und Friedmanns französischen Annalen. St. 1. Nr. 1.

Considerations on the medicinal use and on the production of factitious airs, by T. Beddoes and J. Watt. III. Ed. II. Bristol. 1795. 8.

Beitrag zu einer künftigen Physiologie, S. 53 fg.

nach zwei bis drei Einathmungen tödten kann. Wenn aber mit zwanzig Theilen atmosphärischer Luft vermischt so bewirkt es, außerdem daß es Schmerzen gestillt, Gefühl von Leichtigkeit in den Lungen erregt haben, Schwäche, Schwindel, Kälte, blaue Lippen und schmelzgelbes Gesicht, und wenn das Einathmen desselben länger fortgesetzt wird, so verwandelt es das arterielle Blut in venöses, zerstört die Mischung des Blutes und verursacht Krämpfe, Ohnmacht, Scheintod und wirklichen Tod.

§. 258.

Hiernach ist die Wirkung der verdorbenen Luft, welcher bald diese, bald jene der genannten Gasarten, Asmen (§. 96.) und andere Stoffe hervorstecken, zu trachten.

§. 259.

Eine sehr verderbliche Luft ist vorerst die, welche nach langem Stillestehen in ganz verschlossenen Orten, Brunnen, unterirdischen Höhlen etc. und Mangel der Erneuerung geartet ist, in welcher die Kohlensäure hervorstechen kann. Sie wirkt wie ein schnelles Gift und löscht nicht bloß brennenden Lichter aus, sondern greift nicht minder das Leben an, erregt Betäubung, ängstliches Athmen, Erstickung und oft augenblicklichen Tod.

§. 260.

Einer ähnlichen Verderbniß ist die Luft unterirdisch, welche, ohne erneuert zu werden, um den Menschen, und vielfältig eingeathmet wird, besonders da, wo eine große Menge von Menschen versammelt ist; indem, auch ihr Sauerstoff-Gehalt nicht so bedeutend vermindert werden sollte, wie man sonst geglaubt hat, sie doch meistens mit Kohlensäure, Stickstoff und Wasserstoff überladen wird. So bewirkt die Luft in Tanzsälen, Schauspielsälen

cc. 2c., besonders auch wenn viele Lichter brannten, empfindlichen Personen leicht Beklemmung, Ohnmacht, öfters selbst Zuckungen. Und so sieht man in der eingegessenen und mit thierischen Dünsten angefüllten Luft, so wie oft in schlecht eingerichteten Krankenhäusern, in Kneipen, Schiffen 2c. 2c. Statt findet, Nerven- und Fieber und andere bössartige Krankheiten entstehen, die unter dem Namen Hospital-, Kerker-, Schiffsfieber 2c. 2c. bekannt sind *). Aus gleichen Ursachen sind gemeiniglich diejenigen, welche fast immer oder lange Zeit in engen, nicht gehörig gelüfteten Stuben sich aufhalten, bleich, blaß, und werden von facheftischen und anderen Krankheiten befallen **). Besonders nachtheilig ist endlich die Luft, in welcher alte und kränkliche Personen gewohnt haben.

§. 261.

Besonders werden auch durch die Fäulniß oder Verwesung thierischer und vegetabilischer Körper, in Schlachthöfen und dabei befindlichen Gruben, Cloaken, Gerbereien, und auch anatomischen Theatern 2c., und in Sumpfen stehende, oder stinkende, der Gesundheit sehr nachtheilige Gasarten entwickelt.

Die Cloakluft insbesondere ***), welche nach frühe-

ber die berühmte Geschichte der schwarzen Höhle in Calcutta, wo der Engländer Holwell mit 146 Menschen in einem Raum von 324 Quadratschuhen eingesperrt wurde, von denen nach 24 Stunden nur noch 25 übrig waren, s. Zimmermann, a. D. B. 4. C. 5. S. 181 fg., so wie über die Geschichte des schwarzen Gerichtes und andere ähnliche das. S. 385.

Durch Gewohnheit wird freilich eine ziemlich verdorbene Luft manchmal weniger schädlich, und manchmal sollen auch viele Menschen in einen engen Raum ohne Nachtheil eingesperrt worden seyn. Dies sind indessen, wie schon Sprengel mit Recht bemerkt hat, nur Ausnahmen von der obigen Regel.

Observations sur les fosses d'aisance, et moyens de pré-

ren Annahmen zuweilen, wenn nämlich der Roth alt und flüssig ist, bloß Stickgas, dagegen, wenn sie aus dem fischen und dicken Rothe entwickelt wird, mehr kohlensaure und Wasserstoffgas enthalten, nach neueren Untersuchungen aber aus Ammoniakgas, geschwefeltem Wasserstoffgas und hydrothionsaurem Ammoniak besteht, verursacht Verstopfung der Nase, Röthe und Entzündung der Augen, ja selbst Blindheit, und andere Augenbeschwerden, an denen auch die Cloakfeger so häufig leiden, zuweilen auch krampfhafte Zufälle, als Zusammenschnüren des Schlundes, unwillkürliches Schreien oder Singen, krampfhaften Husten und tonisches Lachen, oder Irreden, Lähmungen und Anfälle, und oft Mattigkeit, heftiges Stechen im Kopfe darauf folgende plötzliche Betäubung, Scheintod (welcher sich oft mit geräuschvollem Abgange stinkender Blähungen endigt und wornach oft ein sehr stechender Schmerz in Stirngegend zurückbleibt) und wirklichen Tod.

Sehr oft und in hohem Grade nachtheilig ist aber besonders die Sumpfluft **), welche aus stehenden I

venir les inconveniens de leur vuidage; par *Labourie, det le jeune et Parmentier*. A Paris. 1778. — *Halle* recherches sur la nature et les effets du mephitisme fosses d'aisance. Paris. 1785. 8.

*) Vgl. die Beobachtungen und Versuche von Dupuytre Journ. de Médecine continuë. Vol. X. und XI. und in Salzburg. med. chir. Zeitung 1805. B. 4. S. 316.

**) *Jo. Mar. Lancisi* de noxiis paludum effluviis. Rom. 4. — *J. Z. Platner* de pestiferis aquarum putrescent exspirationibus. Lips. 1747. 4. — *Jean Bapt. Théod. mes* Mémoire sur les maladies, qui resultent des émanations des eaux stagnantes et des pays marécageux. 1789. 8. Deutsch. Leipz. 1792. 8. — *M. F. B. Ram* l'influence des marais et des étangs sur la santé de l'homme Marseille et Paris. 1802. — *J. L. Caillard* Mem. sur les dangers des émanations marécageux et sur la maladie démiqne, observée à Pantin. Paris. 1816. 8. — *J. B. falcon* Histoire des marais et des maladies causées par

oder Sümpfen und darin faulenden vorzüglich vegetabilischen Substanzen und zum Theil auch thierischen, Insekten und Fischen, entwickelt wird und vorzüglich Wasserstoffgas, oder Kohlenstoff-Wasserstoffgas enthalten, oft auch Stickgas, hepatischem Gas u. u. vermischt seyn soll, krankhafte Reizung des Nervensystems, zumal der Drüsen des Unterleibes, so wie große Schwäche und schlechte Beschaffenheit des Blutes (das nicht hinlänglich oxydirt mit Kohlenstoff überladen ist u. u.) bewirkt, weshalb in diesen Gegenden Wechsel-, Gallen-, Nerven-, Faul-, Ruhr, die Ruhr, Cholera und andere schlimme Krankheiten häufig sind, und die Menschen darin oft so frühe in großer Anzahl sterben *).

§. 262.

Eine fernere Verunreinigung der Luft erfolgt dadurch, daß Pflanzen, welche nur im Sonnenlichte Sauerstoff abgeben, zur Nachtzeit mephitische Gasarten, besonders Wasserstoffgas ausdünsten. Starkriechende Pflanzen, in engen und eingeschlossenen Orten, verursachen aber auch bei Zärtlichen Beklemmung, Engbrüstigkeit, Herz- und Kopfschmerzen, ja Ohnmachten und den Tod.

§. 263.

Schädlich ist auch die Luft, in welcher vegetabilische Substanzen verbrannt werden, indem sich dann ihr Gehalt an Wasserstoffgas vermindert und sie dagegen mit Stickgas und kohlensaurem Gas überladen wird. Besonders schadet aber

Evénements des eaux stagnantes. Paris. 1824. 8. — *Malaria.* Essay on the production and propagation of this poison. By John Macculloch. Lond. 1827. 8. — Untersuchungen über die epidemischen Sumpffieber von J. A. von Reider. Leipzig. 1829. 8.

Beispiele s. bei Zimmermann, a. a. D. B. 4 C. 5. S. 1. fg.

der vorzüglich Kohlenoxydgas enthaltende Dampf von gehenden Kohlen *), und eine irgend bedeutende Menge desselben in einem geschlossenen Raume bringt das heftigste Kopfschmerz, Angst, Schwindel, mancherlei Täuschungen der Sinne, Betäubung, Ohnmacht, Schlagfluß, Lähmungen, Zuckung, Scheintod und wirklichen Tod hervor **).

Außerdem wird auch die Luft in Kellern und Gerbereien, wo viel junger Wein oder Bier in der ersten Vergärung sich befindet, durch kohlen-saures Gas verunreinigt, wovon die Wirkungen schon oben (§. 255.) angegeben worden sind.

§. 264.

Endlich greifen noch die besonderen mineralischen Dünste nach der verschiedenen Natur der Mineralien sehr verschiedene Art an.

Schon die mit dem Staube der Mineralien angefüllte Luft kann auf mechanische Weise nachtheilig werden, die Lungen beschweren, wodurch zuweilen, besonders bei Schmiedemeistern, Bildhauern u., Verstopfung und Knoten in den Lungen verursacht werden.

Die in den Bergwerken vorkommenden sogenannten bösen Wetter***) oder der Bergschwaden sind von verschiedener Art ****). In einer Art, den sogenannten

*) A. Portal Bericht über die Wirkungen der mercuriellen Dämpfe, und vorzüglich des Kohlendampfes, auf den menschlichen Körper. Frankfurt u. Leipzig. 1778. 8.

**) Vgl. de Haen praelection. in Boerhaave instit. p. T. II. p. 205—6.

***) Wetter (Grubenwetter) nennen die Bergleute im Allgemeinen die Grubenluft und unterscheiden dann gute, böse oder schlechte Wetter.

****) Von Humboldt (üb. d. unterirdischen Gasarten und die Mittel ihren Nachtheil zu vermindern) fand darin, obgleich die Flamme dadurch zum Erlöschen gebracht wurde, zuweilen dieselbe Quantität Sauerstoff, wie in der Atmosphäre, jedoch

Wettern, welche die gewöhnlichsten sind, sticht vor-
 aus kohlen-saures Gas hervor, sie ist schwerer, als die
 ähnliche Grubenluft, legt sich gemeiniglich auf den Grund
 Schächte und Stollen, und bringt eben so die Flamme
 Erlöschen, als sie dem Athmen hinderlich ist. Eine
 2te Art, welche mit dem Namen der schlagenden
 Wetter bezeichnet wird, ist entzündbar, enthält vorzüglich
 Wasserstoffgas, und kann für die Arbeiter sowohl durch
 Verrennen gefährlich werden, als dieselben durch Erstickung
 tödten. Eine dritte Art, welche die Bergleute auch
 mithin böse Wetter nennen, zeichnet sich durch hervor-
 trades Stickstoffgas aus, ist specifisch leicht, hindert das
 Brennen der Lampe, tödtet oft schnell durch Erstickung,
 greift besonders auch die Augen an. Uebrigens können
 bösen Wetter auch noch nach den verschiedenen Ver-
 mischungen, in welchen kohlen-saures Gas, gekohltes oder ge-
 säuertes Wasserstoffgas und Stickstoffgas zu einander, wie
 auch Sauerstoffgas stehen, verschieden modificirt werden*).
 So wird auch die Luft durch den Dunst von frischem
 Kohlen verdorben, wodurch man unaufhörliches Niesen und
 oft den Tod erfolgen gesehen hat. Sehr nachtheilig ist
 das Schlafen in frisch mit Kalk beworfenen Zimmern,

ebenso eine größere, aber mit einer größeren Quantität Kohlen-
 säure. Einige enthielten nach seinen Untersuchungen bei 83
 Theilen Stickstoff nur 14 Theile Sauerstoff und 3 Theile Koh-
 len-säure; andere 27 Theile Sauerstoff mit 60 Theilen Stickstoff
 und 13 Theile Kohlen-säure. Durch Verbindung von 40 Thei-
 len Sauerstoff mit 15 Theilen Kohlen-säure brachte er ähnliche
 Wirkungen auf die Flamme und lebende Thiere hervor. Nach
 seiner Vermuthung wird darin die Kohlen-säure so innig vom
 Sauerstoff angezogen, daß sie weder durch Phosphor noch
 durch Wasserstoff davon getrennt werden kann.

Vgl. Hausmann's Bemerk. üb. d. im Anfange d. J. aus
 den Weinstöcker Grubengebäuden bei St. Andreasberg hervor-
 gedungenen bösen Wetter u. in Holzmänn's hercynischem
 Archiv. Halle, 1804. B. 1. St. 2. S. 252 fg.

welches manchmal heftiges Kopfsweh, Erbrechen, Halsweh, Erstickung und Lähmungen bewirkte. Schwefelsaure, salzsaure, salpetersaure Dämpfe erregen Husten, Schnupfen, Beklemmung, Bluthusten, Lungenentzündung, Schwindel oder schnellen Tod durch Erstickung, so wie insbesondere die Salzdämpfe im Lande der Namaqua's und Hottentotten Augen- und Kopfschmerzen, Blindheit, Nasenbluten, Bräunung und Wahnsinn verursachen *). Uebrigens haben noch Blei-, Arsenik-, Quecksilber- und andere Dämpfe ihre eigenthümlichen nachtheiligen Wirkungen, wovon bei der Behandlung von den Giften näher gehandelt wird.

§. 265.

Daß auch von der Electricität die heilsame oder schädliche Beschaffenheit der Luft abhängt, ist wohl allerdings anzunehmen, wiewohl man den Einfluß derselben jetzt noch nicht gehörig erforscht hat. So viel erhellt aus Beobachtungen, daß sie, zumal die positive, überhaupt starke Reizung bewirkt, daß sie besonders bei fortwährender Einwirkung Erschütterung, Schmerz, Röthe, ja selbst Entzündung der Haut verursacht, daß sie die Expansivkraft der festen und flüssigen Theile vermehrt, den Kreislauf des Blutes beschleunigt, den Puls voller und schneller macht, die Ab- und Aussonderungen befördert, daß sie besonders auch die Thätigkeit der irritablen Theile erhöht, ja in hochgradig abgestorbenen und für alle andere Reize unempfindlichen Muskeln noch Zusammenziehung bewirkt, und daß sie endlich im höchsten Grade der Einwirkung Lähmung und Tod verursacht, wobei das Blut in einzelnen Theilen gehäuft ist, auch chemische Zerstörung mancher Theile stattfinden kann.

So mag dann auch wohl ein Uebermaaß der Electricität in reiner, trockener, kalter Luft zur Erzeugung

*) S. Baillant's neue Reise. Th. 2. S. 171 und 183.

her Krankheiten beitragen *), der Mangel derselben wie negative Electricität in feuchter, dicker, mit Dünst überladener Luft in feuchten, sumpfigen Gegenden, Thälern u. aber die Entstehung von Krankheiten entseßter Natur befördern. Uebrigens erleiden manche zärtliche Personen bei Annäherung eines Gewitters Schreck, Angst, Unruhe, Beklemmung, Unordnung des Laufes des Blutes, Ohnmachten und andere Nervenzufälle, manche auch Uebelkeit, Erbrechen, Durchfall u., welche Zufälle man am wahrscheinlichsten abgeleitet hat vom Mangel der Electricität oder dem Ueberschusse der Electricität in der Luft, die nachher durch Entladung überschüssiger Electricität der Gewitterwolke gehoben würde, wodurch dann ein Gefühl von Wohlbehagen, Munterkeit neuer Kraft folge.

§. 266.

Die Winde haben großen Einfluß auf die Veränderung der Luft und hiernach vielfältige bald wohlthätige nachtheilige Wirkungen auf den menschlichen Körper. Sie erneuern die Luft, nicht durch Stocken (§. 260.) verderben lassen, schädliche Dünste entfernen, dagegen bei völliger Windstille eher Anhäufung schädlicher Dünste in gewissen Gegenden erfolgen und Entstehung schlimmer Epidemien befördert werden. So wie mäßige und kühle Winde durch Reinigung der Atmosphäre die Hitze und ihre erfrischende, die Lebenskraft erhöhende Kraft wohlthätig sind, so können das heftige Winde schaden, indem sie durch heftigen Ansturm starken Druck bewirken oder in einer gewissen Zeit

die Meinung von Hopp (diss. sist. rudimenta theoriae de principio febres inflammatorias epidemicas gignente. Tub. 1744.) aber, daß Uebermaaß der Electricität in der Atmosphäre Ursache der epidemischen entzündlichen Fieber sey, ist jedoch nicht gehörig begründet, und es ist wenigstens nicht allein der elektrische Zustand der Luft dafür zu erklären.

mehr Luft von einer gewissen Art an den Körper bring (S. 250 und 246.) oder sehr schnell eine Beschaffenheit in die Luft an die Stelle der anderen setzen, oft auch schädliche Stoffe von einem Orte zum andern führen.

§. 267.

Wiewohl aber einzelne Winde durch gewisse Eigenschaften, besonders Hitze oder Kälte, Trockenheit oder Feuchtigkeith, oder auch schädliche Stoffe, welche sie zuführen, auszeichnen *), so haben doch die aus derselben Himmelsgegend herwehenden Hauptwinde nicht eine überall gleiche Wirkung, sondern sind an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten verschieden, indem sie auch nach der verschiedenen Beschaffenheit der Gegenden, über welche sie hergeleitet werden verändert werden. Wenn man daher dieselben gehörig urtheilen will, muß man die Lage des Landes sowohl, in dem man lebt, als die Beschaffenheit der Gegenden, aus welchen oder aus welchen die Winde herwehen, sich betrachten **).

*) Z. B. der heiße Sirocco in Italien, welcher die größte Hitze und andere Folgen heftiger Hitze bewirkt, der heiße Samum oder Samum in Arabien, Persien etc., der nach Malabar auch geschwefeltes Wasserstoffgas enthalten soll, die größte Hitze und selbst plötzliche Erstickung bewirkt, der Harmattan in Guinea, der aus dem Norden kommt, höchst trocken ist, auch trockenen Sand aus den Wüsten Africas mit sich führt, manchmal schnell den Tod durch plötzliche Austrocknung des Körpers, wobei der Leichnam sehr leicht werde, sonst schlimme Entzündungen und Lähmungen verursachen soll, sehr trockene und kalte Gallego in Spanien, der oft Contracturen und tödtliche Zuckungen bewirkt, die ebenfalls trockene und kalte Bise oder der Circius der Alten in der Gegend von Avignon etc.

**) Vgl. Boerhaave praelect. acad. in propr. institut. Ed. 1784. T. VI. p. 118. und Zimmermann a. a. O. T. 5. S. 226.

§. 268.

Der Nordwind ist indessen in Deutschland der
sehr trocken, kalt, scharf, schneidend und mehr
sch. Er reizt daher besonders die irritablen Theile,
das Blut röther, und verursacht vorzüglich bei reiz-
troffenen Individuen unordentliche Bewegung der
Katarrh, Entzündungen des Halses, der Lungen
andere Brustbeschwerden.

§. 269.

Der Südwind, welcher gemeiniglich warm und feucht
erschläft den Körper, mindert die Irritabilität und
Sensibilität, und verursacht dadurch Mattigkeit, Trägheit,
Schwäche, Schwere der Glieder, Unterdrückung der Em-
pfindungen, schweres Gehör &c., ferner langsame Bewegung
auch Stockungen des Blutes und Neigung zur Ver-
gärung.

§. 270.

Der Westwind ist von mäßiger Temperatur und ge-
wöhnlich feucht. Seine Wirkungen sind also die des Süds-
winds, nur in geringerem Grade, weil er kühler ist. Am
häufigsten kommt er im Herbst vor und bewirkt dann schlei-
mige und rheumatische Krankheiten.

§. 271.

Der Nordwind endlich ist gemeiniglich kalt, rauh,
schneidend, reißend und meistens trocken, bewirkt Reizung
Zusammenziehung der festen Theile, beschränkt die na-
türlichen Ausleerungen, besonders den Stuhlgang, verur-
sacht Katarrhe, Rheumatismen, Bräunen, Lungenent-
zündungen &c. &c. und ist überhaupt im Winter meistens die
Ursache der entzündlichen Epidemien.

§. 272.

Was noch die Gestirne betrifft, so hat besonders Sonne *) nicht allein durch die Wärme (§. 240) sondern offenbar auch durch das Licht **) Einfluß auf organischen Körper, auf ihren Bildungsproceß, nicht blos auf das Auge. Schon das Gefühl der Behaglichkeit in sehr hellen Tagen spricht für die belebende Wirkung desselben. Vorzüglich stimmen aber auch dafür die Beobachtungen an Menschen und Thiere, welche sich lang an dunklen Orten aufhalten, indem diese nicht blos in Ansehung ihres Gesichts leiden und besonders gegen das Licht höchst empfindlich sind, sondern überhaupt schwach und niedergeschlagen werden und ein blaßes, schlaffes Ansehen erhalten, so wie auch ihre Säfte wässerig werden und ihre Ernährung schließlich von Statten geht. Auch Pflanzen, die übrigens hinlänglich Nahrung und Wärme haben, verlieren, wenn ihnen dieser Einfluß entzogen wird, ihre grüne lebhafteste Farbe und ihre Vegetation überhaupt wird gleichfalls schlechter *

*) *Rich. Mead de imperio solis ac lunae in corpus humanum et morbis inde oriundis.* Amst. 1710. 8 und in opp. Gotting. 1748. T. 1.

**) *Jo. Christoph Ebermaier comment. de lucis in corpus humanum vivum praeter visum efficacia.* Gott. 1797. Derselb. Versuch einer Geschichte des Lichts in Rücksicht auf seinen Einfluß auf die gesammte Natur und auf den menschlichen Körper, außer dem Gesichte besonders. Osnabr. 1799. *Ern. Horn comment. de lucis in corpus humanum vivum praeter visum efficacia.* Gott. 1797. 4. — Derselb. über die Wirkungen des Lichts auf den lebenden menschlichen Körper mit Ausnahme des Sehens. Königsb. 1799. 8.

***) Letzteres bestätigt besonders den nachtheiligen Einfluß der Abwesenheit des Lichtes. Denn gegen die an Menschen in Reizen gemachten Beobachtungen ließe sich immer einwenden, daß hier niederschlagende Leidenschaften, Mangel an Bewegung und reiner Luft und schlechte Nahrung die angegebenen Erscheinungen bewirken könnten.

dem hat man dafür besonders die Beobachtungen an-
 , daß bei Sonnen- wie bei Mondsfinsternissen man-
 Krankheiten sehr verschlimmert wurden, wobei indes-
 ßer dem Mangel des Lichtes auch wohl noch andere
 in Betracht kommen. Stärkere Einwirkung der
 einstrahlen auf unbedeckte Theile der Haut bewirkt die
 Flecken &c.

Uebrigens kann noch die Einwirkung eines zu starken,
 Lichtes auf die Augen, z. B. wenn man mit freiem
 in die Sonne oder auf von der Sonne beschienenen
 &c. &c. sieht, oder wenn man aus dunklen Orten
 in helle übergeht, Schmerz, Schwäche, Entzündung
 und selbst Blindheit zur Folge haben.

§. 273.

nach dem Monde *) hat man einen nicht unbedeu-
 Einfluß auf den Menschen und den Gang seiner
 eiten zugeschrieben und sich auf Beobachtungen be-
 wonach die Anfälle der Epilepsie, des Wahnsinnes,
 wandelns und anderer Nervenkrankheiten so oft im
 und Neumonde eintreten, in den tropischen Gegenden
 die Einwirkung des Mondes auf die Erde am stärksten
 Fieber-Perioden sich nach dem Mondwechsel richten,
 überhaupt, auch in unseren Gegenden Wurmbeschwer-

*De imperio solis ac lunae in corpus humanum et
 orbis inde oriundis.* — Ueber den Einfluß des Mondes auf
 Fieber von Franz Balfour. Straßb. 1786. 8. — Des-
 selben neues System über die faulen und nachlassenden Inte-
 nal-Fieber und den Sonnen- und Mondeinfluß auf dieselben,
 obft ihrer sicheren und verbesserten Heilart. Mit 2 Kupf.
 resl. u. Hirschberg, 1792. 8. — *Testa de vitalibus periodis
 egrotantium et sanorum* L. II. P. II. c. 1—2. — *Obser-
 vations on the Influence of the moon on climate and the
 Animal Oeconomy: with a proper method of treating Diseases
 when under power of that Luminary.* (Albers American
 Journal. II. 1.)

den, Ausschläge und Geschwülste sich oft mit dem Mon-
wechsel ändern und im abnehmenden Monde leichter zu
handeln seyn sollen, als im zunehmenden. Den Grund
des Einflusses hat man aber in der Gravitation des Mo-
des gegen die Erde und der Anziehung, welche er auf
Atmosphäre ausübt, gesucht. So wie indessen von gro-
ßen Physikern und Astronomen der Einfluß des Mondes
die Witterung für problematisch erklärt worden ist, so ha-
ben auch sehr erfahrene Aerzte theils gar keinen Einfluß
des Mondes auf die Krankheiten wahrnehmen können, theils
wenigstens nur für sehr unbedeutend erklärt *). Und
in Fällen, wo die Perioden der Krankheiten mit dem Mo-
natswechsel zusammentreffen, fragt es sich immer, ob dies
ratham dem Monde zuzuschreiben oder nicht zufällig ist,
die monatlichen Paroxysmen der Krankheiten nicht bloß
Voll- oder Neumonde, sondern auch in den Zwischenzei-
ten eintreten.

§. 274.

Ueber die neuerdings wieder nicht bloß den Planeten
unseres Sonnensystems, sondern auch den entfernten
Fixsternen zugeschriebene bedeutende Wirkung auf den me-
tallischen Körper, so wie überhaupt über die kosmischen
Einflüsse, welche vorzüglich die Ursache der großen Epidemien
seyn sollen, kann man übrigens, wenn man sie auch
läugnen, aber sich eben so wenig in astrologische Träu-
mereien verlieren will, wenigstens nichts Näheres und Sich-
eres angeben.

*) Vgl. außer Zimmermann, a. a. O. B. 4. C. 3. S.
fg. besonders Olbers über den Einfluß des Mondes auf
die Witterung in der Zeitschr. für Astronom. u. verwandte
Wissensch. v. B. v. Lindenau u. Bohnenberger, 1818.
u. Apr. S. 234 fg.

Zweites Capitel.

in den Speisen und Getränken als
Schädlichkeiten.

§. 275.

Speisen und Getränke gehören gleich der Luft zu
nützlichsten Dingen für den menschlichen Körper,
aber auch, indem sie vielfältig gemißbraucht werden,
eher häufig zur Entstehung vieler Krankheiten Ver-
anlassung.

Ihr schädlicher Einfluß hängt aber sowohl von ihrer
Menge, ihrem Uebersusse oder Mangel, als von ihrer Be-
schaffenheit, und zwar in letzterer Hinsicht nicht bloß von
Verdaulichkeit, Nahrhaftigkeit und ihrer reizenden
Eigenschaft überhaupt, sondern auch von ihrem besonderen chemi-
schen Verhältnisse zu dem Organismus ab.

§. 276.

Der übermäßige Genuß der Speisen ist gleich
der übermäßigen Menge derselben nicht nach einem bestimmten
Maße und Gewichte, sondern nach dem Bedürfnisse nahr-
hafter Stoffe, der Stärke der Verdauungsorgane und der
Gesundheit zu beurtheilen. Es sind aber hier besonders
zwei Fälle zu unterscheiden:

Erstens kann die Menge der genossenen Speisen zwar
das Bedürfniß des Organismus zu groß seyn, aber doch
in dem Grade, daß sie nicht von dem Magen ver-
daut werden könnte. Wird eine solche Unmäßigkeit lange
Fortdauert, so bewirkt sie, besonders wenn die genossenen
Speisen sehr nahrhaft sind und dabei ein unthätiges Leben
geführt wird, eine zu große Menge des Speiseflastes, Blu-
tes und anderer Säfte, Ausdehnung des Magens,

das Bedürfniß steter Ueberfüllung, Ueberwiegen der Sinnlichkeit über den Geist, Trägheit, Stumpfsinn, Dummheit 2c. 2c.

Ist aber zweitens die Menge der Speisen schon groß so daß der Magen dadurch beschwert wird und sie nicht gehörig verdauen kann, so verursacht sie Druck, Spannung, Schwere in der Magengegend, Ekel, Erbrechen, Schwäche, Erschlaffung des Magens, Leibweh, Unverdaulichkeit, Verderbniß der Nahrungsmittel, des Magensaftes, des Speichersaftes und dadurch auch Verderbniß anderer Säfte, Fehlbildung der Ernährung und anderer Verrichtungen; so wie auch durch den Druck und sonstigen Einfluß auf nahe oder mit dem Magen in besonderem Consens stehende Theile beschwerliche Athmen, Angst, unordentlicher Kreislauf des Blutes, Herzklopfen, Drang des Blutes nach dem Kopfe, Kopfschmerzen, Schwindel, Trägheit, Schlaf, und besonders bei öfter Wiederholung selbst Schlagfluß bewirkt werden.

Drittens erfolgt bei der stärksten, besonders auch sehr häufige, geschehenden, Ueberladung übermäßige Ausdehnung des Magens, und es werden seine Oeffnungen verschlossen, die Gefäße zusammengedrückt, der Zufluß der Säfte gehemmt, die Auflösung, so wie die Fortbewegung enthaltenen Sachen verhindert, und so entstehen ähnliche und schlimmere Zufälle, als bei dem zweiten Grade der Ueberfüllung, nämlich Magenschmerz, Ekel, Neigung zum Erbrechen, Engbrüstigkeit, Angst, Drang des Blutes zum Kopfe, Kopfschmerzen, Schwindel, oder Unempfindlichkeit, Schlagfluß, endlich, wiewohl in höchst seltenen Fällen, Zerreißung des Magens oder der Speiseröhre **) und

*) Vgl. *Boerhaave praelect. in propr. institut.* Ed. Hal. T. VI. p. 121.

**) Vgl. die Geschichte des Admirals von Wassenaer in *H. Boerhaave rariorum morborum historia prior et altera.* Recuravit *E. G. Baldinger* Francof. et Lips. 1771. 8.

wenn nicht noch zeitig genug die Materie nach oben unten ausgeleert wird.

§. 277.

Eine geringere Menge von Nahrungsmitteln zur Erhaltung der Gesundheit nöthig ist, wird zwar sehr als Krankheitsursache beobachtet, kann jedoch Schwächung der geringeren Menge der Säfte und Abmagerung, desgleichen Zusammenziehung des Magens und der Gedärme, so diese Personen hernach nicht leicht mehr Nahrung verschlucken, ohne Beschwerde, Schmerz, Ekel und Erbrechen zu bekommen, außerdem aber besonders auch krankhafte Empfindlichkeit des Nervensystems, Täuschungen der Sinne, Verwirrung der Einbildungskraft, wunderbare Erscheinungen u. u. bewirken *).

§. 278.

Ungewöhnliche Enthaltung von Speise und Trank **) längere Zeit dauert, verursacht außerordentliche Empfindlichkeit und einen gleichsam zerreißen den Schmerz des Magens, der auch sehr zusammengezogen wird ***), und große Menge des Magensaftes, wie auch Schärfe und andere Eigenschaften der oft in Menge im Magen angehäuften Galle oder anderer Verdauungssäfte, des Speichels, desgleichen stinkendes Athem, das heftigste Verlangen

Zimmermann a. a. O. Theil I. B. 3. C. 4. S. 292 fg., indes auch, was Klose (Aetiol. S. 287. Anmerk.) über diesen Fall gesagt hat.

f. Zimmermann a. a. O. B. 4. Cap. 6. S. 295. fg.

o. Gottl. Richter Prol. de jejuniorum ac nimiae sobrietatis noxis. Gott. 1752. 4. (Rec. in opusc. T. III.)

an der großen Empfindlichkeit und der Zusammenziehung des Magens hängt es auch ab, daß die etwa wieder genossenen Nahrungsmittel nur in den kleinsten Portionen vertragen werden, und daß durch größere leicht der Tod bewirkt wird.

nach Nahrungsmitteln, das den Menschen zu den grausamsten Handlungen treibt, Aufstoßen, Knurren im Leibe, Erbrechen von scharfer, gallichter, faulichter Materie, Ohnmachten, nachher aber gänzliche Unterdrückung des Hungers und an dessen Stelle tretenden ungeheuren Durst, Trockenheit und Schwäche, ferner auch Schlaflosigkeit, Fieber mit Irrereden und selbst Raserei, Mangel und immer größer zur Fäulniß sich neigende Ausartung des Blutes und anderer Säfte, Abmagerung, Trockenheit des Körpers und zunehmendes Sinken der Kräfte, endlich Blutflüsse aus verschiedenen Theilen, Krämpfe, Zuckungen und den Tod.

§. 279.

Diese Zufälle sind aber um so schrecklicher und eld tödtlich, wenn Speise und Trank zugleich fehlen. Find bloß Mangel an Speise, nicht aber an Getränk Statt, kann jene durch dieses in etwas ersetzt werden; wenigstens sind die Zufälle nicht so schlimm und der Tod erfolgt nicht so schnell, als wenn beide fehlen. Denn das Gefühl des Durstes ist viel stärker, dringender, unerträglicher, als des Hungers, und wenn dasselbe nicht durch Getränk, oder Einsaugung aus dem Wasser oder der feuchten Luft befriedigt wird, nimmt die phlogistische Beschaffenheit des Körpers überhand, es entsteht ein allgemeiner entzündlicher Zustand und das heftigste Fieber, oft auch örtliche Entzündung, besonders der Leber, und endlich geht dieser entzündliche Zustand in den faulichten und in den Tod über.

§. 280.

Uebrigens ist das Fasten um so nachtheiliger, je mehr der Körper angestrengt wird, je schneller der Kreislauf des Blutes ist, je stärker die Ab- und Aussonderungen vorgehen, je mehr Kraft und Materie verbraucht werden, je stärker das Bedürfniß des Ersatzes ist, weshalb dasselbe am leichtesten ertragen, dann die im männlichen

besindlichen, nicht aber Jünglinge und am wenigsten
 re, besonders sehr lebhafte *), manche Kranke auch
 als Gesunde. Lange Enthaltung von Speise und
 hat man aber überhaupt am häufigsten bei Hysteri-
 Melancholischen und Solchen, die beinahe ohne alle
 ndung, betäubt, schlaffüchtig 2c. 2c. waren, beobach-
 u. Oft war sie indessen nur erdichtet ***).

§. 281.

Ein ganz strenges Verhältniß zwischen Speise
 Krank wird zwar zur Erhaltung der Gesundheit nicht
 ert, und es kann auch natürlich nicht dasselbe Ver-
 bei jedem Alter, Geschlecht, Temperament, Ge-
 zeit, Klima, Jahreszeit 2c. 2c. passend seyn. Jedoch
 wohl ein bedeutendes Uebermaaß des einen oder des
 Verhältnisses, das für die Umstände eines Menschen
 end ist und zu lange fortgesetzt wird, nachtheilig
 .. Wird bei zu reichlichem Genuße von festen
 ungsmitteln das gehörige Trinken versäumt, so
 der Magen die ihn beschwerende Masse nicht ge-
 und hält sie länger zurück, es wird ein dickerer, schwer-
 iger Speisefast bereitet, die peristaltische Bewegung
 ert, und es entsteht Hartleibigkeit, Verstopfung,
 der Kreislauf des Blutes, Anhäufung und Stockung

Oppocratis Aph. Sect. I. 13.

Haller element. physiolog. T. VI. p. 171—76.

Wierus de commentitiis jejuniis. (In opp. p. 748. sq.)
ter de impossibilitate et possibilitate abstinenciae a cibo
potu etc. Basil. 1737. (In Haller Collect. diss. pract.
II. III. n. 73.) — Christ. Gottl. Gruner resp. Waerlich
s. de jejuniis vero et ficto. Jen. 1794. 8. — Just. Gru-
r authentische actenmäßige Erzählung der Betrügerei eines
geblichen Wundermädchens im Hochstift Osnabrück, das seit
ei Jahren ohne Speisen und Getränke gelebt haben wollte
rl. 1800. 8.

des Blutes in den Venen des Unterleibs, Verdickung u
andere Ausartung der Säfte. Zu vieles Trinken, f
sonders warmer Getränke, erzeugt dagegen wässerige B
dünnung der Säfte, Schwäche, Trägheit, Erschlaffung t
festen Theile 2c.

§. 282.

Die Beschaffenheit der Nahrungsmittel, womit
Menschen ihr Leben erhalten, und welche sie ohne Nachtheil
genießen, ist so verschieden, daß es fast scheint, als w
es gleichgültig sey, welcher Nahrungsmittel man sich bedie
oder als wenn für den Gesunden alles gesund sey, de
Maas nur nicht überschritten werde. Allein viele Men
werden durch Schwelgerei, andere durch Mangel bestim
solche Dinge zu genießen, die auch mäßig genommen le
schaden; manche Dinge, deren seltener Genuß nicht n
theilig ist, werden zu häufig genossen schädlich; man
schaden daran nicht Gewöhnten oder werden in einem Al
leichter vertragen als in einem anderen, oder sind für
Verdaungskräfte und andere Verhältnisse einzelner M
schen unpassend, und dadurch schädlich.

§. 283.

Wie aber zu viel oder zu wenig nahrhafte Dinge, be
ders auch in zu großer oder zu geringer Menge genossen,
den können, ist schon oben (§. 276—277) gezeigt wor

Speisen, die überhaupt schwerverdaulich sind, d
Bestandtheile sehr fest zusammenhängen, oder die sehr d
zäh sind, als altes, zähes, geräuchertes Fleisch, H
Sehnen, Knorpel, Hülsenfrüchte, ungegohrne Mehlspe
2c. 2c. beschweren, zumal bei schon schwachen Verdaun
kräften, den Magen und die Gedärme, verursachen D
Schmerz, Schwäche der Verdauung, Anhäufung unverde
und verdorbener Stoffe, Blähungen, Ausartung des S
sefastes und anderer Säfte nebst deren Folgen.

Auch zu leicht verdauliche Nahrungsmittel können, besonders Solchen, die an derbere Kost gewöhnt waren, schaden, indem sie die Verdauungskräfte nicht gehörig in Thätigkeit setzen und so Schwäche des Darmcanals und anderer Organe veranlassen.

Außerdem ist auch auf die reizende Kraft der Nahrungsmittel zu achten. Zu stark reizende Nahrungsmittel bewirken zu starke Reizung des Darmcanals und des Körpers überhaupt nebst deren Folgen und endlich Ueberreizung bei zu wenig reizende, zu fade dagegen durch zu schwache Reizung des Darmcanals, Schwäche der Verdauung, mangelhafte Beschaffenheit der Säfte, allgemeine Schwäche und Mangel der Ernährung bewirken, besonders wenn man an stark reizende Dinge gewöhnt war, wenn viel Kraft und Energie verbraucht wird, und eine kalte und feuchte Luft mit anderen Schädlichkeiten zugleich einwirken.

§. 284.

Unter den einzelnen Speisen sind thierische im Allgemeinen nahrhafter und reizender als vegetabilische, und aus ihnen entwickelt sich viel Ammoniak, welches auch bei schwacher Verdauung durch einen unangenehm faulichten Geruch aus dem Munde zu erkennen giebt.

Kann der übermäßige Genuß derselben zur Erzeugung einer zu großen Menge von Säften Veranlassung geben, den Kreislauf des Blutes beschleunigen und über zu starke Reizung bewirken; außerdem aber auch, besonders in einer warmen Jahreszeit und in heißen Klimaten, wenn zugleich niederschlagende Leidenschaften und andere Ursachen einwirken, die Neigung zur Alkaleszenz oder Sauerwerden begünstigen. Zu dieser können sie aber um so eher Veranlassung geben, wenn sie anfangen in Fäulniß überzu- oder wirklich faul sind, und insbesondere auch, wenn man an faulichten Krankheiten umgekommenen Thieren speiset. So hat auch das Fleisch der Thiere, die am

Milzbrande starben, manchmal bei Menschen Brandbe-
 wirkt, auch hat nach manchen Erfahrungen das Fie-
 der von tollen Hunden gebissenen Thiere die Wassers-
 bewirkt. Daß aber der Genuß des fäuligten Schwe-
 fleisches und des Fleisches von Rindvieh, welches
 Franzosen haben soll, nachtheilige Folgen habe, wie
 sonst glaubte, ist durch neuere Untersuchungen und Er-
 rungen widerlegt worden *). Und wenn, wie schon
 alten Aerzten bemerkt worden, der Genuß der Nacht
 in gewissen Gegenden epileptische Zuckungen bewirkt,
 auch diese und andere schlimme Zufälle nach dem Ge-
 der Sperlinge, Lerchen, Rebhühner &c. bemerkt haben
 so möchten diese Wirkungen, wie in Ansehung der Nacht
 schon von Galenus **) geschehen, dem Helleborus, wo
 sie sich nähren, zuzuschreiben seyn.

§. 285.

Sind ferner die thierischen Speisen sehr fett, so
 schlaffen sie den Magen und die Gedärme, bewirken
 die Verdickung der Säfte derselben, Schwäche der festen Theile
 überhaupt, Verderbniß der ernährenden Säfte und daher
 Magerkeit und langwierige Ausschläge. Besonders schadet
 sie aber, wenn sie scharf und ranzig geworden sind, in-
 dem sie dann den Magensaft und die Galle auf eine gleiche
 verderben und dadurch die Verdauung, Bereitung eines
 guten Chylus und Blutes und die Ernährung hindern *

*) Neueste Entdeckung, daß die Finnen im Schweinefleisch
 Drüsenkrankheit, sondern wahre Blasenwürmer sind, von
 E. Goeze. M. Kupf. Halle, 1784. 8. — Pet. Bened. Eh-
 Graumann's Abhandlung über die Franzosenkrankheit
 Rindviehes und die Unschädlichkeit des Fleisches solcher Thiere
 Rostock und Leipz. 1784. 8.

**) In Epidem. L. VI. Sect. V. c. 3.

**) Dem übermäßigen Genuße fetter Fleischspeisen, des Er-
 und Deles hat man sonst auch die an manchen Orten, wie

§. 286.

In verdorbenen Würsten, besonders nicht gehörig geräucherten Leber- und größeren Blutwürsten, wird nach der neueren Zeit zuerst im Württembergischen gemachten Nachrichten, wie auch manchmal nach den in Preußen erhaltenen in geräucherten Spickgänsen und fetten Fischen, giftiger Stoff entwickelt, der nach Kerner *) die Fett-, mehr oder weniger an Ammonium oder ein besond. Alkaloid gebunden, nach Anderen die brenzliche Holz- seyn soll. Als dadurch bewirkte Zufälle sind vorzüglich bemerkt worden: Trockenheit im Munde und Schlunde, beschwerliches Schlingen, Würgen, häufiges Erbrechen oft auch croupartiger Husten, Leibschneiden, Verstopfung und Vertrocknung der Excremente, zuweilen jedoch auch Abfall, meistens beschwerliches Harnen, manchmal auf die Vermehrung der Harnabsonderung, außerordentliche Vertrocknung in den Handflächen und Fußsohlen, sehr starker Puls und Herzschlag, große Mattigkeit, Gefühl des Spannen und Mattwerden oder Lähmung in den Au-

manchen Mönchen, namentlich den Carthäusern, häufigen Brüche zugeschrieben. Dagegen glaubte J. P. Frank (opusc. post. 1. 58.) die Brüche jener Mönche vielmehr von dem fortgesetzten Singen mit tiefer Stimme ableiten zu müssen.

Justinus Kerner neue Beobachtungen über die in Württemberg so häufig vorkommenden Vergiftungen durch den Genuß geräucherter Würste. Tüb. 1820. 8. — Das Fettgift oder die Fettsäure und ihre Wirkungen auf den thierischen Organismus, ein Beitrag zur Untersuchung des in verdorbenen Würsten giftig werdenden Stoffes, von Just. Kerner. Stuttg. 1822. 8. Vgl. übrigens Henke's Zeitschr. f. d. Staatsarzneik. 1823. 4. S. 469 fg. — Pfaff's Syst. d. Materia med. B. 7. S. 38 fg. u. Car. Gottl. Kühn Pr. de venenatis botulorum domesticorum effectis. Pr. I—II. Lips. 1824. 4., so wie dess. Ott. Bernh. Kühn's Versuche und Beobachtungen über die Kleesäure, das Würst- und das Käsegift. A. d. Engl. u. Lat. Leipz. 1824. 8.

genliedern, Blödigkeit der Augen, Erweiterung der Pupillen oder noch öfter ungleiche Ausdehnung derselben, Doppelsehen oder Schwindel und andere Gesichtstäuschung, je bei völligem Bewußtseyn, ferner Heiserkeit, Schlaflosigkeit, äußerste Beengung des Athmens, endlich, außer den sich äußernden Zeichen einer Entzündung des Darmcanals, Steifigkeit der äußeren und inneren Theile, Verdickung der Säfte und der Tod, in welchem schnell die höchste Steifigkeit der Muskeln eintritt.

Auch von verdorbenen Käsen hat man ähnliche Zufälle, besonders aber heftiges Brennen und Schneiden im Unterleibe, Beängstigung, Ekel, heftiges Erbrechen, starken Durchfall, fieberhafte Bewegungen, große Mühsamkeit, Schwindel, verwirrtes Gesicht u. entstehen sehr

§. 287.

Unter den Fischen sind die zärteren, nicht fettigen, Flußfische, besonders die Forellen, jungen Hechte, Schlingel (Grundeln), Sander, dann die Barben, Karaus, Karpfen u., frisch und gut zubereitet, eine leicht verdauliche und nahrhafte Kost, und auch von den Seefischen (wobei Viele theils überhaupt für schwerer verdaulich, theils für reizender und nahrhafter halten, Manche **) aber, vorzüglich diejenigen, welche zwischen Klippen und Sandbänken nahe an den Ufern sich aufhalten, gerade für die besten (klar) sind nicht bloß die Heringe, Sardellen und Anchovis, sondern auch Schellfische und damit verwandte Arten, wo man sie frisch haben kann, so wie die Flundern, Zungen, Heiligebutten, Steinbutten, Glattbutten u. zu den besten

*) Vgl. besonders *Car. Gottl. Kühn de venenatis casei comestis*. P. I—IV. Lips. 1824. 4. und die in der vorstehenden Anmerk. angeführte Uebersetzung dieser Schrift.

**) Vgl. *Richter praecepta diaetetica*, p. 142 sqq. u. *Reichmann's diätet. Hausarzt*, B. 2. S. 130 fg.

lichen und gesunden zu rechnen. Mit Unrecht sind die Fische von Manchen für durchaus ungesund angesehen worden, so wie dann auch manche Völker bloß von gesund leben. Diejenigen Seefische aber, welche oder härter sind, wie die Makrelen, Thunnfische, Stöcker, Meerbarben, Lampreten 2c., die Kabeljaus, welche (Stockfische), gesalzen (Kaberdan) oder zugleich gesalzen und geräuchert sind (Klippfische), dann die bald im Meer, bald in Flüssen vorkommenden fetten Fische, der Hering, der Aal, die Alse (Maifisch), der Lachs und Maifisch, die in stehenden Wassern und schlammigen Teichen wohnen, z. B. die Sumpfkarpfen, beschweren allerdings den Magen, und können Unverdaulichkeit, Verderbniß des Magens, wie anderer Säfte, Verschleimung, die Erzeugung von Würmern 2c. veranlassen. Auch gehen alte Menschen in dem Magen in eine sehr schädliche Verderbnis über, bewirken Hautausschläge 2c. Manche Seefische sind unweilen giftig seyn*), wie der Thunnfisch, Seebrachse, Maifisch, Goldkarpfe, Stachelbauch (*Tetrodon Lagocephalus*) 2c., und so wie der Roggen der Barben Ekel, Niesen und Durchfall, Schmerzen in den Eingeweiden, Schwäche, Schwindel, Beängstigung, Hautauschlag hervorzubringen. Borsten-Hering (*Clupea Thrissa*) insbesondere auch allgemeine Zuckungen, so wie der Meeraal (*Muraena*) krampfhaftes Ziehen in den Füßen erregen. Uebrigens hat man auch den Fischen eine die Geschlechtstheile reizen und die Absonderung des Saamens vermehrende Kraft zugeschrieben und davon selbst die größere Fruchtbarkeit in Seestädten abgeleitet, was jedoch zweifelhaft ist.

§. 288.

Der Genuß der Krebse beschwert nicht nur leicht den Magen, sondern bewirkt auch bei Manchen Krampf im Magen. Vgl. übrigens darüber das von Rudolphi *Physiolog.* B. 2. Th. 2. S. 23 fg. Gesagte.

Magen und den Gedärmen mit dem Gefühl von Bstigung, Fieberbewegungen, Nesselsucht 2c.

Besonders kann aber der Genuß der Muscheln (*Stilus edulis*) manchmal äußerst heftigen Magenkrämpfen, Würgen und Brechen, desgleichen Rose oder Nesselsucht oder den Petechien ähnliche Flecken und Blutungen, ja auch Convulsionen der äußeren Theile verursachen ist wohl selbst tödtlich gewesen.

§. 289.

Sehr nachtheilig ist übrigens noch der übermäßige Genuß von gepöckeltem Fleische, wodurch der Magen sehr gereizt, der Kreislauf des Blutes beschleunigt, Absonderung scharfer, salziger Säfte, Zucken, Ausfall leichte Entzündungen, endlich Auflösung der Säfte, Neigung zur Fäulniß, scorbutische Beschaffenheit, Blutflüsse und Geschwüre bewirkt werden.

§. 290.

Unter den Pflanzenspeisen kommen zwar mehr als die mehlichten, welche besonders in dem Kleberstoff enthalten, den thierischen näher; die meisten halten indessen weniger Nahrungstoff und sind weniger reizend, haben dabei wegen ihres Uebergewichtes an Kohlenstoff die Neigung, in die saure Gährung überzugehen, aus sehr vielen wird viel kohlensaures Gas entwickelt.

§. 291.

Letzteres ist besonders der Fall bei dem Obst, welches, so heilsam es sonst durch seine erfrischende, kühlende die Deffnung befördernde 2c. Eigenschaft ist, übermäßig von nicht daran Gewöhnten, so wie bei schwachem Magen in kalten Ländern, bei schweren Arbeiten 2c. 2c. genossen Schwäche der Verdauung, Säure des Magensaftes, anderer Säfte, Blähungen, Durchfall, überhaupt Ma-

ernährung und Schwäche hervorbringt. Dies gilt
 mehr von den Pflaumen, besonders rohen, vielen
 , den Pfirsichen, Melonen und anderen mehr eröff-
 oder den Magen erkältenden Obstarten, nicht so von
 reifen Aepfeln, so wie von denen Obstarten, welche,
 Trauben, Erdbeeren, Ananas &c. mehr gewürzhalt,
 wie die Quitten, Preiselbeeren &c. mehr zusammen-
 sind. Auch sind viele Obstarten, wenn sie gekocht
 , leichter zu vertragen und weniger blähend. Be-
 nachtheilig ist auch das Obst, wenn es nicht reif,
 reber und von dichterem Gewebe ist. Daß aber das
 r sich die Ursache der Ruhr sey, ist nicht gegründet,
 ll übermäßiger Genuß besonders des nicht reifen
 indem er Durchfall und Colik erregt und den Darm-
 überhaupt sehr angreift, die Anlage zur Ruhr erhöhen
 Entstehung derselben befördern kann. Nach Len-
 soll wenigstens der Mehllthau auf den Obstfrüchten
 er Mitursache der Ruhr angesehen werden können,
 auch nach einer früheren Beobachtung **) der Mehls-
 ff Kohlköpfen diese Krankheit bewirkt zu haben scheint.
 is hat man auch von den sonst so heilsamen Erd-
 bei manchen Personen und besonders in feuchten
 rn Magentrampf, Colik, Beängstigung, Wallung
 ites, Nesselsucht &c. entstehen sehen.

§. 292.

ee mehlichten Speisen, als worin besonders Kleber
 ärmehl hervorstechen, sind zwar sehr nahrhaft, aber
 overdaulich. Besonders verursacht der übermäßige
 von ungegohrnen Mehlspeisen, Mehlbrei &c., oder
 hörig gegohrnem und ausgebackenem Brode, z. B.
 m aus nicht ordentlich behandeltem, zu früh einge-

obachtungen einiger Krankheiten, S. 7.

hemerid. N. C. dec. I. Ann. 3. obs. 87.

ärndetem und eingefahrenem oder zu hoch aufgespeichertem und zu wenig gelüftetem und deßhalb durch die übermäßige Feuchtigkeit verdorbenem Getreide bereiteten, so wie Hülsenfrüchten, bei schwachem Magen und bei Solchen an leicht verdauliche Kost gewöhnt waren, als bei Kindern die vorher nur Muttermilch genossen haben, Erschlaffung des Darmcanals, Verschleimung, die Erzeugung von Schmerzen, Schwäche und Anschwellung der Gefrösdrüsen, Stöckung der Chylus in denselben, schlechte Ernährung, Rachexie.

§. 293.

Ferner kann das Brod theils seine nährende Eigenschaft verlieren, theils sonst nachtheilig werden, wenn Getreide durch Krankheiten verdorben war.

Unter diesen ist eine der wichtigsten das Mutterkorn (*Secale cornutum*, *Clavus*). Es betrifft vorzüglich Roggenähren, an welchen ein oder mehrere, oft sieben oder acht Körner schnell über die anderen, gewöhnlich bis zur Länge von fünf oder sechs, zuweilen von sieben und mehreren Linien, hervornachsen, meistens die Gestalt einer gelbklaue und eine schwarzviolette Farbe annehmen. Die sogenannten Kornzapfen sind an den beiden abgerundeten Enden gewöhnlich etwas dicker als in der Mitte, sie haben mehrere stumpfe Ecken, die von einem Ende zum andern fortlaufen, auch, besonders an dem Ende, womit sie in die Aehre ansitzen, weißliche Streifen. Unter der dunklen Oberfläche befindet sich eine weiche, zähe Masse, die durchs Trocknen hart wird, so daß beim Zerbrechen des Zapfens ein Geräusch entsteht. Wiewohl innerlich ziemlich weißes ist, so theilt es doch dem Brode, wenn es demselben in größerer Menge beigemischt wird, eine etwas ins Bläuliche fallende Farbe mit. Man hat aber von dem Mutterkorn besonders dem frischen und in Menge angehäuften, einen dumpfen unangenehmen Geruch bemerkt, der durch

noch mehr entwickelt zu werden schien; der Geruch des Mehles ist bald scharf, bald aber auch von dem Roggenkörner nicht abweichend gefunden worden. Er ist in nasskalten Jahren häufiger beobachtet, und ist gewöhnlich ein durch die nasskalte Witterung erzeugter scharfer schwammartiger Auswuchs des Kornes (wiewohl manche von dem Stiche eines Insectes ableiten). Nach eigenen Untersuchungen enthält es eine vom Kleber verschiedene eigenthümliche stickstoffhaltige Substanz, wie auch Juncusartiges Del, violetten Farbestoff, phosphorsaures Kali, phosphorsaure Kalkerde &c., aber kein Amylon und keine Säure*). Es bewirkt, besonders wenn es frisch und in großer Menge dem Roggen beigemischt ist und wenn das Getreide in dieser Menge und frisch genossen wird, Erbrechen, Leibschmerz, Durchfall, Kopfschmerz &c. und scheint, übermäßig gewirkt, auch krampfartige und convulsivische Zufälle, mit Empfindungen von Ameisenkriechen verbunden, oder die sogenannte Kriebelkrankheit zu verursachen**). Nach Mehreren (z. B. in ***), Hensler ****) &c.) sollte es diese Wirkung erst dann haben, wenn es mit Honig- oder Mehlschmiere beschmiert ist. Auch scheint dazu oft ein Zusammentreffen mit anderen epidemischen Ursachen erfordert zu werden. Eine andere Krankheit, der Brand (Ustilago), befallt vorzüglich den Weizen, auch den Spelz, Mais, die Gerste und den Hafer, sehr selten aber den Roggen. Er zeigt die Hülse der Körner mit einem schwarzen, oft wie Asche stinkenden Staube angefüllt. Er besteht aus kugelförmigen, schwärzlichen Staupilzen (Ustilago se-

quisitio in secale cornutum, auct. *Henr. Aug. Ludov. Viggers*. Gotting. 1831. 4.

Vgl. die in der spec. Patholog. angeführten Schriften über die Kriebelkrankheit, wie auch E. J. Lorinser's Versuche und Beobachtungen über die Wirkungen des Mutterkorns. Berl. 1824. 8. Beobacht. einiger Krankh., S. 1. fg.

Anzeige d. Rettungsmittel bei Leblosen &c. S. 90 — 95.

getum), erregt einen scharfen brennenden Geschmack, Mehl wird davon schwarz und ekelhaft, das Brod sehr bitter und unerträglich, so daß es nicht leicht in Menge genossen wird und eine epidemische Krankheit veranlaßt, wiewohl es in Frankreich selbst den kalten Brand verur-
haben soll.

Von diesem schwarzen oder Staubbrenne unterscheidet man den Steinbrand, Kornbrand, Schmierbrand, Weizenbrand, Krebsbrand, die Fäule, der Reim (*Abortus seminum*, *Uredo sitophila*), welcher meistens unreifen nicht vollkommenen Körnern haftet, wobei das geschwollene und mißfarbige Korn in fuglichten Behältern kleinere Körper enthält, stinkend ist und eine Menge gusthierchen, Vibrionen, enthält. Letztere hat man für die Ursache der auf den Genuß eines solchen Getreides folgenden Krämpfe oder der Kriebelkrankheit erklärt, wiewohl es noch nicht ausgemacht ist, daß diese dadurch wirkt werde.

Außerdem ist der Rost (*Rostbrand*, *Rubigo*) zu bemerken, welcher eine Art von Staubbilzen (*Puccinia*) wobei ein gelbrother Staub sich an die Blätter und Stängel der Getreidearten hängt, die Oberhaut durchfressen und das Korn seiner nährenden Stoffe beraubt wird. Es macht daher das Korn, wenn nicht sonst offenbar schädlich, doch Nahrung untauglich.

§. 294.

Manchmal ist auch das Korn mit den Saamenkörnern des Taumellolchs, Dwell's oder der Trespe (*Lolium temulentum*), des Hederich's (*Raphanus Raphanistrum*), Radel's (*Agrostemma Githago*) u. vermischt, wodurch dann heftige Magenkrämpfe und Erbrechen, Kopfschmerz, Schwindel, Täuschung der Empfindungen, Wahnsinn, Lähmung, Zittern der Glieder, Zuckungen, Mattigkeit, &c.

ereren Gliedmaßen, Lähmungen, Schlassucht und
 schlaf bewirkt werden können.

edlich kann das Mehl zufällig oder absichtlich durch
 it von Sand, Gyps, Kreide, Alaun, Bleiasche, Sa-
 pulver ic. verfälscht werden und dann Verstopfungen
 Symptome der Bleivergiftung ic. verursachen.

§. 295.

er ist auch der Kartoffeln Erwähnung zu thun,
 umche für so sehr schädlich ausgegeben haben. Sie
 er, wie die Erfahrung offenbar beweist, eine leichte
 rhrhafte Speise, die weder Säure noch Blähungen
 und selbst Schwächlingen gut bekommt.

nach den Untersuchungen von Pfaff und Viborg *)
 übrigen auch ein Vorurtheil seyn, wenn man die
 en Kartoffeln für so höchst schädlich, ja giftig aus-
 Es sollen die jüngeren Kartoffeln zwar schleimiger
 angenehmer von Geschmack seyn, aber sonst keine
 Bestandtheile enthalten, als die älteren, und viele
 ungen sollen bewiesen haben, daß der Genuß dersel-
 wegs nachtheilig sey. Nach den Erfahrungen An-
) verursachen sie dagegen allerdings mancherlei Ner-
 le, Schwindel, Erbrechen, Zuckungen, Zittern der
 ic. ic. Besonders soll dies der Fall seyn, wenn sie
 i feuchten Boden, einem nassen Wiesengrunde ge-
 , oder während des Wachseus nur wenig mit Erde

H. Pfaff über unreife, frühreife und spätreife Kartof-
 a, und die verschiedenen Varietäten der beiden letzteren;
 züglich in chemischer und medicinisch-polizeilicher Hin-
 ut, und: E. Viborg von der Unschädlichkeit der unrei-
 und der rothen Kartoffeln. Kiel. 1807. 8.

l. die Aufsätze von Heim in Horn's neuem Archiv für
 icinische Erfahrung, B. 7. H. 2., so wie von Rehfeld
 Hecker in Hermbstädt's Bulletin des Neuesten und
 ffenswürdigsten aus der Naturwissenschaft ic. ic. B. 3.

bedeckt sind. So sollen auch die erfrorenen Kartoffeln nachtheilig seyn *).

§. 296.

Die Nüsse endlich, als die Haselnüsse, Wallnüsse, Pistazien, süße Mandeln, Cacaobohnen &c. &c., welche besonders viel fette, ölichte und milchichte Theile enthalten und zwar nahrhaft, aber auch schwer verdaulich sind, verursachen im Uebermaße und bei schwachem Magen Gasen, gleich dem Oele und fettigen Sachen überhaupt, schlaffung des Darmcanales, ranzige Verderbniß und Folgen. Oft entsteht auch nach dem Genuße der Nüsse Heiserkeit, Husten, oder Bräune, welches man von den in der Schlunde zurückgebliebenen Stückchen, besonders dem inneren Häutchen derselben, das gewöhnlich Gerbestoff oder scharfes Oel enthalten soll, und dem hier leicht ranzig werdenden Oel derselben ableitet.

§. 297.

Auch die Zusätze zu Speisen können nachtheilig seyn. Besonders können die Gewürze, es mag nun ihnen ein ätherisches Oel, (wie im Zimmt, Pfeffer, Majoran, Kümmel &c. &c.), oder ein scharfer Stoff (wie Knoblauch, den Zwiebeln, dem Senf &c. &c.) hervorstecken durch beides im Uebermaße genossen zu starke Reizung, Beschleunigung des Kreislaufes des Blutes, große heftigen Durst, Magenschmerz, Sodbrennen, Entzündung und endlich durch Ueberreizung Schwäche der Verdauungsorgane, Mangel der Ernährung, Fehler der ernährenden Säfte, Ausschläge, Gicht u. s. w. bewirken.

Wie eine zu große Menge des übrigens so nützlichen die Verdauung befördernden Kochsalzes schaden kann schon oben (§. 289) angegeben worden.

*) Vgl. Bremer in Hermbstädt's Bulletin &c. &c. B. 3.

Mit Unrecht ist aber der Zucker für so schädlich, Ver-
 muthung 1c. bewirkend erklärt worden, indem er vielmehr
 sehr gesunden Stoffen gehört, eher gelind auflösend,
 Digestion befördernd, mildernd wirkt. Doch kann der
 auch von manchem Zuckerwerk, Honigkuchen und ähn-
 lichen Dingen nicht bloß die Zähne verderben, sondern auch
 Sauerung und Säure, wie auch sonst schlechte Beschaffen-
 heit der Säfte und Erschlaffung der festen Theile verur-
 sachen und besonders Kindern, Weibern, Schwachen, Hy-
 stericen und Hypochondristen schaden.

§. 298.

Unter den Getränken ist zuerst das Wasser, das eigent-
 lich und einfachste Getränk für den Menschen wie für alle
 Thiere, zu betrachten. Wiewohl dasselbe ein Hauptmittel
 zur Erhaltung der Gesundheit ist, so ist doch der bloße
 Genuß dieses Getränkes nicht für alle hinreichend, und
 besonders bei denen, welche einen schwachen Magen
 haben, bei Alten, Phlegmatischen, Rachetischen 1c., oder
 wenn stärkere Getränke gewöhnt sind, größere Schwäche,
 oder andere Beschaffenheit der Säfte 1c. zur Folge haben.
 Nachtheiligen Wirkungen kann es besonders auch dann
 unterworfen seyn, wenn es wenig oder keine Lust und besonders
 kohlensaures Gas enthält, also sehr fade ist, wie das
 stehende und Eiswasser, das destillirte Wasser, das gestan-
 den erwärmte oder abgekochte Brunnenwasser 1c. 1c. Sehr
 nachtheilig ist ferner das Wasser aus Flüssen, die langsam
 in eine fette, sumpfige Gegend fließen und worin viele
 Thiere und Thiere befindlich sind, so wie das aus Tei-
 chen und unterirdischen Behältern, indem es gewöhnlich mit
 fremden Theilen verunreinigt ist, welches auch bei
 Regenwasser häufig der Fall ist. Besonders nehmen
 Regen-, Thau- und Schneewasser nachtheilige Eigen-
 schaften an, wenn sie das oft in den Röhren, wodurch sie
 geleitet werden, befindliche Blei auflösen, wodurch sie dann

Bleicollit und andere Zufälle der Bleivergiftung bewirken können. Endlich kann das Wasser, welches viel salzige erdige Theile enthält und demnach sehr hart ist, bald dem Ueberflusse gewisser Salze) Bauchfluß 2c. erregen, den Magen beschweren, trägen Stuhlgang oder Verstopfung bewirken, und soll auch nach Manchen Steinbeschwerden und Kröpfe erzeugen, welches aber sehr zweifelhaft ist.

§. 299.

Die Milch, obgleich sie im Allgemeinen ein höchst gesundes Getränk ist, kann ebenfalls unter gewissen Umständen nachtheilig werden. Findet nämlich Schwäche des Magens und Neigung zur sauren Ausartung Statt, so verursacht sie gern Erschlaffung des Darmcanals, Säure, Blähung, Leibweh, Durchfall u. s. w.

§. 300.

Der Einfluß des Weines auf die Erzeugung von Krankheiten ist nach der verschiedenen Natur der Weine verschieden. Sehr junge, zumal deutsche Weine, in denen die Säure noch hervorsticht und die noch viel Weinsäure enthalten, so wie auch Cyder, Birnmoß und andere ähnliche weine, welche gleichfalls oft, besonders wenn sie nicht gehörig bereitet sind, durch Säure schaden, verursachen Störungen der Verdauung, saure Ausartung der Magensaften, Leibweh und veranlassen auch nicht selten Steinbeschwerden.

Diejenigen Weine dagegen, in welchen die geistigen Bestandtheile hervorstechen, als ältere und starke Rhein-, französische, spanische, portugiesische 2c. 2c. Weine sind die trefflichsten belebenden, erheiternden und stärkenden Getränke, reizen aber, übermäßig genossen, zu heftig, beschleunigen den Kreislauf des Blutes, vermehren den Ueberschuß des Blutes zu sehr, verursachen große Hitze, Durst, Rührung, oft auch Blutflüsse, entzündliche Anlage und

agen, insbesondere auch Congestionen nach dem Kopfe, des Gesichtes und der Augen, Kopfschmerz, Schwindel, Täuschungen der Sinne und Verstandesverwirrung, Schlaf, ja bei hoher Ueberreizung und Ueberfüllung des Gehirnes selbst den Schlagfluß, desgleichen Krämpfe, Zucken und Zittern, durch Ueberreizung des Magens Uebelkeit, Erbrechen, Magenkrampf, Schluckzen u., wenn die heftige Reizung aufhört, Mattigkeit, Schwäche, Trägheit des Blutumlaufes, Schwere und Schmerz im Kopfe, Störung der Verdauung, kurz den vorerwähnten entgegengesetzte Erscheinungen. Uebermäßiger und ständiger Genuß solcher starken Weine verursacht aber auch eine allmähliche Schwäche und Erschlaffung, unregelmäßigen Lauf des Blutes, chronische Entzündung und Verhärtung des Magens, der Leber u., mangelhafte Ernährung, verschiedene Ausschläge, besonders das Kupfergesicht, Wasserküßte, Gicht, Stumpfheit der Empfindungen, Unruhe zu denken u. u.

Der übermäßige Genuß des Branntweins zieht die schlimmsten Folgen, nur gewöhnlich in weit stärkerem Grade, nach sich, veranlaßt auch öfter eine besondere Art Wahnsinnes mit heftigem Zittern verbunden (das sogenannte Delirium tremens, Delirium potatorum). Auch in die seltenen Fälle der Selbstverbrennung besonders bei Branntweinsäufern bemerkt.

Nachgemachte und insbesondere übermäßig gekostete Weine verursachen meistens Wallung, Erregung des Blutes, schnellen Rausch, Kopfschmerzen u. u. Die schlimmsten Wirkungen der mit Blei u. u. verunreinigten Weine sind aus der Lehre von den Giften bekannt *). Manchmal ist der Branntwein gleichfalls

* A. Cartheuser über die Verfälschung der Weine, welche der Gesundheit schädlich sind. Gieß. 1779. 8.

mit sehr schädlichen Sachen, als Blei, Kupfertheilen u. verfälscht *).

§. 301.

Ein gut bereitetes und gut erhaltenes Bier ist treffliches nährendes und zugleich reizendes und stärkeres Getränk. Durch stärkeren Gehalt an geistigen und bebenden Bestandtheilen kann es indessen zu starke Reizung, Wallung, Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung, Neigung, Schlagfluß u. u. bewirken. Anhaltender und übermäßiger Genuß eines sehr nahrhaften Bieres bewirkt aber, besondrer wenn zugleich die gehörige Bewegung versäumt wird, Umlauf der Säfte, zu große Fettigkeit, Trägheit, Stumpfheit, so wie auch schlechte Verdauung, Anhäufung von Stoffen in dem Darmcanale u. s. w. Zu junges, nicht gegohrnes Bier entwickelt dagegen zu viel kohlensaures Gas und kann auch eben so wie ein zu altes und schon in saure Gährung übergegangenes, durch die alsdann freie Säure schaden, Colik, Blähungen, Durchfall und andere Beschwerden verursachen.

§. 302.

Auch der Mißbrauch der Caffee's und Thee's sehr nachtheilig werden, obgleich beide gehörig bereitet mäßig genossen nicht nur unschädlich sind, sondern durch ihre flüchtigen ätherisch-öligen Theile und den bei Extractivstoff die Kraft des Darmcanals, die Verdauung den Stuhlgang u. befördern. Sind sie aber zu stark oder wässerig, und werden sie so in zu großer Menge getrunken, so erschlaffen sie den Darmcanal, schwächen den Appetit und die Verdauung, machen den Speisefest wässrig und bewirken schlechte Ernährung, Schläffheit, Ausb

*) Warnung vor einem, in manchem Branntweine enthaltenen Gifte, und von den Mitteln es zu entdecken und auszuheilen von B. G. Ploucquet. Tüb. 1780. 8.

menstruation, weißen Fluß, Nervenschwäche, Hysterie, Melancholie &c. &c. Zu starker Caffee reizt dagegen die Kräfte und Nerven zu sehr, verursacht Herzklopfen, Schwindel, Congestionen, Blutflüsse, besonders auch Blutung in den Gefäßen des Unterleibes und dadurch zu Hämorrhoiden &c., so wie Schwindel, Zittern der Glieder &c., und das um so mehr, je empfindlicher oder zarter die Personen sind, welche ihn genießen. Zu starker Thee aber verursacht anfangs Wallung, Beängstigung, Herzklopfen &c., dann Schwindel, Betäubung, Mangel an Appetit, schlechte Verdauung, schwachen und langsamen Puls, Neigung zu Ohnmachten und Niedergeschlagenheit &c.

§. 303.

Die sonst zwar sehr nahrhafte Schokolade verursacht, wenn häufig genossen, durch die ölig-schleimigen Bestandtheile Verdauungsbeschwerden und deren Folgen und das um so mehr, je schwächer die Verdauungskräfte sind. (Vgl. §. 302.) Das zugesetzte Gewürz, nämlich die Vanille, macht die Schokolade verdaulicher, kann aber auch reizbaren Personen Erhitzung schaden.

§. 304.

Wenn ferner auch sonst gesunde Speisen und Getränke häufig genossen werden, können sie nicht nur leicht die Verdauung verderben, sondern auch im Munde, Rachen, Kehlkopf, Speiseröhre und dem Magen Verbrennung, Entzündung, Erosion, und dadurch Schmerzen, Krämpfe, Schwellung und Verschwärung, Verhärtung und Auswüchse verursachen und deren Folgen veranlassen.

Dagegen können auch zu kalt genossene Dinge, sehr kalte Getränke, Eis &c., nicht weniger nachtheilig werden, und Reizung, Zusammenziehung, Schmerzen, Krämpfe, Entzündungen und mancherlei Hindernisse

des Kreislaufes, der Ab- und Aussonderungen in den nächst berührten, wie durch den Consens auch in andern Theilen bewirken, so wie dann besonders Hals- und Brustentzündungen, Entzündungen des Magens und anderer Theile, Erstickungszufälle, Leibschmerzen, Wassersucht und andere Uebel dadurch veranlaßt zu werden pflegen, zwar um eher, je mehr der Körper vorher erhitzt worden

§. 305.

Werden feste, zähere Speisen bei zu hastigem Kauen schlucken oder wegen des Mangels der Zähne nicht gehörig gekaut und mit dem Speichel vermischt, so machen dem Magen zu viel zu schaffen, und es entstehen dann Fehler der Verdauung, Unreinigkeit, Verstopfung und die Folgen, besonders bei schwachen und sich wenig bewegenden Personen.

§. 306.

Auch die Zeit und Ordnung, in welcher die Speisen und Getränke genossen werden, kann Einfluß auf die Entstehung von Krankheiten haben, wenn man nämlich oft nacheinander Speisen zu sich nimmt, und demnach, die vorigen verdaut sind, den Magen schon wieder neuen überfüllt, wodurch alle Zufälle der Ueberladung des Magens (s. oben §. 276.) entstehen können; oder wenn man kurz vor dem Schläfe zu viel feste Speisen oder reizende Getränke genießt, welche zu heftig reizen, wodurch unruhiger Schlaf und Träume, so wie Störung der regelmäßigen Verdauung und Assimilation der Säfte bewirkt werden; oder wenn man sie zu einer Zeit genießt, wo andere Organe in lebhafter Thätigkeit sind und die Verrichtungen der Verdauungswerkzeuge deßhalb nicht gehörig vor sich gehen kann, oder auch direct dadurch geschwächt werden. z. B. bei tiefem Nachdenken, der Einwirkung von Kälte etc. etc.

§. 307.

undlich ist noch zu untersuchen, in wiefern Speisen und Getränke durch die Geschirre, worin sie bereitet oder aufbewahrt werden, schädliche Eigenschaften erhalten können. Besonders hat man in der neueren Zeit die Bleiglasur

Gefäße beschuldigt *), indem nämlich, wenn das Glas nicht gehörig verglaset, oder die Bleiasche nicht hinreichend mit Kieselstaub vermischt und im starken Feuer verworben sey oder größtentheils die bloße Silberglätte zu Boden liegen werde, nicht bloß Säuren, sondern auch anflüßigkeiten, ja fast alle Speisen, die in neu glasierte Gefäße gebracht wurden, einen großen Theil der Bleiglatte aufnehmen und dadurch die Zufälle der Bleivergiftung (§. 306) bewirken sollten. Allein man hatte die Sache in der That zu Grade übertrieben, und es ist gezeigt worden **), daß auch die gewöhnliche Glasur auch durch Säuren nicht eine irgend bedeutende Quantität des Bleioxydes, die tödliche Folgen haben könnte, aufgelöst werde.

Die zinnernen Geschirren, die außer dem Zinn viel Kupfer enthalten, aufbewahrte saure Getränke und Speisen werden aber durch das aufgelöste, ihnen einen süßen Geschmack mittheilende, Blei schädlich.

Auch kupferne und messingene Geschirre können nachtheilig werden, indem besonders durch darin aufbewahrte Früchte und Getränke das Kupfer leicht aufgelöst, in den Magen erzeugt wird und dieser dann Erbrechen, Leibschmerzen, ja schlimme Entzündungen des Magens und der Leber und heftige Krämpfe verursacht.

Die Bleiglasur des irdenen Küchen-Geschirrs, als eine unerzählte Hauptquelle vieler unserer Krankheiten und Mitursache der Abnahme körperlicher Kräfte des Menschen, besonders der ärmeren Stände, aus gerichtlichen Verhören und andern Beispielen dargethan vom Hofrath G. A. Ebell. Hanov. 1794. 8. Besonders durch West rumb in dess. chemischen Abhandlungen

Drittes Capitel.

Von dem unzeitigen Gebrauche der
Arzneimittel.

§. 308.

Da die Arzneimittel den Kranken zur Wiederherstellung der Gesundheit dienen und überhaupt eine den Zustand Körpers verändernde Kraft haben, so ergiebt sich, daß bei Gesunden, welche, wie Gaub *) mit Recht sagt, leben sollen, wie sie sind, oder welche nicht verändert werden sollen, überflüssig oder schädlich seyn müssen. Da werden auch nicht selten die Vorbauungscuren, zu wenn stark wirkende Mittel dazu angewendet werden, Gelegenheitsursache der Krankheiten, auch wohl selbst jenen, welchen man dadurch vorbeugen wollte.

§. 309.

Ueberhaupt schadet aber der Mißbrauch derselben Gesunden dadurch, daß sie die festen Theile zu sehr reizen oder schwächen, die Säfte mit fremden und nicht zu zwingenden Theilen verunreinigen, mehr als nöthig ist, mit dem Unnützen auch das Nützliche, was im Körper rückgehalten werden sollte, ausleeren u. u., und da außerdem durch das Gewöhnen an dieselben endlich zum Bedürfnisse werden, oder auch hernach im Noth nicht mehr heilsam wirken können.

§. 310.

Insbesondere bewirken die gemißbrauchten Ader- Schwäche der Irritabilität und Bildungsthätigkeit, me

*) A. a. D. S. 481.

erhöhung der Sensibilität verbunden, Belästigung der
 nächten Gefäße von einer geringeren Menge des Blutes
 und andere Symptome der Vollblütigkeit in Rücksicht
 der Kräfte (§. 173.) 2c. 2c. Die gemißbrauchten Ab-
 zugsmittel reizen den Darmcanal zu sehr, und
 reizen ihn, führen neben etwaigen schädlichen Stoffen
 einen Schleim der Gedärme und andere nützliche Säfte
 ab, bewirken Anlage zu Verstopfungen, hindern die Aus-
 scheidung 2c. Brechmittel reizen den Magen und die Le-
 ber sehr, bewirken Umkehrung der peristaltischen Bewe-
 gungen, Krämpfe, Zuckungen, zuweilen auch Entzündungen,
 Würzungen und Zerreißen, stören die Absonderung
 der Galle und veranlassen Ausartung derselben, verursachen
 Effusionen des Blutes zum Kopfe, Kopfschmerzen, Schwin-
 del und selbst schlagflüssige Anfälle 2c. Schweißtreibende
 Mittel reizen die Hautgefäße zu sehr, bewirken Schwäche
 und Empfindlichkeit der Haut und dadurch eine Anlage zu
 allerlei Krankheiten derselben, wie auch Ableitung der
 Kräfte von anderen Theilen und deßhalb Störung der Ver-
 dauung. Und so können auch andere gemißbrauchte Arz-
 neimittel nach ihrer besonderen Wirkung (über die ich mich
 auf die Arzneimittellehre beziehe) besondere Zufälle
 machen.

§. 311.

Die Arzneimittel werden übrigens auch in Krankheiten
 schädlich, wenn sie dem gegenwärtigen Zustande nicht an-
 gepasst sind, oder wenn sie zur unrichtigen Zeit in zu star-
 kem Maße und zu anhaltend angewendet werden, wovon
 künstliche Krankheiten, welche mit den
 natürlichen Systemen der Aerzte wechseln, abhängen.

Viertes Capitel.

Von den Giften *).

§. 312.

Unter den Giften versteht man gewöhnlich solche Dinge, welche schon, in sehr geringer Menge in den menschlichen Körper oder äußerlich an denselben gebracht, so große, dem Leben Gefahr drohende und tödtliche Wirkungen äußern können. Dieselben Körper, welche zu den stärksten Giften gerechnet werden, können indessen bei gewissen Zuständen und in der gehörigen Gabe angewendet die heilsamsten Arzneimittel seyn, und es findet zwischen Arzneimitteln und Giften kein absoluter, sondern nur ein gradweiser und relativer, Unterschied Statt. Uebrigens ist der Begriff des Giftes nicht mehr und nicht weniger relativ, wie der der Arzneimittel.

§. 313.

Die einzelnen Gifte (deren umständlichere Darstellung

*) Allgemeine Geschichte der Pflanzengifte entworfen von J. Friedr. Gmelin. 2te verm. Aufl. Nürnberg. 1803. 8. — Allgemeine Geschichte der thierischen und mineralischen Gifte von Joh. Friedr. Gmelin. M. e. Vorrede von Joh. Friedr. Blumenbach. Erf. 1806. 8. — *Traité des poisons* par P. Orfila. II. Tom. Paris, 1814—15. 8. übers. mit Zus. Anmerk. von Sigism. Friedr. Hermbstädt. 4 Th. B. 1818—19. 8. übers. v. D. B. Kühn. 2. B. Leipz. 1829. — Die Hülfe bei Vergiftungen und bei den verschiedenen Arten des Scheintodes. Von Joh. Wendt. 2te Ausg. Berl. 1828. 8. — Ueber die Gifte. Von Pet. Jos. Schneider. 2te sehr verm. u. durchaus verb. Aufl. Tüb. 1821. 8. — Toxikologie von J. Andr. Buchner. 2te Ausg. Nürnberg. 1827. 8. Die Lehre von den Giften von K. F. H. Marx. 1. B. 1—4. Abth. Götting. 1827—29. 8. — Abhandlung über die Gifte von Rob. Christison. A. d. Engl. Weim. 1831. 8.

das in der Toxikologie gegeben wird) werden von den
 eingetheilt entweder nach ihrem Ursprunge aus den
 Reichen, in mineralische, Pflanzen- und Thier-
 oder nach ihren hervorstechenden Wirkungen. Durch
 diese Eintheilung wird freilich das besondere Verhältniß
 nicht näher bezeichnet und man hat dabei auch
 Abtheilungen, besonders nach den Wirkungen, nöthig
 sein. Die letzte aber, obgleich sie in Bezug auf die
 praktische und gerichtliche Praxis für die brauchbarste ge-
 wird, ist ebenfalls mangelhaft, besonders da einzelne
 verschiedene Wirkungen haben können *).

§. 314.

Es bewirken aber die Gifte theils örtlich an den
 Ort, wo sie applicirt werden, durch ihren Reiz oder ihre
 sie mancherlei Zufälle der Reizung, Entzündung u.
 nach Verschiedenheit der Applicationsstellen und der
 des Giftes verschieden sind, theils haben sie, durch
 von des Nervensystems oder von den Blutgefäßen auf-
 genommen, mehr allgemeine Wirkungen, die bald auf
 die Reizung des Nerven- und Gefäßsystems, bei man-
 chesbesondere auch des Rückenmarkes, bald auf Herab-
 setzung der Lebensäußerungen dieser Systeme, oft auch
 auf veränderte Mischung des Blutes, oder auf mit
 der Sensibilität verbundene Zusammenziehung der
 Theile, Austrocknung, Verminderung der Absonde-
 rung u. sich beziehen **). Viele aber haben mehrere

Wie von Manchen versuchte Eintheilung der Gifte nach ihren
 Grundstoffen, ist bei der noch so mangelhaften chemischen Kennt-
 niß derselben bis jetzt nicht mit Sicherheit durchzuführen.
 Mehrere andere in den Toxikologieen angegebene Eintheilungen
 sind unbedeutend.

So interessant die Bemerkungen von Fontana, Herissant,
 Magendie, Delisle, Brodie, Orfila, Emmert, Jäger
 u. A. über die Wirkung mehrerer Gifte auf das Blut und

dieser Wirkungen. Nach den hervorstechenden Wirkung hat man übrigens besonders die scharfen, narkotische, septischen und zusammenziehenden unterschieden.

§. 315.

Zu den scharfen, äßenden oder fressenden Giften (*Venena acria, corrosiva, inflammatoria*) gehören der Arsenik und zwar insbesondere der am stärksten wirkende weiße Arsenik, wie die weniger starken Arten, Scherbenkobolt oder Fliegenstein, das Opperment (*Auripigmentum*) und Kauschgelb (*Realgar*), so wie die wahrscheinlich auch Arsenik enthaltende *Aqua Toffana*, die Quecksilberfalche, besonders der Sublimat, die Spießglas- und Kupferfalche, der Zinkvitriol und Silbersalpeter, desgleichen die concentrirten Mineralsäuren, ferner auch die verschiedenen Arten scharfer Pflanzen, als mehrere Hahnenfußarten (*Ranunculi*) und Anemonen (*Anemone ranunculoides, pulsatilla, pratensis, nemorosa*) die Wolfsmilch (*Euphorbia*), die Ruchenschelle (*Pulsatilla*), die Waldrup

Verbreitung derselben durch das Blutgefäßsystem, so wie von Emmert über die Wirkung derselben auf das Rückenmark sind, so möchte es doch einseitig seyn, die Wirkung der Gifte darauf zu beziehen und mit Emmert den dadurch verursachten Tod bloß von einer Entzündung des Rückenmarks abzuleiten, da manche mehr auf das Gehirn und Nervensystem überhaupt zu wirken scheinen, auch die scharfen allerdings nicht durch die Entzündung des Magens und der Gedärme und deren Folgen, andere durch Vernichtung der Sensibilität wie Irritabilität und Entmischung des Blutes u. tödten können. Vgl. übrigens Emmert über die Wirkungsart der Gifte in den Tübing. Blätt. B. 2. St. 1. S. 88 fg., desselb. einige Bemerkungen über die Wirkungsart und chemische Zusammensetzung der Gifte in Meckel's deutsch. Arch. d. Physiolog. 1. H. 2. S. 176 fg. und über das amerikanische Pfeilgift B. 4. H. 2. S. 165 fg., so wie auch Autenrieth's Auszug aus mehreren Tübing. Dissertat. und Bemerkungen über Toxikologie in den Tübing. Blätt. B. 3. St. 1. S. 83 fg.

saatis), die weiße Niesewurz (*Veratrum album*, *Helioscopus albus*), der Kletterhals (*Daphne*), der Fingerhut (*Adonis vernalis*), die Zeitlose (*Colchicum autumnale*), das Stiefmütterchen (*Cyclamen Europaeum*), mehrere Arten des Sumpfs (Rhus *vernix*, *radicans* und *toxicodendron*) u. endlich die spanischen Fliegen, der Mairwurm (*Meloe varabaeus* und *majalis*) etc. In Ansehung der Grundvorleser Gifte herrscht noch große Dunkelheit. Daß die Gifte nicht bloß durch den Sauerstoff wirken, ergibt sich daraus, daß die einzelnen auf verschiedene Art wirken und daß gewisse ebenfalls oxydirte Metalle, wie die Eisensulfate, nicht giftartig wirken. Er scheint also nur ihre kranken Bestandtheile zu entwickeln oder ihre Wirkung zu fördern, indem im Allgemeinen die Metalle nur dann giftig werden, wenn sie eine gewisse Menge von Sauerstoff enthalten, und es um so mehr werden, je mehr sie davon enthalten. In den scharfen Pflanzengiften hat man außer harzigen Bestandtheile, bald ein ätherisches Del, bald ein scharfes flüchtiges Del, bald einen flüchtigen scharfen Wasserstoff, bald auch Stickstoff u. dergleichen. Das Wirksame angenommen, in mehreren neuerdings scharfe Pflanzen-Alkaloide, Veratrin u. dergleichen aufgefunden.

§. 316.

Die scharfen Gifte verursachen, besonders im stärksten Grade ihrer Wirkung, oft schon während des Verschluckens einen Munde und Schlunde starkes Brennen mit Trockenheit und Durst, in den Magen gebracht aber bald heftigen, reißenden Schmerz und Magenkrampf, Ekel, Erbrechen, womit auch oft Blut ausgeworfen wird, beständige Würgen, Colik, wässerig-grünlichen oder blutigen Stuhl, Zittern der Glieder, Krämpfe, Zuckungen, entsetzliche Angst, Wahnsinn, Ohnmachten, endlich bei dem Fortgange der Entzündung in den Brand plötzliches Aufhören der Schmerzen, stinkende und schwarze Stuhlgänge,

kleinen, zitternden, aussetzenden Puls, erweiterte und bewegliche Pupille, Verlust des Bewußtseyns, Kälte in Gliedmaßen, kalte klebrige Schweisse und den gemeinlich unter leichten Zuckungen eintretenden Tod.

Es ist jedoch wohl zu merken, daß einzelne unter hierher gerechneten Giften verschiedene Wirkungen haben und daß diese auch nicht immer bloß von der scharfen, Entzündung und Zerfressung des Magens und der Gedärme erregenden, Eigenschaft derselben abzuleiten sind. So wirkt der sonst für eines der schärfsten und fressendsten Gifte erklärte Arsenik, innerlich sowohl als äußerlich angewendet, oft zugleich neben den örtlichen Zufällen allgemeine, welche theils eine heftige Affection des Blutgefäßsystems und veränderte Mischung des Blutes selbst, theils eine Affection des Nervensystems, insbesondere auch Rückenmarkes, anzeigen, als Herzklopfen, häufigen, unregelmäßigen Puls, kurzes, schnelles Athmen, Abwechselndes Gefühl von Kälte und Hitze, blaue Ringe um die Augen, blaue Lippen und Nägel, blaue Flecke über dem ganzen Körper, Ausleerung einer braunen, stinkenden Materie durch Erbrechen und Stuhlgang, Schwindel, Zittern, Ohnmachten, Zuckungen, Lähmungen u. dgl., manchmal stechen die örtlichen Zufälle weniger hervor als die allgemeinen, so wie auch manchmal keine bedeuten Spuren von Entzündung im Darmcanale, dagegen eine Ueberfüllung der Gefäße des Gehirnes und besonders Rückenmarkes mit Blut, gefunden werden. Kleine und häufig beigebrachte Gaben des Arseniks bewirken aber Abmagerung, Husten, Hautausschläge, Wassersucht, Lähmung, Ausfallen der Haare und Nägel, oft pergamentartige Trocknung der Haut, endlich den Tod durch Zehrfieber.

So wirken auch sehr starke Gaben des Quecksilbersublimats sehr heftig auf das Nervensystem, verursachen äußerst schnell Zuckungen, Fühllosigkeit, plötzliches Stillstehen der Bewegung des Herzens und oft in wenig M

nt Tod, ohne daß an den Thieren Schmerzen und Zeichen der Magenentzündung bemerkt werden, und bei Sublimatvergiftungen, wo die Menge des Giftes groß ist, sind neben den Symptomen der Magenentzündung heftige Nervenzufälle hervorstechend.

§. 317.

Für eine Art der scharfen Gifte hat man die mechanischen Gifte (*Venena mechanica*) erklärt, als gestoßenes Glas, Bergkrystall, Feder-Maun, Asbest, Amiant und Arten, welche indessen Noose *) und andere Neuere mit Giften ausgeschlossen wissen wollen, indem sie nicht als Degen und Dolche wirkten, dem Begriffe des Giftes, aber die chemische Wirkungsart wesentlich sey (?) **). Allen aber nicht bloß durch mechanische Verletzung, sondern durch Reizung Schmerzen, Krämpfe, Blutflüsse, Entzündungen und tödtliche Geschwüre verursachen. Von diesen werden übrigens auch die Fälle, wo durch solche gefährliche Zufälle veranlaßt werden, in Zweifel (***).

§. 318.

Zu den narkotischen Giften (*Venena narcotica* oder *efacientia*) werden gerechnet vorzüglich der Mohn-Popium), das Bilsenfraut (*Hyoscyamus niger*), der

Grundriß med. gerichtl. Vorlesungen, §. 237.

dagegen ist aber schon von Anderen erinnert worden, daß so wenig als eine rein chemische Wirkungsart der anderen Gifte im lebenden Körper Statt finde, eben so wenig die sogenannten mechanischen Gifte rein mechanisch oder bloß durch Aufhebung der Continuität wirkten, sondern daß vorzüglich auch die dadurch bewirkte heftige Reizung mit in Betracht zu ziehen sey. vgl. Henke's Lehrb. der gerichtl. Medic. §. 627.

vgl. dagegen Meßgers Syst. d. gerichtl. M. W. 5te Ausg. 208. N. 1. und Henke a. a. D.

Nachtschatten (*Solanum*), der Sommerloch oder Laumloch (*Lolium temulentum*), die Toll- oder Wolfskirch (*Atropa Belladonna*), so wie der Stechapfel (*Datura Stramonium*), der Schierling (*Cicuta virosa* und *Conium maculatum*), das Eisenhütlein (*Aconitum*), die Sträucher (Nux Vomica), endlich die Blausäure und diese enthaltende Kirschlorbeerwasser, das concentrirte Bittermandelwasser, das ätherische Del der bitteren Mandel, die Rinde des Traubenkirschenbaumes (*Prunus Padua* u. a. m. Sie sollen nach Manchen durch gekohlten Wasserstoff, nach Andern auch durch einen Antheil von Stickstoff wirken. Die neuere Chemie hat in mehreren ebenfalls besondere Alkaloide mit Säuren verbunden, das Morphin und die Mekonsäure, Hyoscyamin, Solanin, Atropin, turin ic., aufgefunden.

§. 319.

Sie wirken besonders auf die Sensibilität, verursachen wenigstens größtentheils, in kleinen Gaben und auf Zufälle der Reizung im Gefäßsystem, wie im Nervensystem insbesondere auch Turgescenz der Venen und vermehrte Expansion des Blutes, in stärkeren Gaben aber Trübheit, Irrereden, Raserei, Brennen im Magen, Erbrechen, außerordentliche Unruhe, Doppeltsehen, Mundflemme, gewaltsames Athmen, endlich Betäubung, Verlust der Sinne und des Bewußtseyns, Erweiterung und Unbeweglichkeit der Pupille, einen kleinen geschwinden, zitternden und schwaches mühsames Athmen, Flechsen springen, Lähmung der äußeren Gliedmaßen und einen apoplektischen Zustand, auch manchmal folgende heftige Zuckungen, so wie vollen, seltenen, aussetzenden Puls, Röcheln und Aussetzen des Athmens, unwillkührliche Ausleerungen und endlich Tod. Manche, wie das Kirschlorbeerwasser und andere Blausäure enthaltende Bereitungen scheinen dagegen zu wirken und geradezu die Sensibilität und Irritabilität zu G

ten, auch Auflösung des Blutes zu bewirken. Manche
neben der narkotischen zugleich die scharfe Eigenschaft
werden *Venena mixta* genannt. Solche sind besonders
Fenchel, das Eisenhütlein, der Fingerhut, die weiße
Wurze, der Tabak &c., wie auch die giftigen Schwämme
Pilze, als der Fliegenpilz (*Agaricus muscarius*), der
Erbfessel (*A. emeticus*), der Giftreizker (*A. torminosus*),
Krautling (*A. integer*), der Mistpilz (*A. fimetarius*),
Fäulling (*A. violaceus*), der Wiesenreizker (*A. ru-*
ss), der Schleimpilz (*A. glutinosus*), der Milch-
pilz (*A. lactifluus*), der wilde Champignon (*A. pra-*
ri), der ganz weiße Champignon (*A. arvensis*), der
Pfefferring (*A. piperatus*, *amarus Schafferi*) &c., der zier-
liche Fuchschwamm (*Boletus elegans*), der Judenpilz
(*Uridus*) und die Giftmorchel (*Phallus impudicus*).
Sie regen außer den allgemeinen Zufällen des Nerven-
systems zugleich heftige örtliche im Darmcanale, Entzünd-
ungen. Manche, wie die Krähenaugen (*Strychnos Nux-*
vomica), das Bohon-Alpaz (*Strychnos Tieuté* und *An-*
toxocaria), das Schlangenholz (*Strychnos colu-*
mbica), die Ignatiushohne (*Faba St. Ignatii*) und die
Angustura (*Brucea antidysenterica*), welche einen
starken bitteren Stoff enthalten und worin man ein
Alkaloid, das Strychnin, gefunden, wirken heftig
auf das Nervensystem, besonders aber das Rücken-
mark und verursachen besonders schnell den Starrkrampf
und den Tod. Jedoch über diese und andere eigen-
thümliche Erscheinungen, welche die einzelnen narkotischen
veranlassen, müssen wir hier auf die Toxikologie und
Mittellehre verweisen.

§. 320.

Septische (fäulnißerregende) Gifte (*Venena*
putrida) werden diejenigen genannt, welche nicht
Irritabilität der Gefäße schnell erschöpfen, sondern

auch Auflösung und Verderbniß des Blutes bewirken. Es werden vorzüglich gerechnet einige thierische Gifte, wie Vipern- *) und Schlangengift, in welchen nach mehr Neuern der Stickstoff, durch Wasserstoff gesteigert, hervorstechen soll. Diese pflegen zwar zunächst an der gebissenen Stelle heftige Schmerzen, Entzündung, starke Geschwulst des verletzten Theiles, die sich auch über andere verbreitet, schwarzblaue Flecken an demselben und den Brand bewirken; aber bald kommen dazu Fieber mit kleinem, anordentlich häufigem, zuweilen aussetzendem Pulse und auslöschlichem Durste, Angst, Wahnsinn, Zuckungen, ligier Verlust der bewegenden Kraft, Ohnmachten, Schweiß, manchmal eine gelbe Farbe über dem ganzen Körper, Auflösung des Blutes, heftige Blutflüsse und Tod. Ähnliche Wirkungen auf das Blut und die Stabilität haben außer einigen Ansteckungstoffen die Blausäure (vgl. S. 318.), die amerikanischen Pfeilgifte (Ticunas, Woorara), welche aber nicht leicht Krämpfe und Zuckungen wie die asiatischen (das Upas), auch nicht die örtliche Reizung etc., wie das Vipern- und Schlangengift erregen, und zum Theil auch der Arsenik (vgl. S. 319.) das Opium etc., wiewohl letztere mehr durch andere Wirkungen sich auszeichnen.

§. 321.

Zu den zusammenziehenden, einschnürenden, verdickenden, austrocknenden Giften (*Venenaeccantia*) gehört vorzüglich das Blei nebst seinen Bereit-

Geschicht die Mittheilung desselben nach und nach in kleinen Gaben, wie besonders durch mit Blei verfälschte Getränke und Speisen, durch Bleidämpfe, Bleistaub und Bleif-

*) Fontana Abhandlung über das Viperngift und die andern thierischen Gifte. A. d. Franz. Berl. 1787. 8.

und Hüttenarbeiten, in Bleifabriken, bei Malern, Zinnern, Schriftgießern etc., durch Bleischminken und die fortgesetzte Anwendung der Bleimittel auf große verputzte Flächen, so sind die gewöhnlichen Wirkungen Trostlosigkeit und ekelhafter süßlicher Geschmack im Munde, blauer Speichel, Magendrücken und Mangel an Eßlust, flüchtiger und weißlicher oder schwarzer Stuhlgang hartnäckiger Verstopfung und kachektischem Ansehen, in Folge öftere Anfälle von Krampf- und Bleicolik, Verengung des Speisefastes in den Milchgefäßen und Verengung der Gefrösdrüsen, Abnahme der Kräfte, Abmagerung mit besonderer Steifigkeit der Faser, Vertrocknung einer oder aller Gliedmassen, Lähmungen, oft auch Engbrüstigkeit mit trockenem Husten (Asthma saturninum), und endlich der Tod.

Wenn dagegen größere Gaben von Blei auf einmal eingenommen worden sind, dann verursachen sie außer anderen Zeichen der langsamen Bleivergiftung, besonders heftiges Magendrücken, Krampfscolik mit Verstopfung, Angst, Verwirrung, kalte Schweiß, Ohnmacht, Zuckungen, einen aufgetriebenen, gespannten und harten, manchmal auch einwärts und nach hinten gezogenen Leib, endlich den unter Krämpfen und Lähmungen aller Glieder erfolgenden Tod.

Fünftes Capitel.

Von den Ansteckungstoffen *).

§. 322.

Ansteckungsstoff (Ansteckungsgift, Contagium,

Einführung zur allgemeinen Pathologie der ansteckenden Krankheiten, von Joh. Aug. Unzer. Leipz. 1782. 8. — C. L. Hoffmann's Abhandlung von den Pocken. — Hopfengärtner's Beiträge zur allgemeinen und besonderen Theorie der epidemischen

Virus contagiosum) *) wird ein Stoff genannt, welcher durch eine bestimmte Krankheit des thierischen Körpers erzeugt wird und einem anderen Körper mitgetheilt in diesem dieselbe Krankheit erzeugen, so wie auch dadurch selbst wieder erzeugt und vervielfältigt werden kann.

ischen Krankheiten. — *Harless* über die Natur und Ansteckung des gelben Fiebers, nebst dem Versuch einer neuen Theorie der Ansteckung etc. Nürnberg. 1805. 8. — *Brandis* Pathologie, §. 96 u. u. — Grundzüge zu einer Pathologie ansteckenden Krankheiten von *Friedr. Christ. Bach*. Ha und Berl. 1810. 8. — *Schnurrer's* Materialien zu einer allgemeinen Naturlehre der Epidemien und Contagien. *Jo. Jac. Bernhardt's* Handbuch der allg. und besond. Contagienlehre. 1. B. Erl. 1815. 8. — Medicinisch-praktische Vorlesungen über die Natur und Heilung der Contagien von *Valer. Aloys Brera*. A. d. Ital. übers. u. m. Anm. herausg. v. *Adolph. Friedr. Bloch*. Halberst. 1822. 8.

*) Ehemals wurde auch das Wort Miasma in demselben Sinne wie Contagium genommen. Vgl. die medic. Wörterbücher von *Castelli*, *Blancard* u. *Unzer's* Einleit. zur allg. Pathologie ansteckender Krankheiten §. 17. fg. u. a. Die Neuern pflegen aber unter Miasmen feine in der Luft vorkommende schädliche Stoffe, die durch Ausflüsse verschiedener Körper, fender Substanzen, der Sümpfe u. oder gewisse Verderb der Atmosphäre entwickelt werden, zu verstehen (vgl. §. 1).

Den aus belebten Körpern entwickelten ansteckenden Stoffen übrigens *Hufeland* Contagium vivum (Patholog. 331—338.), den aus unbelebten dagegen, als aus faulen Körpern, Sümpfen, oder gewissen Verderbnissen der Atmosphäre entwickelten (oder das von den Neueren sogenannte Miasma), Contagium mortuum. Unter Contagium vivum man indessen auch die, freilich nicht gehörig begründete, wenigstens nicht allgemein anzunehmende, Ansteckung Thiere, Insekten u. verstanden.

Manchmal werden auch Krankheiten, besonders Seelenkrankheiten und andere Krankheiten des Nervensystems durch psychischen Einfluß anderen mitgetheilt, welche indessen von den rein ansteckenden, wozu eine besondere Materie erfordert zu unterscheiden sind und von Manchen nur scheinbar ansteckende genannt werden.

§. 323.

In Ansehung des Ursprunges der Ansteckungstoffe ist wohl anzunehmen, daß alle ansteckende Krankheiten ohne Ansteckung durch ein besonderes Zusammen- gewisser Verhältnisse entstanden sind. Einige früher entstandene mögen wohl bis auf unsere Zeit allein Fortpflanzung erhalten worden seyn (*Contagia per- manentia*). Andere werden dagegen auch heut zu Tage vorzüglich nicht durch Ansteckung erzeugten Krankheiten hervorgebracht (*Contagia accidentalia, originaria, nova*). Wiewohl aber die besonderen Verhältnisse, denen sie entstehen, nicht genau bekannt sind, so weiß doch, daß eine fehlerhafte Beschaffenheit der Luft, sehr Hitze, Feuchtigkeit, oder Verderbniß derselben durch böse und thierische Theile, als durch das Athmen Menschen und Thiere in eingeschlossenen Räumen, verdorbene Nahrungsmittel, Hungersnoth, Unreinlichkeit, niederschlagende Affecte, große Hitze im Organismus, Mangel der Kräfte, Ausartung der Materie u. s. w. zur Entstehung derselben besonders beitragen.

§. 324.

Nach ihrer Natur und Bestandtheile hat man bis jetzt noch nicht genau kennen gelernt. Daß aber Wasserstoff, und bald mit Kohlenstoff, bald mit Stickstoff u. u. verbunden, einen hauptsächlichsten Bestandtheil derselben ausmacht, hat man besonders aus folgenden Gründen für wahrscheinlich gehalten. Nach van Mons Untersuchungen des Giftsumach (*Rhus toxicodendron* *), dessen Wir-

*) dessen *Memoires sur le Rhus radicans* in den *Actes de la Société de la Médecine, Chirurgie et Pharmacie établie à Bruxelles*. II. Part. und den Anhang zu Dufresnoy's Untersuchungen über die heilsame Anwendung des wurzelnden Giftsumachs, der gelben Narzisse und des Pfefferschwamms. Halle, 1801. 8.

kungen denen der ansteckenden Stoffe sehr ähnlich zu bringen die aus gekohltem Wasserstoffgas bestehenden Verdunstungen desselben den Ausschlag hervor. Manche Pflaster und Salben, die gern Ausschläge bewirken, enthielt besonders Wasserstoff. Viele abgesonderte Materien bei ansteckenden Krankheiten (mögen sie auch nur die Behälter oder Träger der ansteckenden Stoffe seyn) hätten eine alkalische Beschaffenheit, machten geröthetes Lackmuspapier schmutzig blau, welche Farbe aber beim Erwärmen wieder verschwand. Manche hätten einen flüchtigen eigenthümlichen Geruch, sehr betäubend und niederschlagend auf das Nervensystem wirke; manche unterdrückten plötzlich gleich dem Blitze Lebenskraft, oder erregten ähnliche Empfindungen wie elektrische Schläge. Außerdem führt man dafür an, daß Kindern, in denen der Hydrogenisationsproceß vorwalte, wie bei Schwangeren und zur Zeit der Menstruation, er ebenfalls stärker sey, die Ausschläge sehr häufig vorkämen, daß sie sich auch in heißen Ländern, wo außer der Organisation der Menschen die häufigeren narkotischen Pflanzengifte und die giftigen und starkriechenden Absonderungen Thiere die stärkere Entwicklung des Hydrogens bewirkten häufiger zeigten, daß saure Dämpfe die Ansteckungsstoffe zerstörten u. s. w. *). So wie indessen in Ansehung der Verhältnisse manches zweifelhaft ist, oder nicht auf Ansteckungsstoffe paßt, so würde auch, um eine befriedigendere Kenntniß der Natur der Ansteckungsstoffe zu erhalten die nähere Bestimmung des quantitativen Verhältnisses der Stoffe in denselben nöthig seyn.

§. 325.

Manche Ansteckungsstoffe sind fix (Contagia fixa), stehen an einer thierischen flüssigen oder festen Materie, natürlichen oder krankhaft abgesonderten Feuchtigkeit etc.,

*) Vgl. Bach, a. a. O. S. 114.

nur durch unmittelbare Berührung (*per contactum*)
 oder über *), oder werden auch vermittelt gewisser
 nahmender Zwischenkörper, als der Kleidungsstücke,
 oder anderer Waaren ic. (an denen auch manche
 haften und wirksam bleiben können) anderen mitge-
 (Contagia per fomitem); andere sind flüchtig (*Con-*
volatilia, halituesa), werden in Dunstgestalt von der
 genommen und bis auf eine gewisse, meistens wohl
 ringe, Entfernung verbreitet (*Contagia ad distans*);
 manche können auch wohl auf beide Weise verbreitet

Ubrigens kommt auch bei epidemischen ansteckenden
 eiten eine eigne, ihrer Natur nach unbekannte, Dis-
 der Atmosphäre hinzu, die zum Freiwerden und
 pflanzung der Ansteckungstoffe Veranlassung giebt.

§. 326.

Die besondere Bedingung der Wirksamkeit der an-
 steckenden Stoffe liegt in der specifischen Disposition
 der Empfänglichkeit für dieselben, der wohl aller-
 dings eine bestimmte Mischung zum Grunde liegen mag **),
 deren Natur indessen ganz unbekannt ist. Sie hängt übris-
 von besonderen Zeiten und individuellen Umständen
 ist für manche ansteckende Stoffe allgemeiner, für
 seltener und nur zu gewissen Zeiten zugegen, fehlt für
 oft das ganze Leben hindurch und wird für manche
 Ansteckung selbst vernichtet. Auch kann sie besonders
 Gemüthsbewegungen, zumal Furcht, wie durch Ein-
 Entziehung oder Uebermaaß und schlechte Beschaf-

in dem lebenden kranken Körper selbst mitgetheilt wirken sie
 am stärksten. Es kann indessen die Ansteckung auch durch
 Leichname der an ansteckenden Krankheiten Verstorbenen
 wirkt werden.

Hufeland a. a. O. S. 235 und Bach a. a. O. S. 99.

fenheit der Nahrungsmittel, Mißbrauch geistiger Geträ
Anstrengung des Körpers und Geistes vermehrt werden

§. 327.

Die Wirkungsart der ansteckenden Stoffe hat
einseitig bald auf Reizung bezogen, bald von Assimila
der Säfte, oder besonderen Thierarten zc. abgeleitet.
Vorzüglich hat man sie aber durch Analogieen anderer
gänge der organischen Natur zu erläutern gesucht.

Vorerst hat man die Ansteckung mit der Fermen
tion oder Germination verglichen. Was bei diesen
Ferment und der Keim sey, sey bei jener der ansteck
Stoff. Gleich jenen könnte dieser eine innere Erreg
der Materie hervorbringen, wodurch anderen Stoffen
selbe Natur und Form mitgetheilt, und der ursprüng
Stoff reproducirt werde. Auch seyen alle diese Oper
nen an gewisse Zeiten und Perioden gebunden; bei
sey Wärme beförderlich, Kälte hinderlich, bei allen
Ausartung des Processes und des Productes möglich,
bei den fieberhaften, ansteckenden Krankheiten finde
noch die Analogie Statt, daß der Proceß nur einmal
derselben Materie möglich sey **) (welches Letztere
nicht allgemein wahr ist).

Sodann hat man, außerdem daß man eine Anal
der Ansteckung mit dem thierischen Magnetismus ***),
mit dem galvanischen Prozesse zc. angenommen hat, die
besonders mit der Zeugung verglichen ****). Zur

*) Vgl. Bach a. a. D. S. 95—96.

**) Vgl. Hufeland's Syst. d. pract. Heilk. B. 2. Abth.
239.

***) S. Bach a. a. D. S. 95—96. und Schnurrer a. a.
S. 131 fg.

****) S. Bach specimen de morbis contagiosis. Hal. 1804
wie dessen Grundzüge zu einer Pathologie der ansteck
Krankheiten, S. 100. Treviranus Biologie, B. 3. S.

ung des Keimes des Embryo's bedürfe es nämlich des
 Saamens, so wie zur Entwicklung der ansteck-
 Krankheit des Contagiums. Beide wirkten in der
 Quantität, und auch entfernt von dem Orte der
 baren Berührung. Beide erzeugten auch in manchen
 Bastarde, die sich entweder als solche fortpflanzen,
 nicht fortpflanzungsfähig sind, oder wieder in die Art,
 sie entsprangen, übergehen. So wie zwei ansteck-
 Krankheiten selten zusammen bestünden, sondern die
 andere aufhebe, so erfolgten auch bei der Befruch-
 inner Narbe mit Pollen derselben und zugleich einer
 Gattung keine Bastarde, sondern es bleibe die eigen-
 he Gattung. Nicht immer habe der weibliche Körper
 euglichkeit für den männlichen Saamen, ja oft finde
 pfängniß erst im zehnten, fünfzehnten Jahre der
 noch später, manchmal auch gar nicht Statt; und
 iche Art erlebten Manche mehrere Epidemieen an-
 er Krankheiten, und würden oft erst im Alter oder
 ar nicht angesteckt. Gleich der Ansteckung könne die
 atung bei Eiern von Vögeln u. u. so wie bei Saamen
 ung latent bleiben. Unter günstigen Umständen breche
 ankheit schnell nach Anbringung des Contagiums aus,
 verordnete Salzsäure das Keimen des Saamens be-

In warmen, feuchten Klimaten, wo die Erzeugung
 alischer und niedriger thierischer Organismen schneller
 eiger erfolge, würden auch die Contagien leichter
 und schneller verbreitet. Gleichwie oft Pflanzen
 n neuen Boden üppig hervorsproßten und dagegen
 e verlören, wenn sie mehrere Generationen hindurch
 elben Boden gezogen würden, so verlören die Conta-
 ch oft an Kraft in der Gesellschaft von Menschen, in
 sie sich lange Zeit fortgepflanzt haben, und erlang-
 anderen Ländern und unter anderen Menschen neue

und Brandis a. a. D. Vgl. übrigens auch Gaub, a.
 D. S. 498. und 500. besonders Harleß a. d. a. D.

Stärke. So wie dagegen manche Pflanzen nur in einer bestimmten Außenwelt gedeihen könnten, so brächten manche Contagien in anders gestimmten Organismen keine oder wenigstens eine sehr verschiedene Krankheit vor, und es würde vielmehr gerade durch Aehnlichkeit Organisation, der Lebensart, des Klima's u. u. sowohl Anlage zu bestimmten ansteckenden Krankheiten vermehrt, als die Kraft des Contagiums auf den höchsten Grad steigert *). Die Fortpflanzung ansteckender Krankheiten folge ferner durch eine Absonderung, wie die Zeugung der Saamen, und wie die Fortpflanzung bei einigen Thieren und Pflanzen allseitig durch Ableger geschehe, so sey bei einigen ansteckenden Krankheiten jeder Theil des Organismus zur Fortpflanzung fähig. Wie endlich Organismen z. B. Eingeweidewürmer, sich von selbst bilden können, so finde auch die Selbsterzeugung ansteckender Krankheiten Statt.

So interessant übrigens die Darstellung dieser Analogieen ist, so kann doch natürlich ein noch dunkeler Gegenstand nicht durch Vergleichung mit einem ebenfalls dunkeln aufgeklärt werden.

§. 328.

Der Ansteckungsstoff wirkt hiernach nicht bloß chemisch oder als Reiz auf den Organismus, die Thätigkeit desselben erhöhend oder vermindern, sondern er bewirkt zugleich auf chemische Weise eine Mischungsveränderung in demselben, assimilirt sich durch den chemisch-vitalen Proceß einen Theil der Materie, der Säfte desselben.

*) Dieser Satz ist von Brandis sehr schön ausgeführt worden. Bach, von dem sonst diese ganze Analogie zuerst näher geführt worden ist, hat ihn nicht berücksichtigt. Auch Hecquet (in Hufeland's Journ. d. pract. Arzneik. B. 36. St. 4. in seiner Schrift über die Nervenfeber S. 21. fg.) hat den vorhergehenden, nicht allgemein geltenden, Satz aufgeführt.

pflegen aber die meisten Ansteckungstoffe zunächst Stellen, wo sie applicirt werden, ihre Wirkung zu thun. Daß nicht allein Einsaugung *) der ansteckenden Stoffe und darauf folgende Wiederabsetzung derselben auf die Haut anzunehmen sey, wird allerdings durch den örtlichen Verlauf der geimpften Blattern an der Impfstelle, wo gar keine Blatter auf der übrigen Haut erscheint, auch dadurch dargethan, daß die örtlichen Blattern kommen, die Blatternfinder säugen, ohne alle, eine allgemeine Verbreitung des ansteckenden Stoffes anzeigende Symptome zu zeigen, daß die örtlichen Affectionen bei ansteckenden Krankheiten sehr lange dauern, u. s. w. kann Einsaugung überhaupt bei den ansteckenden Krankheiten nicht ganz geläugnet werden. Auch scheinen Ansteckungstoffe schnell den Organismus allgemein zu durchdringen, das Blut sowohl als andere Säfte, zu durch-

§. 329.

Einige ansteckende Krankheiten bleiben aber lange auf eine örtliche Stelle beschränkt, gehen von dieser zur nächsten Stelle und so allmählig weiter fort (sogenannte örtliche Ansteckungskrankheiten); andere werden über die ganze Haut verbreitet (allgemeine Ansteckungskrankheiten). Indessen werden auch die ursprünglichen in ihrem Verlaufe manchmal schnell auf entfernte Theile fortgepflanzt, und auch bei den allgemeinen Krankheiten die Fortpflanzung zuweilen mehr allmählig.

Die Ausbreitung auf andere Theile wird aber theils durch den Consens der Haut und das Wechselspiel der Theile überhaupt, theils durch den Umlauf

der Anschwellung der Lymphgefäße, welche von Entzündung abhängt, beweist nicht die Einsaugung, indem sie zu spät, am fünften bis siebenten Tage der Impfung erfolgt, wo die Einsaugung wohl längst vor sich gegangen seyn mußte.

der Säfte, wenigstens bei denen ansteckenden Krankheiten, wo auch die Säfte angegriffen werden.

§. 330.

Der Zeitraum von der Infection bis zum Ausbruch der ansteckenden Krankheiten (die latente Periode Giftes nach Haysgarth) *) ist nach der verschiednen Natur derselben verschieden, und es haben darauf individuelle Umstände Einfluß.

§. 331.

Jeder Ansteckungsstoff verursacht eine eigne, durch besondere Form sich auszeichnende, Krankheit. Verrücken wirken die Ansteckungsstoffe vorzüglich Entzündungen, Eruptionen, krankhafte Secretionen, Hautausschläge, Pseudogebildungen und Desorganisationen. Mehrere erregen eine allgemeine Reaction, besonders Fieberbewegungen, selten auch Krämpfe und andere Nervenzufälle, desgleichen Fehler in den Säften, Auflösung des Blutes etc. Außerdem haben sie eine besondere Beziehung zu gewissen Theilen und besonders greifen die meisten, ursprünglich oder in Nebenwirkungen, die Luftwege, wie auch den Rachen, die gastrischen Organe an, wovon auch die Ursache nicht mit Bestimmtheit anzugeben ist **).

§. 332.

Daß verschiedene ansteckende Stoffe zu gleicher Zeit ihre eigenen Wirkungen in dem Organismus hervorbringen können, und daß hiernach wirklich manchmal zwei specifische Affectionen zugleich, es versteht sich in verschiedenen Theilen oder verschiedenen Stellen desselben Organes, eintreten können.

*) Letter on the prevention of infectious fevers p. 64.

**) Mehrere Vermuthungen darüber s. bei Bach, a. a. O. §. 131.

obgleich die völlige Ausbildung der einen gewöhnlich die der anderen gehindert wird, ist durch sichere Erfahrungen bewiesen *).

Warum aber manche ansteckende Krankheiten im Allgemeinen dasselbe Individuum nur einmal befallen, ist noch niemand erklärt worden **).

Sechstes Capitel.

von der Bewegung und Ruhe als
Schädlichkeit.

§. 333.

gehörige willkührliche Bewegung die Muskeln, fester und röther macht, die Verdauung, den Lauf des Blutes, die Ab- und Aussonderungen beför-

Bach, a. a. O. S. 134—35.

Die neuerlich von Brandis und Bach gegebenen Erklärungen sind unbefriedigend. Wenn nämlich, wie Brandis (1135—36.) meinte, nach Krankheiten, welche die ganze Faser afficirt haben, die mit Fieber entstanden sind, und eine vollständige anomale Bildung gemacht haben, die Anomalie des vegetativen Systems aufhört, die ursprüngliche Tendenz und Zweckmäßigkeit wieder in ihre Rechte eintritt, das anomal gebildete wegschafft und den Organismus möglichst vollkommen wieder herstellt, so ist nicht einzusehen, warum gerade dann die Disposition auf längere oder kürzere Zeit erloschen seyn. Mehr sollte man glauben, daß mit der Zurückführung des gegenwärtigen Verhältnisses des Organismus auch die vorige Disposition zurückgekehrt seyn müsse. Und wenn von Bach (a. a. O. S. 145.) die fernere Immunität von ansteckenden Krankheiten in der bleibenden Mischungsveränderung, welche die organische Materie durch den Eindruck des ansteckenden Stoffes erhalten hat, gesucht wird, so vermist man dabei die Erklärung, warum gerade gewisse ansteckende Stoffe eine solche Mischungsveränderung bewirken und worin dieselbe eigentlich bestehe.

dert, die gehörige Mischung des Blutes erhält, auch die Empfindungen lebhafter macht und die Thätigkeit Geistes erhöht, überhaupt auf alle Verrichtungen einen thätigen Einfluß hat, so ist leicht einzusehen, daß Umaaß sowohl als Mangel an Bewegung sehr nachtheilige Folgen haben müsse.

§. 334.

Uebermäßige Bewegung erhöht die Thätigkeit irritablen Theile zu sehr, so daß manchmal selbst Krämpfe und Zuckungen entstehen; das Blut wird zu schnell und heftig umhergetrieben, die Wärme sehr vermehrt, es folgen Congestionen nach edlen Organen, Herzklopfen, Zündungen, Zerreißen der Gefäße, Blutungen, Schlagfluß; die Ab- und Aussonderungen werden ver- gestört, besonders wird gewöhnlich die Ausdünstung Kosten anderer Ausleerungen vermehrt, die abgesonderten Säfte arten aus, zumal die Galle, welche höchst verdickt wird; auch das Blut wird, zum Theil schon durch Verlust der wässerigen Theile, gerinnbarer; endlich mit der größten Erschöpfung der Kräfte auch Auflösung des Blutes u. bewirkt. Und so wie häufige Anstrengung der Muskeln dieselben zwar stärker und fester macht, so verursachen sie auch Trockenheit, Steifigkeit, härtere Beschaffenheit derselben.

Besonders nachtheilig ist aber übermäßige Bewegung bei zu starkem und zu lange fortgesetztem Gehen, Laufen, Tanzen *) u. Schwächlichen, zarten Kindern, We-

*) Bei den durch heftiges und übermäßiges Tanzen verursachten schlimmen Folgen sind übrigens noch andere oft zu der übermäßigen Bewegung hinzukommende Umstände, das Wachen, die Erkältung nach Erhitzung u. zu berücksichtigen. Vgl. *Ant. Guil. Platz* resp. *Hahn de morbis ex oblectamentis*. Lips. 1784. 4. — Das Tanzen in pathologisch-moralischer Hinsicht erwogen von *Sponiger*. Berl. 1795. 8. — *J. B. Sponiger* über den Tanz, als Vergnügen und Schädlichkeit. Berl. 18

tigen, zu Wallungen und Blutflüssen Geneigten, zu bedeutenden Fehlern wichtiger Theile Leidenden, zu Ruhe Gewöhnten, zumal wenn zugleich starke Hitze herrscht, die gehörige Nahrung fehlt, oder wenn die Nahrung gleich nach Tisch vorgenommen wird, und wenn Theile einseitig angestrengt werden.

§. 335.

Bei geringer oder unterlassener Bewegung be-
trachtet man gegen Schwäche, Schlaffheit der Muskeln, An-
sammlung von wässerigen und fetten Stoffen in den Zwischen-
räumen derselben, ja bei langer Fortdauer selbst Gerinnung
des Schleims, Steifigkeit der Bänder und dadurch
Bewegungslosigkeit und Unbiegsamkeit des Körpers überhaupt, außer-
dem besonders Schwäche der Verdauung, Magen-
krämpfe, Aufstoßen, Blähungen, Unreinigkeiten der ersten
Harnwege, träge Kreislauf des Blutes, Verminderung der Ab-
sonderungen und besonders Verdickung und Ausartung der
Schleime, dickes und zähes, oder zu wässeriges
Anhäufung und Stockung desselben, besonders im
Nervensysteme und den Venen der untern Gliedmaßen,
durch alles dieses Hypochondrie, Hämorrhoiden, Fet-
ter Wasser sucht und andere Racherien, endlich auch
Lähmung des Nervensystemes, Stumpfheit der Sinne und
trügerischen Zustand der Geisteskräfte.

§. 336.

Nach in Ansehung der verschiedenen Stellungen und
so wie der besonderen Arten der Bewegung
Wechselung und mäßiges Verhältniß zuträglich, dagegen
lange Beharren in denselben und zu große Hestig-
keit schädlich.

§. 337.

Ein langes Stehen strengt die Muskeln der unteren

Gliedmaßen und des Rückens so sehr an, daß davon
 fere Müdigkeit als von anderen Bewegungen und ma-
 mal selbst Ohnmacht entsteht, veranlaßt auch Anhäu-
 der langsamer zum Herzen zurück fließenden Säfte in
 untern Theilen und dadurch Stockungen, Wassergeschw-
 Krampfadern, Geschwüre der Füße, Hämorrhoiden ic. Au-
 dem hat man *) bemerkt, daß dadurch Affectionen der
 den, Nieren und Hüften, so wie von Anhäufung der S-
 abhängende Fehler der Geschlechtstheile, desgleichen Br-
 bei Weibern zu starke oder häufige Menstruation, w-
 Fluß, Fehlgeburt, Vorfälle der Gebärmutter und der S-
 bewirkt würden, zumal wenn eine hinzukommende An-
 gung den Druck vermehrt und die durch ihre Schwere
 unten sich neigenden Theile hervorgetrieben habe.

§. 338.

Zu vieles Sitzen ermüdet zwar weniger, kann
 überhaupt schon die Folgen des Mangels an Bewe-
 (§. 335.) haben. Besonders schadet aber krummes S-
 mit sehr vorhängendem Körper, stark gebogenen Knien
 übereinander geschlagenen Schenkeln (z. B. bei Schne-
 ic.), wodurch vorzüglich die dann zusammengedrückten
 geweide des Unterleibes leiden, Schwäche ihrer Ver-
 tungen, Stockung und Verdickung der Säfte, schlechte
 dauung, Leibesverstopfung, Hämorrhoiden, Hypochon-

*) Vgl. Gaub a. a. O. §. 517. Nach Sprengel Handb. d. P-
 log. Th. 1. §. 552. sollen, indem beim aufrechten Stehe-
 hinteren Muskeln am stärksten angespannt würden, die vo-
 Muskeln des Rumpfes durch zu langes Stehen ihre natü-
 Festigkeit verlieren, leichter von einander weichen und
 Drucke der andringenden Eingeweide leichter nachgeben,
 dann Brüche, Vorfälle und Fehlgeburten beim weiblichen
 schlechte bisweilen davon bemerkt worden seyn. Selten
 ten jedoch diese Uebel bloß von zu langem Stehen abzu-
 seyn.

Cholie, Gallensteine, Harnsteine 2c., wie auch Steifig-
krümmung des Rückgrates, Hüftweh, Schwäche der
Extremitäten und Steifigkeit der Kniee veranlaßt

§. 339.

langes Liegen kann ebenfalls schon wegen der
wenigen Bewegung schaden, wie auch zu schleimiger
Ansammlung in den Nieren und Steinbeschwerden Veranlaß-
ung geben. Außerdem veranlaßt horizontales Liegen An-
stauung des Blutes im Kopfe und dadurch Kopfschmerz,
Trägheit der Sinne, Schwindel, Schlassucht, Schlag-
Anfälle 2c.

§. 340.

Das Fahren in Wagen, welche nicht in Riemen
gehängt sind, sondern auf holperigen Wegen kann durch
Stößen mechanische Verletzung bewirken, außerdem
den Körper zu heftig erschüttern und dadurch Kopfschmerz,
Schwindel, Uebelkeit, Erbrechen, Congestion des Blutes,
Zerreißen der Gefäße, Bluthusten, Nierenschmerz,
bei Schwangeren Fehlgeburt 2c. 2c. verursachen. Mehr-
ere Zufälle, als Schwindel, Uebelkeit, Erbrechen
kommen auch dann, wenn man bei dem Fahren sich ruhend
als ob man sich herum mit gleicher Schnelligkeit bewegt
und so den Erdboden fortrücken zu sehen glaubt,
bei dem Fahren in sehr bequemen Wagen auf ganz
glatten Wegen, im Sande 2c. 2c. und wenn man rückwärts
auf eine ähnliche Art wirkt außerdem das Schau-
keln besonders das Fahren zur See, welches durch
Schaukeln und Herschwancken der Eingeweide und Erschüt-
tern des Nervensystems, zumal durch die Einwirkung auf
das Innengeflecht wie auch auf das Gehirn, eine höchst
empfindliche Empfindung in der Herzgrube, Ekel, Schwindel,
Uebelkeit und Erbrechen, Täuschungen der Sinne, Betäu-

bung, Hinfälligkeit, Gleichgültigkeit gegen das Leben u. verursacht (vgl. die Geschichte des Erbrechens [Vomitus marinus] und der Seefrankheit überhaupt in der spec. Pathologie).

§. 341.

Das Reiten kann durch Erschütterung, wodurch besonders die Lungen und Nieren angreift, Congestion, Bluthusten, Blutharnen u. u. bewirken, wie auch durch starkes Reiben oder Druck der Schenkel und Geschlechttheile nachtheilig werden.

§. 342.

Auch das Getragenwerden *) kann durch zu fest und besonders auch ungleichen Druck, z. B. wenn Kinder stets auf einem Arme und in derselben Stellung gehalten werden, nachtheilig werden, zu Verdrehungen der Glieder, Krümmung der Füße, des Rückgrathes u. s. w. Veranlassung geben. Ueberhaupt ist es nicht gut, wenn Kinder zu lange mehrere Jahre hindurch getragen werden, indem dann die nicht geübten Füße schwach bleiben, das Gehen zum Schaden der Gesundheit erst sehr erlernt wird.

§. 343.

Endlich können besonders gewaltsame und zu lange dauernde Bewegungen der Muskeln einzelne Theile, wozu auch oft die Anstrengung vermehrender Anhalten des Athmens kommt, durch heftiges Ziehen, Dr

*) Carol. Ern. Kositzki noxas fasciarum, gestationis et cum declarat. Gott. 1775. 8. Cap. II. de gestatione tum. — Derselben Abhandlung von dem Schaden des Wickelns und Tragens der Kinder, wie auch der Schnür. Uebersetzt und mit Anmerk. vers. von P. G. Joer. Erlang. 1788. 8.

men, Zusammenziehen, Fortstoßen den Theilen Ge-
 muthun, das gehörige Verhältniß zwischen den Gefäßen
 häften stören, die Bewegung und Richtung der Säfte,
 auch wenn bei zurückgehaltenem Athem der Durch-
 des Blutes durch die Lungen gehemmt wird, verän-
 Verschieben der Muskeln und Sehnen, Erschlaffung
 Zerreißung der Bänder, wie auch der Sehnen, Ge-
 drehung, Verstauchung, Verrenkung, Knochenbruch,
 ee, Brüche, Erweiterung, Zerreißung der Gefäße,
 iffe 2c. bewirken.

endet man dies auf die verschiedenen Theile des
 3, die durch ihre Muskeln bewegt werden, oder auf
 die Wirkung gewisser Muskeln wegen der Nähe oder
 unsens des Einfluß hat, an, so ist leicht einzusehen,
 3 Springen, Ringen, Tragen und Heben schwerer
 heftiges Declamiren, Schreien, Singen, das Blasen
 Instrumente, Lachen und andere zu starke Bewe-
 schaden können.

Siebentes Capitel.

der übermäßigen Anstrengung des
 Geistes.

§. 344.

wichtig angemessene Thätigkeit des Geistes für die
 ung desselben ist und so wohlthätigen Einfluß sie
 uf den Körper haben mag, so kann dagegen auch
 ung des Geistes nicht minder wie die des Körpers
 te erschöpfen, und es muß mit der Thätigkeit des
 eben so wie mit der Bewegung des Körpers gehö-
 re abwechseln, wenn die Gesundheit bestehen soll.

§. 345.

Zu starke und zu anhaltende Anstrengung des Geistes beim Nachdenken, besonders wenn es ausschließlich nur einen Gegenstand betrifft, hat die Wirkungen eines höchst mächtigen Reizes, strengt das Gehirn und Nervensystem zu sehr an, verursacht Congestion des Blutes im Kopfe, macht, daß sich die Idee, womit der Geist besetzt beschäftigt ist, fixirt, vermindert oder unterdrückt ganz die Empfänglichkeit für andere Eindrücke, und erschöpft endlich durch Ueberreizung. Daher veranlaßt sie Hitze, Spannung im Kopfe, Kopfweh, Schwindel, Schlaflosigkeit, Wahn, so wie Stumpfheit der Sinne, Blödsinn, Schläffigkeit, Schlagfluß, Lähmung und Epilepsie, desgleichen Verletten der Verrichtungen anderer Organe, besonders Schwäche der Verdauung, verhinderte Bewegung des Blutes durch die Gefäße des Unterleibes, Stockung in der Pfortader, Hypochondrie, Nacherien etc. Auch der zu häufige Wechsel der Gegenstände des Nachdenkens ist nachtheilig und bringt Schwindel und Verwirrung des Geistes hervor.

Uebrigens schadet aber die starke Anstrengung des Geistes um so mehr, je weniger man daran gewöhnt ist, je geringere Fähigkeit man dazu besitzt, je jünger schwächer der Körper noch ist, oder je weniger man dem Gegenstande des Nachdenkens angezogen wird, so sehr sie auch dann besonders nachtheilig wird, wenn man eine Zeit vornimmt, wo der Körper andere wichtige Verrichtungen, z. B. die Verdauung, auszuüben hat, oder man sie spät in die Nacht hinein fortsetzt *) und dabei Bewegung und überhaupt die gehörige Pflege des Körpers vernachlässigt.

§. 346.

Besonders schadet auch zu starke und anhaltende

*) *Geo. Gottl. Richter* diss. de doctarum lucubrationum
Gott. 1755. 4. — (Auch in opuse. T. II.) —

ung der Einbildungskraft, wobei oft auch die
haften erregt und wodurch vorzüglich Berrücktheit,
und andere Geisteskrankheiten veranlaßt werden.

§. 347.

unterlassene Ausbildung, Unthätigkeit des
veranlaßt zwar torpiden Zustand desselben, so wie
fürriellen Lebens überhaupt, schadet indessen den übriz
rrichtungen weniger, wenn nicht Unterlassung der
hen Bewegung hinzukommt.

Achtes Capitel.

nt dem schädlichen Einflusse der
Gemüthsbewegungen *).

§. 348.

e. Gemüthsbewegungen, Affecte und Leidenz
m, d. h. überhaupt die Störungen des ruhigen Zu-
des Gemüthes, wobei dasselbe heftigere Empfin-
von Vergnügen oder Mißvergnügen an einer Sache
zur Begierde oder Verabscheuung derselben bewegt
nd welche in der neueren Zeit, wenn sie stürmisch und
gehend sind, Gemüthsbewegungen oder Affecte
ren Sinne, wenn sie anhaltend sind, Leidenschaft-
annt zu werden pflegen, nehmen, obgleich sie, be-
die angenehmen und mäßigen, auch sehr wohlthätig

ron. Dav. Gaubii sermon. II. acad. de regimine mentis,
d medicorum est. Ed. III. Argentor 1776. 8. — Joh.
edr. Zückert von den Leidenschaften. Berl. 1774. 8. —
such über die Leidenschaften, theoretisch und practisch von
S. E. Maas. 2 Th. Halle und Leipz. 1805—7. 8.

für den Körper und die Seele seyn können, unter schädlichen Einflüssen eine sehr bedeutende Stelle ein. Schaden aber um so mehr, wenn sie plötzlich mit großer Hefigkeit ausbrechen, oder durch sehr lange Dauer einwurzelt sind, oder wenn man die im Inneren wüthen vergebens zu unterdrücken sucht, oder wenn verwandte entgegengesetzte schnell auf einander folgen.

§. 349.

Sie wirken aber durch das Gehirn und Nervensystem auf den Organismus, vermehren oder vermindern die Thätigkeit der Organe, befördern oder hindern die Empfindung und Bewegung, den Kreislauf des Blutes, das Athmen, die Wärme, die Ab- und Aussonderungen, Verdauung, Ernährung u. c., welche Wirkungen zwar in gar manchen Fällen schon durch die Kräfte der Natur wieder überhoben werden, oft aber in Krankheiten aller Art und in einem lichen oder langsamen Tod übergehen.

§. 350.

Nach diesen allgemeinen Wirkungen werden sie in erregende, excitirende, und niederschlagende, primirende eingetheilt. Zu den ersten rechnet man Hoffnung, glückliche Liebe, Zorn, Hochmuth u. c. u. c.; zu den letzten aber Aerger, Schrecken, Furcht, Schaam, Traurigkeit, unglückliche Liebe, Heimweh, Reue, Haß, Neid. Doch herrschen über die erregende oder niederschlagende Wirkung einzelner Gemüthsbewegungen sehr verschiedene Meinungen, und Manche *) schienen gar alle ohne Ausnahme excitirend zu wirken. Auch kann wohl dieselbe Gemüthsbewegung, je nachdem dabei die Bestrebungen des Willens und die Bewegungen vermehrt oder gehemmt

*) Vgl. Jos. Frank's Erläuterungen der Erregungslehre S. 354 fg.

ald excitirend, bald deprimirend wirken. Daher folgende nähere Betrachtung derjenigen, durch welche ders häufig Krankheiten erzeugt werden, auch in Hinsicht nicht überflüssig seyn, wiewohl sie auch mancher eigenthümlichen Wirkungen derselben ist.

§. 351.

Die eine der wichtigsten erregenden Gemüthsbewegungen ist die Freude. Sie wirkt, zumal wenn sie sehr überhand nimmt, als ein kräftiger und durchdringender Reiz, die Thätigkeit des Geistes und Körpers, beschleunigt den Kreislauf des Blutes und das Athmen, vermehrt die Thätigkeit der Muskeln, den Appetit und die Absonderungen, beseitigt auch oft sehr hartnäckige Uebel, als Stockungen, Krämpfe u. dgl. dadurch gehoben werden. Zu heftig und zu lange wirkende Freude kann aber auch die gefährlichsten Krankheiten machen, wie Schlaflosigkeit, zu schnellen Wechsel der Vorstellungen, Wahnsinn, Orgasmus, Congestionen, Hitze, Zuckungen, oder plötzliche Unterdrückung der Thätigkeit des Geistes und Körpers, Bewußtlosigkeit, Schlaganfall oder selbst Zerreißung des Herzens oder blutige Ausstüßung im Herzbeutel und schnellen Tod verursachen.

§. 352.

Die andere der heftigsten erregenden Gemüthsbewegungen ist der Zorn. Durch die dabei Statt findende große regelmäßige Anstrengung des Geistes in Bezug auf einen abscheuten Gegenstand erfolgt ein außerordentlicher Anstieg der Vorstellungen, Täuschung der Empfindungen, werden die Bewegungen sehr verstärkt aber auch unregelmäßig, der Kreislauf des Blutes wird beschleunigt unregelmäßig, das Herz klopfet heftig, das Blut häuft sich in einzelnen Theilen an, das Gesicht wird roth, die Augen funkeln, die Lippen schwellen an, es entsteht Hitze

im Kopfe, das Athmen ist schnell und unterbrochen, das werden Stimme und Sprache heftiger, und oft entsteht Stottern und Zittern des ganzen Körpers, es wird besonders die Absonderung der Galle übermäßig und die Galle selbst scharf, so wie auch manchmal die Milch der Säugenden und der Speichel dadurch eine sehr schädliche Eigenschaft erhalten, und so erfolgen Raserei, Krämpfe, Zuckungen, Epilepsie, fieberhafter Zustand, Entzündung, Blässe, gallichtes Erbrechen oder Durchfall, Gallenfieber, Gelbsucht, manchmal auch Ohnmacht, Schlagfluß, Zerreißung des Herzens und schneller Tod. Uebrigens begreift man hieraus, wie der Zorn auch, besonders bei weichen empfindlichen oder phlegmatischen Subjecten, heilsame Wirkungen äußern, Lähmungen, Stockungen, gehemmte Absonderungen &c. &c. heben kann.

§. 353.

Der Aerger oder Verdruß wird zwar von Vielen zu den erregenden Affecten gerechnet, und geht allerdings auch oft in die heftigste Aufwallung des Zornes über; wie fern man indessen hier seine Thätigkeit zu beschränken fühlt, und es dem Bestreben, entgegen zu wirken, an gehöriger Kraft fehlt, wirkt derselbe mehr deprimirend, und ist im Allgemeinen wegen der Unterdrückung jenes Bestrebens nachtheiliger als der Zorn.

Er verursacht daher Schwäche des Geistes, der Nerven und Muskeln, manchmal schnelle Unterdrückung der Empfindungen und des Bewußtseyns, Ohnmacht, Lähmung oder Zittern, Zuckungen, unordentlichen Kreislauf des Blutes, Zurücktreten desselben nach inneren Theilen, Blässe der Haut, Störung und Unterdrückung der Ab- und Aussonderungen, Stockungen in den Venen und lymphatischen Gefäßen, und dadurch mangelhafte Ernährung, Wassersucht, Gelbsucht, Lebersteine und andere kachektische Krankheiten.

§. 354.

er Schrecken, welcher ebenfalls von Vielen für
 recitirenden Affect gehalten wird, möchte auch mit
 Grund zu den deprimirenden zu rechnen seyn. Er
 ert oder unterdrückt die Thätigkeit des Geistes und
 oen, so daß Mangel an Ueberlegung und Entschlos-
 Verwirrung der Einbildung, oder auch Bewußtlos-
 entsteht; er bewirkt Zittern, Sprachlosigkeit, Krämpfe
 tt, Gänsehaut. Sträuben der Haare, Blässe und
 der äußeren Theile, Anhäufung des Blutes in inneren
 , besonders den Lungen und dem Herzen und da-
 umgbrüstigkeit, Herzklopfen, manchmal auch Erwei-
 oder Zerreißung des Herzens, Unterdrückung der
 rungen, zuweilen auch heftige Blutflüsse, selbst
 Schweiß, endlich Zuckungen, Ohnmachten, Schlag-
 plötzlichen Tod.

§. 355.

Furcht mit ihren verschiedenen Abstufungen, der
 keit und Angst, schwächt den Geist und Körper,
 ht Täuschung und Unterdrückung der Empfindungen,
 ung des Geistes, Ohnmacht und Lähmungen, Schau-
 tern, Herzklopfen, anfangs schnellen und unregel-
 , späterhin schwachen, unterdrückten Kreislauf des
 Anhäufung des Blutes in inneren Theilen, beson-
 der Nähe des Herzens, und dadurch Angst, beschwer-
 them, Blässe der äußeren Theile, Anhäufung und
 z der Säfte in den Venen und Drüsen, Hinderung
 nderungen, oder durch Schwäche der Schließmus-
 willkührliche Ausleerungen und durch Erschlaffung
 tgefäße kalten oder auch blutigen Schweiß, endlich
 te Einsaugung, weßhalb, so wie wegen der ge-
 en Reaction oder der vermehrten Reizbarkeit und
 ung, auch diejenigen, welche sich fürchten, besonders

gern von ansteckenden und anderen Krankheiten be-
werden.

§. 356.

Die Schaam verursacht anfangs Drang des Blutes zu der äußeren Theilen, besonders dem Gesichte und Brust, und dadurch Erröthen, oft aber auch bald krampfhaft Zustände der äußeren Theile Zurücktrete Blutes zu den inneren; außerdem Niederschlagen der Bluthemmung der Nerventhätigkeit, und selbst, besonders empfindlichen Weibern, Krämpfe, Zuckungen, Verhinderung der Menstruation &c.

§. 357.

Traurigkeit (Betrübnis, Gram, Kummer) schwächt gleichfalls den Geist und Körper, hemmt oder verwirrt die Vorstellungen, oder unterdrückt die Aufmerksamkeit und das Gedächtnis in Bezug auf andere Gegenstände mit dem Gegenstande der Betrübniß in keiner Verbindung stehen, dagegen die darauf sich beziehende Vorstellung herrscht und das Sensorium nicht ruhen läßt, so daß Ekel, Unruhe, oder störende, angreifende Träume, Verwirrung und andere Geisteskrankheiten entstehen; sie täuscht unterdrückt ferner die Empfindungen, macht die Muskeln schlaff, verlangsamt den Kreislauf des Blutes und das Blut langsam und matt, erzeugt durch Letzteres Seufzer, die Absonderungen mit Ausnahme der Thränen, häufig vermehrt wird, schwächt die Eßlust und Verdauung, bewirkt Anhäufung und Stockungen der Secrete in den Eingeweiden des Unterleibes und bringt endlich meine Schwäche, Abzehrung, Kachexie und den Tod herbei.

Unter den traurigen Leidenschaften ist vorzüglich unglückliche Liebe zu bemerken. So wie glückliche Liebe auf ähnliche Weise wie die Freude wohlthätig excitirend wirkt, so zieht dagegen lange anhaltendes Sehnen nach dem ge-

unde und der Kummer wegen des Verlustes oder des
erreichenden Besizes desselben besondere Unruhe,
Zeit, Mangel der Eßlust, Verhaltung der Menstrua-
tionssucht, Abzehrung, Melancholie, verliebten Wahn-
sinn nach sich.

schlimm ist es, wenn zur Liebe Eifersucht
kommt, welche gleich unglücklicher Liebe und dem Hoch-
puncte der häufigsten Veranlassungen des Wahnsinnes ist.

durch Sehnsucht nach dem Vaterlande bewirkte
keit stellt das auch als eine besondere Krankheit
te Heimweh (vgl. in der spec. Patholog. die Ge-
oder Melancholie) dar, wobei außer anderen Folgen
ertrübniß Schlaflosigkeit, Angst, Herzklopfen, Zittern
oder, Schwäche, Mangel der Eßlust und Verdau-
stehen, und der Kranke zuweilen in kurzer Zeit ge-
ffter aber langsamer durch ein Zehrfieber aufgerieben,
al auch zum Selbstmorde gebracht wird.

§. 358.

haltender Haß und Neid bewirken Mangel an Gram, Schwermuth, Schlaflosigkeit, fieberhaften, Abnahme der Ernährung, blasse Farbe, Kachexie u. fieber.

Neuntes Capitel.

dem übermäßigen Wachen und
Schlafen.

§. 359.

urch die im Wachen Statt findende größere oder
e Anstrengung der Berrichtungen des sensoriellen
wie auch vermehrte Thätigkeit anderer Organe

und den dabei eintretenden Verlust an Kraft und Ma wird bei allen, auch den stärksten, Menschen früher später das Bedürfniß des gehörig mit jenem abwechsel Schlafes erzeugt, in welchem durch das Nachlassen Thätigkeiten die Verzehrung des Lebens aufgehalten und welcher die durch kein anderes Mittel zu erset Wiederherstellung jenes Verlustes bewirkt.

Uebermäßiges Wachen oder Mangel an E greift daher besonders die Organe der Empfindung Bewegungen an, bewirkt Täuschungen der Empfindu Schwindel, Kopfschmerz, Verwirrung der Gedanken, U spannung der Phantasie, Wahnsinn und endlich Unvern zu schlafen, beständige Unruhe, manchmal auch Krän außerdem aber Beschleunigung des Kreislaufes des Bl Röthe der Augen und des ganzen Körpers, auch Fieberbewegungen, Störung der Verdauung, der Abs rungen, Schärfe der Galle, Verzehrung des Fettes, trocknung des Körpers, Abmagerung ic.

Uebrigens sind die Folgen des Mangels an E nach Gewohnheit, Alter, Temperament, Lebensart ic. schieden. Solche, die an langen Schlaf gewöhnt Kinder, Sanguinische und Arbeitsame werden heftige durch angegriffen, als diejenigen, welche wenig zu sch gewohnt sind, als Alte, Phlegmatische und diejenigen, n Körper und Geist nicht sehr anstrengen. Auch ist zu le Wachen noch um so nachtheiliger, wenn es durch Reize, hitzige Getränke ic. ic. erzwungen wird.

§. 360.

Zu vieles Schlafen bewirkt dagegen torpiden stand des Systemes des Empfindungslebens, Trägheit, geschicklichkeit des Geistes, Vergeßlichkeit, Stumpfheit Sinne, Trägheit der Bewegungen, langsamen Kreis Verschleimung und Stockung des Blutes, Ueberfluß

ren oder schleimigen Säften und an Fett, Aufge-
 zeit, Anhäufung der Säfte im Kopfe, Erschlaffung
 Muskeln, Hemmung der Ab- und Aussonderungen,
 der Verdauung und Ernährung, endlich Erlöschen
 unskraft im ganzen Körper und tödtliche Schlaffucht.

Zehntes Capitel.

der unordentlichen Ausleerung und
 Zurückhaltung.

§. 361.

wie zum Bestehen der Kraft des Körpers ein ge-
 Verhältniß der ausgeleerten und der in den Körper
 en Dinge erfordert wird, so dürfen auch die zurück-
 eden Dinge nicht ausgeleert, die auszuleerenden nicht
 halten werden, indem beides Nachtheil bringen

sind aber hier hauptsächlich nur die mehr von der Will-
 hängenden Fehler der Ausleerung und Zurückhaltung
 achten, indem andere schon selbst einen krankhaften
 voraussetzen und daher in der Symptomatologie
 eciellen Pathologie abgehandelt werden.

§. 362.

auffiges AusSpeien des beständig in den Mund zuflie-
 für die Auflösung der Speisen so wichtigen Spei-
) verursacht Trockenheit der Mundhöhle, Durst,
 des Appetits, Schwäche der Verdauung, dickere Be-
 heit des Chymus und anderer Säfte, Hartleibigkeit,
 che, Abmagerung, außerdem auch von Verdickung
 rockung des Blutes abhängende Melancholie &c.

§. 363.

Langes Zurückhalten des Stuhlganges veran-
 Anhäufung, Austrocknung und Verhärtung der her-
 schwer auszuleerenden Excremente, Ausdehnung und
 stopfung der Gedärme, Schwäche der Fasern und Zu-
 mendrücken der Gefäße derselben, Austreibung des Le-
 hypochondrische Beschwerden, Hämorrhoiden, Schwere
 Schmerzen des Kopfes, Schwindel, Erbrechen, Hitze,
 ber, Krämpfe 2c. Diese schlimmen Folgen (denen
 sonst selbst Entzündung der Gedärme, Bräune und M-
 entzündung zugezählt hat) betreffen aber, wie schon Gau-
 bemerkt hat, besonders Schwächliche, bei denen viele
 cremente erzeugt werden, dagegen die wenigen Excrem-
 welche bei Starken aus den Nahrungsmitteln gezogen
 den, eher mehrere Tage ohne Nachtheil zurückbleiben kö-

§. 364.

Wird der sehr drängende Harn zurückgehalten, so
 steht, wenn er nicht endlich wider Willen ausfließt,
 mäßige Ausdehnung der Blase, Schmerz und Gesch-
 in der Unterbauchgegend und den Lenden, Atonie oder
 mung der Fasern der Blase, Krampf des Schließmus-
 Unvermögen zu harnen, ja selbst zuweilen Zerreißen
 Blase, oder Blasenbruch, so wie durch die Schärfe
 stockenden Harnes zu starke Reizung der Blase, En-
 dung und Brand. Außerdem kann die zugleich verhin-
 Absonderung des Harnes ein Zurückbleiben der durch
 Harn auszuleerenden Stoffe im Blute, Neigung zur
 niß und ähnliche Verderbniß der Lymphe und anderer
 harnartigen Geruch des Speichels, der Ausdünst-
 materie und des Schweißes, wie auch Abgang von
 ähnlicher Feuchtigkeit mit anderen Ausleerungen,
 Durst, Ekel, Erbrechen, Schwindel, Wahnsinn, Zü-
 Zuckungen, Schlassucht und den Tod bewirken.

*) Inst. path. §. 558.

§. 365.

übermäßige Ausleerung des Saamens *) und über-
 häufige Befriedigung des Geschlechtstriebes schadet
 durch den Verlust jenes so wichtigen Saftes, als
 örtliche Reizung und Anstrengung der Geschlechts-
 theile durch die heftigen convulsivischen Bewegungen,
 bei der Ausleerung Statt finden, so wie auch die
 Anstrengung der Einbildungskraft, besonders bei
 sinnlichen Ausschweifungen, zur Vermehrung der schlim-
 men beitragen kann. Daher verursacht sie Müdig-
 keit, Schwäche, Unbeweglichkeit, lendenlahmes Gehen, Kopf-
 schmerz und Hitze im Kopfe, eingefallene Augen und
 Thränen um dieselben, Stumpfheit aller Sinne, beson-
 ders des Gesichtes, Blindheit, Hypochondrie, Melancholie,
 Verfall des Gedächtnisses, Blödsinn, Zittern, Krämpfe,
 Wahn aller Art, besonders auch Epilepsie, Lähmungen,
 einen beschleunigten, unordentlichen Kreislauf des
 Herzklopfen (ja, wenn die Anstrengung bei dem
 übermäßig ist und der Körper schon angegriffen
 ist, selbst organische Fehler des Herzens, Erweiterung,
 Entzündung und plötzlichen Tod) **), so wie Schwäche der
 Nieren, Anhäufung des Blutes in den Gefäßen des
 Kopfes, Hämorrhoiden und andere Folgen derselben,
 Austrocknung des Körpers, frühes Alter, Rücken-
 schmerz auch Lungenschwindsucht &c. Insbesondere wer-
 den die Geschlechtstheile selbst immer reizbarer und

*dermatologia historico-medica h. e. seminis humani con-
 tractio auct. Mart. Schurigio. Francof. 1720. 4. — Von
 Onanie, oder Abhandlung über die Krankheiten, die von der
 Selbstbesleckung herrühren. Von Tissot. U. d. Franz. Eisenach,
 1788. — Sam. Gottl. Vogel's Unterricht für Aeltern, Er-
 zeuger und Kindererzieher, wie das unglaublich gemeine Laster
 der Selbstbesleckung am sichersten zu entdecken, zu verhüten
 und zu heilen. Stendal, 1786. 8.*

Testa üb. d. Krankh. d. Herzens, S. 91—92.

schwächer, es werden nicht nur durch den immer mehr in handnehmenden, die Seele wie den Körper beherrschenden Trieb zum Beischlase zu häufige in wollüstigen Träumen und mit Erectionen erfolgende Pollutionen bewirkt, sondern es erfolgt späterhin auch die Ausleerung des Saamens unvollkommener oder gar keiner Erection und bei dem geringsten Reize zur Wollust oder auch ohne diesen selbst Tage, es entstehen auch varicöse Ausdehnungen der Samenengefäße und manchmal ein Blutfluß aus den Geschlechtstheilen, und es wird endlich mit der größten Schwäche, Erschlaffung und Abnahme der Ernährung derselben völliges Unvermögen zum Beischlase bewirkt.

Alle diese schlimmen Folgen treten aber besonders stärker ein bei Schwachen, sehr Jungen oder Alten, wenn die die Ausleerung bewirkende Reizung sehr unnatürlich ist (bei Onanie u. u.)

§. 366.

Das weibliche Geschlecht wird zwar im Allgemeinen durch den Beischlaf weniger angegriffen als das männliche, indem bei ihm kein so wichtiger Saft, wie der Samen ausgeleert wird. Uebertriebene Befriedigung des Geschlechtstriebes, besonders unnatürliche, kann jedoch ebenfalls schädlich für dasselbe werden, und nicht bloß die Geschlechtstheile bedeutend angreifen, Blutungen, Entzündungen, weißen Fluß, Vorfälle, Fehlgeburten, Wassersucht der Gebärmutter, Verwachsung derselben mit benachbarten Theilen verursachen, sondern auch krampfhaftige und andere Krankheiten, wie auch Rachexieen u. u. verursachen.

§. 367.

Enthaltsamkeit vom Beischlase schadet besonders Männern seltener, indem ihnen, wenn auch nicht der Samen wieder eingesogen und zur besseren Mischung des Blutes und zur Stärkung des Körpers benutzt werden

von die Natur durch die nächtlichen Pollutionen zu
nimmt. Jedoch hat sie zuweilen sehr hitzigen, geilen,
reichen und auch früher an den Beischlaf gewöhnten
ist geschadet, und zwar entkräftende Pollutionen, oder
Entzündung, Geschwulst, Schmerz und Entzündung der
Harngefäße, manchmal auch Harnwinde und äußerst
Zusammenziehung der Harnröhre, so wie, bei der
sehr consistenten und schärfer gewordenen Beschaffen-
heit des Saamens, unersättlichen Trieb zum Beischlase,
Melancholie und vertriebene Wuth verursacht. Auch
regelmäßig verhinderte Ausspritzung des schon zur Aus-
scheidung bewegten Saamens Geschwulst des
Saamenstranges (Saamenbruch), Saamenader-
entzündung und Verhärtung der Hoden veranlassen. Bei
gewöhnlichen Geschlechte zieht aber die Enthalttsamkeit
zu Mattigkeit, weißen Fluß, Bleichsucht, Hysterie,
Wuth und Mutterwuth nach sich.

§. 368.

Ausleerung der Milch endlich, welche für die
Nahrung der Säugenden zu groß ist oder
fortgesetzt wird, verursacht wegen der dem Körper
entzogenen Nahrung Schwäche, Blässe, Mager-
keit, unregelmäßigen Kreislauf des Blutes, hektisches Fieber,
Schweiß und übermäßige Schweiß, bei Schwangeren
Fehlgeburt; und überdem können durch zu häufiges
Saugen der Brüste (wobei auch die Störung der
Ruhe in Betracht kommt) Schwäche und Reiz-
ung der Nerven, Niedergeschlagenheit der Seele, Empfind-
ungslosigkeit und hernach Stumpfheit der Sinne, besonders des
Gehörs, Schwindel, Ohnmacht, Herzklopfen und hyste-
rische Krämpfe entstehen.

Unterdrücktes Säugen aber oder unterdrückte Auslee-
rung schon abgesonderten Milch hat Ausdehnung, An-
schwellung und Schmerz, Entzündung, Eiterung, Verhär-

tung und Milchknoten in den Brüsten, so wie Versehung nach anderen Theilen, Schmerzen, Anhäufungen von Eten, abnorme Absonderungen in denselben 2c. zur Folge wenn nicht zeitig eine heilsame Ausleerung durch Austung, Schweiß, den Harn, Stuhlgang, die Lochien, Menstruation eintritt.

Fünftes Capitel.

Von mancherlei Thieren, besonders Würmern und Insecten, als Krankheitsursachen.

§. 369.

Auch mancherlei Arten von Thieren, besonders Würmer und Insecten, können schädlichen Einfluß auf menschlichen Körper haben (*Potentiae morbigicae animalium*). Wiewohl man aber sonst den Würmern und Insecten einen zu großen Einfluß auf die Erzeugung von Krankheiten zugeschrieben, oder der sogenannten belebten Pathologie (*Pathologia animata*) eine zu große Bedeutung gegeben hat, so ist doch nicht zu läugnen, jene mancherlei Krankheitszufälle erregen können, wenn auch, zumal die meisten Würmer, oft selbst erst durch krankhaften Zustand erzeugt oder wenigstens veranlaßt werden.

§. 370.

Unter den im menschlichen Körper lebenden Würmern sind die gewöhnlichsten die im Darmcanale befindlichen.

*) *Entozoorum sive vermium intestinalium historia naturalis* auct. Car. Asmundo Rudolphi. II. Vol. c. tabb.

Eingeweidewürmer, *Vermes intestinales* im engeren Sinne, und zwar besonders der Spulwurm (*Ascaris cooides*, *Lumbricus*), dessen Aufenthalt vorzüglich in den inneren Gedärmen ist, der Mastwurm (Madenwurm, Springwurm, Pfriemenschwanz, *Ascaris vulgaris*, oder auch bloß *Ascaris*, *Oxyuris vermicularis*), welcher sich besonders im Mastdarme aufhält, der Haarwurm (Haarkopf, *Trichocephalus dispar*), welcher vorzüglich im Blinddarme, doch auch im Grimmdarme vorkommt, der langgliedrige Bandwurm (Kettwurm, *Taenia Solium* s. *cucurbitina*), welche Art Bandwurmes am meisten verbreitet, auch in Deutschland gemeinste ist und gleich der folgenden besonders in den Därmen vorkommt und deren abgesetzte Hinterglieder Kurbisf Kernwürmer (*Vermes cucurbitini*) genannt werden, und der kurzgliedrige Bandwurm (*Taenia solis* s. *lata*, *Bothriocephalus latus*), der nur in Rußland, Preußen, einem Theile der Schweiz und Frankreichs vorkommt, in anderen Ländern sehr selten vorkommt, über naturhistorische Charakteristik ich mich übrigens auf die Naturgeschichte beziehe.

§. 371.

Daß diese Eingeweidewürmer oder ihre Eier von außen in den menschlichen Körper kommen, ist nicht anzunehmen, außerhalb des menschlichen Körpers nicht gefunden werden oder nicht leben können, zu den ihm eigenthümlichen Schmarotzerthieren gehören und sie zuweilen selbst in

1808—9. 8. — *Entozoorum Synopsis auct. Car. Asm. Rudolphi*. C. tab. III. aen. Berol. 1819. 8. — *Bremser über lebende Würmer im lebenden Menschen*. M. Abbild. Wien, 1819. 4. — *Icones helminthum Systema Rudolphii entozoologicum illustrantes*. Curavit Jo. Godofr. Bremser. fasc. I—III. Vienn. 1824. fol.

Embryonen vorkommen. Ihre ursprüngliche Entstehung ist daher wohl durch eine generatio spontanea s. aequivoce zu erklären, wiewohl sie sich hernach auch durch Zeugung fortpflanzen mögen. Obgleich aber einzelne Würmer auch bei Gesunden oder ohne merkliche Veränderung der Assimilation vorkommen können, so wird doch ihre Erzeugung vorzüglich begünstigt durch Verschleimung der ersten Wege, Schwäche und Erschlaffung des Darmcanals und daher besonders bei Kindern und Weibern, bei welchen sie häufig sind als bei Männern, durch übermäßigen Genuß schwer verdaulicher oder leicht Schleim erzeugender Dinge, besonders der Mehlspeisen, Mangel an Bewegung, ungesund feuchte Beschaffenheit der Luft in gewissen Gegenden &c.

§. 372.

Es können aber die Würmer, obgleich sie oft vorhanden sind, ohne merkliche Zufälle zu erregen, und sie auch oft an den ihnen zugeschriebenen Uebeln unschuldig sein, doch allerdings mancherlei Beschwerden bewirken, und so mehr, wenn die Reizbarkeit des Körpers durch irgendeine Ursache erhöht worden ist. Sie verursachen nämlich vorerst durch ihre Masse, Menge, Bewegung oder durch Saugen Reizung des Darmcanals und Störung der Verdauung und Chylification, Ekel, Erbrechen oder unregelmäßigen Appetit, besonders nach Brod und Mehlspeisen und Heißhunger, Schluchzen, Angst, unordentliche Bewegungen des Magens und der Gedärme, Krämpfe, Aufstoßen, Blähungen, manchmal auch Leibschmerzen, die plötzlich entstehen und ebenso wieder aufhören, Austreiben des Leibes, Zucken im After und den Geschlechtstheile (was besonders durch die Mastwürmer erregt wird), unregelmäßigen, bald zu harten, bald flüssigen Stuhlgang. Sodann können sie durch consensuelle Affection andere Theile Zucken in der Nase, Erweiterung der Pupille, &c.

... auch Verengerung derselben, Herzklopfen, Störung Blutumlaufes, Herzklopfen, häufigen, oft auch ausbleibenden Puls, Ohnmachten, Schauder, zuweilen auch Fieberbewegungen, mancherlei Schmerzen, Schwindel, Flecken vor den Augen, Ohrensausen, unruhige Träume, Auffahren, Athlase, Wahnsinn, Knirschen mit den Zähnen, epileptische Anfälle, Beistanz und andere krampfhaft und convulsische Zufälle, wie auch Lähmungen, Starrsucht u. dergleichen. Endlich sollen sie durch Entziehung der Nahrung, durch Störung der Assimilation, Magerkeit, Blässe, Hitze, Darrsucht und andere Kachexien veranlassen, wohl sie oft mehr die Wirkung der Kachexie seyn (s. *).

§. 373.

Zu den in anderen Theilen des menschlichen Körpers vorkommenden Würmern gehört vorerst der Fadenwurm (Fadenwurm, Farenteit, *Filaria Medinensis*, *Gordianus Medinensis*, *Dracunculus*, *Vena Medinensis*), welcher in persischen Meerbusen, in Aegypten, Ost- und West-Indien auf Guinea u. dergleichen vorkommt **), sonst zu den von den eindringenden Würmern gerechnet worden, aber, besonders Rudolphi ***) gezeigt hat, zu den Ento-

zoonen. Mehreres über die den Würmern überhaupt und den einzelnen Arten derselben insbesondere zugeschriebenen Zufälle wird in der speciellen Pathologie bei der Geschichte der Wurmfkrankheit abgetheilt werden.

1700. Hieron. Velschii exercitatio de vena Medinensi admentem Ebn Sinae sive de dracunculis veterum. Aug. v. 1674. 4. c. f. — Kaempfer amoenitat. exot. p. 526.

Gruner morbor. antiquitat. Sect. II. n. 10. p. 216. et 217. Moguntin. a. 1777. p. 277. — Winterbottom on the Diseases of the African in the Neighbourhood of Sierra Leone. Vol. I. p. 82. — Kunsemüller pr. Sprengel de morbo Yaws et de vena medinensi.

Entozoorum s. verm. intest. hist. nat. Vol. I. p. 378. sq.

zoen zu zählen ist. Er zeigt sich unter der Haut, besonde an den Knöcheln, Knieen, Armen ic., bewirkt daselbst schmerzhafte Beulen von der Größe einer Erbse, Entzündung Fieber ic., wo dann, wenn er nicht an dem aus der einigen Tagen von selbst aufbrechenden oder mit der Lanzette geöffneten Geschwulst hervorragenden oder darin gefundenen Ende äußerst vorsichtig, damit er nicht abreiße, ein Stäbchen ic. gewickelt und allmählig, täglich um etw. weiter, ausgewunden wird, sondern ganz oder theilw. darin bleibt, die Schmerzen ungeheuer werden, schlimme Eischwüre und Fisteln entstehen und selbst der Brand dazukommt. Der Fühlwurm (*Hamularia subcompressa*), welchen Treutler einmal in den Bronchialdrüsen eines Menschen gefunden haben wollte, ist nach Bremser eine zweifelh. Art. Andere sind nur in äußerst seltenen Fällen im menschlichen Körper gefunden worden, wie der Riesen-Pasadenwurm (*Strongylus Gigas*) in den Nieren, Leberegel (*Distoma hepaticum*, *Fasciola hepatica*) der Gallenblase, das Bielloch (*Polystoma Pinguicula*) in einem Knoten eines Eierstockes. Außerdem kommen noch besonders in Betracht die Blasenwürmer, zwar der Blasenschwanz des Zellgewebes oder Finne (*Cysticercus cellulosae*, *Hydatid Finna*), welcher am häufigsten in den Muskeln der Schweine vorkommt (§. 284.), manchmal auch in den Muskeln des Menschen seltener in dem Gehirne und dem Herzen desselben gefunden worden ist, und der Hülswurm (*Echinococcus*), welcher besonders in den in den meisten Theilen des Körpers mit Ausnahme des Darmcanals gefundenen Wasserblasen (*Hydatides*) manchmal vorkommt, wiewohl nicht alle *Hydatiden* ihm abhängen oder für lebende Thiere zu erklären sind.

*) Vgl. *Rudolphi Entozoorum hist. nat.* Vol. II. P. II. p. 100 und im Artikel *Acephalocystis* im Berliner encyclop. Wörterbuch d. medic. Wissenschaften. B. I. S. 221.

§. 374.

von den Insecten verursachen manche, als die Wespen, Hummeln, Schnaken, Spinnen, Scorpionen, Wanzen, durch ihren Stich oder Biß und einen dabei in die Wunde abgesetzten scharfen Saft eine Rrose oder auch tiefer gehende Entzündung. Als schlimme Arten sind besonders zu bemerken die Nigua (*Pulex penetrans*) im mittlern Amerika, welche sich in die Fußzehen der Menschen bohren, ihre Eier unter die Nägel derselben legen und eine heftige zuweilen in den Brand übergehende Entzündung erregen soll, das *Phalangium araneoides* im Rußland, welches durch seinen Biß eine heftige Entzündung, zuweilen mit gefährlichen Zufällen, verursacht, die besonders in Westindien vorkommende Buschspinne (*Aranea avicularia*), deren Biß ebenfalls gefährliche Entzündungen bewirken kann. Was aber die Tarantel in Apulien betrifft, so kann sie zwar den Schnittern zur Erndtezeit durch ihren Biß lästig werden, und es sollen auch manche Mattigkeit, Schwere in den Gliedern, Schläfrigkeit, eine Angst und Beklemmung der Brust auf denselben Biß, aber fabelhaft ist es, daß sie immer Wahnsinn, Krampfen und die Nothwendigkeit zu tanzen, welche nur durch eine gewisse Musik zu heilen seyen, verursache *).

Die Milben (*Acari*), und zwar die Krätzmilben (*Scabiei*), von denen man behauptet hat, daß durch sie die Krätze mitgetheilt werde, sind theils nicht immer, oft oder meistens nicht in den Bläschen der Krätze enthalten worden, theils können sie auch dem Menschen mitgetheilt oder in ihm erzeugt werden, ohne daß die Krätze

Franc. Serra della tarantola ossia falangio di Puglia, Memorie delle Reali Accademie di Scienze e Lettere di Napoli. Napoli, 1742. 4. — Collini in hist. litteraria commentat. acad. Theodoro-palat. Vol. V. p. 364. — Lettera di Franc. Concellieri al sig. d. Koreff sopra il tarantismo, l'aria di Roma etc. Rom. 1817. 8.

entsteht. Auch hat man ähnliche Milben in den Pusteln bössartiger Pocken und in Geschwüren gefunden, und fragt sich daher, ob sie nicht mehr die Wirkung als Ursache solcher Krankheiten oder vielmehr als zufällige Ge-
anzusehen sind *). Nach Rudolphi soll auch die Läuse sucht selten oder nie etwas Anderes als eine durch ungeheure Ausbreitung der Milben entstandene Krankheit seyn, so dann auch Kirby die vermeintlichen Läuse für Milben erklärt und die Krankheit deshalb Acariasis genannt hat.

§. 375.

Uebrigens könnten auch manche Insekten oder ihre Eyer und Larven, z. B. mancherlei Käfer, Ohrwürmer, Assen, Schaben u. zufällig in die Ohren, Nase, Stirnhöhle, Wunden, Geschwüre u. gelangen, oder eben so wie man Würmer, Amphibien und Mollusken als Blutigel, *Gordius aquaticus*, Frösche, Kröten, Eidechsen, Salamander, Schnecken, Wegeschnecken u. verschluckt werden, für oder längere Zeit in dem Körper bleiben, oft bedeutende nach Verschiedenheit der Theile verschiedene, Beschwerden verursachen (vgl. §. 386.), und dann doch wohl lebend ausgeworfen werden.

Zwölftes Capitel.

Von den Kleidungsstücken, Bädern und anderen äußerlichen Dingen, welche schädlich werden können.

§. 376.

Noch giebt es manche Dinge, welche absichtlich durch Zufall äußerlich an den Körper gebracht werden

*) Vgl. außer den in der spec. Pathologie bei der Geschichte der Krätze angeführten Schriften den von Rudolphi verfaßten Artikel *Acarus* im encyclopaed. Wörterb. d. medic. Wiss.

selben drängen und zur Erzeugung der Krankheiten tragen.

§. 377.

können vorerst die Kleider*), wenn sie zu schwer
sind, die Theile, welche sie umgeben, drücken,
Verengung der Gefäße, Hemmung des Umlaufes der
Ableitung derselben von der gedrückten Stelle und
Leiten zu anderen sehr oft edlen Theilen, nebst deren
als Blutflüssen, Ergießungen 2c. 2c., wie auch Ver-
minderung der Kraft der Nerven und Muskeln, Mangel
regelmäßiger Ernährung, Verbildung der Organe, Steifig-
keit mancherlei Fehler der Gestalt, Lage und Ver-
änderung derselben bewirken.

Kleider und Betten können aber auch schaden, sowohl
wenn sie zu dicht und warm sind und (wie auf dem Leibe
eine wollene) die Ausdünstung zu sehr vermehren, die
Personen träge und empfindlicher für die Kälte machen, als
wenn sie zu leicht und dünn sind und nicht gehörig vor
der Kälte schützen. Besonders kann auch unzeitige
Veränderung der Winter- oder Sommerkleidung, plötzliche
Entdeckung der bedeckten Theile und vernachlässigte Ein-
haltung der Bedeckungen nach dem Wechsel der Witterung,
besonders bei Ungewöhnten, viele und schwere Uebel
bewirken.

Überdem können sie noch mehr oder weniger die Feuchtig-
keit anziehen, und zwar mehr, wenn sie aus thierischen
Pflanzenstoffen bereitet sind, dadurch verschieden
auf die Haut wirken, die Absonderung und Einsaugung

*) *Gottl. Richter* diss. de valetudine hominis nudi et
operti. Gott. 1763. 4. (Rec. in opusc. Tom. II.) — Etwas
über die Kleidertracht, in wiefern sie einen nachtheiligen Einfluß
auf die Gesundheit hat. Von *Jos. Claud. Rougemont*.
Genève, 1779. 4.

derselben auf verschiedene und manchmal schädliche Veränderungen, vermehren oder vermindern. Dabei kommt öftere oder vernachlässigte Wechsel der Kleider in Betracht so wie sie auch manchmal Ansteckungstoffe aufnehmen mittheilen können.

§. 378.

Zu warme Kopfbedeckungen, wie die sonst besonders bei Kindern und Erwachsenen gewöhnlichen Pelze oder wollene Mützen, ziehen die Säfte zu sehr nach Kopfe, veranlassen Kopfgrind und machen den Kopf Erkältung empfindlicher.

§. 379.

Zu fest angelegte Halsbinden können den Abfluß des Blutes aus dem Kopfe verhindern, Kopfschmerz, Blutungen, Schwindel veranlassen und selbst die Entstehung des Schlagflusses befördern. Zu warme Halsbinden können den Hals empfindlicher gegen Erkältung machen so daß dann auch nach geringer Erkältung leicht Katarrhen entstehen. Doch kann auch die vernachlässigte Bedeckung des Halses, besonders bei nicht daran gewöhnten, nicht gehärteten, sondern empfindlichen Individuen, zur Entstehung von Katarrhen und selbst Halsentzündungen Veranlassung geben.

§. 380.

Besonders schädlich waren die sonst gewöhnlichen Schnürbrüste *). Indem sie im Allgemeinen die

*) Ueber die Schädlichkeit der Schnürbrüste. Zwei Handschriften. Leipz. 1788. 8. (Der Verfasser der ersten ist Sömmering, der der zweiten ein Ungenannter). — Sömmering über die Wirkungen der Schnürbrüste 1. R. Neue völlig umgearb. Aufl. Berl. 1793. 8.

an der Spitze nach unten gekehrten und hier abge-
 regelt hatten, dessen Wände ganz gerade aus-
 gaben sie der Brusthöhle, welche eine mit der
 nach oben gerichtete Kegelform hat und deren Wände
 ausgeschweift und gewölbt sind, gerade die der natür-
 lichen Form entgegengesetzte, verwischten die Aus-
 schweifungen und Krümmungen derselben, preßten die falschen
 zusammen, drückten den schwerdtförmigen Knorpel
 zusammen, und machten, daß sich das Brustende der Rippen
 einwärts näherte. Daher wurden die Eingeweide
 des Körpers gedrückt, die Verdauung und andere Ver-
 richtungen derselben gestört; auch wurde manchmal Ver-
 enge des Magens und schwielichte Beschaffenheit des
 Mundes und Pförtners bewirkt, und manchmal ent-
 stand eine große Falte der äußeren Haut in der Herz-
 gegend. Ferner wurde die Wirbelsäule gerader und die
 Ringe enger, wodurch Engstbrüstigkeit, gehinderter
 Abfluß des Blutes durch die Lungen, Herzklopfen und
 Athembeschwerden verursacht wurden; und indem die Wirbelbeine
 durch ihren Knorpelscheiben auseinander giengen, ihre
 Fortsätze nach und nach absteigender wurden, näher
 aneinander lagen und aus ihrer geraden Richtung kamen,
 entstand eine Krümmung des Rückgrathes und ein Buckel. Weil
 auch die Wirbelsäule auch im regelmäßigen Zustande
 etwas nach der rechten Seite ausgeschweift und die
 rechte Schulter durch die stärkere Wirkung der Muskeln
 des rechten Armes etwas höher ist, wurde die Wirbelsäule
 an allen Stellen gleichem Druck der Schnürbrüste noch
 mehr nach rechts gedrückt und die Schulter noch höher, wodurch
 die ganze Wirbelsäule und das Becken mißgestaltet
 wurde, auch eine hohe Hüfte und eine schiefe Lage der
 Brust entstand. Der obere und engere Theil der
 Brusthöhle litt zwar nicht unmittelbar durch den Druck der
 Schnürbrüste, dagegen wurden die oberen Rippen durch
 den sie gedrückten Eingeweide auseinander getrieben;

auch wurden die Brüste hinaufgeschoben und oft, beson-
an ihrer unteren Wölbung, gedrückt, wodurch Entzündun-
Knoten und Verhärtungen derselben entstanden, oder
gehörige Ausbildung und selbst die Fähigkeit zum E-
gehindert wurde. Die ebenfalls in früheren Zeiten gebr-
ten sehr langen Schnürbrüste aber, welche selbst die H-
in sich faßten, konnten auch den Rand der Darmbeine
innen drücken, die Beckenhöhle verengern, die Ausbil-
des Kindes hindern und Abortiren veranlassen; od-
wurde dadurch, so wie durch das Leiden der Brust
des Zwerchfelles, der Muskeln des Unterleibs
durch Schwächung des Körpers überhaupt die Gebu-
schwert. Auch soll nach Manchen durch Zusammenbr-
der Eierstöcke und der Gebärmutter selbst Unfrucht-
bewirkt worden seyn. Endlich ist noch zu bemerken,
Kinder und schwächliche Weiber, die zu sehr an die S-
brüste gewöhnt waren, zuletzt nicht mehr gut ohne S-
brust aufrecht stehen oder sich bewegen konnten, so
daß dann, indem die Rückenwirbel wieder die La-
oberen Körpers tragen sollten, der ganze Körper zusam-
fiel und selbst Ohnmachten entstanden.

Obgleich aber solche schlimme Schnürbrüste he-
Tage nicht mehr gewöhnlich sind, so können doch au-
jetzt noch gebräuchlichen Schnürleibchen und Brust-
(Manchetten), besonders wenn sie zu fest angelegt w-
manche von diesen Nachtheilen, Verengung der Brust
Verwischen der Ausschweifungen und Wölbungen der B-
derselben, Krümmung des Rückgrathes, stärkeres H-
stehen der rechten Schulter, Fehler der Brüste, Zusan-
drücken des Unterleibes, und deren Folgen bewirken.

§. 381.

Zu enge Beinkleider, wie sie früher gewö-
waren, können wohl durch Druck auf die Gefäße
Schenkels oder bei fester Zusammenschnürung hoch un-

durch Druck auf die Bauchmuskeln und Eingeweiden, Störung der Einrichtungen derselben, gehin-
 derter Auslauf des Blutes in denselben bewirken und sind
 eine gewöhnliche Veranlassung zu Leistenbrüchen
 worden. Daß aber die Beinkleider eine so ge-
 rade vieler Krankheiten, der größeren Schwäche
 Ursache seyen, und daß besonders die beständige
 Anwesenheit der Geschlechtstheile dadurch erhalten wer-
 den, worin die Geschlechtstheile dadurch erhalten wer-
 den schlimme Folgen nach sich ziehe, so wie daß die
 Reibungen, welchen die Geschlechtstheile dadurch
 sind, die Selbstbefleckungen veranlassen, wie
 behauptet hat, ist längst mit Grund bezweifelt

§. 382.

enge Schuhe **) verursachen Schwielen, Leich-
 tsteifigkeit der Gelenke und andere organische Fehler
 des Fußes. Besonders schaden sie auch, wenn
 der Leisten zu denselben nach beiden Seiten ganz
 ausgeschweift ist. Denn der Plattfuß ist nicht zu
 beiden gleich ausgeschweift, sondern die stärkste Aus-
 weisung desselben findet nach innen, an dem Ballen der
 Fußes, Statt. Daher wird durch jene Form der
 Schuhe die große Zehe zu den anderen Zehen hingedrängt,
 wächst ein und es entstehen am äußeren Umfange
 des Fußes Schwielen oder Leichdörner. Auch sind solche
 Schuhe nicht auf die beim Gehen erfolgende Verlängerung
 des Fußes eingerichtet, weshalb natürlich die Zehen

oder Geschlechtstrieb der Menschen in Ordnung zu
 bringen und wie die Menschen besser und glücklicher zu
 machen von *Bernh. Christ. Faust.* Braunschw. 1791. 8.
 wie Recens. dies. Schrift von Blumenbach in *dess. med.*
anth. B. 3. S. 400 fg.

Camper's Abhandlung über die beste Form der Schuhe.
 Franz. M. R. Berl. und Stett. 1783. 8.

übereinander gelegt und gedrückt werden müssen. Besonders schädlich waren übrigens noch die sonst sehr gewöhnlich zu hohen Absätze; wodurch Verschiebung des Schwerpunktes entstand und dieser mehr nach vorn fiel, weshalb Krümmung der Zehen erfolgte, der Gang unsicher und leicht Verrenkungen des Sprunggelenks und Fersenbeins, Biegung des Rückgrathes, Verengerung des Beckens und durch Abortus und beschwerliche Geburten veranlaßt wurde.

§. 383.

Zu warme Bäder reizen zu stark, erhöhen die Gefäßthätigkeit, verursachen Erhitzung, Beschleunigung des Blutumlaufes, Congestionen, vermehrten Umfang des Blutes, endlich übermäßigen Schweiß, wie auch, zumal bei häufiger Anwendung, Schwäche und Erschlaffung, und besonders reizbaren, empfindlichen und blutreichen Personen nachtheilig.

Kalte Bäder können dagegen, besonders bei empfindlichen und zu Congestionen nach dem Kopfe geneigten Personen, Krämpfe und Zuckungen, Unterdrückung der Ausdünstung, gewohnter Blutflüsse, Congestionen nach inneren Theilen, Engbrüstigkeit, Klopfen, ja selbst Enormität der Herzaction, Kopfschmerzen, Schwindel, Schlagflüsse u. dgl., auch bei öfterer Anwendung Steifigkeit der Fasern und frühes Alter bewirken.

§. 384.

Das Feuer oder glühende Hitze eines festen oder flüssigen Körpers bewirkt durch die zu heftige Reizung lebhafteste Bewegung der Fasern und Gefäße, durch Auflösung, Ergießung, Zerstreuung und Austrocknung der Säfte, und durch Schmelzung aller dieser Theile in einen unformlichen Schorf, alle Grade der Entzündung, oder mit Blasen oder Ablösung der Oberhaut, bis zum schlimmsten kalten Brande.

§. 385.

was mit Hefigkeit bewegt von außen den Körper trifft, oder der Bewegung desselben auf eine harte Widersteht, kann durch mechanische Wirkung den Zusammenhang, die Verbindung und Lage der Theile stören, Beinbrüche, Verrenkungen, Vorfälle, Brüche, der Bildung, der Größe und Zahl der Theile, so Reizung, Erschütterung, Entzündung, Eiterung, Lähmung u. u. verursachen. Die Verschiedenwirkung hängt aber von der Masse, Schwere, der verletzenden Körper und der Stärke ihrer Beisso wie von der Beschaffenheit der verletzten Theile schärfer oder spitzer z. B. die verletzenden Körper desto leichter und unmittelbarer trennen sie den Zusammenhang und desto reiner ist die Trennung selbst. Je runder oder breiter sie dagegen sind, desto mehr wie geradezu Zusammenpressung und Ausdehnung, nur mittelbar aber und bei stärkerer Einwirkung des Zusammenhanges hervor, und diese ist dann auch um so mehr mit Quetschung der Theile verbunden u. s. w.

§. 386.

Manchmal dringen fremde feste Körper, als Steinchen, Halme, Splitter, Nadeln, Nägel, Stückchen von Metallen oder Glas, Haare, größere, eben so wie manche Insecten und andere Thiere durch die natürlichen Oeffnungen oder durch in den Körper *). Sie schaden besonders durch ihre Schwere, Härte, Gestalt, Bewegung, durch

ecquet *literatura medica digesta* unter den Artikeln: Apostema, Bufo, Caput, Cerebrum, Dejectio, Intes-, Lacerta in corpore humano, Peregrina exotica in corpore humano, Ventriculus, Vomitus etc.

Verstopfen, Drücken, Reizen, Reiben, Verwunden. Zu
 len hängen sich auch erdige, schleimige und andere gerinn-
 Theile daran, wodurch dann Concremente von verschie-
 Art gebildet werden. Uebrigens haben sie auch nach
 siedenheit der Theile, welche sie einnehmen, man-
 Wirkungen. Wenn sie durch Wunden in das Fett,
 das Zellgewebe und die Zwischenräume der Muskel-
 langen, können sie manchmal Jahre lang ohne Nach-
 stecken bleiben, ihren Sitz verschiedentlich verändern,
 endlich nach außen getrieben werden, oder durch Re-
 eine Entzündung und Verschwärung bewirken, oder pl-
 innerliche Blutflüsse, Zuckungen, Lähmungen und den-
 verursachen. Stecken sie im Kehlkopfe oder tiefer in
 Luftröhre, so bewirken sie plötzliche Erstickung, oder he-
 Husten, Entzündung, Verschwärung und Auszehrung.
 schluckte Körper, die im Rachen, der Speiseröhre,
 Magen, Pfortner und den Gedärmen stecken bleiben, k-
 durch Verstopfung, Durchbohrung, Entzündung, Ver-
 rung &c. schaden. Auch erhellet hieraus, wie sie in
 Nase, Augen, Ohren &c. gebracht schaden können.
 fand indessen auch in Ansehung der angeblich durch
 Körper verursachten Zufälle Betrug Statt.

Vierter Abschnitt.

Von den Symptomen insbesondere.

§. 387.

genauere Betrachtung der Symptome ist besonders
indem sie die Zeichen abgeben (§. 24. 26.), durch
vorzüglich die Erkenntniß (Diagnosis) der Krank-
heit und die Vorhersagung ihres Ausganges (Prognosis)
wird, auch sonst so viele besondere Krankheiten,
durch vielfältige Verbindung und Folge der einzelnen
Symptome äußern, nicht gehörig verstanden werden können.
Um gehörig benutzen zu können, muß man sowohl
ihren Sitz und ihre verschiedenen Ver-
ursachen, als ihren Sitz und ihre verschiedenen Ver-
ursachen für Krankheit einsehen.

§. 388.

Die große Zahl der Symptome hat man nach der
Ordnung, die allerdings eine bequeme Uebersicht gewährenden
gewöhnlich auf die verletzten Verrichtungen,
Fehler der Ausleerungen und die abwei-
chenden sinnlichen Eigenschaften (Qualitates sensi-
tatae, Fehler der äußerlichen Körperbe-
deutung oder des Habitus) bezogen. Doch werden
die der Ausleerungen schicklich unter denen der Ver-

richtungen begriffen. Es sollen aber hier zuerst nebst Symptomen des Habitus die Symptome der Berrichtung des bildenden Lebens (der sogenannten natürlichen und Lebensverrichtungen), dann die der Berrichtungen des sexuellen Lebens (der thierischen Berrichtungen), endlich der Geschlechtsverrichtungen betrachtet werden.

Erstes Capitel.

Von den Symptomen des Habitus

§. 389.

Unter dem Habitus wird besonders das äußerliche Ansehen des Körpers und überhaupt die äußerliche Körperbeschaffenheit verstanden (vgl. §. 221. Anm.). Zu den Zeichen aus dem Habitus (*Signa ex habitu*) werden aber vorzüglich gerechnet *) die den Umfang (das Volumen), die Farbe, Lage und Stellung des Körpers seiner Theile betreffenden, außerdem jedoch auch die Veränderungen der Temperatur, so wie die Trockenheit, Feuchtigkeit, Härte und Weichheit, Glätte und Ungleichheit der Theile und andere, welche überhaupt mit der Benutzung veränderte sinnliche Eigenschaften (*Qualitates sensibiles alienatae*) bezeichnet worden sind, worunter Alles begriffen hat, was außer den Berrichtungen und Leerrungen am Körper des Kranken durch die Krankheit natürlichen Zustande abweichend geworden und durch Sinne wahrzunehmen ist **).

*) Vgl. *Gruner Semiotice* §. 780 sqq. und *Sprengel's* *Handb. d. Semiotik* §. 74 fg.

**) Vgl. *Gaubii inst. patholog.* §. 655 sqq.

wie aber der Habitus sehr genau mit den Vermögen der Lebenskräfte überhaupt sowohl als der Bilkraft insbesondere zusammenhängt, so sind die Zeichen zuerst und von selbst in die Sinne fallenden Zeichen unselbst zur Beurtheilung der Natur und des Ausganges der Krankheiten sehr wichtig. Es sollen wenigstens möglichst hier betrachtet werden, da theils die Erklärung anderer sich aus dem hier und an anderen unserer Pathologie Gesagten ergibt, theils die weitere Behandlung dieses Gegenstandes in der Semiotik gegeben

§. 390.

Allgemeinen wird der Habitus in Krankheiten um so mehr und schneller verändert, je bedeutender und schneller die Verletzung der Kräfte, insbesondere auch der Bereitung und Ausscheidung der Säfte und der Ernährung, erfolgt. Jedoch in manchen schweren Krankheitsfällen das Aussehen wenig oder nicht verändert, wie in gewissen organischen Krankheiten edler Theile und zuweilen auch in schleimigen Nervenfiebern.

§. 391.

Unnatürliche Zunahme des Umfanges des Körpers eines Theiles entsteht entweder von übermäßiger Fettigkeit, oder von zu starker Absonderung des Fettes, von Anhäufung der Lymphe oder seröser Feuchtigkeit in gewissen Theilen, von Geschwülsten (§. 144.) oder von andern organischen Fehlern derselben.

Kann daher auch der Umfang des Körpers unverändert bleiben oder zunehmen, wo doch die eigentliche Größe der festen Theile geringer ist, welches sowohl bei der Fettigkeit als bei der Wasseranhäufung Statt findet. Denn wenn auch bei jener vielmehr Ueberfluß als bei dieser an Nahrungstoff eintritt, so ist doch dabei eine

unvollkommene Bildung desselben und nicht gehörige Anwendung zur Ernährung anzunehmen. Auch ist zu früh Fettwerden bei jungen Leuten bedenklich und es pflegen selben nicht alt zu werden, so wie außerdem die Fettigen in die Wassersucht, den Schlagfluß 2c. übergeht von Natur sehr Fette schneller als Magere zu sterben pflegen *).

§. 392.

Die Abnahme des Umfanges hängt von entgegengesetzten Bedingungen ab, von Schwäche der Ernährung wegen des Mangels oder schlechter Beschaffenheit der Nahrungsmittel, schlechter Verdauung 2c., vom Mangel der Einflüsse der Säfte, von dem Zusammenfließen oder der Zusammenziehung der festen Theile, wie dem zu frühem Absaugen derselben. Sie begleitet daher besonders mäßige Ausleerungen und die verschiedenen Arten der Atrophie des ganzen Körpers oder eines Theiles. Vorzüglich merkwürdig ist das plötzliche Einfallen des ganzen Körpers oder einzelner geschwollener Theile in Krankheiten, in die Ursachen gewöhnlich ein kramphafter Zustand, Verengung der Gefäße, schwacher oder aufhörender Kreislauf, sinkende Lebenskraft, Verletzung, der Brand 2c. sind, welches besonders in hitzigen Krankheiten gefährlich ist, in welchen sonst die Bewegung der Säfte schneller zu pflegen und daher der Umfang des Körpers eher ausgetrieben seyn sollte.

§. 393.

Die Farbe der Oberfläche des Körpers entsteht aus den vermischten Farben der Bedeckungen und der zu denselben befindlichen durchscheinenden Säfte wie auch der Theile, und kann daher theils und besonders durch 2

*) Hippocratis Aphor. Sect. II. 44.

der Menge und Beschaffenheit der färbenden Flüssig-
zumal des Blutes, theils auch durch Fehler der
der Theile vielfältig verändert werden. Schneller
der Farbe entsteht oft schon von Leidenschaften und
vorübergehenden Ursachen, ist auch bei dem weib-
beschlechte gewöhnlich, wenn die Menstruation bevor-
kündigt aber außerdem oft schwere Krankheiten und
Krankheiten schnelle Aenderungen der Kräfte und
Abdelungen an.

§. 394.

Die bleiche Farbe insbesondere entsteht entweder von
er, dichter Beschaffenheit der Haut, oder von wässe-
oder schleimigen Säften in derselben, oder von dem
treten der Säfte auf innere Theile, wie nach der
kung der Kälte, des Schreckens und anderer Leiden-
,, bei Krämpfen und dem Fieberfroste, oder von dem
Schwäche oder Erschöpfung der Kräfte mangelnden
ge des Blutes, wie im hohen Alter, bei Genesenden,
wierigen sowohl als hitzigen Krankheiten, in welchen
aber die aus dieser Ursache und nach oder mit
en Zufällen sich einstellende bleiche Farbe besonders
ch ist.

Die erdfahle Farbe (*Color luridus*) entsteht von
ng und Ausartung der Hautsäfte und wird meistens
Störungen im Unterleibe, insbesondere aber Anschwel-
und Verhärtungen der Leber, bewirkt. In hitzigen
eiten kommt sie selten und gewöhnlich nur bei gro-
tfräftung und Ausartung der Säfte, wie in Faul-
re., vor.

Die bläuliche und Bleifarbe (*Color lividus*), die
lich nur an einzelnen Stellen des Körpers erscheint,
ebenfalls auf Störung und oft auch Ausartung der
fte. Auf diese Weise wird sie durch die Quetschungen

bewirkt, und so entsteht auch ein bleifarbener Ring um Augen bei Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibs und der Brust, bei Unterdrückung oder nicht gehörig flusse der Menstruation, wie auch nach starken Ausleerungen, Ausschweifungen, Nachtwachen, Kummer &c. Verlaufe hitziger Krankheiten zeigt die bläuliche Farbe eine gefährliche Ausartung der Säfte und Schwäche, nach Entzündungen den Brand an.

Die rothe Farbe des Körpers entsteht von dem Stagnationismus des Blutes, weshalb sie in hitzigen Krankheiten besonders in Entzündungen und Hautausschlägen sehr wöhnlich ist, von Vollblütigkeit und in einzelnen Theilen von Congestionen zu denselben.

Die gelbe Farbe entsteht von dem Ueberflusse entfernter Bestandtheile der Galle im Blute bei der Psycholie (§. 209 fg.), gehinderter Ab- und Aussonderung der Galle in der Leber, wie auch von Resorption der abgedauerten Galle und dem Uebergange derselben in das Blut. Sie kommt nicht bloß bei der als eine besondere langwierige Krankheit erscheinenden Gelbsucht, sondern oft auch in hitzigen Krankheiten vor, vorzüglich wenn in denselben die Leber afficirt ist. Es ist dann die Gelbsucht manchen kritisch, wenn sie nach vorhergegangener Reizung an einem kritischen Tage, mit Schweißen, vollem weichem Pulse, gefärbtem und erleichterndem Abgange und gehörig gefärbtem mit kritischem Bodensatze versehenen Harn sich verbindet. Ein sehr schlimmes Zeichen ist dagegen, wenn sie mit den Symptomen der größten Schwäche, einem kleinen unordentlichen Pulse &c., häufigen Ermüden, sehr trockener Haut, einem sehr trüben Harn, Angst in der Herzgrube, Ekel, Erbrechen &c. verbunden erscheint, indem sie dann die Verderbniß der Säfte ankündigt, so wie sie dann auch in Faulfiebern ungewöhnlich ist.

§. 395.

Daß die Veränderungen der Temperatur des Körpers betrifft, so wird vorerst widernatürliche Hitze beschrieben nicht bloß durch große äußere Hitze, sondern auch vermehrte Lebensbewegung von äußeren oder inneren beschleunigten Kreislauf des Blutes, Vollblütigkeit, ähnlichen Zustand, wie auch Neigung zur Fäulniß der Organe verursacht. Wiewohl aber das Gefühl derselben manchmal nur in einer getäuschten Empfindung besteht, so möchte doch in den meisten Fällen die thierische Wärme dabei wirklich vermehrt seyn, wo man sie dann durch das Befühlen als vermittelt des Thermometers erkennt *). Sie pflegt jedoch in Krankheiten, die außer Asphyrie ausgenommen, nur um wenig Grade zu steigen **).

§. 396.

Die Hitze ist nach der Menge, Stärke, dem Sitze, der ihrer Ursachen 2c. 2c., mehr oder weniger stark oder trocken oder feucht, allgemein oder örtlich, innerlich oder äußerlich, anhaltend, oder jähling entstehend und vorübergehend (fliegend).

Wenn sie von sehr vermehrter Thätigkeit des Blutgefäßsystems herrührt, wie in heftigen Entzündungsfiebern ***), so ist sie brennend (*Calor ardens, inflammatorius*). Ist sie gemein über den Körper verbreitet, mit vollem, starker Hitze und Lebhaftigkeit der Empfindungen verbunden, so ist sie in Feuchtigkeit der Haut über, so wird sie auch

1. Reil's Fieberl. B. 1. S. 155—156. und Parrot über den Einfluß der Physik und Chemie auf Arzneikunde 2c.

2. Rudolphi's Physiolog. B. 1. §. 188.

3. M. Gattenhof diss. caloris febrilis examen. Heidelb.

4. — Ern. Godofr. Baldingeri diss. de caloris febrilis effectibus. Jen. 1760.

zu den thätigen Symptomen der heilenden Natur gerech-
Sie ist aber bedenklich, wenn sie zu heftig und trocken
nach starken Ausleerungen anhält oder selbst zunimmt.

Wenn die Hitze von der Auflösung des Blutes
Neigung zur Fäulniß entsteht, fällt sie nicht gleich auf,
dern erregt nur die Empfindung von Prickeln, Beißen
Stechen in der Haut, wenn man die Hand eine Zeit
auf der Haut hat ruhen lassen, geht auch in schmelz-
Schweiße über, ist mit einem kleinen und schwachen P
Mattigkeit, Wüstigkeit des Kopfes und Betäubung
Sinne verbunden und wird die beißende oder fauli
Hitze (*Calor mordax*) genannt.

Die fliegende Hitze (*Calor volaticus*) ist, außer
daß sie von geheimen, erregten und unterdrückten Lei-
schaften entsteht, in Nervenkrankheiten, bei Verstopfung
Eingeweide, Unordnung und Unterdrückung der Menst-
tion gewöhnlich, und pflegt in Nervenkrankheiten mit Se-
der in einzelnen Theilen verbunden zu seyn oder bestän-
damit abzuwechseln.

Die Hitze aber, welche die Folge der Abnahme
Ernährung, der Zartheit und Empfindlichkeit der Fasern
äußert sich vorzüglich in den flachen Händen, den Füßen
und Wangen, ist flüchtig und kehrt nach dem Genuß
Speisen wieder, ist mit kleinem und hartem Pulse
großer Mattigkeit verbunden und wird die heftische
(*Calor hecticus*) genannt.

Wenn übrigens die Hitze nur den einen oder and-
Theil einnimmt und der übrige Körper kalt ist, wenn sie
nerlich heftig brennend ist, während die äußeren Theile
sind, zeigt es meistens eine sehr bössartige Entzündung
Eingeweide an.

§. 397.

Die Kälte (*Frigus*) entsteht von den entgegenges-
Ursachen der Hitze (§. 395.), besonders von Unterdrückung

in Thätigkeit der Nerven, krampfhafter Zusammen-
 oder Fasern und verhindertem Kreislaufe der Säfte
 kleinsten Gefäßen. Das Gefühl derselben beruht
 ebenfalls manchmal bloß auf einer Täuschung der
 Empfindung, wobei man die Theile durch das Gefühl und
 Thermometer natürlich warm oder auch viel wärmer
 als in vielen Fällen findet jedoch wahre Kälte Statt *).
 Auch bald allgemein über den Körper verbreitet,
 den einen oder den anderen Theil beschränkt und
 mit Hitze in anderen Theilen verbunden. Außer-
 ordentlich dabei gewöhnlich die Absonderungen unterdrückt,
 die klein, enge, hart, träge, besonders im höchsten
 Grade der Kälte, und unordentlich, die Haut blaß und die
 Sinne betäubt.

§. 398.

Kälte ist im Anfange der Fieber **) sehr gewöhn-
 lich, dann als Wirkung der Unterdrückung der Kräfte
 eines krampfhaften Zustandes für sich nicht bedenklich.
 Zwischen Nervenkrankheiten ist sie ebenfalls sehr gemein
 und regt die Anfälle derselben anzukündigen, besonders
 wenn sie aus dem Nacken und Rückgrathe entspringt. Außer-
 ordentlich regt sie vorzüglich Schwäche und Erschöpfung der
 Kräfte an und ist um so gefährlicher, je größer die damit
 verbundene Schwäche ist, so wie besonders auch, wenn sie
 auf heftiger Fieber plötzlich eintritt, mit Schlaf-
 und Betäubung der Sinne, oder Hitze in den inneren
 Theilen verbunden ist, wenn sie auf starke Ausleerungen
 folgt, wenn in Entzündungen der Kranke bei

*Burserii inst. med. pract., Vol. I. §. IV. und Parrot
 a. D.*

*Christoph. Guil. de Berger Comment. med. de praesagiis ex
 ore in febribus acutis. Gott. 1750. 4. (Rec. in Brendelii
 disc. P. II.) — G. M. Gattenhof diss. frigoris febrilis
 amen. Heidelberg. 1755. 4.*

heftiger und heißender Hitze in den äußeren Theilen über innere Kälte klagt, was den Uebergang der Emdung in den Brand anzuzeigen pflegt, u. s. w.

§. 399.

Noch soll hier wegen der nahen Verwandtschaft Verbindung mit der Kälte betrachtet werden der Schauer (Schauer, Horror, Horripilatio *), eine plötzliche und meistens vorübergehende Zusammenziehung und Ausschütterung der Haut mit dem Gefühle von Kälte, und eine Rauigkeit der Haut (die sogenannte Gänsehaut) entstehen pflegt, indem einzelne Stellen derselben vorstehen, andere hervorragen, und sein höherer Grad, die Erstarrung (der Starrfrost, Rigor), d. h. die Erstarrung des ganzen Körpers und gewisse Steifigkeit der Muskeln mit dem Gefühle heftiger Kälte, welche meistens am Rücken anfängt und sich dann wie ein allgemeiner Frost über den ganzen Körper verbreitet. Da sie ihre fröhliche Natur deutlich äußern, pflegen sie sonst auch den kramphhaften Symptomen abgehandelt zu werden. Außerdem daß sie durch widrige Vorstellungen, heftige Leidenschaften und plötzliche Erkältung erregt werden, findet sie vor in Fiebern, bei der eintretenden Eiterung und Brande, bei schweren Nervenzufällen, bei plötzlichen Krämpfen, oder zur Unzeit unterdrückten Ausleerungen, mühsamen Anstrengungen eine den Körper angreifende Krankheit fortzuschaffen.

Der Schauer insbesondere ist sehr gewöhnlich am Anfange nachlassender Fieber, zumal auch, wo Ausschüßnamentlich Friesel, bevorstehen, und unbedenklich, wenn mäßig, oder auch anfangs heftig ist, aber bald wieder

*) Jo. Car. Gehler de horrore, ut signo. Lips. 1758.
Car. Weigel diss. de horrore. Lips. 1791.

man er in verhältnißmäßige Wärme und erleichternsweiße übergeht. Manchmal erscheint er auch kritisch (decretorius), wenn er sich nach vorhergegangener an kritischen Tagen einfindet und eine heilsame Wirkung zur Folge hat. Schlimm ist er aber, wenn heftig anfällt, oder sehr schwach ist und keine oder unvollkommene Ausleerung nach sich zieht, wenn er vererändert, oder immer anhält, wenn er im Verlaufe der Krankheit oft wiederkehrt und besonders auf einen guten Schweiß oder auf andere starke Ausleerung folgt, wo dann gewöhnlich schlimme Umwandlungen, Krämpfe und andere Nervenzufälle erfolgen *). In der Entzündungen plötzlich mit schneller Minderung des Schmerzes eintretend zeigt er den Uebergang der Eiterung, am Ende mit plötzlicher Fühllosigkeit verbundenen schlimmen Zufällen verbunden den Brand an.

Erstarrung setzt eine heftigere Einwirkung der Ursache voraus, die aber auch oft eine kräftige Wirkung zur Folge hat, kommt in starken Fiebern vor, auch am Ende derselben und mit guten Zeichen vorausvorstehende Ausleerung und insbesondere kritischen an, ist dagegen um so bedenklicher, je mehr sie schwache und anderen schlimmen Zufällen verbunden ist.

§. 400.

Lage (Cubitus, Decubitus) und Stellung des Körpers, die Richtung seiner Gliedmaßen hängen vorzüglich von dem Verhältnisse der Kräfte, insbesondere der Irritabilität und dem Gefühle des Kranken von demselben, dem Sitze der Krankheit in diesem oder jenem

1. *Wilh. Triller resp. Schatler diss. de horrore in febribus exanthematicis, praesertim variolis, signo plerumque letali. Viteb. 1769.*

Theile ab. Im Allgemeinen ist daher die im gesunden stande gewohnte Lage des Kranken besser als die gewohnte und widernatürliche, indem dann die Abweichung von dem gewohnten Verhältnisse der Kräfte u. u. zu seyn pflegt.

§. 401.

Die Lage des Kranken bloß auf einer Seite und Unfähigkeit auf der anderen zu liegen (einseitige *Cubitus in alterutrum latus*) hängt meistens vom Sitze der Krankheit in der Seite, auf welcher er liegt, so wie dann gemeiniglich die Kranken bei Entzündungen, Geschwüren und anderen Uebeln der rechten Lunge und Leber auf der rechten Seite, bei ähnlichen Fehlern der linken Lunge aber auf der linken Seite zu liegen geneigt sind, wiewohl es doch hiervon manche Ausnahmen giebt. Die Lage auf dem Bauche (*Cubitus pronus*) ist meistens bei Kindern gewöhnlich, zumal auch wenn sie Wind haben, entsteht aber außerdem auch von Colik und Entzündung der Gedärme. Die Rückenlage (*Cubitus supinus*) mit der Unmöglichkeit auf der Seite zu liegen, kommt bei der Brustwassersucht und der Herzbeutelwassersucht vor, zeigt außerdem, besonders in hitzigen Krankheiten, mit offenem Kinne, hinten überfallendem Kopfe, offen bleibendem Munde und von den Lippen nicht gehörig bedecktem Bilde, oder mit herabhängendem Kinne oder auf die Brust gestrecktem Kopfe, so wie mit ausgestreckten Händen und verbunden, das Sinken der Lebenskraft und sehr große Gefahr oder nahen Tod an. Besonders schlimm ist auch, wenn der im Bette hoch gelegte Kranke immer wieder nach unten sinkt. Die halb oder ganz aufrechte Lage oder Stellung (*Cubitus erectus*) endlich findet sich in hohen Graden von Brustentzündungen, der Brustwassersucht, Geschwüren der Lungen und dem Asthma, so wie in bedeutenden Fehlern des Herzens, wo die Kranken

können, ohne ganz aufrecht zu sitzen und sich vorn
beugen, oft auch bei Melancholischen und Rasenden.

§. 402.

33 ruhige Liegen des Kranken bei übrigens schlim-
m-stande zeigt Mangel an Bewußtseyn, oder gefähr-
chwäche, oder wenigstens Unterdrückung der Kräfte an.
33 unruhige und ängstliche Liegen ist ein Zei-
Reizung, heftiger Schmerzen, Krämpfe oder ande-
rieller Ursachen, oder auch einer inneren Angst, die
ee Aufreizung oder Zerrüttung der Kräfte bewirkt
fft aber auch der turgescirenden Materie und der
henden Krise. Vorzüglich schlimm ist es endlich,
er Kranke die Arme und Füße unordentlich hin und
ft, die Füße immer herunterhängen läßt und, mit
ee Wissen, entblößt liegt, so wie wenn er, obgleich
eentkräftet, aufstehen, das Bett verlassen will und,
nicht zurückgehalten wird, wirklich aufsteht oder
zu Boden fällt, was oft der Vorbote des nahen
ist.

§. 403.

aus den Habitus einzelner Theile betrifft, so verdient
das Antlitz, dessen Theile mit einer so ansehnlichen
von Nerven versorgt werden und dadurch in einer
den Verbindung fast mit allen Nerven des übrigen
stehen, an welchem außerdem auch die wichtigsten
ane angebracht sind und welches durch Krankheiten,
ch die Stimmung der Seele und durch Leidenschaften,
verändert wird, in Krankheiten vorzüglich beobach-
werden. Wenn es nun dem von Gesunden, vorzüg-
er sich selbst oder seinem früheren Zustande ähnlich
es am besten; dagegen das, was am meisten von
ähnlichkeit entfernt ist, die größte Gefahr anzeigt *).

§. 404.

Eine Verzerrung des Antlitzes oder etwas Fremdes den Zügen desselben wird gewöhnlich durch Entzündung im Unterleibe, so wie durch heftige Affectionen des Nervensystemes, Wahnsinn, Krämpfe u. verursacht.

§. 405.

Die größte Abweichung von dem natürlichen Antlitz nennt man das Hippokratische Antlitz (*Facies Hippocratica* *). Die Hauptzüge desselben sind nach der merkwürdigen Schilderung des Hippokrates **), wodurch Benennung veranlaßt worden ist: „eine spitze Nase, „Augen, zusammengefallene Schläfen, kalte und zusammengezogene Ohren, mit abgewendeten oder verzogenen „Läppchen, harte, gespannte und trockene Haut der „Gesichtshaut, und eine bleiche, erdfahle, oder auch schwarze, „schwarzblauliche, oder bleiartige Farbe des ganzen „Antlitzes.“ Wenn eine solche Beschaffenheit des Antlitzes nicht etwa durch Wachen, oder einen starken Durst oder den Hunger, sondern durch die äußerste Erschöpfung der Lebenskraft im Verlaufe schlimmer Krankheiten bewirkt wird, so ist der Tod in der Nähe.

§. 406.

Unter den Theilen des Antlitzes sind die Augen der wichtigste; sie zeichnen sich vor den anderen durch großen Reichthum an Nerven aus und stehen nicht nur mit den Stimmungen der Seele, sondern auch mit

*) *Christ. Lange* *Facies Hippocratica levi penicillo adumbrata* Lips. 1651. Recudi curavit *Christ. Gottfr. Gruner*. 1784. 8. Repet. in *Schlegel* *Thesaur. semiot. pathol.* V.

**) *Praenot.* II.

**) *L. C. C. Fabricii* (auct. *Sprengel*) *diss. de signis morborum quae ex oculorum habitu petuntur.* Hal. 1793. 8.

weisen der Lebenskraft überhaupt in so genauer Weise, daß der Hippokratrische Ausspruch: „Wie die Augen, so hält sich der ganze Körper“ *), mit Recht für richtig zu halten ist.

§. 407.

Von die Augenlieder geben manche wichtige

Zeichen der von Entzündung abhängenden Geschwulst der Lider. Es zeigt sich eine schlaffe oder wässerige Anschwellung: besonders bei Schlaffheit, Cachexie, zumal der Leber, oft auch nach den Anfällen des Schlagflusses. Die Entzündung derselben pflegt, außerdem daß sie von Entzündungen und Entzündungen, besonders bei der Augenentzündung neugeborner Kinder und in hitzigen Ausschlagskrankheiten, zumal den Pocken, entsteht, vorzüglich durch Krampf bewirkt zu werden, welcher dann in hitzigen Krankheiten gewöhnlich bald Irrereden, Betäubung, Schlaf und allgemeine Zuckungen zur Folge hat.

Wenn sie in schweren hitzigen Krankheiten und bei andern Zeichen zurückgebogen, eingeschrumpft zusammengefallen, bleifarbig oder blaß sind, so ist eine große Gefahr und den nahen Tod an.

Das Herabhängen des oberen Augenlides entsteht von Erschlaffung und Lähmung des Aufhebemuskel und ist daher oft vor dem Schlagflusse her, oder folgt demselben, und pflegt außerdem in Verbindung mit der Abweichung der Pupille u. den Wassertropfen zu begleiten.

Wenn die Augenlieder im Schlafe nicht völlig geschlossen, sondern halb geöffnet, so daß sie das Weiße des Auges durchschimmern lassen. Dieser Zufall entsteht von einer unvollständigen Zusammenziehung der Aufhebemuskel der Lider und ist bei Kindern, bei denen er, wenn sie an

Zahnbeschwerden, Würmern und Unverdaulichkeit ist sehr gewöhnlich vorkommt, wie auch bei Hysterischen Hypochondristen vorübergehend, in hitzigen Fiebern das ein höchst gefährliches Zeichen, das meistens bevorstehende Zuckungen und andere Nervenzufälle und den nahen Tod anzeigt, falls nicht der Kranke gewohnt war so zu sein.

Unaufhaltsames Zittern der einzelnen Muskeln der Augenlieder pflegt den Ausbruch der allgemeinen Krämpfe und Zuckungen oder auch anderer Nervenzufälle in langwierigen sowohl, als in hitzigen Krankheiten, anzukündigen.

§. 408.

Ferner giebt die Lage und Stellung des Augapfels wichtige Zeichen.

Zu starkes Hervorstehen der Augen hängt meistens von heftigem Andränge des Blutes zum Kopfe wie bei dem Schlagflusse oder in hitzigen Fiebern, Gehirnentzündung zu besorgen ist.

Die tiefe Lage der Augen entsteht dagegen von Mangel der Ernährung, oder von Lähmung der Muskeln. ist besonders ein gefährliches Zeichen der Erschöpfung der Kräfte, wenn sie plötzlich in hitzigen Krankheiten sich zeigt, wird aber nicht selten auch durch Ausschweifungen, Schwachen, Kummer, starke Ausleerungen und andere noch schlimme Ursachen bewirkt.

Wenn aber ein Auge kleiner wird als das andere, deutet es auf Krampf der Muskeln des Auges und ist sehr bedenklich, wenn auf große Gefahr.

Auch die starre Stellung, so wie die Verdrehung der Augen, welche auch, indem sie ungleiche Richtung der Augen bewirkt, das Schielen darstellt und das Umherrollen derselben zeigen Krämpfe der Muskeln und sind besonders in hitzigen Krankheiten höchst gefährlich, in langwierigen Nervenkrankheiten aber der Vorboten der Anfälle.

§. 409.

Obdann ist auch die veränderte Farbe des Weiß-
 Auge zu berücksichtigen. Die Röthe desselben
 gewöhnlich von Entzündung dieses Theiles, doch
 außerdem von verstärktem Andrang des Blutes zum
 Sie läßt daher insbesondere nach Kopfverletzungen,
 empfindlichem Schmerze an der verletzten Stelle verbunden,
 mung der Gehirnhäute befürchten. In hitzigen Fie-
 erddigt sie, mit schlimmen Zufällen verbunden, bevor-
 Raserei, Schlagfluß oder Zuckungen, mit guten
 aber mandymal auch kritisches Nasenbluten an. In
 en Fiebern, der brandigen Bräune u. u., deutet die
 Unterlaufung der Bindehaut auf die Auflösung
 des und große Gefahr. Im langwierigen Zustande
 pflegt sie, mit Betäubung der Sinne u. verbunden,
 Käufer des Schlagflusses zu seyn.

bläuliche Farbe oder Bleifarbe des Weiß-
 , welche überhaupt von Stockung oder auch Aus-
 der Säfte entsteht, ist in Augenentzündungen, beson-
 venerischen, bedenklich, in welchen letzten oft Ver-
 g des ganzen Auges zu folgen pflegt, ist aber auch
 tzündung als Zeichen der Zersetzung der Säfte

§. 410.

bestehende Glanz der Hornhaut ist ein gutes
 er noch bestehenden oder wenigstens nicht bedeutend
 in Kräfte.

starker Glanz oder wildes Feuer der Augen,
 em Blicke, deutet auf gewaltsame Anstrengung der
 ast, wildes Irrereden und oft tödtliche Zuckungen hin.
 ahme des Glanzes und matter Blick der
 igt Schwäche der Kräfte an, entsteht auch oft nach
 isungen, Nachtwachen, Kummer, starken Auslee-

rungen und anderen schwächenden Ursachen und geht vorüber, so wie diese Ursachen zu wirken aufgehört haben.

Der gänzliche Verlust des Glanzes und Brechen der Augen, mit staubichtem Ansehen und dem Anlegen verdickter Thränen oder andrer Feuchtigkeiten auf der Hornhaut (*λημν, lemae*) oder Silberfarbe der Hornhaut, entsteht nur bei der größten Schwäche und zeigt meistens den nahen Tod an.

§. 411.

Ein Abfluß der Thränen, welcher in Krankheiten mit Bewußtseyn und Empfindung des Schmerzes eintritt, ist eher gut als schlimm, und kann selbst Linderung der schmerzhaften Empfindung der Seele bewirken. Er tritt aber in hitzigen Fiebern ohne Bewußtseyn und unwillkürlich, so zeigt er Gefahr oder selbst den nahen Tod ausgenommen wenn die übrigen Umstände nicht so sind und Entscheidung durch Nasenbluten zu erwarten. Uebrigens hängt zu starke Absonderung der Thränen von örtlichen Reizen, besonders auch der Augenentzündung ab, so wie auch der Thränenfluß ohne abnorme Secretion von verhinderter Einsaugung der Thränen durch die Thränenpunkte oder von örtlichen Hindernissen des Abgangs der Thränen durch den Thränen canal in die Nase entstehen.

§. 412.

Endlich gewährt noch die von den Bewegungen der Regenbogenhaut abhängende Erweiterung und Verengerung der Pupille sehr wichtige Zeichen.

So wie nämlich die Lebhaftigkeit der Bewegungen der Regenbogenhaut freie Wirkung der Lebenskraft voraussetzt, so entstehen träge Bewegungen derselben und Erweiterung

*) *Hippocrat. Aphor. S. IV. 52.*

**) *Hippocrat. Epidem. I. S. 2.*

Spille von Schwäche oder veränderter Thätigkeit der Kraft und sind daher bei scrophulösen Kindern, Wurmerden, bei gänzlicher Niedergeschlagenheit der Kräfte u. d. gl. 2c., bei Anhäufungen und Austretungen der zum Kopfe, bei dem Wasserkopfe, Schlagflusse 2c., so bevorstehendem schwarzem Staare gewöhnlich.

Die Verengerung wird durch die entgegengesetzten Ursachen und zwar meistens durch heftigen Drang des Blutes zum Kopfe, heftige Entzündungen der Augen oder des Hirnes, Hirnerschütterungen und Krämpfe bewirkt und daher in hitzigen Krankheiten ein schlimmes Zeichen.

§. 413.

Der Habitus der äußeren Theile des Mundes giebt nicht unwichtige Zeichen, da jene durch den sie umgebenden Nerven, so wie den dritten und auch den fünften des fünften Paares in sehr bedeutendem Zusammenhang stehen, auch die Lippen theils, mit einem sehr zarten Oberhäutchen bedeckt sind, welches überall durchschimmern lassen und so die Veränderungen des Kreislaufes anzeigen, theils im natürlichen Zustande eine sehr feine Feuchtigkeit absondern, die in Krankheiten auf mannigfaltige Weise verändert wird.

§. 414.

Die natürliche Röthe der Lippen wird vermehrt und sie werden dabei sehr warm, wenn Congestion zum Kopfe Statt findet.

Wenn aber die Lippen blaß werden, hängt ab entweder das Zurücktreten des Blutes zu den inneren Theilen, wie beim Fieberfroste, heftigem Schrecken und Krämpfen, oder dem Mangel des Blutes und von Schwäche, wie bei den Ausflüssen, in Ohnmachten, bei der Zunahme der Kräfte und anderer schlimmer langwieriger Krankheiten.

Blaue Lippen deuten auf Stockung, Anhäufung Blutes im Kopfe und verhinderten Umlauf desselben, im Schlagflusse und heftigen Krämpfen.

§. 415.

Trocken werden die Lippen bei dem Mangel der Absonderung auf ihrer Oberfläche wegen heftiger Reizung kramphhaften Zustandes der absondernden Gefäße. Die Trockenheit der Lippen besonders in der Fieber gewöhnlich. Auch veranlaßt die beständige Spannung Trockenheit derselben während der Fieberhitze eine Risse des Oberhäutchens oder das Aufspringen der Lippen und sie pflegen sich auch nach heftigen Fiebern abzulen, indem das Oberhäutchen abgeschuppt wird.

§. 416.

Mit zähem Schleime bedeckt werden die Lippen in manchen Wechselfiebern, Schleimfiebern und schleimigen Nervenfebern, wo dann Erschlaffung der absondernden Organe und Langwierigkeit der Krankheit dadurch zeigt wird.

Brauner Schmutz auf denselben aber entsteht aus fehlerhafter Absonderung und Ausartung der Säfte in nervösen und faulichten Fiebern 2c.

§. 417.

Das Ausfahren an den Lippen zeigt im Anfang der Wechselfieber, wie auch der Brustfieber und in auch anderer hitziger Krankheiten, Hartnäckigkeit der Krankheit, im späteren Verlaufe und nach den Zeichen der Krankheit aber baldige Besserung an.

Eben so wird ein günstiger Ausgang angezeigt, gegen das Ende der Krankheiten die Lippen anschwellen.

in einem krätzähnlichen Ausschlage oder brennenden
stark juckenden Pusteln besetzt werden.

Es deutet aber beträchtliche Dicke der Ober-
lippe gewöhnlich auf Störung im Unterleibe und Anlage
von Geschwülsten.

§. 418.

Die Verzerrung der Lippen wie beim Lächeln
kommt bei Kindern besonders im Schlafe häufig vor, wo
möglich von Reizen im Darmcanale, Säure und Wür-
mer oder auch von beschwerlichem Zahnen, entsteht und
nicht gefährlich ist, jedoch auch allgemeine Zuckungen,
sogar Fallsucht (Eclampsia) zur Folge haben kann,
wobei bei Erwachsenen in hysterischen und hypochon-
driacischen Anfällen, wo es ohne Gefahr ist, dagegen lächelnde
verzerrte Lippen in hitzigen Krankheiten sehr bedenk-
lich, oft Entzündung des Zwerchfelles und der Ein-
des Unterleibes voraussetzen und bevorstehende
Lebensgefahr anzeigen.

Starrende Lippen in gastrischen Krankheiten gehören
zu den Zeichen des bevorstehenden Erbrechens.

Herabhängende Lippen deuten in Fiebern auf zuneh-
mende Schwäche, gelähmte, und zugleich blassse, blei-
che und kalte am Ende schwerer Krankheiten auf
gesunkene Lebenskraft und nahen Tod.

§. 419.

Offenstehender Mund zeigt, wenn er nicht von
Schmerz oder örtlichen Hindernissen des Durchganges
durch die Nase abhängt, die äußerste Schwäche
und Lähmung der Muskeln und daher in hitzigen Krank-
heiten oft den nahen Tod an.

Der widernatürlich verschlossene Mund ist dagegen
das Zeichen einer krampfhaften Zusammenziehung der

Muskeln und zeigt gleich anderen Krämpfen in hiesigen Krankheiten, im Verlaufe der Pocken u. oft gefährliches Leiden des Nervensystemes an.

Schaum vor dem Munde ist in den Anfällen Epilepsie, wie auch der Wasserscheu u. gewöhnlich und Heftigkeit der Anfälle an, ist auch im Schlagflusse ein gefährliches, doch nicht immer tödtliches Zeichen.

§. 420.

Ferner ist auch die Zungenbeschaung (*Glossopia, Glossomantia* *) zur Erkenntniß der Krankheit und der Vorhersagung ihrer Veränderungen höchst wichtig, da die Zunge als ein bedeutendes Absonderungswerkzeug und wegen ihres beträchtlichen Consenses mit den Eingeweiden, wie auch mit der Haut und den Schleimhäuten über den Zustand der festen Theile sowohl als über Beschaffenheit der Säfte und der Absonderungen jener Theile überhaupt, besonders aber der ersten Wege und der Lungen Aufschluß geben kann **).

§. 421.

Die Zunge pflegt bei Gesunden etwas roth, rein und etwas mit Schleim belegte Wurzel ausgenommen, feucht, warm, weich und beweglich zu seyn. Rein aber überhaupt, wenn keine bedeutende krankhafte Veränderungen erfolgen. So wird sie insbesondere rein, in Krankheiten, in denen fehlerhafte Absonderungen in den ersten Wegen u. Statt finden, sich entscheiden. Sie ist auch rein, sehr roth und trocken, wenn in dem Zu-

*) *Jo. Chr. Benj. Eichner* (auct. *Sprengel*) diss. de morborum, quae ex linguae habitu petuntur. Hal. 8. — *De lingua anatomica quaedam et semiotica.* auct. *Rob. Froriep.* Bonn. 1824. 4.

**) *Hippocratis* *Enid.* Lib. VI. Sect. 5.

higheit der Fieber, besonders bei hervorstechender und anhaltender Hitze, die Absonderung ganz ver- wird, und zeigt um so stärkeren entzündlichen Zu- oft auch örtliche und innere Entzündungen, oder auch der Säfte zum Kopfe an *), je mehr die Röthe Trockenheit hervorsteht. So zeigt sie auch, wenn sie rein, roth und trocken bleibt, fortdauernden gereizten und Mangel der Kochung an, so wie die im Ver- ziger Fieber oder nach schon ausgebrochenen hitzigen igen plötzlich sich einstellende Reinheit und Trocken- Zunge auf Wiederkehr der Rohheit, Versetzungen, er, oder hinzutretende innere Entzündungen deutet. ni höherem Grade der Trockenheit, krampfhafter enziehung und stärkerem Aufrichten der Zungen- n wird die Zunge rauh, was in hitzigen Fiebern lich ganz gehinderte Kochung und bevorstehende Nervenfälle anzeigt.

rch den höchsten Grad der Trockenheit wird die ene oder aufgesprungene Zunge erzeugt, welche eße Gefahr anzeigt und besonders auch in den hef- ntzündungs- und Nervenfiebern gewöhnlich vor der ung der Säfte hergeht.

§. 422.

belegte Zunge zeigt überhaupt vermehrte Abson- an. Sie ist also dann ein Zeichen der Kochung, orher große Trockenheit und Rauigkeit der Zunge nd.

Broussais ist die Röthe der Zunge, besonders der Spitze Ränder derselben, für ein Zeichen der Gastroenterite rt worden. Sie zeigt aber keineswegs immer eine solche ündung an; man hat sie auch in anderen fieberhaften nheiten beobachtet, wo keine Spur von Magen- und Darm- ündung vorhanden war und sie selbst nach der Anwendung s Brechmittels verschwand.

Insbefondere deutet aber die weiße Farbe des U-
 zuges der Zunge auf schleimige und rohere Säfte,
 gelbe in den meisten hitzigen Krankheiten auf Beimischung
 der Galle und oft auch zunehmende Kochung, wo dann
 Harn auch gelblich wird und einen gallichten Bodensatz
 bekommt, die Haut feuchter und der Puls weicher und
 mäßiger wird, die braune auf Ausartung der abge-
 denen Säfte und insbepondere des Färbestoffes der Galle,
 daher sie in Fiebern bei großer Hitze und Neigung zur
 Fäulniß, so wie bei Stockungen im Unterleibe gewöhnlich
 ist, die schwarze *) endlich, wie die erdfahle, blaue
 und Bleifarbe, auf hohe Grade der Ausartung der Galle,
 wie in Faulfiebern, im Brande, wiewohl sie, mit Tü-
 cheit verbunden, manchmal bloß von übergroßer Hitze
 hängt, ja zuweilen unter den Vorboten der Krise sich
 zeigt, und außerdem auch manchmal in chronischen Krank-
 heiten bei Stockungen im Unterleibe und hartnäckigen
 Leiden der Leber vorkommt.

§. 423.

Außerdem ist der Ueberzug der Zunge mehr oder
 niger dick, zähe oder locker, über den ganzen Umfang
 selbst verbreitet, oder auf einzelne Stellen beschränkt.

Wenn nur die Zwischenräume der Zungenwurzeln
 Schleim bedeckt werden, diese selbst aber frei bleiben, es
 die zottige Zunge (*Lingua villosa*), wobei gewöhnlich
 auch der Harn einen schleimigen Bodensatz hat und
 bei langwieriger Schwäche der Eingeweide des Unterleibes
 und Stockungen in denselben, in Wechselfiebern und in
 Krankheiten, die in langwierige überzugehen drohen, be-
 merkt wird.

*) Es ist jedoch wohl zu merken, daß diese Farbe auch durch
 Einnehmen von Stahlmitteln veranlaßt werden kann,
 auch durch andere Arzneimitteln und Speisen die Zunge eine
 besondere Farbe erhält.

dicke und zugleich weiße Ueberzug der Zunge speckartige genannt, welcher große Erschlaffung bewirkt, in hitzigen Krankheiten Neigung zur Bösartigkeit in Wechselfiebern, wie in fieberlosen Krankheiten, er am häufigsten vorkommt, Hartnäckigkeit und Trägheit anzeigt.

sehr feiner, fast durchsichtiger, zuweilen mit Farben varicellös, Ueberzug der Zunge heißt dagegen der firnißartige, welcher bei anfangender Zersetzung der Säfte, im Verlaufe hitziger Krankheiten in das Faulfieber, wie in Scorbut, gefunden wird.

zähe Ueberzug der Zunge endlich zeigt mangelnde Feuchtigkeit, der lockere aber größere Neigung zur Ausleerung an.

§. 424.

zitternde Zunge setzt Anstrengung, Reiz, oder Krämpfe voraus und zeigt daher, mit Ekel u. verbunden, Erbrechen, mit Röthe des Antlitzes und anderen Zeichen Congestion, kritisches Nasenbluten, bei den zum Anfall Geneigten und bei Epileptischen den bevorstehenden Anfall, außerdem aber in Fiebern, zumal in Verwundungen mit anderen schlimmen Zeichen der Entkräftung u., Zuckungen, Wahnsinn, Lähmungen u. an.

unbewegliche Zunge hat zur Ursache entweder Atonie, wo sie zugleich steif ist, oder Atonie und Lähmung, wann schlaff, bleich und unempfindlich zu seyn pflegt. In Fiebern große Gefahr oder selbst den nahen Tod.

§. 425.

Sonders verdient auch unter den Theilen, deren Zustand in vielen Krankheiten wichtige Zeichen darbietet, der Mund berücksichtigt zu werden.

Es ist gut, wenn in Krankheiten der Unterleib, besonders die Herzgrube (Praecordia) und die Unterrippengenden (Hypochondria), wie in gesunden Tagen, nachgebend und eben, nicht aber gespannt, hart, aufgetrieben und schmerzhaft ist *).

§. 426.

Gespannt ist er gewöhnlich im Anfange hitziger Fieber, wo verstärkte Irritabilität und krankhafte Anstrengung Statt findet, welche aber im Verlaufe derselben nachlassen muß, wenn sich die Krankheit auf eine gute Art entschlüsseln soll. Wenn er aber im Verlaufe hitziger Krankheiten plötzlich und heftig gespannt wird, sind Ummwandlung in Wahnsinn, Zuckungen u. zu befürchten, so wie auch in chronischen Zustände die Spannung des Unterleibes Krämpfe deutet und vor den Anfällen der Nervenkrankheit hergeht und sie begleitet. Ist er zugleich eingezogen, deutet dies auf sehr große Heftigkeit der Krämpfe oder auf eine gefährliche Entzündung der Eingeweide. Wäre dagegen am Ende hitziger Fieber mit guten Zeichen oben etwas gespannt, so zeigt dies bevorstehende Entzündung, besonders durch Nasenbluten, an.

§. 427.

Das Klopfen in der Herzgrube und den Hypochondrien führt in hitzigen Krankheiten oft auf Entzündung der Eingeweide und kündigt meistens große Unruhe und heftigen Wahnsinn an, besonders wenn zugleich die Augen häufig bewegt werden **). Außerdem kommt ein krampfhafter Zufall oft in der Hysterie, Hypochondrie vor, oder entsteht von verstärkter Thätigkeit einzelner

*) Hippocratis Praenot. Sect. I. 27.

**) Hippocratis Praenot. Sect. I. 28.

ße des Unterleibes bei Blutanhäufung, manchmal, von Aneurysmen der Aorta und der Eingegader, öfter von einer auf die Aorta drückenden; endlich von Krankheiten des Herzens, Verdes Herzbeutels mit dem Herzen, Vergrößerungns, besonders der rechten Hälfte, Erweiterung des Ohres und der Communicationsöffnung mit der Herzkammer und andern Fehlern der Bildung *).

§. 428.

er entsteht auch eine Spannung und Geschwulstgrube und überhaupt des Unterleibes, besonders schmerzhaft, oft von Unreinigkeiten und dem Auferselben und geht daher vor dem kritischen Erbrechenachflusse her. Eine sehr schmerzhaft Geschwulstgrube deutet dagegen auf Entzündung des Magens Leber oder des Zwerchfelles, besonders wenn andereieser Entzündungen damit verbunden sind, so wie sehr große Empfindlichkeit des Unterleibes, so eine leichte Berührung desselben Schmerz oder zerrung der Antlitzmuskeln erregt, meistens Entder Eingeweide anzeigt.

linges Aufblähen des Unterleibes (Meteo- ohne Schmerz oder mit dem Gefühle von Schwere, h als Symptom zu anderen, besonders hitzigenen, und ist zwar, wenn es bloß von dem Ueberwallender Unreinigkeiten entsteht, nicht gefährlich, egen, wenn es bei schlimmen Entzündungen, größer und Ausartung der Säfte erfolgt, die größte den Brand oder Lähmung der Eingeweide und n Tod an.

ers über Pulsationen im Unterleibe. Brem. 1803. — ns von den Herzkrankheiten, S. 301 fg. — Kreysig d. akh. d. Herzens, Th. 1. S. 309 fg. u. Th. III. S. 259 fg.

§. 429.

Anhaltende Anschwellung des Unterleibes steht von Geschwülsten der Eingeweide, oder der Wassersucht oder der Windsucht, oft auch nach der Geburt in welchem letzten Falle sie manchmal von angesammltem Unrathe abhängt und durch einen Blutfluß oder Durchgang gehoben wird, außerdem aber als die Wirkung übermäßiger Ausdehnung durch häufige Schwangerschaften und gebliebener Atonie oder als ein schon eingewurzeltetes Unheilbar ist.

§. 430.

Daß es schlimm sey, wenn in hitzigen Fiebern Hände und Füße kalt sind, besonders auch, wenn zugleich bleifarbig oder schwarz werden, oder wenn nicht wieder erwärmt werden können, oder wenn dazwischen tige Hitze in den inneren Theilen Statt findet, ist, mehreren auf diese Theile sich beziehenden Zeichen, aus dem Vorhergehenden abzunehmen (vgl. §. 391, 398, 402). Manchmal hat man außerdem die Hände flachen Händen, die zu kalt waren, sehr gespannt und hart gefunden und zwar als einen gefährlichen, Tage vor dem Tode hergehenden, Zufall der Entzündung eines edlen Eingeweides *).

Unwillkührliche Bewegung der Hände (Gesticulation) deutet auf Schmerz oder Angst, in Fiebern, wenn sie mit und ohne auffallende Geberden oder Stellungen in der Heftigkeit der Krankheit, nahe Verstandesverwirrung Gefahr, außerdem meistens auf die leidende Stelle in der Krankheit, wie denn z. B. die von Schmerzen Befallenen nach der leidenden Stelle, die zahnenden Kinder an das Zahnfleisch, die an Würmern Leidenden an die Nase, oder die Stirne, die Nabelgegend und den After greifen u.

*) *Pezold de prognosi in febrib. acutis*, p. 69.

§. 431.

Die Nägel *) werden in Krankheiten auf verschiedene Weise verändert. So werden sie blaß und kalt durch Mangel an Lebenskraft oder Schwäche, in den Anfällen der Hysterie, Typhus, Typhus, Typhus 2c. Blasse und gekrümmte Nägel zeigen auf einen baldigen tödtlichen Ausgang, blaue, schwarze oder schwarze am Ende der hitzigen Fieber, Typhus und Wassersucht ebenfalls nahen Tod an. Sie werden sie noch in manchen Krankheiten auf verschiedene Weise verändert, z. B. schäbig, flobig und eiterig, roth, bleifarbig oder braun, dick, gebogen 2c. bei dem Weichselzopfe, erweicht und in der Bleichsucht 2c.

Zweites Capitel.

en Symptomen der Berrichtungen
der ersten Wege.

§. 432.

Esflust, welche schon bei Gesunden sehr verschied-
leidet auch durch Krankheiten auf mancherlei Weise,
übermäßig, bald vermindert oder ganz fehlend,
ih verdorben. Es kann jedoch mäßiger Appetit noch
unden, wo sonst bedeutende Affectionen vorhanden
ed manchmal selbst noch, wo der tödtliche Ausgang
nt.

milli Baldi commentatio de naturali ex unguium inspectione praesagio. Bonon. 1629. 4. — *Ὀνυχολογία* curiosa de unguibus tractatio physico-medica auct. *Ge. Fried. Franco de Frankenau*. Jen. 1696. 4. — *C. Blech* Tract. de mutationibus unguium morborum. C. tab. aen. Berol. 1766. 4.

§. 433.

Der übermäßige Appetit wird Heißhunger (*Bulimia*) genannt, besonders, wenn auf den nicht leidigen Hunger Ohnmacht folgt. Hundshunger (*Kυνὸρεξις*, *Cynorexis*, *Fames canina*) aber nennt man heftige oder unersättliche Begierde nach Speisen, besond wenn die zu gierig verschluckten Dinge bald wieder gebrochen werden. Wolfshunger (*Lycorexia*, *F. lupina*) wird sie dagegen von Manchen genannt, wenn genossenen Dinge bald wieder durch den After ausgeleert werden.

Durch übermäßigen Hunger wird manchmal auch große Gefräßigkeit (*Addephagia*, *Voracitas*) erreicht, daß zu viele und alle dargebotenen Speisen ohne Unterschied, und oft wieder neue, noch ehe die vorigen verbraucht sind, gierig verschluckt werden.

§. 434.

Uebermäßiger Hunger überhaupt entsteht von häufiger Erhöhung der Sensibilität des Magens, welche Entleerung, oder einen scharfen Reiz und andere Ursachen bewirkt wird. Er wird daher verursacht durch Mangel an Nahrung oder starke Kälte und zumal auch durch verdane heftige körperliche Anstrengung oder durch starken Unfall und andere Ausleerungen oder durch Entkräftungskrankheiten, die Darrsucht der Kinder, Würmer, Ausartung, saure und andere Schärfe des Magens, so wie durch Hysterie, Hypochondrie und andere Nervenkrankheiten oder durch die Schwangerschaft, und ist zuweilen auch die Folge einer fehlerhaften Bildung, als eines großen Magens, der Erweiterung und Erschlaffung des Pfortners, wobei die genossenen Speisen zu schnell dem Magen ausgeleert werden, oder der Verhärtung, Verengerung der Magenöffnungen oder des Magens, bei der die genossenen Dinge wieder weggebrochen werden.

§. 435.

haben auch die Kranken ein Gelüste (*Citta*, *Kitta*, *Malacia*, oder auch *Allotriophagia* *) d. h. einen Appetit, ungewöhnliche oder abgeschmackte, ungesunde und sonst verabscheute Dinge, als Kalk, Kreide, Kohle, Roth, Steine, Glas, Haare, Läuse, Mäuse, etc. zu verschlucken. Obgleich ein Fehler der Einbildungskraft dabei Statt finden kann, so ist es doch oft die Stimme der Natur; kann aber in anderen Fällen auch irre leiten.

entsteht von einer Schärfe, besonders einer Säure im Canale oder von einer besonderen Affection der Nerven, oft auch wohl von krankhafter Einbildungskraft, kommt vorzüglich bei Schwangeren (bei denen es nicht nachtheilig ist und sich nach dem dritten oder vierten Monate gewöhnlich von selbst giebt), Hysterischen, nicht menstruirten Frauenzimmern und Bleichsüchtigen, zuweilen Kindern und in Fiebern, selten bei Männern, außer Melancholischen, vor.

§. 436.

Der Speichelfluss wird vermindert (*Avsopeglia*) oder ganz (*Avopeglia*) bei Fehlern des Magens, als Entzündung von Schleim, Unrath, fremden, verdorbenen Stoffen in demselben, Entzündung, Verschwärung, Verwundung, vermindelter Sensibilität und überhaupt Schwäche des Magens, oder bei Mangel, wässeriger, fader Beschaffenheit, oder verschiedener Verderbniß des Magensaftes, des

Rud. Boehmer resp. *Frenzel* diss. de polyphago et allotriophago Vitebergensi. Viteb. 1757. — *Sam. Gottl.* Diss. de polyphago et lithophago Ilfeldae nuper edita. Gott. 1771. — *Historiae cultivororum morbi simul et dissimulati vel suicidii intentati indices.* Scripsit *Aug. Constant. Gruner.* Jen. 1805. 8.

Speichels und der Galle, oder bei Verminderung und Stimmung der Sensibilität, Unordnungen im Nervensystem, Leidenschaften, Krämpfen, Irrereden, Schmerzen, Eifersucht 2c., oder bei heftigem Umtriebe der Säfte, oder andern schweren, hitzigen oder langwierigen Krankheiten, welche die Thätigkeit der Natur verhindern, erschöpfen die Verdauungswerkzeuge ableiten. Im Anfange des Fiebers ist hiernach der Mangel der Eßlust in der That und nicht bedenklich; wenn er aber selbst nach geendeten Fieber noch fortdauert, zeigt er unvollkommene Entschiedenheit und Schwäche an und läßt Rückfälle oder ein Zehfieber und andere Nachkrankheiten besorgen.

§. 437.

Der Abscheu vor Speisen (*Fastidium cibi, situla*) entspringt von ähnlichen (§. 436.) aber andern Ursachen, besonders von gallicht-ranzichtem, auch faulichtem Unrathe im Magen, von übermäßiger Empfindlichkeit, Reizbarkeit und Schwäche desselben, wo der Genuß der Speisen Schmerz, Angst, Krampf, Ekel und Erbrechen bewirkt, so wie auch von Fehlern der Verdauungskraft. Der Abscheu vor gewissen Speisen in Krankheiten ist meistens eine Stimme der Natur, welcher folgen muß.

§. 438.

Der Durst äußert sich in Krankheiten stärker, im Munde und der Speiseröhre oder zugleich im ganzen Körper Mangel an Flüssigkeit ist, wie in fieberhaften zündlichen Krankheiten, bei Bauchflüssen, der Harn übermäßigen Schweißen 2c., oder wenn die flüssigen Säfte zu sehr im Zellgewebe und manchen Höhlen des Körpers angehäuft, anderen Theilen aber entzogen werden, wie in der Wassersucht, wie auch durch eine im oberen Theile

Bege befindliche Schärfe und manchmal auch durch eine Stimmung der Nerven, ohne daß Mangel an Nerven ist, wie bei Hysterischen 2c.

§. 439.

Mangel des Durstes (Adipsia) in Krankheiten, sonst Durst einzutreten pflegt, setzt entweder reichliche Absonderung von Feuchtigkeiten im Munde, der Speiseröhre und dem Magen, oder torpiden Zustand der Nerven und Verstandesverwirrung voraus.

§. 440.

Unermäßiger Speichelfluß (Salivae fluor, Salivaryalismus) entsteht von örtlicher oder sympathischer Reizung, oder auch Schwäche und Erschlaffung, Verstopfung oder Anfreßung der Speicheldrüsen und Speiseröhre. Als örtliche Reize sind besonders die Quecksilberdämpfe, das schwere Zahnen und die Schwämmchen zu nennen. Sympathisch wird er vorzüglich erregt durch ein Leiden der Organe des Unterleibes, daher er so häufig bei Cholera, Typhus, die Ekel oder Neigung zum Brechen haben, oder an Fehlern der Bauchspeicheldrüse, wodurch deren Absonderung verhindert wird*), an Würmern, Störungen der Verdauung, der Hypochondrie 2c. 2c. leiden, desgleichen an Nervenleiden; außerdem aber auch durch Reizung der Nerven des ganzen Nervensystems, wie in rheumatischen, erythematösen und Nervenkrankheiten, wo manchmal durch eine Geschwulst der Ohrspeicheldrüsen angefangen, sowohl kritisch als von sehr schlimmer Vorbedeutung kann, je nachdem die Kräfte vorher erhöht oder geschwächt worden und andere vorhergegangene und be-

Hensler in Act. soc. med. Havn. Vol. I. p. 270. und die üb. die Metastasen. §. 42.

gleitende Zeichen gut oder schlimm sind. Außerdem tritt manchmal an die Stelle eines unterdrückten Schweißes anderer Ausleerungen, wo er dann meistens heilsam. Uebrigens sind die Folgen eines übermäßigen und anhaltenden Speichelflusses aus §. 362 abzunehmen.

§. 441.

Mangel an Speichel entsteht in hitzigen Krankheiten, wo die Absonderungen gehemmt werden, oder Geschwulst, Verstopfung u. der Speicheldrüsen, wie wenn andere Ab- und Aussonderungen zu stark werden.

§. 442.

In Ansehung der Beschaffenheit ist der Speichel manchmal zähe, klebrig und schäumig, wo er dann der Feuchtigkeith, verhinderte Absonderung, Ansammlung oder Ueberfluß von Schleimtheilchen anzeigt, manchmal gegen zu dünne, als bei dem Ueberflusse wässeriger Feuchtigkeit oder örtlicher Schwäche, bei Anlage zur Scurvy oder Hypochondrie, wie auch bei Kindern, die anmühsam leiden.

Ferner entsteht gewöhnlich schon durch den Mangel an Nahrungsmitteln eine Verderbnis des Speichels, durch den Geschmack im Munde und den Geruch auf demselben offenbart, so wie auch die Neigung zur faulen Ausartung bei dem Uebergange in Faulfieber sich in dem Speichel als im Blute äußert. Sauer wird er wegen hervorstechender Säure bei Alten sowohl als bei Kindern, bitter bei der Polydnie, süß in manchen Leber- und besonders Auszehrungen, wo der Speichel mit der ernährenden Lymphe auch auf diesem Wege metallisch-schmeckend in Wechselfiebern u. s. w. so erhält er auch nach der Beimischung verschiedener Stoffe eine verschiedene Farbe, wird z. B. rothgefärbt.

aus den Gefäßen des Mundes oder der Lungen kommt Blut, gelb oder grünlich in der Gelbsucht 2c.

§. 443.

Das Kauen wird durch mancherlei Fehler der versehen dazu dienenden Organe verhindert, als durch Wunde, Entzündung, ein Geschwür, Wundseyn, Riß des Mundes, der Lippen, der Backen, der das Anwachsen von dieser, oder Verstümmelung durch Mangel oder schlechte Beschaffenheit und Abgang der Zähne, durch Verrenkung, Bruch, Beinstraß, Entzündung der Kinnlade, durch Krampf, Schwäche oder Abgang, Schmerz 2c. der Kaumuskeln, endlich zuweilen durch Mangel des Speichels.

§. 444.

Das Schlingen wird auf verschiedene Weise verletzt oder verhindert (*Deglutitio difficilis, Dysphagia*)*), welches entweder durch öfters wiederholte und vergebene Versuche ermüdet, oft schmerzhaft und mühsam ist, oder das Getränk, nicht aber Bissen, oder nur dieses durchgehen läßt und die zu verschluckenden Speisen in die Luftröhre fallen, oder durch Mund und Nase ausgehen. Die Ursachen dieses Fehlers liegen in der Zunge, im Gaumen, den Mandeln, dem Zäpfchen, dem Schlund, im Kehlkopfe, der Speiseröhre, dem Magen, den Nieren, den benachbarten Wirbelbeinen und Muskeln.

Bleuland diss. de difficili aut impedita alimentorum deglutione. C. f. Lugd. Bat. 1780. 4. — Ead. auct. s. tit. Observationes anatomico-medicae de sana et morbosa deglutitionis structura. Ib. 1785. 8. — Desselben anatomische und medicinische Schriften über einige Krankheiten der Verdauungswerkzeuge. A. d. Lat. übers. Bresl., Hirschb. u. Lisa, 1. 8.

dieser Theile, und zwar in Schmerz, Wunden, Entzündung, Wundseyn, Geschwüren, Geschwülsten, Verrenkung, Beinfractur, fehlerhafter Bildung, Krampf, Lähmung, verschiedener Verengerung und Trockenheit derselben. Zu häufigsten Ursachen desselben gehören besonders entzündete Geschwülste des Rachens und des Schlundkopfes selbst, wie krampfhaftes Zusammenziehen des Schlundkopfes, dann nicht anhaltend und nicht mit Geschwulst verbundene Wegen der vielfältigen Verbindung der Nerven des Schlundkopfes mit anderen gesellt sich diese krampfartige Dysphagie zu vielen hitzigen und chronischen Nervenkrankheiten und tritt in hitzigen Krankheiten gewöhnlich den Ausbrüchen Nervenzufälle, der Krämpfe und Zuckungen anderer Theile des Wahnsinnes ıc. an oder hat dieselben zu Begleitung. Von Lähmung des Schlundkopfes und der Speiseröhre, das verhinderte Schlingen ab, welches die Folge des Entzündungsfusses ist, wobei dann der Kranke keinen Schmerz, Widerstand empfindet, bloß feste Speisen verschluckt werden können, flüssige Dinge aber wieder durch die Nase in den Rachen zurückgehen. Diese paralytische Dysphagie wird nicht selten gegen das tödtliche Ende hitziger Fieber in der äußersten Erschöpfung ıc. beobachtet, wo sie dann mit einem Geräusch verbunden ist (*Deglutitio sonora* s. *Strepitus pectoris inter potandum* *). Oft sind auch Verhärtungen der Speiseröhre oder auch Geschwüre derselben die Ursache einer langwierigen, meistens unheilbaren Dysphagie.

§. 445.

Der Ekel (*Nausea*) ist eine widrige Empfindung im Magen mit der Neigung zum Brechen. Er ist mit Schauer oder dem Gefühle von Kälte in der Gegegend des Rückens verbunden, so wie auch vermehrter Zufluß

*) C. A. Klockhof diss. de strepitu in pectore inter potandum in opusculis. ed. Schlegel.

als in den Mund, Schwindel, Zittern der Lippen, Bewegungen und beschwerliche Spannung in der Gegend des Halses zu begleiten pflegen. Er entsteht von verschiedenen Ursachen, oder auch consensuell von Reizen in anderen Theilen, wie bei der Schwangerschaft, akuten Brüchen, Wärmern in den Gedärmen und auch dem Magen &c. &c., oder auch von Verstärkung der Magennerven bei Erhöhung und Verstimmung der Sensibilität überhaupt, wie in Nervenfebern, der &c. &c.

§. 446.

Das Erbrechen (Brechen, Vomitus) ist ein gewaltsames Ausstreiben der im Magen enthaltenen oder aus den Theilen dahin gebrachten Dinge durch den Mund oder Nase, welches durch convulsivische und umgekehrte Bewegung des Magens und der Speiseröhre, manchmal des großen Theiles des übrigen Darmcanales, und zugleich Statt findende krampfhaftige Bewegungen der Muskeln und des Zwerchfelles bewirkt wird*). Es geht

ehemals von Bayle, Chirac u. A. aufgestellte, neuerdings anders von Magendie wieder aufgewärmte, Meinung, nach der Magen als bei dem Erbrechen ganz unthätig anzu sehen wird, dasselbe allein durch die Thätigkeit der Bauchmuskeln und des Zwerchfells bewirkt werden soll, kann man dann nicht für wahrscheinlich halten, wenn man auf die große Irritabilität des Magens Rücksicht nimmt, indem es zu verwundern seyn würde, wenn diese besonders bei der directen Einwirkung der Brechen erregenden Reize unthätig wäre und diese Reize eher entfernte Theile zur Zusammenziehung bestimmten. Es müßte sonst auch das Erbrechen ganz Willkühr unterworfen seyn, wovon bei dem Menschen gerade das Gegentheil Statt findet. Besonders wird aber diese Meinung durch die Beobachtungen widerlegt, wornach das Erbrechen auch bei Durchschneidung der Bauchmuskeln und des Zwerchfells Statt fand und wobei man die Zusammenziehungen

gewöhnlich Ekel vor demselben her und es kommen bei Vermehrung dieses unangenehmen Gefühles Angst, Zucken, Zittern der Glieder, Blässe der Haut, flebrichte oder kalte Schweisse auf der Stirne und der ganzen Haut, Ueerdrückung des Pulses und Athmens und andere Zufälle hinzu. Auch schwillt bei dem Erbrechen das Gesicht an und roth, die oft von Blut unterlaufenen Augen thränen, Nase fließt, die Halsadern sind angeschwollen, es erscheinen auch wohl Funken vor den Augen, oder es Schwindel und Ohrensausen ein, und die Kranken nach einem heftigen Anfalle manchmal einige Zeit stumm und schlaffsüchtig. Gemeiniglich folgt aber auf die Abkürzung Ruhe und das Gefühl von Erleichterung. Es ist durch die Ausleerung der Unreinigkeiten und anderer schädlicher Stoffe, wie durch die reizende Wirkung auf die Nerven, Gefäße und Eingeweide, Beförderung der Absonderungen, der Einsaugung, Zertheilung von Stockungen heilsam. Dagegen kann auch heftiges und anhaltendes Erbrechen Congestion des Blutes zum Kopfe und anderen Theilen, auch manchmal Zerreißung der Gefäße, Entzündung, Ohnmacht, Zuckungen u. bewirken.

§. 447.

Die Ursachen des Erbrechens sind vorerst auf den Magen wirkende Reize, eine zu große Menge von Nahrung und Getränken, oder eine schädliche Beschaffenheit derselben, Unreinigkeiten, in den Magen ergossene Galle, Arzneien und Gifte, oder auch narkotische Gifte und sonst den Magen belästigende fremde Dinge, so wie Entzündung, Eiterung, Geschwüre, Verhärtung des Magens, beson-

des Magens deutlich sehen konnte. Vgl. besonders elem. physiolog. VI. p. 281 sqq., Opp. min. T. 384. sqq. und Rudolphi's Physiologie, B. 2. Abth. 123 fg.

ung in der Gegend des Pfortners, u. a. m. *)
 uns wird es auch durch Entzündung, Verhärtung,
 f der Gedärme, Verstopfung von verhärtetem Kothe,
 in 2c., eingeklemmte Brüche, Einschiebung der Ge-
 Würmer 2c., so wie sympathisch durch Krankheiten
 Eingeweide des Unterleibes, Verhärtungen und Ge-
 der Leber 2c., Gallen- und Blasensteine, die Schwan-
 2c. 2c., durch Kopfverletzungen, den Wasserkopf,
 manchmal auch durch Brustentzündungen oder Fehler
 zens verursacht. Außerdem hängt es auch oft von
 ung der Sensibilität und Irritabilität ab, wie in
 kkrankheiten.

§. 448.

Die im Magen und den Gedärmen entwickelten Luft-
 oder Blähungen (Flatus)**) können besonders bei
 Anhäufung (Flatulentia) den Darmcanal sehr be-
 n, Ausdehnung oder Aufstreibung, Schmerzen, krampf-
 zusammenziehung desselben, wie auch Unordnung des
 aufes, schnellen und unordentlichen Puls, Beschwerde
 thmens, Angst, Schmerzen in der Brust und dem
 Täuschungen der Empfindungen und viele andere
 hysche Zufälle bewirken. Sie werden aber bei ein-
 er Reaction oder Zusammenziehung des Darmcana-
 welche auch durch freiwillige Anstrengungen des Zwerch-
 und der Bauchmuskeln befördert werden kann, entwe-

ichmann's Ideen zur Diagnostik, B. 1. S. 163 fg. Ueber
 onisches Erbrechen. — J. P. Frank Epitome de cognosc.
 curand. morb. Lib. V. P. II. p. 362 sqq. — Vogel's
 andb. d. pract. A. B. Th. 6. S. 201 fg.

einr. Fried. Delius Abhandlung von den Blähungen und
 insten, einer oft verborgenen Ursache vieler schwerer Zufälle.
 e Aufl. Nürnberg. 1766. 8. — Pathologisch-practische Abhand-
 ung über die Blähungen, von Joh. Christ. Gottl. Ader-
 mann. Altd. u. Nürnberg. 1800. 8.

der nach oben durch Aufstoßen (Ructus) *) oder unten als Blähungen oder Winde (Flatus) im ren Sinne, bald mit Geräusch (*φύσαι ποφώδες, βρόμω, Crepitus ventris*), bald ohne dasselbe (*φύσαι γώδες, Flatus silentes*) ausgeleert, oder verur auch, wenn sie in Bewegung gesetzt werden und im Canale hin- und herschweifen, Knurren im Leibe (*Brygmi*) **).

Es werden aber die Luftarten entweder von hineingebracht, oder aus den genossenen und einheim Stoffen durch die Wärme, vorzüglich bei Schwäche Unterdrückung der Thätigkeit des Darmcanales und Unvermögen desselben den Chymus und Chylus zu verarbeiten und fortzubewegen, entwickelt. Daher ihre Entstehung und Anhäufung verursacht durch blähende, gährende Speisen und Getränke, oder Arzne durch Fehler der Verdauung, sitzende Lebensart, niedrige Leidenschaften und andere den Darmcanal schwache oder erschlaffende Ursachen, so wie oft auch durch Chondrie und Hysterie, Krämpfe, Anschwellung und andere Fehler der Eingeweide des Unterleibes.

§. 449.

Ein Gefühl von Brennen und Säure im Magen Sodbrennen (*Ardor ventriculi, Pyrosis, Soda*) gegenwärtig das §. 203 fg. von der Säure Gesagte gleiches ist.

Magenkrampf (*Cardialgia, Cardiogmus*) heißt ein heftiger zusammenschnürender oder nagender, fre-

*) Wiewohl die Luft den Hauptstoff zu dem Aufstoßen wird doch manchmal auch eine flüssige, saure, ranzige Materie dabei in den Mund getrieben.

**) Von dem jähligen Aufblähen des Unterleibes (*Distensio*) ist schon oben (§. 430.) gehandelt worden.

stark drückender Schmerz im Magen mit Angst in der
 Atmung und beschwerlichem Athmen, welcher Anfälle
 die eine Viertel- oder auch ganze Stunde, selten
 dauern, sich auch manchmal nach dem Rücken hin
 erstreckt, ist von Neigung zum Brechen, kalten Schweißen,
 und c. begleitet wird und gern in Ohnmacht über-
 geht. Ein geringerer oder nicht von Ohnmacht begleiteter,
 aber anhaltender Schmerz des Magens wird aber
 neueren Gastrodynia genannt, wiewohl diese
 Benennung überhaupt den Magenschmerz, von welcher
 Art auch seyn mag, bezeichnen kann.

Er entsteht entweder von übermäßiger Sensibilität, wie
 hysterischen, oder von Reizung des Magens durch
 Speise und Arzneien, Säure, gallichte und andere
 Stoffe, Blähungen, Würmer, wie besonders auch
 kalter Trunk bei Erhitzung, oder von Blutanhäufung
 in den Gefäßen des Magens nach unterdrückter Menstrua-
 tion oder Hämorrhoiden c., oder von Metastasen der
 Schmerzen, oder er hängt auch von organischen Fehlern des
 Magens und der benachbarten Theile, von Verhärtung
 des Magens, Eindrückung des schwerdtförmigen Knor-
 ren ab.

§. 450.

Colik (Colikschmerzen, Leibes- oder Bauch-
 schmerzen, Bauchweh) hat man überhaupt Schmerzen in
 den Eingeweiden genannt, in so fern sie vorzüglich in dem
 großen und kleinen Darmen ihren Sitz haben sollten, wiewohl dieser auch in
 den Gedärmen satt finden kann.

Er entsteht, gleich dem Magenschmerz, von sehr ver-
 schiedenen Ursachen, ist bald ein Symptom der Darment-
 zündung, bald wird sie durch Unreinigkeiten, Blähungen,
 verschluckte Kerne von Kirschen, Pflaumen c.,
 verschiedene Art beigebrachte Blei, Erkältung, Me-
 tastasen von Gicht c., Blutanhäufung in den Gefäßen der

Gedärme, Erhöhung der Sensibilität und organische Krankheiten der Gedärme bewirkt. Die davon abhängenden verschiedenen Arten derselben werden in der speciellen Pathologie näher betrachtet.

§. 451.

Hartleibigkeit (*Alvus adstricta*) nennt man längere Zurückhaltung und Verhärtung der Excremente in den Darmcanälen, Verstopfung, Stuhlverhaltung (*obstructio, Obstipatio*) aber die gänzlich gehemmte aufgehobene Oeffnung. Die Hartleibigkeit kommt zuweilen auch ohne Nachtheil vor, ist insbesondere bei Gesunden von straffem Körper und thätiger Lebensart, im zunehmenden Alter, und den Schwangeren eigen, und auch oft in Krankheiten bei dem Daseyn anderer Krankheiten unbedenklich. Doch wird sie öfters, wenn sie lange dauert, gleich der wirklichen Verstopfung, sehr verursacht mancherlei Symptome, besonders Schwellen des Kopfes und Kopfschmerz, Schwindel, Mangel der Ruhe, unruhigen Schlaf, Aufblähung der Gedärme u. dgl. (§. 363.) und verschlimmert andere Krankheiten.

§. 452.

Es ist aber die Hartleibigkeit im Anfange der Fieber ein gewöhnliches Symptom, indem bei der Spannung der Theile und dem heftigen Umlaufe der Säfte oder dem stärkeren Andränge derselben zur Haut die Entleerungen nicht regelmäßig erfolgen können. So pflegt die Hartleibigkeit auf übermäßige Schweiß oder auf Bausch zu folgen. Ferner liegt der Grund der Hartleibigkeit in einer Verstopfung in einem Mangel oder in Trägheit der peristaltischen Bewegung, welche durch Unreizbarkeit, Schwäche, Lähmung oder Paraplegie, durch Steifigkeit der Gedärme und Mangel des sie schlüpfrig machenden Schleimes, bei Alten und Melancholischen, durch zu starke Ausdehnung

Wärme von angehäuften Rothe oder Blähungen,
 Verengung und Erweiterung des Dickdarmes (die aber
 ist mehr die Wirkung derselben ist), durch heftiges
 Erbrechen, Mangel der Bewegung, Mangel und schlechte
 Qualität der Galle, durch Vernachlässigung der Stuhl-
 entleerung bei der Empfindung des dazu einladenden Trie-
 bes bewirkt wird. Dann kann sie auf einem krampf-
 haften Zustande derselben, wie bei Hysterischen, Hypochon-
 driasischen &c. beruhen. Manchmal wird auch eine
 hartnäckige Zusammenziehung der Gedärme und gänz-
 liche Unterdrückung der natürlichen Bewegung derselben
 beobachtet. Endlich kann sie durch mechanische
 Ursachen verursacht werden, als durch varicöse Ausdeh-
 nung der Venen des Afteres und der benachbarten Theile,
 wirkliche Verschiebung des Afteres, Verdickung und
 harte Verhärtung der Wände der Gedärme, polypöse
 Geschwülste in der Höhle derselben, Gallensteine, Darmsteine,
 harte Rothe, verschluckte Kerne und andere fremde
 Körper. Nach Manchen auch durch zusammengewickelte
 Würmer (*), Einschiebung oder Verwicklung
 der Gedärme, oder durch Brüche der Gedärme, oder durch
 Wundgeschwüre, in welcher die Hartleibigkeit überhaupt
 vorkommt, in deren drittem Monate aber besonders
 die Zurückbeugung der Gebärmutter eine der hart-
 näckigsten und bedenklichsten Arten der Verstopfung entstehen
 oder durch Polypen, Fisteln oder Geschwüre und
 Entzündung der Blase, oder auch durch Stockungen der Säfte
 in Leber oder anderen Eingeweiden, wodurch diese
 vergrößert und die Gedärme dann ebenfalls zusammen-

§. 453.

Darmgicht (Ileus, Volvulus, Chordapsus,
 Ileus mei), wobei zu hartnäckiger Verstopfung und
 Erbrechen kommt, aber *Rudolphi Entoz. hist. Vol. I. p. 456 sqq.*

oft heftigen Leibschmerzen oder dem Gefühle von Enge und Spannung, besonders um den Nabel, heftiges Erbrechen von im Darmcanale enthaltenen Speisen und Getränken, dann auch von Excrementen und selbst von beigebräunlichen Klystieren und Stuhlzapfen kommt, ist aus den Umständen der Verstopfung und des Erbrechens zu erklären. Der höchst gefährliche Uebel entsteht nämlich theils von dem Durchgang der nach unten auszuführenden Maffen unterbrechenden Hindernisse in den Gedärmen, das sind Entzündung, Geschwülste, einen Stein oder verschluckte Kerne, verhärteten Koth, einen eingeklemmten Bruch, eine Verwachsung, starke Einschiebung *), nach Aderentzündung besonders auch durch starke Erweiterung einzelner Theile der Gedärme, durch Zusammendrücken, Verwachsung, Krampf etc. bewirkt wird, theils von dazu kommenden krampfhaften, umgekehrten Bewegungen der Gedärme und von Theilen, welche bei dem Erbrechen thätig sind, zu dem auch wohl allein von solchen krampfhaften Bewegungen

§. 454.

Der Durchfall (Bauchfluß, Diarrhoea, fluxus, Ventris profluvium) **) ist überhaupt ein mehr oder weniger reichlicher und flüssiger Stuhlgang oder mit Leibschmerzen. Er wird, besonders bei einer Reizempfänglichkeit der Gedärme durch mancherlei mechanische und sympathische Reize, welche vermehrte peristaltische

*) Die Einschiebung der Gedärme (Intussusceptio, Invaginatio intestinorum), wobei ein verengter Theil eines Darms in einen erweiterten Theil desselben oder eines anderen aufgenommen wird, findet übrigens nicht immer bei dem Durchfalle Statt, ist nicht die einzige Ursache, manchmal auch die Wirkung derselben, so wie sie auch ohne Darmgicht vorkommen kann.

**) Ventris fluxus multiplex ex antiquis et recentioribus auctoribus propositus a N. Lambsma. Amstel. 1756.

meistens mit vermehrtem Zuflusse von oft auch
 t veränderten Säften bewirken, als durch Ueberla-
 asbesondere den übermäßigen Genuß scharfer, fetter,
 , unverdaulicher Dinge, mehrerer Obstarten, der
 n 2c. oder gährender Getränke, durch in dem Ma-
 den Gedärmen angesammelte Unreinigkeiten, Galle,
 cc. 2c., durch Unterdrückung anderer Absonderungen,
 33 der der Haut von Erkältung 2c., durch Ber-
 , durch das Zahnen, Leidenschaften, Schrecken,
 .., oder andere Erschütterungen des Nervensystemes
 rsacht. Außerdem entsteht er bei großer Schwäche,
 ung der absondernden Organe und Colliquation der
 Diarrhoea colliquativa).

§. 455.

in den freiwillig erfolgenden Bauchflüssen das
 rt wird, was ausgeleert werden muß, ist es zuträg-
 wird von den Kranken wohl vertragen; wo nicht,
 it das Gegentheil *). So pflegt insbesondere in
 Krankheiten der Bauchfluß dann heilsam zu seyn,
 eeselden durch gastrische Unreinigkeiten verursacht
 Verhalten werden und die Unreinigkeiten zur Aus-
 gehörig vorbereitet und geneigt sind. Ferner dient
 nur einen Tag dauernder Bauchfluß oft zur Ges-
 ja auch ein mehrere Tage dauernder, wenn er
 e Fieber ist und innerhalb sieben Tagen aufhört;
 die längere Dauer desselben gefährlich ist, indem
 manchmal Fieber erregt, die Kräfte verzehrt, Ab-
 und Wassersucht zur Folge hat **). Ein langwie-
 auchfluß wird aber manchmal durch ein hinzukom-
 freiwilliges Erbrechen entschieden ***).

Hippocratis Aphor. Sect. I. 2.

Hippocratis Lib. IV. Cap. XIX. und Lib. II. Cap. VIII.

Hippocratis Aphor. Sect. VI. 13.

§. 456.

Was die Beschaffenheit der ausgeleerten Materie betrifft, so pflegt ein Bauchfluß, wobei nicht sehr wässerig, sondern gekochte, gallichte oder schleimige Stoffe mit Entzündung abgehen, heilsam zu seyn, dagegen derjenige, wobei wässerige, blutige oder flebrige Dinge ausgeleert werden und Schwäche oder Leibschmerzen oder auch Zufälle folgen. Grüne Stuhlgänge deuten auf mehr oder weniger angesäuerte Galle und heftigen Nervenreiz oder kranken Zustand der Gedärme, bei Kindern, wo sie gewöhnlich sind, auf Säure und schweres Zerkauen, wenn sie mit großer Hitze, Empfindlichkeit und Entzündung im Unterleibe verbunden anhalten, auch auf Entzündung der Gedärme. Glänzender, schwarzer und stinkender Stuhl läßt auf Verstopfung im Unterleibe und die schwarze Farbe schließen; schwarzer und flüssiger zeigt in Fiebern Verderbniß und Gefahr an. Der blutige Abgang, wenn das Blut besonders nach dem Rothe abgeht, deutet auf Rhoiden oder bei Kindern Mästwürmer an, wenn mit dem Rothe vermischt ist, im chronischen Zustand auf Verschwärung der Leber oder auch passive Congestion des Blutes zum Darmcanale, in Fiebern Entzündung der Gedärme oder Neigung der Säfte zur Fäulniß. Geht bei Bauchflüssen das Genossene unverändert ab, so ist bei Kindern, wenn es gerade nicht alle genossene Speisen trifft, nicht bedenklich. Wenn aber bei Erwachsenen genossene Dinge schnell und ohne irgend eine oder wenigstens ohne bedeutende Veränderung durch den After abgehen, wird dadurch die Magenruhr (*Lienteria, dysenteria, dysentria*) und Gefahr der Abzehrung angedeutet. Uebrigens sind bei Bauchflüssen die Veränderungen der Materie nützlich, wenn sie nur nicht ins Schlimmere gehen.

*) *Herm. Boerhaave* diss. de utilitate explorandorum in excrementorum, ut signorum. Ed. alt. Lugd. Bat.

**) *Hippocratis Aphor. Sect. II. 14.*

§. 457.

Der Stuhlzwang (Tenesmus) ist eine häufige, fast ständige Neigung zum Stuhlgange, wobei mit größerer Anstrengung, als es die Menge der abgehenden Materie mit sich bringt, etwas Schleim, Blut, Eiter, Jauche, Galle, ausgeschieden wird. Er entsteht von übermäßiger Irritation des untersten Theiles des Mastdarmes, und wird verursacht durch örtliche Reize, scharfe Stoffe, reizenden oder entzündlichen Roth, Würmer, besonders die Mastwürmer, Hämorrhoiden, Steine, Blähungen, so wie besonders die Ruhr, Hämorrhoiden, oder auch durch consensuelle Reize in der Harnblase, Harnröhre, dem Mittelfleische, den Gedärmen, der Gebärmutter und Mutterscheide und durch Unregelmäßigkeiten im Nervensysteme verursacht. Oft stellt er sich auch als größtes Zeichen der Entkräftung in der Schwindsucht oder Wahnstimmung am Ende der hitzigen Fieber etc. ein, wo er dann den Tod anzukündigen pflegt.

§. 458.

Obgleich kann auch der Abgang ohne Wissen und Willen geschehen, was entweder bloß von örtlicher Erschlaffung oder Lähmung des Schließmuskels des Afteres, wie besonders bei eingewurzelten Hämorrhoiden etc., abhängt, oder auch als Zeichen der Verwirrung und allgemeine Schwäche anzeigt und am Ende hitziger Fieber oder anderer schwerer Krankheiten ein höchst gefährlicher meistens den nahen Tod andeutend oder Zufall ist.

Drittes Capitel.

von den Fehlern des Harnens und den Zeichen aus dem Harn selbst.

§. 459.

Die Harnverhaltung (Ischuria) wird nicht bloß der Harnverhaltung genannt, wobei die Ausleerung des in der Blase

befindlichen Harnes ganz unterdrückt wird, sondern derjenige, wo der Harn nicht ausgeleert werden kann, er entweder gar nicht abgesondert, oder weil er im Becken oder den Harnwegen angehäuft und sein Eintreten in die Blase verhindert wird. Den letzten Fall nennt man indessen auch nur die falsche Harnverhaltung (*Isurionotha s. spuria*).

§. 460.

Die wahre Harnverhaltung wird durch vielfältiger Art der Blase oder Harnröhre verursacht, welche entweder die austreibende Kraft aufheben, oder durch Verschluss des Ganges den Ausfluß hindern, als durch Unvermögen der Muskelfasern der Wände der Blase zu einer freier Zusammenziehung oder Lähmung derselben wegen übermäßiger Ausdehnung oder Erweiterung von dem zurückgehaltene Harn, wegen eines Bruches, einer Zerreißung, oder eines Brandes, der Lähmung der Nerven nach Verletzung des Rückenmarkes, oder wegen mit Geschwüren, Polypen, Auswüchsen u. c. besetzter Häute; oder durch Entzündung der Blase und besonders des Blasenhalses; oder durch Steine in diesem; oder durch Entzündung der Harnröhre, oder durch eine schnelle Zusammenziehung, Verstopfung derselben von Steinen, Schleim, geronnenem Blute, Eiter u. c., Verwachsung von Fleischwärzchen, einer Schwielen, Narben, Geschwulst der Schleimdrüsen, des Harnenkanals von Krampfadern, Pusteln u. c., von Verwachsung und Drehung; endlich oft durch Fehler der benachbarten Theile, als Ausdehnung des Mastdarmes von verhärtetem Stuhl, Blähungen, hämorrhoidaler Geschwulst, Entzündung, einem Abscesse, durch die schwangere Gebärmutter, oder eine andere Geschwulst oder einen Vorfall derselben, oder Fehler in der Mutterscheide, dem Mittelfleische, der Vorsteherdrüse, den Samenbläschen und benachbarten Theilen.

mit, dem männlichen Gliede und dessen Vorhaut, den Blasenhalß oder die Harnröhre zusammendrücken

§. 461.

Die sogenannte falsche Harnverhaltung aber wird verursacht durch Fehler in den Nieren und Harnleitern, wosmitweder die Absonderung des Harnes unterdrückt (suppressio) oder der Uebergang desselben in die Harnblase verhindert wird, als Anhäufung des Blutes in den Nieren oder aneurysmatische Ausdehnung derselben nach Unterdrückung der Hämorrhoiden, Austreten des Blutes nach dem Tragen schwerer Lasten, Reiten oder äußeren Gewaltthätigkeiten, Entzündung, Eiter, Verhärtung, Krampf, Lähmung, Verstopfung von Schleim, Eiter, geronnenem Blute, Steinen, ebenfals Zusammendrückung von verschiedenen Theilen nachbarter Theile, in so fern nur beide Nieren oder nur eine derselben zugleich angegriffen werden, was auch wegen der Verbindung und dem Consense derselben gewöhnlich ist.

Ursprünglich kommt der völlig unterdrückte Harn (Urinae interceptio) besonders in hitzigen Fiebern ein bedenklicher Zufall vor, indem er von section des Nervensystems abzuhängen und nahe bei dem Wahnsinn und Zuckungen anzuzeigen pflegt, auch wenn er mit Starrfrost, Kopfschmerz, Schlaf und anderen Nervenzufällen sich eingestellt hat. Auch Lähmung und äußerlicher Gewalt unterdrückte ist, so wie ganz vorzüglich der, welchem Entzündung der Nieren zum Grunde liegt, welcher, wenn nicht bald derselben und Zertheilung erfolgt, mit schlimmen in den Tod übergeht.

§. 462.

Wenn der Harn mit Beschwerde und Anstrengung oder auch mit Schmerzen abgeht, nennt man es Harnbeschwerde (*Dysuria, Difficultas urinae Cels.*). In Fällen, wo kein Schmerz vorhanden ist, entsteht sie entweder von einer zu dicken, schleimigen, eiterartigen, blutigen Materie, oder von einer Verengerung des Harnangeses, eine Geschwulst, einen Auswuchs, Stein, Krampf u. dgl. von Unthätigkeit der austreibenden Kräfte wegen Steifheit oder Steifigkeit. Wenn aber zugleich Schmerz findet, ist ein scharfer, oder mit scharfen oder rauhen Dingen vermischter Harn, oder eine übermäßige Empfindlichkeit der Theile wegen des Mangels an einer Entzündung oder eines Geschwüres zu beschu-

§. 463.

Ein höherer Grad der Harnbeschwerde, wobei starker Trieb zum Harnen zugegen ist, aber sehr wenig tropfenweise und mit Brennen und Schmerz abgeht, die Harnstrenge (*Harnwinde, Stranguria*) genannt. Sie wird vorzüglich verursacht durch mancherlei Ursachen des Harnes von Speise und Trank, besonders von gehörig gegohrnem oder noch gährendem Biere, von Wein und Giften, besonders den Sauthariden innerlich in Blasenpflastern angewendet, durch rheumatische, gichtische und andere Metastasen auf die Blase, Steine, Mangel der Schärfe des Schleimes, Entzündung, Wundseyn, Geschwür oder Krampf der Blase oder Harnröhre, sympathisch durch verschiedene Affectionen des Mastdarms, Afters, Mittelfleisches, der Gebärmutter, Mutterschei-

§. 464.

Das Unvermögen den Harn zu halten oder die Enthaltbarkeit des Harnes, *Incontinentia*

), wobei der Harn unwillkürlich und manchmal
 ten und Willen abgeht, setzt in Krankheiten haupt-
 entweder Schwäche des Schließmuskels, oder Rei-
 krampfhaften Zustand der Blase voraus. Es ist
 während der Verstandesverwirrung nicht gefähr-
 es aber bei einem nicht delirirenden Kranken
 ssen und mit anderen schlimmen Zufällen und be-
 großer Schwäche erfolgt, pflegt der Tod in der
 öeyn. Uebrigens wird von diesem Uebel, wie von
 verhaltung, in der speciellen Pathologie näher
 werden.

§. 465.

reichlicher Abgang des Harnes (*Urina co-
 aarga*) entsteht von dem Ueberflusse des Wassers
 , Hemmung oder Unterdrückung anderer seröser
 gen, vermehrtem Andrange zu den Nieren, Rei-
 Schwäche derselben. Er ist bei kalter Witterung,
 drückter Ausdünstung, bei Hysterischen und Hypo-
 unbedeutend, in der Wassersucht und nach vor-
 derter Absonderung heilsam, bei Schwäche und
 bedenklich und zeigt besonders auch, wenn er
 ff, trübe, weiß oder gelb und süßsauerlich riechend
 en Honiggeschmack hat, die Harnruhr an.

§. 466.

spärliche Harn (*Urina pauca s. parca*) setzt
 Mangel des Getränkes und der wässerigen Feuch-
 rmehrung anderer wässeriger Ausleerungen, Ver-
 er Harngefäße oder Verengerung derselben durch
 raus. Er ist in hitzigen Fiebern, wo er zugleich
 : und scharf zu seyn pflegt, bedenklich, indem er
 : Hitze und Gefahr anzeigt und, wenn die Ent-
 icht sonst auf eine gute Weise erfolgt und beson-
 Krämpfe im Unterleibe die Absonderung hindern,

leicht große Schwäche, Wahnsinn, Schlaffucht, Zittern, der Schlagfluß und Tod die Folge sind. nach den Fiebern ist er ein schlimmes Zeichen und Lähmungen oder Nachkrankheiten, insbesondere nach dem Lachfieber die allgemeine Wassersucht, nach der Brustlung die Brustwassersucht, befürchten. Ueberhaupt auch die bevorstehende Wassersucht an, wenn Züge Füße anschwellen, beschwerliches Athmen und eine Nahrung unter den falschen Rippen sich äußern, so wenn er in der Wassersucht bei dem Gebrauche harter Mittel fortdauert, keinen guten Ausgang hoffen

§. 467.

Besonders kann auch der Harn in Ansehung Beschaffenheit in Krankheiten mancherlei Veränderungen erleiden, die oft wichtige Zeichen abgeben, jedoch und ohne Verbindung mit anderen betrachtet sehr trügen können *), so wie dann nicht selten der Harn

*) *Galeno* adscriptus liber de urinis. *Galeni* de urinis pendium. — *Theophili* de urinis libellus. *Thom.* restituit, notas adjecit. Lugd. Bat. 1703. 8. *G.* sub. *Jatrosophistae* nomine edidit *Fed. Morellus*. 1608. 12. — *Actuarius* de urinis. Basil. 1529. 8. 1670. 8. — *Henr. Jos. Regae* Tract. duo de urinis. 1733. Francof. et Lips. 1761. 8. — *Ant. de Haem* Continuat. Vol. I. Sect. 2. c. 4—12. — *Mauri Naumann* diss. de signis ex urina. Lips. 1820. in *Hasper* Thesaur. Semiot. path.)

* * *

Euric. Cordi de abusu uroscopiae conclusiones enarrationes adversus mendacissimos erroneos in Francof. 1546. — De incerto et fallaci urinarum libri tres, *Petr. Foresto* auctore. Lugd. Bat. 1705. — *Theod. Zwingeri* diss. de uromantiae usu et abusu. 1705. — *Geo. Ern. Stahl* resp. *Ruppard* diss. de uroscopiae abusu tollendo. Hal. 1711. — *A.*

ist sehr bedenklichen Umständen, wie in vielen Nerven, eine der bei Gesunden ähnliche Beschaffenheit, was ein gleiches Ansehen hat.

§. 468.

veränderte Beschaffenheit des Harnes hängt entweder von dem veränderten Verhältnisse seiner eignen Bestandtheile, oder auch von der Beimischung fremder Bestandtheile. Sie giebt sich theils durch Veränderungen der Consistenz, Farbe, des Geruches, Geschmackes des Harnes mit demselben erfolgenden Abscheidungen zu erkennen, theils durch die chemische Untersuchung (von der, ob ihre Resultate bis jetzt noch sehr unvollkommen sind, weitere Aufklärungen erwartet werden können) näher zu erkennen *).

§. 469.

Unter der Consistenz ist der Harn vorerst dünn (serenus) oder wässerig (*Urina aquosa*), wenn er eine gehörige Menge des Harnstoffes und Eiweißstoffes, einen Ueberfluß von Wasser, auch wohl von Salzen, von Phosphorsäure etc., enthält. Außerdem daß

de prudentia et circumspectione in uroscopiae administratione a medico rationali adhibenda. Viteb. 1729. — Ant. Kortum vom Urin, als einem Zeichen in Krankheiten, und von den Kunstgriffen der Harnärzte, wenn sie aus die Krankheiten sagen. Duisb. 1793. 8. — J. L. Fried. Gärtner diss. sist. observata quaedam circa naturam. Tubing. 1796. 8. Uebers. in Reil's Arch. Physiol. B. 2. S. 169. fg. — Fourcroy und Berthollet in den Mémoires de l'institut. nation., Vol. II. p. 431 und den Annales de chimie, Tom. XXXI. p. 48. sqq. u. XXXII. p. 30 sqq. — An Inquiry into the nature and treatment of Gravel, Calculus, and other Diseases connected with a deranged operation of the urinary organs, by Will. Osler. Lond. 1822. 8. Deutsch. Weim. 1823. 8.

der Harn, auch bei Gesunden, nach reichlichem wässrigen Getränke (wo er *Urina potus*, dagegen der nach vollkommener Verdauung und Blutbereitung gelassene *Urina digesta et sanguinis* genannt wird) dünn und wässerig ist, es ist dieser Fehler desselben in Krankheiten von Hindernissen der gehörigen Absonderung durch zu starke, krampfhaftes Zusammenziehung der Nieren und ist daher besonders gewöhnlich in Nervenkrankheiten, zumal in krampfhaften, in denen die Kräfte der Hysterie und Hypochondrie, in hitzigen Fiebern wo starke Reizung Statt findet und Versetzungen oder Zufälle bevorstehen, wie auch von schlechter Verdauung und fehlerhafter, nicht gehörig concentrirter Beschaffenheit der Säfte, insbesondere bei Schwindelkranken von dem Sinken der Kräfte verbundenen Schmelzung des Harns (*Urina colliquativa*).

§. 470.

Dick ist dagegen der Harn (*Urina crassa*), wo ein Ueberfluß des Eiweißstoffes und Harnstoffes Statt findet, beide so innig mit der wässerigen Lauge verbunden sind, daß sie sich nicht in Gestalt des Bodensatzes daraus niederschlagen. Er entsteht besonders bei Schlaffheit der Ausscheidungsorgane, roher und zäher Beschaffenheit der Säfte in langwierigen Krankheiten. Ein viel Eiweiß, viel Faserstoff und die rothen Theilchen des Blutes, enthalten der Harn wird besonders auch in manchen Fällen der Nephritis bemerkt.

Eine Art des dicken Harnes, der Rindviehharn (*Urina jumentosa*), welcher trübe und farbig, gelblich, pflegt besonders bei der größten Schlaffheit der Ausscheidungsorgane, anfangender Verderbnis des Blutes, bei hitzigen Versetzungen u. vorzukommen.

Eine andere, nämlich der ölichte oder fettige Harn (*Urina oleosa s. pinguis*), welcher gleichmäßig gefärbt oder glänzend, wie Del, ist und den Abg-

nden Lympher und thierischen Gallerte oder auch Theile mit dem Harn angezeigt, ist zwar öfters nach dem, wie auch, wenn er bei Fetten mäßig abgeht, außerdem aber ein schlimmes Zeichen der Abzehrung, wie der scheinbar fette (*Urina elaeophanes*) in Fiebern der übergroßen Hitze und zunehmenden

er im Harn vorkommenden Fleischwärzchen und malische Körper, wie klumpförmige, fleienähnliche Materien einen Ueberfluß von verdichtetem Eiweißstoffe andeuten und überhaupt den Abgang zäher, roher Säfte

§. 471.

Ansehung der Farbe ist der Harn vorerst weiß, wenn Eiweißstoff darin überwiegt. Es entsteht aber auch oder freideweisse Harn besonders von Ueberladung des Magens, fehlerhafter Verdauung, einer Menge saurer Säften, unordentlicher Bewegung derselben und Verstopfung der Ausführungsgänge und kommt daher häufig bei jungen Leuten, besonders bei Kindern, die Würmer haben, in den Scropheln, bei Stockungen in dem Uterus, der Gicht, den Hämorrhoidal- und Steinbeschwerden vor, doch auch in Nervenfebern und der Hirnkrankheit, wo er Gefahr anzeigt.

§. 472.

Der safrangelbe Harn (*Urina crocea, biliosa*), welcher der eigelbe, entsteht von dem Ueberflusse des Stoffes der Galle.

Der dunkelgelbe (*Urina fulva s. aurea*), dem rothen sehr nahe, entsteht von derselben Ursache oder auch von der größeren Menge des Harnstoffes und zeigt außer

der gallichten Natur in Fiebern große Hitze und Hefigkeit der Krankheit an. Der orangefarbige (Urina aurantia) zeigt ebenfalls in Fiebern die Hefigkeit und Neigung zur Entzündung, in langwierigen Krankheiten verborgene Entzündung, in rheumatischen und anderen schmerzhaften Krankheiten einen heftigen Anfall an.

Der strohgelbe Harn wird nach Wechselfiebern ein sicheres Zeichen der Genesung angesehen; der zitronengelbe (Urina citrina) oder blaßgelbe (Urina subcitrea) zeigt überhaupt Langwierigkeit der Krankheit und Verhinderung der Heilung, in Fiebern mäßige Hitze oder Krämpfe, und wenn er zugleich dünne und durchsichtig ist, Gefahr, mit kritischen Bodensätze aber eine heilsame Entscheidung zu erleiden.

§. 473.

Der ziegelmehlige Harn (Urina latericia) findet sich meistens nach den Anfällen des Typhus, und zwar entweder mit Minderung der Hitze oder ohne diese als ein Zeichen der Langwierigkeit, dem aber manchmal in Katarrhalefiebern, in Rheumatis, in Gicht, Nacherien etc. etc.

§. 474.

Die rothe Farbe des Harnes entsteht besonders aus dem Ueberflusse und der innigeren Mischung des Harns mit den anderen Bestandtheilen. Er ist bald mäßig roth (Urina subrubra), bald roth (Urina rubra), bald dunkelroth (Urina rosea), feuerroth (Urina flammea), kirschroth (Urina rutila s. rufa) und überhaupt um so dunkler, je größer die Anstrengung der Gefäße und je mehr die Fieber entzündlich, oder auch eine örtliche Entzündung gebildet ist.

§. 475.

grüne Harn (*Urina viridis* *) kommt bei Ausfluß der Galle, schwarzgalllichem Zustande und großer Auflösung der Säfte, in bössartigen und Faulfiebern, doch ist selten, vor und ist hiernach immer ein schlimmes

blauliche Harn (*Urina coerulea, livida*) ist ein schlimmes Zeichen der Auflösung der Säfte kommt außerdem nach äußerlicher Gewalt vor, wo man die Einsaugung und dem Abgange des ausgetretenen ableitet und nicht für gefährlich hält.

schwarze Harn (*Urina nigra* **) kommt zuweilen in Nerven- und Faulfiebern als ein schlimmes Zeichen zunehmenden Ausartung der Säfte und Schwäche vor, ob wenn er keinen Bodensatz macht, kann aber, mit andern guten Zeichen verbunden, auch entspringen, und wird außerdem in langwierigen Krankheiten bei hartnäckigen Verstopfungen der Leber oder Anstauungen der Säfte in der Pfortader gefunden.

§. 476.

besonderer Geruch des Harnes kann schon von dem Ausflusse gewisser Speisen und Arzneien, der Spargeln, Asperulins, der Hb. Jaceae u. entstehen.

der stinkende Harn (*Urina foetida*) zeigt den Ueberfluß Harnstoffes und verdorbener Stoffe an. Er ist bei Gesunden ein Verwahrungsmittel gegen Krankheiten kommt sehr hervorstechend oder flüchtig stinkend bei

1. *Planci epist. de urina veneta cum sedimento caeruleo.*
 2. *Ami 1756. 8. Repet. in Comment. Bonon. Tom. V. P.*
 3. *und in Baldinger's Magaz. f. Aerzte. St. 2. S. 173*
 4. — *Ern. Ant. Nicolai Progr. de urina viridi. Jen. 1790.*
 5. *n. Ant. Nicolai resp. Wilhelmi diss. de urina nigra.*
 6. *1. 1790.*

Steinfranken, an Störungen im Unterleibe, den Rhoiden, der Gicht 2c. 2c. Leidenden vor, ist in Fiebern oft heilsam, in hitzigen Fiebern aber gefährlich besonders der aashaft stinkende und gemeiniglich trübe in Faulfiebern das Zeichen der zunehmenden Zerstörung der Säfte und großen Lebensgefahr. Sehr heftig wird er außerdem bei manchen Geschwüren, höchst scharf und stinkend bei langer Harnverhaltung.

Nicht selten hat der Harn auch einen sauren Geschmack wie bei Kindern und Schwächlichen, die an Säure leiden.

Süßlich oder molkenartig riechend ist er in der Harnruhr, wo er auch wegen des darin enthaltenen Schleimzuckers oder Krümmelzuckers einen Honiggeschmack zu haben pflegt.

Geruchloser Harn (*Urina inodora*) zeigt Störung der Verdauung und mangelhafte Verarbeitung der Säfte. Absonderung, so wie, wenn er zugleich wässerig ist, hysterischen Krämpfe, in Fiebern aber außerdem Schwäche und selbst den nahen Tod an.

§. 477.

Was die in dem ruhig stehenden und kalt geworbenen Harn erfolgenden Abscheidungen darin enthaltenen betrifft, so bedecken diese manchmal die Oberfläche, man nennt es den Harnrahm (*Cremor urinae*), so wie, wenn sie bloß im Umkreise der Oberfläche sich zeigen, den Harnkranz (*Corona urinae*) nennt. Besonders aber bilden sie, wenn sie unmittelbar unter der Oberfläche sich zeigen, Wölkchen (*Wölkchen in der Höhe, Nubeculae*), wenn sie in der Mitte schweben, das Wölkchen in der Mitte (*Enaeorema, Suspensum s. Sublimatum, Sublimatio Arabist.*), wenn sie schnell oder langsam zu Boden fallen, den Bodensatz (*Hypostasis, postema, Sedimentum s. Sedimen, Subsidentia Residentia*).

§. 478.

Bei dem Harnrahme sublimiren sich Salze mit etwas Stoff und bilden eine dünne, manchmal mit Farben besetzte, Haut, was, wenn es nicht in dem zu lange gedauert und schon zersehten Harn erfolgt, einen Ueberschuß der Salze und Neigung zur Ausartung in Nervenkrankheiten anzeigt; oder es erscheinen Deltropfen oder Fettschäufel auf der Oberfläche, was meistens bei fehlerhafter Ernährung und Auszehrung erfolgt. Ein ölichtes, dünnes, spinnewebe ähnliches Häutchen kommt indessen oft auch dem Harn gesunder Personen vor (vgl. §. 470.). Bei Harn, dessen Oberfläche geraume Zeit schäumig bleibt in hitzigen Fiebern, besonders wenn Wahnsinn und Wahnwahn Statt fanden, doch auch in schleichenden Fiebern und andern langwierigen Krankheiten gefunden worden.

§. 479.

Bei dem Wölkchen, wo die Stoffe unter der Oberfläche zeigen, ist noch keine gehörige Verarbeitung der Stoffe anzunehmen. Wenn es im Anfange der Fieber erscheint, zeigt es voreilige, selten gute, Kochung, so wie, wenn es fest stehen bleibt, sich nicht senkt oder wieder verfließt, verhinderte Kochung, Verschlimmerung und einen kritischen, gefährlichen Zustand an. Wenn es aber in der Mitte, etwa am vierten Tage erscheint und nicht bloß steht, sondern sich immer mehr senkt, auch weiß oder röthlich wird und weiter, zuweilen strahlenförmig, sich verbreitet und mit andern guten Zeichen verbunden ist, kann es als Vorzeichen der Krise angesehen werden. Dagegen ein schwarzes und mißfarbiges mit trübem Harn und andern schlimmen Zeichen verbundenes von schlimmer Vorbedeutung.

Das Wölkchen in der Mitte (Enaeorema) zeigt, wenn es zugleich weiß, glatt, gleich und zusammenhängend

ist, zunehmende Röthung und baldige Entscheidung, es dagegen langsam oder gar nicht sinkt oder wenn es eine langsame Aenderung der Krankheit, verhinderte Röthung, Schwäche oder unordentliche Bewegungen, bevorstehende Krämpfe, Zuckungen, Irrreden und zweifelhaften Verlauf an.

§. 480.

Der Bodensatz *) ist gut, wenn er zur gehörigen Zeit und mit guten Zeichen, also am Ende hitziger Krankheiten, nach vorhergegangener Röthung kommt, weder sparsam, noch zu reichlich, sondern mäßig, so wie weiß oder gelb, oder roth, besonders ziegelroth, gleich, glatt, zusammenhängend ist und zugespitzt aussieht, sich im Glase leicht umschütteln läßt und bald wieder zu Boden sinkt, auch keinen schlimmen Geruch von sich giebt. Schlimmer dagegen, wenn er zu reichlich, dick, zähe, flebrig, gerissen und ungleich, nicht zugespitzt, sondern flach, dünn, unfarbig oder mißfarbig ist, oder zur unrechten Zeit und ohne Erleichterung erscheint.

§. 481.

Oft werden auch in hitzigen Krankheiten, besonders Nerven- und Faulfiebern, oder mit solchen Fiebern verbunden

*) *Andr. Ottom. Goelicke resp. Kuehne diss. de sedi-
mentis urinarum. Francof. 1727. — Prout Inquiry into the
nature and treatment of Gravel etc. (s. S. 468. Anmerk.)* B
Auszug aus diesem Werke: Ueber die Sedimente des Urins
in Froriep's Notizen a. d. Gebiete d. Natur- u. Heil-
k. B. 1. S. 279 fg. Die gelben Sedimente erhalten nach
ihre Farbe fast ganz von dem natürlich färbenden Stoffe,
im gesunden Harn vorhanden ist, die selten vorkom-
menden rosenfarbenen hauptsächlich von dem purpursäuren Ammonium,
die ziegelrothen von einer Mischung der Farben der ersten
zweiten Art.

Ausschlägen, wie auch dem Rheumatismus, der aus dem Harn sandähnliche, glänzende Massen*), oder Salzkrystalle, geschieden, welche aus Harnsäure und Natrium oder Ammoniak mit beigemischtem Wasser bestehen und sich an die Wände des Gefäßes oder auch, jedoch seltener, zu Boden fallen. Sie sind, wenn sie weißlich, durchsichtig und glänzend, wie Wolken, aussehen, am achten, zehnten oder zwölften Tage erscheinen und immer reichlicher werden, auch, besonders mit Feuchtigkeit der Haut verbunden sind, die sicheren Beweis einer guten Entscheidung, so wie sie auch wenn sie roth oder dunkelroth aussehen und in denselben unangenehmen Krankheiten mit guten Zeichen sich einzeln zeigen, jedoch nicht so sichere, Hoffnung einer guten Heilung gewähren.

Ein griesiger oder sandiger Bodensatz aber, der in chemischen Untersuchungen meistens aus geronnenem Harn mit Harnsäure, Ammonium &c. besteht, kommt bei Hämorrhoiden im Unterleibe, hämorrhoidalen und gichtischen Affekten und bei Anlage zu Steinbeschwerden vor, zeigt nicht nothwendigen Uebergang in diese an, so wie reichlicher Abgang von Gries und Sand selbst zur Verhütung des Ausbruches der Steinbeschwerden dienen kann.

§. 482.

Nicht selten sind auch andere fremdartige Theile, Schleim, Eiter, Saamen, Blut &c., dem Harn beige, welche durch ihre eigenthümliche Beschaffenheit, &c. erkannt werden können.

*) Wenc. Tichy diss. de arenulis in lotio adparentibus, infallibili salutaris morborum eventus signo prognostico. f. Prag. 1774. 8. Rec. in Klinkosch diss. med. Prag. select. Vol. I. — Ge. Prochaska diss. de urinis. C. f. Vienn. 1776. 8. — Christ. Ehrenfr. Weigel Pr. de lotii arenulis. Gryph. 1778.

§. 483.

Wenn übrigens der Harn sehr oft und ohne auf Grund verändert wird (*Urina varia, mutabilis, instans*), bald blaß, bald roth, bald hell, bald trübe, mit, bald ohne Bodensatz ist, zeigt er unordentliche Begungen der festen Theile an, wobei keine regelma Kochung und Krise zu erwarten ist und die Krankheit wenn sie nicht tödlich wird, sich doch in die Länge ziehen pflegt.

Viertes Capitel.

Von den Symptomen der Hautausdünstung.

§. 484.

Verminderung oder Unterdrückung der Hautausdünstung. Trockenheit der Haut, findet gewöhnlich Statt im Anhitziger Krankheiten bei zu großer Spannung der Leber, wie auch bei Schwäche und krampfhaftem Zustande, wird auch verursacht durch Einwirkung der Kälte, in welchem letzteren Falle dann oft Vermehrung anderer Absonderungen, besonders Durchfall und vermehrte Absonderung des Harnes, oder entzündliche Zustände in Schleimhäuten u. u. die Folge sind (vgl. §. 244.).

§. 485.

Eine reichliche Ergießung des Schweißes, die durch starke körperliche Bewegung, Leidenschaften, Hitze, oder in den Körper oder äußerlich an den Körper gebrachte Dinge erzeugt wird, setzt dagegen eine vermehrte Thätigkeit der absondernden Gefäße, wie auch eine ge-

mit der Mündungen, vermehrten Drang der Säfte Oberfläche oder auch Ueberfluß des wässerigen Be-
des der Säfte voraus.

§. 486.

nlthätig und kritisch ist aber besonders der Schweiß,
am Ende hitziger Krankheiten, nach vorhergegangenen
oder Kochung und Frösteln, wie auch nachdem der
ß, wellenförmig oder einschneidend und weich, die
een die Luft empfindlich, juckend, warm, roth, ge-
,, weich und feucht geworden, sich reichlich, über
een Körper verbreitet, warm, eigen und zwar oft
uer riechend und mit Erleichterung der Zufälle,
rrung der Anstrengung der Kräfte, der Hitze, Kopf-
,, des Wahnsinnes, der Krämpfe &c. einstellt.

§. 487.

ymptomatisch und schädlich ist dagegen der Schweiß,
zu frühe, ohne Zeichen der Kochung, ohne Erleich-
er gar mit größerer Angst, Unruhe, Hitze oder
Schäuder, Schmerzen, Krämpfen &c. erscheint und
auch, wenn er zu schwach oder zu stark und an-
schmelzend (colliquativ) oder flebrig, kalt, übel-
und örtlich ist, oder mit Frost abwechselt, und
ch, wenn zugleich große und allgemeine Schwäche
det.

§. 488.

teilen kommt ferner bei übrigens Gesunden ein ört-
schweiß an gewissen Gliedern vor, der selbst für ein
iv vor Krankheiten gehalten wird oder den Körper
blichen Dingen befreien soll. Besonders pflegen
htische und an Stockungen im Unterleibe Leidende
kenden Fußschweiß zu haben, der nicht ohne sehr
Folgen unterdrückt werden kann.

§. 489.

Zähe und klebricht oder auch fettig wie Schweiß, wenn bei großer Erschlaffung der Haut viel Eiweißstoff oder Gallerte mit ausgeführt wird, große Schwäche und Abnahme der Ernährung. Wenn er zugleich die Haut wund macht, zeigt er so Mischung und insbesondere Schärfe der Säfte an, dann, besonders wenn er mit anderen schlimmen Zeichen verbunden oder gegen das Ende der Krankheit aus, ein böses Zeichen.

Zu flüssig und wässerig ist er dagegen bei bevorstehender Ausartung und Auflösung der Säfte.

§. 490.

Vorzüglich erhält auch der Schweiß in verschiedenen Krankheiten einen verschiedenen Geruch. So ist er in katarrhalischen, rheumatischen und Nervenfiebern in dem Friesel *ic.*, molkenartig bei Wöchnerinnen, Milchversekungen, broddunstig in Wechselfiebern, moniakalisch oder selbst aashaft in Faulfiebern, auch sonst öfters bei Sterbenden, schimmlicht, Kräcke, brenzlich in den Flechten, böckigt bei Auserkelhaft süßlich in der Lustseuche, eigenthümlich in den Pocken, Masern, dem Scharlachfieber, dem der Schlacke ähnlich in bössartigen Pocken *ic. ic.*, sehr nach den Anfällen der Nervenkrankheiten, der Wasserscheu *ic.*, harnartig riechend bei untern Absonderung des Harnes.

§. 491.

Endlich wird der Schweiß auch manchmal gar und zwar safrangelb bei Polycholie und Gelbsucht, bei ausgearteter Galle, blaulich und schwarz bei gallichter Constitution, oder auch dintenfarbig in

iebern und in der Schwindsucht, wo der Tod in
 he, roth oder blutig bei dem Mangel der Men-
 n, nach heftigen Krämpfen, heftiger Furcht oder
 oder körperlicher Bewegung, in Faulfiebern 2c.

Fünftes Capitel.

den Symptomen der Bewegung des
 Herzens und der Arterien.

§. 492.

ordentliche, convulsivische und zu heftige Bewegungen
 zens, wobei dasselbe heftiger als im natürlichen
 an die benachbarten Theile schlägt, nennt man
 ppen (*Palpitatio cordis*, *Cardiopalmus*). Es
 er die Bewegungen des Herzens, besonders wenn
 wie gewöhnlich an das Brustbein oder die Rippen
 so heftig, daß nicht bloß die an die Brust gehalten
 und dadurch zurückgestoßen wird, sondern daß sie
 och die Augen und selbst das Gehör Anderer wahr-
 en werden können. Der Puls ist dabei groß und
 t, bald klein und schwach, in schlimmen Fällen
 anders oft aussetzend oder wenigstens sehr ungleich
 , das Athmen beschwerlich, und oft kommen Angst
 Herzgrube, die auch manchmal vor den Anfällen
 manchmal auch Schwindel, Ohrensausen, Zittern
 er und selbst Ohnmachten, oder auch Zuckungen

§. 493.

Herzklopfen ist ein gewöhnliches Symptom bei
 chen und vollblütigen Personen, so daß es wohl
 e Bewegung, Hitze, den Genuß geistiger und an-

derer erhitzen der Getränke, Ueberladung, Blähungen, Leiden-
schaften u. erregt wird, und kommt besonders auch bei
Hypochondriken vor, so wie bei denen, die Störungen
Unterleibe haben, oder welchen gewohnte Blutflüsse
Ausschläge unterdrückt sind, oder die an Würmern u.
Langwieriges Herzklopfen wird aber oft durch organische
Fehler des Herzens und der großen Gefäße, als Er-
weiterungen, Fehler der Klappen, besonders Verkücherungen
Polypen, Verengerungen der Aorta oder der Lungenarterie
verursacht; wiewohl es auch ohne organische Fehler,
durch Leidenschaften, bewirkt werden kann und nicht
die bedeutendsten Fehler des Herzens gefunden worden
wo gar kein oder nur selten Herzklopfen Statt fand.
Ob es aber auch durch luftförmige Stoffe erzeugt
wie Testa meinte, ist sehr zweifelhaft.

§. 494.

Das Herzzittern, wobei die Bewegungen
des Herzens schnell, aber sehr klein sind, entsteht be-
sonders bei großer Reizbarkeit und Schwäche, in der
manchmal vorübergehend nach der Einwirkung heftiger
Reize, oder der Erschöpfung nahe bringender Reize.

- *) Vgl. Testa über die Krankheiten des Herzens, S.
Krensig über dieselben Th. 1. S. 276. Nach Krensig
(S. 279 fg.) sind auch von dem eigentlichen Herzklopfen
die Spitze des Herzens nach vorn steigt und gegen die Brust
schlägt, mehrere Modificationen von Klopfen in der Brust,
er lieber Brustklopfen nennen möchte, zu unterscheiden,
welche theils bei Herzkrankheiten, theils bei dem Her-
zen selbst, auch wohl an Stellen, wo der Herzschlag
fühlen ist, vorkommen, und zwar die von Verwachsungen
des Herzens mit dem Herzbeutel, Verkücherungen der Herz-
öffnungen oder auch nur einer Verengerungen der Öffnungen
der Vorhöhlen und Kammern, dem Aneurysma,
und dem Anschlagen des Herzens an einen fremden in
der Höhle befindlichen Körper, z. B. ein Steatom, abhängen.

§. 495.

regelmäßige Beschaffenheit des Pulses der Arterien hängt vorzüglich ab von der gehörigen Irritabilität derselben, wie von der gehörigen Menge und Beschaffenheit des Blutes, zum Theil jedoch auch von der Beschaffenheit und Thätigkeit der Arterien**), und von dem freien

Arznetus de pulsibus, de pulsuum differentiis etc. — Ars pygmica seu pulsuum doctrina supra MCC. annos perierit et desiderata a Joh. Struthio libr. V. conscripta et primum aucta. Basil. 1802. 8. — Anton de Haen rat. medendi, P. XII. — Kurt Sprengel's Beiträge zur Geschichte des Pulses, nebst einer Probe seiner Commentarien über Hippocrates Aphorismen. Leipz. und Bresl. 1787. 8. — Henr. Thysen diss. de Σπυγμολογία seu pulsus doctrina. Ed. Bat. 1810. (Rec. in Hasper Thesaur. Semiot. path.) Experimental-Untersuchung über die Natur, Ursache und Verhinderung des arteriösen Pulses und noch gewisse andere Eigenschaften der großen Arterien in warmblütigen Thieren. Kupf. Von Caleb Hillier Parry, A. d. Engl. übers. v. E. von Embden. Hannov. 1817. 8. — Versuch einer Redigirung des Pulses. Von Joh. Ludw. Formey. Berl. 1808.

Von der freilich nur ein historisches Interesse habenden Lehre der Chinesen, so wie von den größtentheils auf Hypothesen beruhenden kritischen und organischen Pulsen Solano de Luque, Borden, Fouquet u. findet man eine bündige Darstellung in Gruner's classischem Handb. der Semiotik (dem größeren in lateinischer Sprache gegebenen Werke, p. 42 sqq.), wo auch die darauf sich beziehenden Monographien angeführt sind.

Die frühere Annahme, wornach die abwechselnde Ausdehnung und Zusammenziehung der Arterien für die Ursache des fühlbaren Pulses gehalten würde, ist von mehreren Neueren (besonders Parry a. a. O., dem auch Formey u. A. beitreten sind) behauptet worden, daß keine solche Erweiterung und Zusammenziehung der Arterien Statt finde, die Hauptursache des Pulses ein starker und hervor-
stehender Impuls sey, welcher von der Zusammenziehung des

Wege des Kreislaufes. In Fehlern dieser Verhältnisse daher der Grund der vielfachen Abweichungen des P

linken Ventrikels des Herzens herrühre, und von dem strome bei seinem Durchgange den mit Gewalt über normalen Durchmesser zusammengezogenen Arterien mitgetheilt werde. Die Bewegungen, welche an den Arterien wahrgenommen werden, sollen daher bloß secundäre seyn und in während der Systole des Herzens statt habenden geringen dehnung der Wände, die sich während der Diastole wieder sich selbst zurückzögen, und in einer Ausdehnung derselben in die Länge, theils auf der Seite, welche man Locomotionen, bestehen. Hiernach soll man als ausgemacht annehmen dürfen, daß der Puls das Maasß der Lebenskräfte des Herzens angebe, keineswegs aber das der Arterien selbst, und den heftigsten und häufigsten Pulsschlägen deshalb keine Vitalität in den Schlagadern selbst Statt finde.

Wenn aber auch Parry's physiologische Ansicht von Pulse ganz außer Zweifel gesetzt wäre, so möchte es (wie ich schon in meiner Recens. von Formey's *Scienza della Medicina* Götting. gel. Anzeig. 1824. B. 1. S. 395 fg. gesehe habe) noch sehr fragen, ob jene Ansicht einen so großen Einfluß auf die pathologische Lehre von dem Pulse habe, und frühere so sehr unbrauchbar sey, wie Formey meinte. wenn es auch in Bezug auf die nächste Ursache des Pulses wäre anzunehmen, daß der Puls das Maasß der Lebenskräfte des Herzens angebe, nicht aber das der Arterien. doch die Anwendung, die von dieser Lehre auf die Beurtheilung des kranken Zustandes nach dem Pulse gemacht wird, bisherigen nicht so sehr verschieden, und man wird, auf die Beziehung der Hauptursache der Modificationen des Pulses zu den Vitalitätsverhältnissen des Herzens, keine anderen Schlüsse als die bisherigen, in Bezug auf Diagnose und Prognose finden. Denn der aus dem Pulse gezogene Schluß über das Verhältniß der Lebenskraft, die auf die Organe des Kreislaufes wirkenden Reize und überhaupt den Antheil derselben an Affectionen anderer Organe, so wie auch über die Wirkung des Blutes etc. ist sonst derselbe, nur daß die nächste Ursache des Pulses hier vorzüglich auf das Herz, dort zugleich auf die Arterien bezogen wird. Aber früher hat man ja ebenfalls das Herz als das Haupt-Agens bei dem Kreislaufe des

ren. Da übrigens die Ursachen, welche den Puls
ern können, so vielfältig sind, da der Puls in Krank-
des Nervensystemes bei der größten Gefahr natürlich
nn, und überdem Alter, Geschlecht, Temperament,
und andere zufällige Dinge Einfluß auf ihn haben,
aan bei der Untersuchung desselben sorgfältig alle
umstände erwägen und den inneren Zustand nicht
och ihm beurtheilen.

§. 496.

unter den wichtigeren Abweichungen des Pulses bezieht
ererst eine auf die Zahl der Schläge, welche er in
wissen Zeit macht. Wenn diese nämlich größer ist,
nach dem Alter, Geschlecht, Temperament &c. zu
liegt, wird der Puls häufig (*Pulsus frequens*)

Es wird aber die beschleunigte Bewegung des
durch alle Reize, welche darauf direct oder durch
sens wirken, vermehrten Zufluß des Blutes &c. ver-
und zwar um so mehr, wenn Erhöhung der Irrita-
wie auch der Sensibilität Statt findet. Daher kommt
rige Puls in so vielen Krankheiten, besonders aber
Fiebern, vor.

sehen und in dem Pulse das Maaß der Kräfte, die es in
Fortstoßung des Blutes anwendet, gesucht. Auch ist wohl
merken, daß im kranken Zustande (den *Parron*, sich zu ein-
g an seine Versuche mit lebendigen Thieren haltend, sehr
er Acht gelassen hat) eine selbstthätige Bewegung der Arte-
en Statt finden kann, daß dieselben manchmal auch unab-
gig von dem Herzen wirken und Abweichungen des Pulses,
dem Herzschlage nicht entsprechen, verursachen können.
erdem muß auch noch bei der Erklärung mehrerer Puls-
n, als des harten und weichen, des vollen und leeren &c.
die Beschaffenheit der Arterien, die Menge des Blutes &c.
sicht genommen werden. — Man vergl. übrigens *Hufs-*
d über die Bedeutung des Pulses und *Parron's* Pulslehre
best. Journ. d. pract. Heilk. 1824. Aug. S. 1 fg. und *J. F.*
Hecker's Beiträge zur semiotischen Pulslehre, das. S. 10 fg.

§. 497.

Der seltene Puls (Pulsus rarus) entsteht von gegengesetzten Ursachen, Schwäche, Trägheit der Irritabilität und Sensibilität, Mangel der Reize, krampfhaftem Stande, Unterdrückung der Kräfte durch Ueberfluß der C und mechanischen Hindernissen des Blutumlaufes.

§. 498.

Von dem häufigen und seltenen Pulse hat man schnellen (Pulsus celer) und langsamen oder tr (Pulsus tardus) unterschieden, wobei nämlich die einge Bewegungen der Schlagader mit Lebhaftigkeit, aber daß eine größere Zahl von Schlägen entsteht, oder beschlich erfolgten *). Diese Beschaffenheit des Pulses man indessen selten am Krankenbette und wohl nur bei seltenen oder nicht sehr häufigen Pulse unterscheiden.

§. 499.

Eben so ist der Puls nach der Stärke oder Schn der Bewegung des Gefäßsystemes, der größeren oder ringeren Gewalt, mit welcher die Schlagader auf verschieden.

Der starke Puls (Pulsus fortis) zeigt kräftige führung des Herzens und der Arterien an. Er ist d Allgemeinen, zumal in Gesellschaft anderer guten Pul oder anderer Merkmale der wiederhergestellten freien samkeit der Organe, ein gutes Zeichen.

*) *Geo. Ern. Stahl* excusatio respondens examini p celeris et frequentis eorumque constans distinctio. l. 1702. Rec. 1724. et in *Halleri* disp. ad morb. fac. T. II. — *Fried. Hoffmanni* diss. de pulsus na usu, rec. in ej. Coll. disp. et Medicin. ration. syst. Sect. I. c. 12. — *J. Godofr. Brendel* Pr. I. et II. de febrili, p. 136. Opusc. T. I. — *Ern. Ant. Nicolai* Pr. de pulsu celeri, crebro et frequenti. Jen. 1763.

§. 500.

Der schwache Puls (*Pulsus debilis*) deutet dagegen Schwäche, Erschöpfung der Kraft des Herzens und der Arterien, wie auch auf Unterdrückung derselben bei krampfhaften Zustände, Anhäufung der Säfte in edlen Theilen, Verstopfungen in den ersten Wegen &c.

§. 501.

Man kann ist der Puls in Rücksicht der Ausdehnung der Arterien entweder groß oder klein.

Der große Puls (*Pulsus magnus*) zeigt kräftige Thätigkeit und Wirksamkeit des Herzens und der Schlagadern, eine große Menge oder Ausdehnung des Blutes an. Er ist an sich gewöhnlich ein gutes Zeichen und besonders wenn sich der Puls mit guter Vorbedeutung, wenn die Kräfte der freien Wirksamkeit überwunden sind, die Kräfte nachlassen &c.

§. 502.

Der kleine Puls (*Pulsus parvus, exilis*) zeigt das Gegentheil, Schwäche des Herzens und der Schlagadern, oder eine geringe und schlechte Beschaffenheit des Blutes, oder Hindernisse des Kreislaufes, Krämpfe, Anhäufung des Blutes in den unteren Theilen &c. an. Besonders zu beachten ist es aber, wenn der Puls wegen wahrer Ermüdung der Kräfte, so wie auch nach unterdrückten heftigen Bewegungen, zurückgetretenen Ausschlägen &c. sinkt. Anfangs hitziger Fieber, bei Krämpfen und überhaupt bei Unterdrückung der Kräfte, ohne andere böse Zeichen, ist der kleine Puls weniger bedenklich.

§. 503.

Der große Puls heißt voll (*Pulsus plenus*), wenn die Schlagader gleichsam vom Blute strotzt und auch wäh-

rend der Zusammenziehung einen beträchtlichen Umfang hält. Dieser wird nicht bloß durch eine größere Menge des Blutes, sondern auch durch zu sehr vermehrten Umfang desselben, ohne Zunahme der Blutmenge, verursacht.

§. 504.

Leer (*Pulsus vacuus*) wird dagegen der Puls genannt, wenn die Schlagader wegen Mangel an Blut sich nicht erheben und auszu dehnen scheint, was bei wirklichem Mangel nach Blutflüssen und anderen Ausleerungen, auch bei Hindernissen des Einströmens des Blutes in Schlagadern durch Krämpfe u. d. d. Fall ist.

§. 505.

Hart (*Pulsus durus*) wird der Puls genannt, wenn die Schlagader stärker schlägt, aber sich weniger ausdehnt, also größere Spannung während der Ausdehnung an und sich wie eine harte und unbiegsame Saite anfühlen. Er entsteht, außerdem daß er alten und steifen Personen wegen der Trockenheit, Steifigkeit, Härte oder Verhärtung der Schlagadern eigen ist, von heftiger Reizung, krampfhaftem Zustande der Gefäße, dem Ueberflusse des phlogistischen Blutes, Entzündung, Schmerzen u. d. d. und gleitet daher gewöhnlich den rohen und krampfhaften Raum der Krankheiten. Es pflegt aber insbesondere entzündliche Härte des Pulses mit Häufigkeit, Schnelligkeit und Völle desselben verbunden, der krampfhafte Puls gegen zugleich hart, träge, leer und ungleich zu seyn.

§. 506.

Bei dem weichen Pulse (*Pulsus mollis*) giebt gleichsam abgespannte und erschlaffte Haut der Schlagader Blutwelle leicht nach. Er ist, wenn er auf den heftigen folgt und nur nicht zugleich klein und schwach ist, ein g

oder verminderten Reizung und des nachlassenden, läßt daher in hitzigen Fiebern auf den Nachlaß, enden kritischen Schweiß u. schließen. Wenn er gleich klein oder schwach ist, oder in Gesellschaft höchlimmen Zeichen vorkommt, zeigt er in hitzigen een Gefahr an. Uebrigens ist er der gewöhnliche der Krankheiten von Erschlaffung.

§. 507.

er macht der Mangel des Rhythmus oder der Ordnung in der Zeit, Geschwindigkeit, Größe gegenseitigen Verhältnisse der Schläge unter ein ungleichen Puls (Pulsus inaequalis) *) aus. wird durch ungleiche Anstrengung des Herzens und geadern, Reizung und Unordnung im Kreislaufe, esonders bei starken Congestionen, Ausleerungen, Unreinigkeiten und anderen Reizen im Unter statt findet, oder durch örtliche Fehler im Herzen Schlagadern, wie den benachbarten Theilen, Ent Berengerung oder Erweiterung, Polypen, Ver der Klappen u., Brust- und Herzbeutelwasser verursacht.

§. 508.

Art desselben ist der aussetzende Puls (Pulsus ins) **), wobei in einer bestimmten Zeit einer oder

Ern. Hebenstreit resp. Ungebauer diss. de pulsu in-
li ad mentem Galeni de causis pulsuum. Lips. 1741.

Dav. Mauchart resp. Camarario diss. de pulsu inter-
ate et decrepitante. Tübing. 1748. Rec. in Halleri
pract. T. II. — Andr. El. Büchner resp. Tralles diss.
ausis pulsus intermittentis. Hal. 1755. — Henr. Fr.
diss. de pulsu intestinali. Erl. 1764. — Vom aussetzen-
puls, einigen anderen Pulsarten und Angelegenheiten des
us. Eine semiotisch-practische Erläuterungsschrift von
us. Erlang. 1781. 8.

mehrere Schläge ganz fehlen. Er wird manchmal bei ten, Rhachitischen und Anderen, wobei Verknöcherung sonst ein örtliches Hinderniß der freien Blutbewegung findet, ja auch ohne auffallenden Fehler der Art bei Gesunden bemerkt, geht auch wohl bei solchen Personen Krankheiten in den regelmäßigen über und stellt sich verschwundener Krankheit wieder ein. Sonst wird er die allgemeinen Ursachen des ungleichen Pulses, und unordentliche Reizung, Krampf, örtliche oder sthetische Hindernisse des Blutumlaufes, Schwäche oder Mangel der Lebenskräfte u. bewirkt. In hitzigen Krankheiten geht er manchmal vor den Entscheidungen, besonders einen Durchfall, her. Sehr gefährlich ist er aber in sich selbst, wenn er zugleich schwach, klein und häufig selten und träge und mit anderen Zufällen großer Schwere verbunden ist. Im fieberlosen, chronischen Zustande ist er, besonders wenn er beständig zu bemerken ist, oft ein Fehler des Herzens und der Aorta an. Oft entsteht auch ein, zumal vorübergehendes, Aussetzen des Pulses von Stockungen und Krämpfen im Unterleibe.

§. 509.

Als andere Arten des ungleichen Pulses oder Abweichungen desselben mit anderen sind zu bemerken der mal anschlagende (*Pulsus dicrotus*), welcher zwei Schläge hinter einander macht, wovon der erste stärker als der zweite ist, und der hüpfende (*Pulsus saltans*), wobei der zweite Schlag stärker ist als der erste. Jener entsteht bei heftigen und unregelmäßigen Anstößen und pflegt in hitzigen Fiebern vor den Entscheidungen durch Nasenbluten u. herzugehen. Dieser zeigt Reiz, Krampf, Entzündung, mit mehr oder weniger Gefahr, an. Neben diesen ist noch anzuführen der intermittirende, wobei nach einem und dem anderen schnellen und langsamen Schläge einige schnellere und sch

werden, welcher meistens gut ist, noch bestehende und in Fiebern, in Gesellschaft activer Symptome, gende Entscheidungen anzeigt, so wie der wellen- (Pulsus undosus s. inciduus Solani), wobei Ausdehnungen der Arterie schneller auf einander und an Größe immer zunehmen, welcher, besonders er wiederkehrt, je stärker der folgende Schlag im ist zum vorhergehenden ist und je mehr die Arterie red, um so sicherer Entscheidung durch Schweisse läßt.

§. 510.

den schlimmsten ungleichen oder damit zusammen- Pulsarten gehören aber der nach und nach ab- de oder mauseschwanzförmige (Pulsus myu- wobei von mehreren zusammenhängenden Schlägen re, dritte, vierte und überhaupt jeder folgende im- wächer und kleiner wird als der vorhergehende und also immer mehr sinkende Kraft des Herzens und agadern anzeigt, der wurmförmige (Pulsus aris), welcher nach Art eines kriechenden und sich in Wurmes unter den Fingern zu entschlüpfen und gemeiniglich ungleich, häufig und klein, zuwei- selten und schwach ist, so wie der Pulsus formi- ogurxiζov), welcher nach Art einer kriechenden an die Finger schlägt und aus dem ungleichen, äußerst schwachen und häufigen zu bestehen scheint, Pulsarten also meistens die größte Niedergeschlagen- Kräfte und Gefahr anzeigen.

§. 511.

lich werden noch mehrere Grade des vermindert- aufgehobenen Pulses (Pulsus imminutus, de- unterschieden, nach der verschiedenen Zahl und Fef- r Folgen. Der geringste Grad, wobei der Mensch

blaß wird, aber doch Wärme, Empfindung und Bewegung behält, heißt *Ἐκλειψις*, Eclipsis, Anwandlung Ohnmacht. Ein etwas stärkerer doch auch nur schwache Ohnmacht darstellender Grad, wobei zu Blässe Unvermögen der thierischen Bewegung kommt, *Λειποθυμία*, Lipothymia, und, wenn bei Vermehrung derselben auch noch die natürliche Wärme aufgehoben wird, *Λειποψυχία*, Lipopsychia, genannt. Im höheren Grade und bei starker Ohnmacht, welche *Συγκοπή*, Syncope, genannt wird, sind der Puls und das Athmen sehr schwach und am Ende oft fast unmerklich, es tritt allgemeine Blässe und ein kalter Schweiß ein, das Bewußtseyn und die Empfindung sind ganz aufgehoben. Der höchste Grad (Pulslosigkeit, Asphyxia), wozu auch aufgehobenes Athmen kommt und wobei alle Zeichen des Lebens fehlen, stellt das Bild des Todes dar und wird daher auch Sopor oder Tod genannt.

Ursachen, welche die der Ohnmacht zum Grunde liegende Schwäche oder Unterdrückung der Lebens- und thierischen Verrichtungen bewirken, sind heftige Gemüthsregungen, zu große Anstrengung des Geistes und Körpers, der Anblick sehr widriger Gegenstände, der Geruch unangenehmer oder, besonders bei schwächlichen, reizbaren, hysterischen u. Personen, auch angenehmer Dinge, Wundentzündungen, heftige Schmerzen, heftige Kälte und Hitze, Gifte, Unreinheiten in den ersten Wegen, Würmer u., Hunger, und plötzliche Ausleerungen u., wie auch mephitische Gasearten und organische Fehler des Herzens und der großen Gefäße, wovon in der speciellen Pathologie näher die Rede seyn wird.

§. 512.

Uebrigens kommen oft auch unregelmäßige Pulsen einzelner Arterien nicht bloß bei Aneurysmen sondern auch besonders in den Carotiden und Gefäßen

es bei Herzfehlern, Druck von Geschwülsten auf die krampfhaften Affectionen, Blutanhäufung und im Unterleibe (vgl. 427), wie auch in entzündeten in hitzigen Fiebern bei starkem Drange des Blutes 1c. vor.

so kann auch Mangel des Pulses einzelner durch Lähmung eines Theiles, Krämpfe und Hindernisse des Einstromens des Blutes bewirkt

Sechstes Capitel.

den Symptomen des Athmens.

§. 513.

freie Athmen wird durch zahlreiche und sehr verschiedene Ursachen verhindert, als durch eine zu warme, zu feuchte, zu schwere, zu leichte und verdorbene durch mancherlei Krankheiten von Verengung, Verwachsung, Zusammendrückung, Krampf und Verwachsung, durch welche die Luft gehen soll, der Nase, des Rachens, des Kehlkopfes, der Luftröhre und Löhrenäste; durch Entzündung, Eiterung, einen Eiterknoten, angehäuftcs Blut, Schleim, Wasser, erdige Materien, welche die Gefäße oder das Parenchym der Lungen selbst einnehmen, unwegsam machen; durch Blut, Wasser, Eiter, Geschwulst, Verhärtung 1c. durch Tumoren und andere Geschwülste in der Brusthöhle, die die freie Ausdehnung der Lungen verhindert wird; durch fehlerhafte Bildung des Thorax, der Wirbel und Rippen, deren Verrenkung, Bruch und Ankylose; durch gehinderte Wirkung der zum Athmen dienenden Mus-

feln wegen Schwäche, Lähmung, Krampf, Schmerz, Zündung, Ergießung, Luftgeschwulst, Wunde, Quetsch durch ähnliche Fehler der Bauchmuskeln; endlich durch dem Unterleibe entspringende Hindernisse, welche die Bewegung des Zwerchfelles unterdrücken und dasselbe oben treiben, als die Bauchwassersucht, Trommelsuchtmäßige Ausdehnung des Magens und der Gedärme, Speise, Trank, Blähungen, Roth ic., oder die Ausfüllung der Gebärmutter und der dazu gehörigen Theile von Kinde, von Luft, Wasser, oder einer anderen feuchten Materie, oder entzündliche, eiternde, scirrhöse, speckartige Geschwülste der Eingeweide. Daher giebt es fast kein anderes Symptom, was zu so vielen und verschiedenen Krankheiten sich gesellt.

§. 514.

Durch diese mannigfaltigen Ursachen werden natürlich auch verschiedene Arten und Grade des beschwerlichen Athmens bewirkt, welche mit eignen Benennungen bezeichnet werden. So nennt man das beschwerliche Athmen *Dyspnoea* (*Δυσπνοία*, Kurzathmigkeit), wenn es nur vorüber ist, nach Manchen auch, wenn es sich zu Fiebern als Symptom gesellt oder bald vorübergeht, wiewohl Andere das anhaltende beschwerliche Athmen darunter verstanden. *Asthma* (*Ἀσθμα*, Anhelitus, Anhelatio, Engbrüstigkeit, oder auch Reichen) wird es genannt, wenn es anhaltender ist, so daß der Kranke ohne Geräusch und ohne sich nicht athmen kann, *Orthopnoea*, (*Ὀρθοπνοία*, Orthopnoe, athmigkeit mit geradem Sitzen), wenn der Kranke nur bei aufgerichtetem Halse gezogen werden kann.

§. 515.

Beschwerlich und häufig wird das Athmen auch bei andern in vielen hitzigen Krankheiten, wo starker Druck des Blutes zu den Lungen und zumal besonders auch bei

undungen Statt findet, in welchem Falle die aus-
 e Luft zugleich heiß zu seyn pflegt. Außerdem
 die Beschwerde des Athmens vorzüglich von Kräm-
 pfe die Athemwerkzeuge befallen.

§. 516.

Der ist das Athmen nach dem dabei Statt finden-
 äusche vorerst pfeifend (*Respiratio clangens*)
 hend, wenn die Luströhre und ihre Aeste durch
 ung und die dabei ausgeschwitzte Lymphe, oder
 ämpfe verengert werden, oder wenn sehr bedeu-
 erwachungen der Lungen mit dem Brustfelle, Ver-
 gg der Rippenknorpel, Fettgeschwülste oder andere
 in der Brust, das Aneurysma der Brustorta,
 ung und Verknöcherung der Schilddrüse u. Statt

schnarchende Athmen (*Respiratio stertens*),
 bekannlich auch bei Gesunden sehr häufig ist und
 von dem Erzittern des Gaumensegels bei tief und
 em Munde Schlafenden u. entsteht, zeigt in Krank-
 wo nicht bloß örtliche Affection, Verstopfung der
 : Anschwellung des weichen Gaumens zum Grunde
 istens starken Drang des Blutes zum Kopfe und
 hängende Anschwellung der Gefäße des Gaumens
 benachbarten Theile, oder gefährliche Lähmung
 , daher besonders bei Schlagflüssigen Heftigkeit
 e Gefahr der Krankheit, an.

hend ist das Athmen besonders bei Anhäufungen
 eim und Eiter; röchelnd (*Respiratio stertorosa*),
 schlaffung oder selbst Lähmung der Athemwege dazu
).

die innere Beschaffenheit der Brusthöhle und der enthal-
 u Eingeweide schließt man auch aus dem Schalle oder der
 manz, welche bei der Percussion der Brust entsteht, näm-

§. 517.

Der Mangel des Athems (*Atroia*) und die Erstickung (*Suffocatio*), wobei das Athmen scheinbar wirklich aufgehoben ist, entsteht von denselben Ursachen das beschwerliche Athmen, oder stellt sich plötzlich ein, drohet oder verursacht wirklich den Tod, wo es dann Catarrhus (*Catarrhus suffocativus* *) genannt wird. Es vorzüglich durch bedeutende Fehler der Luft, Lähmung, Krampf der Respirationsorgane, plötzliche Ueberfüllung der Lungen mit Blut, Schleim, Eiter ic. verursacht und sich auch manchmal zum aufgehobenen Kreislaufe des Blutes, wie bei starken Ohnmachten.

§. 518.

Noch sind hier als besondere Modificationen des Athmens der Husten, das Niesen, Lachen, Weinen, Schnäuzen, Gähnen und Schluchzen in pathologischer Hinsicht zu betrachten.

Man erkennt schon aus dem hohen und tiefen Schalle, daß die Brust und die Luftwege offen seyen, aus dem dumpfen aber oder dem aufgehobenen Resonanz, daß Hindernisse des Athmens, Entzündungen, Geschwüre, Wasser ic. in der Brusthöhle Statt finden. Vgl. *Leop. Auenbrugger Inventum novum ex percussione thoracis humani, ut signo, abstrusos interni pectoris detegendi. Vindob. 1761. 8.* Doch sind diese Zeichen oft zweifelhaft und trügerisch. Dasselbe gilt von dem durch das von Laennec erfundene Stethoskop erhaltenen Geräusch. Vgl. *Traité de l'auscultation médiate et des maladies du poulmon et du coeur, par R. T. H. Laennec. II. Edit. entièrement réfondue. II. Tomes. Paris, 1826. 8.* Außerdem Pivrot so wie *Carol. Gottl. Kühn de mechanicis obscuris signis morborum partium morbos detegendi principiiis. Continuatio. Lips. 1825. 4.* Mehreres wird in der speciellen Pathologie der Geschichte einzelner Krankheiten, wo diese Zeichen vorkommen, hierüber gesagt werden.

*) *Jo. Godofr. Brendel resp. Koenig diss. de catarrho suffocativo. Gott. 1746. Rec. in opusc. P. II.*

§. 519.

Husten (Tussis) ist ein schnelles, heftiges, wiederholtes und mit Geräusch verbundenes Ausstoßen atmosphetischen Luft durch den Mund, was auf tiefes Einathmen folgt.

Er wird wohl mit Recht für eine heilsame Bewegung gehalten, wodurch dieselbe das, was den Lungen schädlich ist, zu entfernen sucht. Hestiger und langer Husten bewirkt aber durch die starken und häufigen Schütterungen der Lungen, der Eingeweide des Un- terschieds und des ganzen Körpers, durch das unterbrochene Einathmen, die Erregung der Wallung des Blutes, wie durch den unregelmäßigen Durchgang desselben durch die Lungen, die beständige Reizung und unordentliche Bewegung der zum Athmen dienenden Muskeln Schwäche, Störung der Verdauung, Erbrechen, Brüche, Vorfälle, Miß- bildungen, Anhäufung der Säfte im Kopfe, Schwäche der Nerven, Blutergießungen, allgemeine Zuckungen und von entspringende Uebel.

Nachdem bei dem Husten irgend eine Feuchtigkeit ausgeschieden wird, heißt er der feuchte (Tussis humida) oder der trockene (Tussis sicca). Alle Feuchtigkeiten oder Stoffe aber, als Schleim, Eiter, Sauche, welche durch Husten oder auch Räuspern ausgeschieden werden, nennt man überhaupt den Auswurf (oder Sputa).

§. 520.

Husten entsteht von einem gereizten Zustande der Lungen, welcher entweder und zwar am gewöhnlichsten durch auf dieselbe wirkende materielle Reize, oder durch andere Weise verursacht wird und manchmal auch durch die Erhöhung der Sensibilität überhaupt und von der insbesondere abhängt.

Die denselben erregenden örtlichen Reize sind kalte reizende Dinge in der Luft, Getränk und andere Dinge, welche in die Luftröhre kommen, Andrang der Säfte, Schleimhaut der Luftwege, Entzündung, Geschwüre, Enten und Verhärtungen, Stockung in den Drüsen der Luftröhrenäste, Anhäufung wässeriger und schleimiger Säften in den Lungen 2c. 2c.

Ein sympathischer Husten ist der von einem Leiden des Magens und Unreinigkeiten in demselben entstehend, am meisten zur Zeit der Verdauung sich äußernde Husten, so wie der hohle und trockene Husten, welcher von Stockungen oder langwieriger Entzündung oder Geschwüren in der Leber abhängt, der Wurmhusten, der von Stockungen im Unterleibe bei Hypochondristen entspringende, bei Kindern indessen, wie auch bei Hysterischen und an anderen Krankheiten Leidenden schon die Erhöhung der Sensibilität diesen Zufall veranlassen kann.

§. 521.

Das Niesen (*Sternutatio*) ist eine convulsivische Bewegung, wodurch die vorher in großer Menge eingeathmete Luft vermittlest eines sehr starken und geräuschvollen Ausathmens durch Nase und Mund ausgetrieben wird. Vorhergehend geht Kitzel und Jucken in der Nase voraus, woraus ein gewaltsamer Ausstoß der Luft her. Durch diese Bewegung und das gewaltsame Anstoßen des Athems wird die innere Haut dieser Höhlen und die Oberfläche gereinigt, befeuchtet und das Lästige fortgeschafft. Das Niesen nicht immer so nützlich, sondern greift es den Reiz nicht entfernen kann, durch die heftige vergebliche Erschütterung an und schadet dann eben so wie der Husten. Es entsteht aber zunächst von Reizen auf die Schneiderische Haut, oder von Andrang des Blutes und anderer Säfte zu derselben, es besonders bei dem Schnupfen vorkommt und

uten, wie auch manchmal vor dem Schlagflusse her.
 Oft entsteht es aber auch sympathisch vom Hunger,
 Würmern, Störungen im Unterleibe, oder von Reiz
 der Geschlechtstheile, wollüstigen Gedanken, nach
 schlaf, oder von Hautreizen, von Reizung der
 z. B. beim Sehen in die Sonne 1c. Manchmal
 es auch von allgemeiner Erhöhung der Sensibili-

§. 522.

des Lachen (Risus), wobei nach einem starken Ein-
 kurze, gleichsam abgebrochene, mehr oder weniger
 ee Ausathmungen schnell auf einander folgen, ent-
 ohne die gewöhnliche Ursache, welche in der
 oder auch einem Reizel einiger Hautnerven) liegt,
 öerlichen Reizen, welche das Zwerchfell und die
 uskeln, so wie die übrigen Athemwerkzeuge und die
 des Antlitzes direct oder auf consensuelle Weise
 zung setzen. Daher gesellt es sich vorzüglich, wenn
 t beständig, zu Affectionen des Zwerchfelles, manch-
) des Magens, der Milz und Gebärmutter, deß-
 zu Aufreizungen des gemeinschaftlichen Empfin-
 rzeuges, fieberhaften und anderen Bewegungen,
 mit besonders bei Hypochondristen, hysterischen,
 1c. vor. Das mit Verziehung der Muskeln des
 und insbesondere des Mundes verbundene sogen-
 ardonische Lachen (Risus Sardonicus) ist beson-
 ein Symptom der Entzündung des Zwerchfells
 oorden, ist aber nicht beständig bei derselben zu
 und kommt auch ohne dieselbe vor in Fiebern,
 fen Ausleerungen und anderen Ursachen der Con-
 , so wie besonders auch bei hysterischen und nach
 usse des *Ranunculus sceleratus* (der Herb. *Sardoa*
 er, wovon auch die Benennung dieses Zufalles
 1 soll).

Das besonders bei Kindern im Schlafe vorkommende Lächeln, welches ohne Veränderung des Athmens bloß Verziehung des Muskeln des Mundes oder der Lippen hängt, entsteht vorzüglich von Reizen im Darmcanale Säure und Würmern, oder auch von beschwerlichem Nerven und ist zwar oft nicht gefährlich, kann jedoch Zuckungen oder die hitzige Fallsucht (Eclampsia) zur Folge haben.

§. 523.

Das dem Lachen sehr verwandte und öfters damit wechselnde Weinen, wobei auf ein tiefes Einathmen folgende, unvollkommene, oft unterbrochene Ausathmungen folgen, wird gewöhnlich durch körperlichen oder Seelen-Schmerz oder auch Sympathie erregt, und hängt auch als Symptom in Krankheiten meistens von tränklicher trauriger Stimmung des Gemüths ab, entsteht jedoch zuweilen auch ohne Ursache, besonders in Nervenkrankheiten, der Hysterie &c.

§. 524.

Das Seufzen (Suspirium), wobei auf ein lang und sehr tiefes Einathmen ein stärkeres und hörbares Ausathmen folgt, kann zwar den Blutumlauf durch die Lungen befördern, die Beschwerde des Athmens und Angst mindern, zeigt aber, wenn es nicht, wie bei Empfinden von Traurigkeit, Schmerz und Ungeduld abhängt, oft bedeutenden und gefährlichen Krankheitszustand an, bei dem durch Krampf, Schwäche &c. der Umlauf des Blutes durch die Lungen und das Athmen erschwert ist.

§. 525.

Das Gähnen (Oscitatio) besteht in einem sehr tiefen und tiefen, im höheren Grade meistens wiederholten und mit weit offenstehendem Munde verrichteten Einathmen, wobei eine gewaltsame Zusammenziehung derjenigen

tatt findet, welche die Kinnlade, den Mund und die von einander ziehen, den Eingang in den Rachen die Stimmritze aber erweitern und so der Luft einen weiten Weg verschaffen können. So wie es daher gesunden sich einstellt, wenn der Blutumlauf durch Magen träger vor sich geht und die Natur denselben befördern strebt, so erscheint es auch als Zufall in Krankheiten, wo der Blutumlauf erschwert ist, als in Fällen der Fieber, bei Krämpfen und Stockungen, Hysterie, Hypochondrie u., in der Schlassucht und in langwierigen Krankheiten.

§. 526.

Das Schluchzen (der Schlucken, Schlucksen, Aus) ist ein schallendes, schnelles oder sehr kurzes, ein convulsivisches, bei verengter Stimmritze erfolgendes Einathmen, welches durch Reizung und krampfhaftes Zusammenziehen vorzüglich des Zwerchfelles, doch auch des Rachenmundes und Schlundes bewirkt wird. Es kehrt öfters in jeder Minute, bei Anderen öfter oder seltener und sie werden so manchmal mehrere Tage, Wochen, Monate und Jahre, bald bei Tag und bei Nacht, bald zu einer von diesen Zeiten, bald auch periodisch davon befallen.

Manchmal ist es so heftig, daß die Kranken ein lautes Geschrei erheben, am ganzen Körper zittern und die Rippen zerbrochen zu werden scheinen; bei Manchen kommt auch Magenschmerz, Aufstoßen, Ekel und Erbrechen hinzu, und öfters hinterläßt es nach längerer Dauer Schmerz im Zwerchfelle und das Gefühl von Mattigkeit, er geht zuweilen selbst in Ohnmacht über. Manchmal wird es durch hinzukommendes Niesen entschieden.

§. 527.

Zu den das Schluchzen erregenden Ursachen gehören Reize, die dauernd oder heftig auf den Schlund,

Magen und das Zwerchfell wirken, als zu hastiges Schlingen eines großen Bissens oder eines stärkeren, reizen Trunkes, Ueberladung des Magens und Reizung desselben von scharfen Speisen, Getränken, Arzneien, Giften, Wurmern, saurer, gallichter und anderer im Magen erzeugter oder darauf abgesetzter Materie, Erkältung, welche besonders auf den Magen und das Zwerchfell wirkt, Wund, Entzündung, Ercoriationen der Speiseröhre, des Magens und Zwerchfelles, oder auch anderer Eingeweide des Unterleibes ic. ic., Brüche, Verrenkungen und Verdrehungen unteren Rippen, der nahen Wirbelbeine und Eindrückung des schwerdtförmigen Knorpels, Anhäufung des Blutes im Unterleibe nach der Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, endlich auch Erhöhung der Sensibilität mit großer gleichlicher Schwäche verbunden, übermäßige Ausleerungen und andere allgemeine Ursachen der Krämpfe, wie in Nervenfebern, bei Hysterischen ic. Hiernach ist es manchmal eine reizende Materie abzuleiten, die auch die Krämpfe durch die bei diesem Symptome sich äußernde Thätigkeit auszuleeren sucht; dagegen in anderen Fällen diese krampfhaften Bewegungen nichts Heilsames zur Folge haben und insbesondere auch bei großer Schwäche im Nervenfebern, oder in heftigen Entzündungen, bei Vergiftungen, Brüchen und anderen organischen Fehlern sehr häufig sind.

Siebentes Capitel.

Von den Symptomen der Empfindung
des allgemeinen Gefühles und des
äußeren Sinne.

§. 528.

Die Empfindung überhaupt wird in Krankheiten bald zu sehr erhöht (Hyperaesthesia), bald vermindert.

gestumpft (Stupor) oder ganz aufgehoben (Unempfindlichkeit, Gefühllosigkeit, Anaesthesia), bald der Art nach verändert, verkehrt (Paraesthesia), oder entweder in einzelnen Theilen, oder in vielen oder im ganzen Körper. In Bezug auf die Ursachen theils das oben (§. 110 fg.) über Erhöhung, Verminderung und Verstimmung der Sensibilität Gesagte zu ergänzen, theils werden sie bei der Betrachtung einzelner vorher gehöriger Symptome noch besonders angegeben.

§. 529.

Unter den Symptomen des allgemeinen Gefühles oder das von Leidenfrost sogenannte Lebensgefühl oder das von Reil sogenannte Gemeingefühl bezeichnet) ist eines der gewöhnlichsten und wichtigsten Schmerz (Dolor), oder die überspannte unangenehme Empfindung, wobei jede Berührung des leidenden Theiles empfindlich wird.

§. 530.

Er wird durch übermäßige Erhöhung der Sensibilität oder Reizung der Nerven von einem sehr reizenden, schmerzhaften, benagenden, brennenden, ausdehnenden, drückenden, schnürenden u. Einflüsse bewirkt.

§. 531.

Schmerz verursacht, wenn er heftig ist, in der Unruhe, Beschwerlichkeit, Angst, Schlaflosigkeit, Verwirrung, Wahnsinn, Verzweiflung, in dem leidenden Theile Reizung der Lebenskraft, zitternde Schwingungen, Krämpfe, vermehrten Zufluß der Säfte, Vermehrung der Absonderungen und Schärfe der Säfte, oder gehinderten Durchgang, Entzündung und deren Folgen durch den Consens aber auch in anderen Theilen

Schmerzen, Krämpfe, Zuckungen, Zittern, Störung Kreislaufes des Blutes, Fieber, Störung der Verdauung der Ab- und Aussonderung, endlich im höchsten Grade bei längerer Dauer große Schwäche, Ohnmacht, Lähmung. Doch ist der Urheber so vieler Uebel, wie Gaub *) schön sagt, zugleich der Wächter des Lebens, als weil er zeitig an das vorhandene Uebel und dessen Folgen erinnert und uns antreibt, auf jede mögliche Art Hülfe zu suchen. Außerdem ist er in Lähmungen ein gutes Zeichen der Wiederherstellung der Sensibilität, so wie auch in andern Krankheiten öfters dadurch angezeigt wird, daß in einzelnen Theilen die Thätigkeit verstärkt und die Aussonderung vermehrt werden.

§. 532.

Indem übrigens zu den einzelnen Schmerzen sich die Vorstellung der Art, wie die schmerzmachende Ursache den Theil wirkt, gesellt, werden hiernach verschiedene Arten desselben gebildet, als der reißende, ziehende, stechende, pfende, schneidende, bohrende, drückende, brennende, nagende, beißende, fressende &c. Durch die Betrachtung der verschiedenen Art des Schmerzes kann auch oft die Erkenntniß der Natur und des Sitzes der Krankheit befördert werden, wie z. B. der Schmerz oft brennend, feurig, stechend bei Entzündungen, reißend und ziehend beim hitzigen Rheumatismus, klopfend bei dem Uebergange der Entzündung in Eiterung, nagend und fressend bei Geschwüren &c. seyn pflegt u. s. w. Doch giebt es hiervon viele Abnahmen und es kann durch eine Krankheit desselben Theils auch der verschiedenen Stimmung der Sensibilität diese bald jene Art von Schmerz bewirkt, auch sonst durch die Individualität des Kranken der Schmerz verschieden empfunden werden.

*) A. a. O. §. 675.

§. 533.

merzlosigkeit (Anodynia), wobei die Kranken, eine schmerzmachende Ursache auf sie wirkt, doch Schmerz fühlen, gehört nicht minder wie der Schmerz Symptomen der Krankheiten. Sie entsteht aber, entweder die Nerven des leidenden Theiles durch eine Verrenkung, einen Knochenbruch, eine Quetschung, eine Wunde, den Brand u. gedrückt, unempfindlich gemacht und zerstört sind; oder weil allgemeine Unterdrückung des Lebensvermögens Statt findet, wie im Schlagflusse, Krampfe, Starrsucht, Fallsucht u. u.; oder weil über große Erschöpfung der Sensibilität eingetreten ist, wie im höchsten Schwäche in Nervenfebern, in Entzündungen, und zu bössartigen Fiebern gesellen u., wo dann die Gefahr dadurch angezeigt wird. Uebrigens kann der Schmerz auch manchmal durch Anstrengung der Seele, Unterdrückung einer andern Empfindung, oder auch eine Verwirrung unterdrückt werden.

§. 534.

Jucken (Pruritus) ist eine dem Schmerz nahe, aber geringere, Erhöhung der Empfindung, worin die Reizung erregt wird, den leidenden Theil zu berühren und zu kratzen, um die Ursache desselben zu entdecken. Eine ähnliche Erscheinung ist das Ameisenlaufen (Formicatio, *μυρμηγκισμός*).

Es wird durch die meisten Ursachen des Schmerzes, gelinder wirken und einen weniger zarten Theil der Haut, erregt. Besonders wird es durch mancherlei Reize, die durch gelindes Nagen oder Beißen auf die Haut wirken, verursacht und ist daher ein gewöhnlicher Zusatz zu Ausschlägen, Flechten, wie anderer Ausschläge und Hautkrankheiten. Auch zeigt es manchmal den Andrang zur kritischen Absonderung an und geht so vor kritisch

schen Schweißen oder Ausschlägen, wie auch vor der sucht her. Ein schlimmes Zeichen ist es dagegen, wegen Verminderung des Gemeingefühles durch Urf die sonst heftige Schmerzen erregen, bloßes Zucken Ameisentricken bewirkt wird, wie es bei Darmentzünd die sich zu bössartigen Fiebern gesellen, der Fall ist.

Außerdem wird es zuweilen consensuell, wie Nase von Würmern im Darmcanale, oder in der von dem Blasensteine oder von Stockungen im Un verursacht.

§. 535.

Die Angst entsteht, außerdem daß sie nicht selten ein Leiden der Seele, Verstandesverwirrung oder Einbildungen verursacht wird, vorzüglich von Hind des Athmens (§. 513.), wie des Kreislaufes des durch Fehler des Herzens ic. ic., oft auch von Kr Ueberladung, Ausdehnung, Verstopfung und Druck d geweide des Unterleibes oder auch nur von Verst des Sonnengeflechtes oder des halbmondförmigen S (Anxietas praecordialis, hypochondriaca, hyst dann von Hindernissen des Bestrebens der Natur, ihr Beschwerliches fortzuschaffen, als von verhinderte leerung des Harnes, Rothes, der Blähungen ic. überhaupt von bevorstehenden dringenden Auslee Blutflüssen, Erbrechen, Schweißen, überhaupt den kritischen Ausleerungen, wie auch Ausschlägen un setzungen, endlich von heftiger Unordnung im Nerven und besonders von großer Erschöpfung der Leben durch deren höchsten Grad die Todesangst (A emortualis) bewirkt wird.

§. 536.

Das Gefühl der Mattigkeit wird in vielen heiten bemerkt, wo die freie Thätigkeit der Nerven g

kann aber nach diesem Gefühle allein nicht wahre angenommen werden, indem es auch ohne diese, entzündlichen Fiebern, vorzukommen pflegt. Zarte und kindliche Personen fühlen auch große Mattigkeit nach Anstrengung oder Unterdrückung der Kräfte, nach Schnupfen und Schmerzen, nach dem Anfalle eines Fiebers &c. In manchen hitzigen Fiebern fühlen die Kranken schon anfangs eine sehr große Mattigkeit, so daß sie fast ganz muthlos werden und den tödtlichen Ausföchten fürchten, was dann ein bedeutendes Zeichen ist, daß das Fieber bössartig zu seyn pflegen. Uebrigens ist die allgemeine Müdigkeit (*Lassitudo spontanea*), die nach Anstrengung entstanden und anhaltend ist, der Vorbote schwerer Krankheiten *).

§. 537.

Das allgemeine Gefühl überhaupt kann insbesondere das äußere Gefühl der Haut und der vorzüglich an den Spitzen der Finger der Hände liegende Taft sehr vermehrt werden, so daß schon mäßige Berührung Schmerz verursacht und die Theile vor derselben schmerzen. Es wird dies bewirkt, wenn das Organ der Berührung beraubt, oder diese zu dünn, zart, beweglich, gespannt ist, und kommt daher vor bei dem Wundstiche, Entzündung, Abscessen, Geschwüren &c., wie bei rheumatischen und gichtischen Affectionen, der Syphilis und anderen Krankheiten, worin große Erhöhung der Taft Statt findet.

§. 538.

So wird dies Gefühl sehr vermindert oder aufgehoben, entweder durch Verhärtung, Verdickung der Haut wie bei Schwielen, dem Aussatze &c., oder

Trennung derselben von der Haut durch Ergießung Blut, Wasser 2c., oder durch Steifigkeit, Schlassheit andere Fehler der Haut selbst, welche die Empfindung derselben vermindern oder aufheben, endlich durch die meisten Ursachen der Verminderung oder Abstumpfung Gefühles und der Gefühllosigkeit überhaupt (§. 115 u.

§. 539.

Außerdem kann das Gefühl sowohl bei der Verminderung als bei der Erhöhung verkehrt oder falsch werden. tritt manchmal die Täuschung ein, daß die Empfindungen unrecchten Theil bezogen wird.

§. 540.

Sehr häufig ist in Krankheiten die Veränderung Geschmacks, wobei die Kranken einen besonderen, artigen Geschmack empfinden und ihnen auch die Nahrung welche sie genießen damit erfüllt zu seyn scheinen. Grund davon kann sowohl in den auf der Zunge arbeitenden Säften, als in einer Verstimmung der Geschmacksnerven liegen. Im ersten Falle hängt die Ursache der Veränderung oft ab von einem Leiden anderer Organe, welchen die Zunge in Consens steht, besonders dem Magen und den Gedärmen, wie auch der Haut und selbst Lungen.

§. 541.

Was die verschiedenen Arten des widernatürlichen Geschmacks betrifft, so entsteht der fade, unkräftige stroherne von einem Ueberflusse schleimichter Stoffe der Zunge, oder von Unthätigkeit der Geschmacksnerven und ist daher gewöhnlich in Schleimkrankheiten, schleimigen Nervenfebern, der atonischen Gicht, Stockungen im Magen, der Wassersucht 2c., wo er dann Langwierigkeit Hartnäckigkeit der Krankheit anzeigt.

saure Geschmack wird nicht bloß durch fehlerhaften Veränderungen in den Verdauungswerkzeugen, Säurehaltiges und fehlerhafte, träge Verdauung, sondern auch durch ein Leiden der Nerven, wie bei der Hysterie etc.,

bitterer Geschmack zeigt zu reichliche Absonderung (Galle, oft auch Ueberfluß der Bestandtheile derselben) im Blute und ihr Hervorstechen in den abgesonderten Urtheilen und kommt daher bei gallichten Unreinigkeiten im Blute, bei Gallenfiebern, bei der Entzündung der Leber und in der Gicht vor, wird aber außerdem auch durch heftigen Schmerz in den Anfällen der Nervenkrankheiten verursacht.

süßer Geschmack kommt manchmal in Hautkrankheiten bei veränderter Mischung oder Ausartung der Säfte vor, zeigt aber besonders bei den zum Bluthusten führenden bevorstehenden Anfall an, so wie derselbe oder süß-salziger auch durch Lungengeschwüre erregt

faulichter Geschmack entsteht entweder von verunreinigten Unreinigkeiten des Magens, wie in gastrischen Krankheiten, oder von großer Ausartung der Säfte überwiegt wie in Faulfiebern, oder auch von besonderer Verunstaltung des Nervensystemes, wie in der Hysterie und Nervenkrankheiten.

metallische oder Kupfergeschmack endlich kommt besonders in den Wechselfiebern vorzukommen und bei Manchen wahrscheinlich von überflüssiger Absonderung des Eisens aus dem Blute entstehen.

§. 542.

Mangel des Geschmacks entsteht entweder durch Anschwellen und Entzündungen der Schneiderischen

Guil. Triller resp. Glaser diss. de dulcedine aegronum, amari plerumque eventus praenuncia. Viteb. 1777.

Haut, oder von Erschöpfung der Nervenkraft, wie bei
 fer Niedergeschlagenheit der Kräfte in Fiebern 2c.

§. 543.

Der Geruch wird manchmal in Krankheiten so
 daß Dinge, die kaum etwas riechen, empfunden w
 riechbare aber in großer Entfernung und viel stärker
 gewöhnlich, so daß sie auch wohl Niesen, Zuckunge
 Ohnmachten erregen. Der Grund davon liegt in zu
 Empfindlichkeit und gereiztem Zustande der Schneide
 Haut, Entblößung derselben wegen des Mangels an Sc
 zu großer Zartheit und Empfindlichkeit der Geruchs
 und der Nerven überhaupt und er kommt daher vor
 vor bei hysterischen und Hypochondristen, in der V
 scheu 2c. wie auch in hitzigen und besonders Nervenst

§. 544.

Schlechter oder mangelnder Geruch (*Ob*
obtusus, *Ἀνοσμία*, besser *Ἀνοσμοσία* von *ἄν*
 genannt) entsteht entweder vom heftigen Schnupfen
 schwüren und Polypen der Nasenhöhlen, oder von
 drückung der Nervenkraft durch Anhäufung des
 und anderer Säfte, oder von wahrer Schwäche un
 mung der Geruchsnerven.

§. 545.

Täuschungen des Geruches, wo den Kran
 sonst angenehmsten Gerüche widrig sind, oder sie be
 üble Gerüche empfinden, zeigen auch meistens ein
 des Nervensystemes an und pflegen in hitzigen Fiebe
 Wahnsinn anzukündigen. Außerdem werden aber a
 üblen Gerüche durch Geschwüre in der Nase und be
 den highmorischen Höhlen verursacht.

§. 546.

scharfes, feines Gehör (*Oguzoia*) mit über-
 Empfindlichkeit desselben, wobei es auch leichte
 um ertragen kann, ohne daß Uebelfeyn, Schmerz,
 Zuckungen, Wahnsinn oder Ohnmacht entstehen,
 vor bei hitzigen Krankheiten der Gehörwerkzeuge und
 rnes, als der Ohrenentzündung, dem Ohrenschmerze,
 rrenentzündung ic., überhaupt auch in hitzigen Fie-
 die Sensibilität erhöht ist oder starker Drang des
 um Kopfe Statt findet, so wie auch in langwie-
 rrenkrankheiten, bei Hysterischen, Hypochondristen,
 erinnen, nach schwerer Krankheit noch zarten, zur
 ügkeit geneigten, überhaupt sehr reizbaren Personen.

§. 547.

schwere Gehör (*Auditus gravis, Baryecolia*)
 Taubheit (*Surditas*) *) entstehen vorerst von
 een Fehlern der Gehörwerkzeuge: als von Ver-
 g) des äußeren Gehörganges durch verhärtetes
 malz oder durch fremde Körper, oder durch Polyz-
 andere Gewächse, desgleichen zuweilen von Ge-
 in demselben; dann von einem erschlafften, mit
 Schleime oder Unrath überzogenen, schwielichten,
 rten, zerrissenen, oder durch Geschwüre zerstörten
 felle (bei dessen Zerreißung der in den Mund ge-
 Rauch zum äußeren Ohre herausgeht, auch die
 es äußere Ohr eingesprühten Flüssigkeiten durch die
 che Röhre in die Mundhöhle fließen); ferner von

Jac. Trnka de Krzowitz historia cophoseos et baryecoliae.
Glob. 1778. 8. — Jo. Gottl. Haasii resp. J. Jac. Haas
de auditus vitiiis, surditatem et difficilem auditum pro-
entibus. Lips. 1782. 4. — Außerdem die Schriften über
Krankheiten des Gehörs von Trampel, Curtis, Stard,
ßy, Beck ic. und Car. Adolph. Eschke diss. de auditus
s. Berol. 1819. 8.

Verrenkung, Ankylose, Beinfräß, Trennung und Mangel der Gehörknöchelchen oder Lähmung ihrer Muskeln; der mit Wasser, Schleim, Blut, Eiter, Sauche angefüllte Paukenhöhle, welche Ansammlung von Feuchtigkeit; besonders oft durch vorhergegangene Rheumatismen, Zündungen und hitzige Fieber verursacht wird; von Verstopfung und fehlerhafter Bildung des Vorhofes, der Schallröhre und des Labyrinthes, von Verdickung des Wässerchens im Labyrinthe und anderen Fehlern in diesen Theilen; von Zusammenziehung, Verengerung, Verstopfung, Entzündung und Zerstörung der Eustachischen Röhre, besonders aber oft von der durch Geschwülste der Mandeln, der Parotiden und Gaumenmuskeln, durch katarrhische und rheumatische Affectionen bewirkten Verstopfung derselben, welche daran erkannt wird, daß der Mensch keinen Unterschied im inneren Ohre empfindet, wenn er die im Munde zusammengedrückte Luft durch die Eustachische Röhre in die Nase zu treiben sucht, und daß er ein leises Brausen vernimmt und seine eigene Stimme besser hört als eine andere.

Zweitens kann der Grund dieser Fehler in einer Affection der Nerven liegen, was dann zu vermuthen ist, wenn beide Ohren zugleich davon befallen sind und wenn Zeichen von Nervenzufällen oder Schwäche hervorgegangen sind oder sie begleiten, oder auch wenn sie consensuell von einem Leiden anderer Theile entstanden sind. Es wird entweder die Thätigkeit der Gehörnerven nur unterdrückt, wie durch starken Trieb des Blutes zum Kopfe, bei Unterdrückung der Hämorrhoiden und Menstruation, desgleichen bei Anhäufung der Säfte von rheumatischer, katarrhischer u. u. Ursache, durch Unterdrückung der Ausdünstung der Ausschlüge u. u. und durch Krämpfe; oder sie wird wirklich geschwächt oder erschöpft, wie nach starkem Verluste von Blut und anderen Säften, nach dem Schlagflusse und anderen hitzigen und langwierigen Krankheiten, die die Thätigkeit des Körpers sehr angreifen oder Lähmung hinterlassen.

nach andere Symptome der Entkräftung damit vergl. zu seyn und die Kranken nach dem Genuße von Getränken und stärkenden Dingen besser zu hören

§. 548.

Ist auch das Gehör verkehrt (*Auditus depravatus*), indem der Kranke, obgleich kein Schall außer ihm ertönt, ein Klingen, Säusen, Brausen, Läuten oder dumpfen Schall (*Sonitus aurium*, *Tinnitus*, *Susurrus*, *Bombus*, *Syrigmus* *) vernimmt, oder die Ohren, ein Echo, die Töne wiederholen. Es setzt dieses in Krankheiten vorzüglich Erhöhung oder Verstärkung der Sensibilität und einen heftigen Reiz auf das Gehör voraus. Es entsteht daher sehr gewöhnlich Congestionen des Blutes zum Kopfe, bei Vollblütigen, beim Nasenbluten geneigten Personen, bei Unterdrückung der Menstruation, nach übermäßigem Genuße geistlicher Getränke, in der Fieberhitze, wo es dann oft durch Entzündungen entschieden wird, so wie im chronischen Zustande durch Schlagflüsse &c. Oft wird es auch durch Erkältung, catarrhalische, rheumatische Affection, Unreinigkeiten der Gehörwege und andere sympathische Reize erzeugt. In andern Fällen aber entsteht es von Entkräftung, Starkeverminderungen, in hitzigen Fiebern, wenn das Nervengehirn angegriffen wird, wo es ohne Congestion und ohne eigentliche Ursache sich einstellend Irrereden, Zuckungen &c. &c. Nervenfälle ankündigt, wie auch in langwierigen Nervenkrankheiten, deren neue Anfälle oft dadurch hervorgerufen werden. Außerdem kann es durch Verletzung der

* *Carthäuser* diss. de susurru et tinnitu aurium. Frankfurt. 1770. 4. (Auch in dessen diss. select.) — *I. H. Schedel* de tinnitu aurium. Duisb. 1784. — *Fr. Ant. Wesener* de susurru aurium. Duisb. 1785. 4.

Paufenchorde des Antlitznerven, Verrenkung und Bruch des Unterkiefers, oder das Schwinden der Knorpelscheibe im Gelenke desselben verursacht werden.

§. 549.

Zu große Schärfe des Gesichtes oder besonders große Empfindlichkeit der Augen, wobei sie das Licht sehen und auch ein mäßiges nicht ohne Beschwerde vertragen können, und daher zwar bei schwächerem Lichte sehen, bei ein stärkeres aber geblendet werden, nennt man Lichtscheue (Photophobia). Wenn das Sehen eher in der Nacht als in Dämmerung, als bei Tage Statt findet, nennt man Tagblindheit (Nyctalopia). Die Lichtscheue ist ein gewöhnliches Symptom in Krankheiten, in welchen die Empfindlichkeit sehr erhöht ist, als in hitzigen Fiebern und in hiesigen Nervenkrankheiten, entsteht aber insbesondere oft von örtlicher Erhöhung der Empfindlichkeit der Augen in Augenentzündungen, nach langer Entziehung des Lichts und bei starkem Drange des Blutes zum Kopfe, wie bei dem Schlagflusse und der Fallsucht. In hitzigen Fiebern ist sie bedenklich, wenn sie mit Täuschungen der Sinne verbunden ist, wo dann andere sehr heftige Nervenzufälle bevorstehen, oder wenn zugleich heftiger Schmerz und ein wilder Blick zugegen sind, wo sie stehende oder vorhandene Gehirnentzündung anzeigt. Tagblindheit, von welcher in der speciellen Pathologie näher gehandelt wird, kann übrigens auch durch große Erweiterung und Unbeweglichkeit der Pupille (Mydriasis), wobei die größere Menge der ins Auge fallenden Lichtstrahlen an hellen Orten Blendung bewirkt, dunkeln aber das Sehen begünstigt, so wie durch Mangel des schwarzen Pigmentes bei Kakerlakenaugen wirkt werden.

§. 550.

der Blödsichtigkeit (Amblyopia) ist das Gesichts-
geschwächt und verdunkelt, daß der Kranke alle
Sachen durch einen Nebel oder Flor sieht, oder daß er
an sehr hellen, wenig oder nicht an dunklen Dringen
kann (was man insbesondere Nachtblindheit,
Nyctopia nennt). Es entsteht dieser Zufall entweder
Unterdrückung der Thätigkeit des Sehnerven, wie bei
Drange des Blutes zum Kopfe, bei Unterdrückung
Menstruation, bevorstehendem Nasenbluten, bei Krämpfen
heftigen Schmerzen etc., oder durch Erschöpfung
Fähigkeit, wobei dann auch die Pupille erweitert ist,
und Andrang der Säfte aber fehlen, und wodurch
im Fiebern gefährliche Entkräftung, in chronischen
Fällen der bevorstehende schwarze Staar angezeigt

Die gänzliche Blindheit entsteht, außerdem daß
organischen Fehlern in den einzelnen Theilen des
Auges abhängt, in Krankheiten bald von bloßer Unterdrückung
Sehvermögens durch den Andrang des Blutes etc.,
wahrer Schwäche.

§. 551.

Sehen wird verkehrt (Visus depravatus) oder
verfälscht, wenn Bilder von Gegenständen gesehen werden,
die diese vor den Augen schwebten, da diese doch
abwesend sind, oder wenn sie anders, als sie wirklich
sind, erscheinen.

§. 552.

Zu diesen Täuschungen des Gesichtes gehört vorerst
das Vorstellen vor den Augen oder das Erscheinen
von Dingen vor denselben (Marmorygae), welches
von heftigen Drange des Blutes zum Kopfe und

den Augen entsteht und daher sehr gewöhnlich in heftigen Fiebern, nach Kopfverletzungen und starken Reizen, die das Auge wirken, vorkommt. Anhaltendes Flimmern der Augen im Anfange der Fieber, das mit sehr heftigen Kopfschmerzen verbunden ist, pflegt in Raserei und an Nerven zufälle überzugehen. Außerdem entsteht dies Flimmern auch oft von Erhöhung der Sensibilität, und sowohl von örtlicher, wie von manchen Fällen des schwarzen Staars, als von allgemeiner, wie bei Schwäche nach heftigen Ausleerungen u. dgl., wo es eine bedenkliche Erscheinung ist, oder bei krampfhaften Krankheiten, wo es unbedenklich

§. 553.

Sodann bemerkt man oft Flecken vor den Augen von verschiedener Art, bald Fliegen- und Mückenart, bald wolkenartig, bald scharf abgeschnitten oder zugeföhrt. Sie entstehen oft nur von einer vorübergehenden Reizung oder Unterdrückung der Thätigkeit einer Stelle der Markhaut, welche besonders durch consensuelle Reize, Störungen im Unterleibe, bewirkt wird. In diesem Falle sind sie unbeständig, schwimmen hin und her, verändern Gestalt und Farbe, verschwinden bei verschlossenen Augen und schwachem Lichte und werden beim Ansehen glänzender Dinge, dem Genusse reizender Speisen und Getränken bei Bewegungen häufiger. In anderen Fällen aber entstehen sie von wahrer Schwäche oder Lähmung einer Stelle der Markhaut, wo sie dann mehr beständig, fast begränzt immer dieselbe Stelle einnehmen, oder auch eher beständig in demselben Zustande erscheinen, nach dem Genusse von Speisen und Getränken aber verschwinden, und wo sie, zumal wenn schwächende Ursachen vorhergegangen sind, den bevorstehenden schwarzen Staar ankündigen*). Oft bleiben aber

*) Andere haben sie von Krampf, oder von Congestion, oder in der wässerigen Feuchtigkeit schwimmenden Blut

(Mouches volantes) auch zeitlebens unverändert in der nämlichen Folge.

§. 554.

Störungen des Gesichtes, wobei die Bilder der Gegenstände vervielfältigt, getheilt, verstümmelt, oder auf andere Weise verändert erscheinen, werden durch vielfältige Ursachen aus verschiedenen Theilen des Auges, welche die Lage, die Gestalt und Substanz derselben verändern, verursacht, leicht durch krampfhaftes und paralytisches Affected der Augenmuskeln, die Netzhaut, Sehnerven und Gehirn betreffen, verursacht.

Unter diesen noch am häufigsten vorkommenden Störungen (Diptopia) *) entsteht von veränderter Lage der Sehareten, welche meistens durch heftige Reize, Krampf der Augenmuskeln bewirken, oder zu Andrang des Blutes, und daher durch Trunkenheit, Druck auf das Auge, das zu lange Ansehen heller Gegenstände, so wie vorzüglich durch consensuell wirkende Unreinigkeiten im Magen, Stockungen im Unterleibe u. dergl., außerdem aber auch durch örtliche Ausdehnung verursacht wird.

§. 555.

Beobachtet werden auch die Gegenstände nicht mit ihren natürlichen Farben gesehen, wenn die Feuchtigkeiten des Auges

(Liquor), oder von in der Morgagnischen Feuchtigkeit befindlichen kleinen Körperchen u. dergl. abgeleitet. Es sind jedoch alle Erklärungen zweifelhaft, zum Theil ganz unwahrscheinlich. Vater visus vitia duo rarissima, alterum duplicati, alterum dimidiati, physiologice et pathologice considerata. 1723. Rec. in Halleri disp. patholog. Tom. I. — I. C. A. Reubold diss. de visu duplicato. Argentor. 1746. Rec. Halleri disp. patholog. Tom. I. — Ueber das Halbsehen außer der Abhandlung von Vater u. dergl. auch Rudolphi's Ocul. B. 2. Abth. 1. §. 319.

eine fremde Farbe bekommen, ohne die Durchsicht zu verlieren (wie in manchen Fällen der Gelbsucht) oder manchmal auch bei heftiger Affection des Nervensystems.

§. 556.

Schwindel (*Vertigo*, *ἄννος* *) heißt überhaupt Täuschung und Verwirrung der Empfindungen, wo äußeren Gegenstände, obgleich sie wirklich ruhen, entweder im Kreise herumzugehen, oder zu wanken und abzustiegen scheinen, auch manchmal Doppeltsehen, Schweben verschiedener Farben vor den Augen, oder dunkelung des Gesichtes (*Exoródivos*, *Vertigo caligine tenebricosa*) eintritt, wozu auch oft Ohrensausen, Uebel und Erbrechen kommt, und wobei der Mensch mit den Gliedern wankt, zu fallen fürchtet und endlich wohl zu Boden fällt (*Vertigo caduca*). In so fern Täuschung besonders das Gesicht betrifft, wird er Schwindel genannt. Jedoch ist der Schwindel im Allgemeinen nicht bloß als ein Fehler des Gesichtes anzusehen, dem auch das Gehör und Getast oft mit leiden, und haupt auch eine Affection des Gehirnes als Grund dabei Statt findenden zu schnellen Wechsels und Verwirrung der Empfindungen anzunehmen ist, so wie dem insbesondere auch die zur Bewegung bestimmten dabei angegriffen werden.

*) Marcus Herz Versuch über den Schwindel. 2te u. verm. Aufl. Berl. 1791. 8. Ders. in Hufeland B. 3. St. 3. — J. Purkinje Beiträge zur näheren Kenntn. des Schwindels in d. medic. Jahrb. d. Westreich. Sta. 6. St. 2. S. 179 fg. — Ders. üb. d. physiolog. B. des Schwindels und die Beziehung desselben zu den Untersuchungen üb. d. Hirnfunctionen, in Rust's Med. Heilk. B. 23. S. 284 fg.

wie schon der Anblick von Dingen, welche im Kreise
 dreht oder sonst schnell vor den Augen bewegt wer-
 der das Herumdrehen des Kopfes und ganzen Kör-
 Kreise, oder furchtsames Herabsehen von einer gro-
 he und in einen Abgrund empfindlichen oder nicht
 gewöhnten Personen Schwindel erregt, so hat man
 wahrscheinlich gehalten, daß die inneren Ursachen
 liche Weise ungewöhnliche Bewegungen des Gehir-
 Schnerven, der Rezhaut &c. verursachten. Doch
 zweifelhaft und die Art der Veränderung noch nicht
 nimen. Oft wird er aber veranlaßt durch materielle
 als Congestion, welche ihn auch bei zum Schlagflusse
 oft erregt, Verletzungen, Geschwüre, Geschwülste,
 itene Flüssigkeiten und andere Fehler im Gehirne, zu
 en Genuß geistiger Getränke, narkotische Dinge, so
 ssensuell durch Unreinigkeiten in den ersten Wegen,
 , Stockungen im Unterleibe und durch Metastasen
 reumatismus oder Gicht &c. Oft wird er aber auch
 häufige Ausleerungen, Blutflüsse &c. veranlaßt und
 oft als ein Symptom von Krankheiten vor, in
 Schwäche besonders mit erhöhter Reizempfindlichkeit
 venystems hervorsteht. So ist er besonders einer
 tendsten Zufälle der größten Entkräftung, wenn er
 er Bewegung wiederkehrt und mit Besebelung der
 mit Zittern und Neigung zu Ohnmachten, ge-
 n Pulse und dem Gefühle großer Erschöpfung ver-
 ist.

A chtes Capitel.

Von der Verstandesverwirrung und andern
Symptomen der Seelenverrichtungen.

§. 558.

Eine häufige Erscheinung in Krankheiten ist die Verstandesverwirrung, der Wahnsinn, das Irresein, Phantasiren (Delirium, Insania, Desipientia, *Πεποισμένη*), worunter man überhaupt den Zustand Menschen versteht, wobei derselbe im Wachen einem Träumenden gleich die von inneren Ursachen entstandenen Vorstellungen auf äußere Dinge bezieht und demnach das gegenwärtig hält, was abwesend ist, oder wobei er die Vorstellungen, sie mögen entstanden seyn, woher sie kommen, verkehrt verbindet oder trennt und widersinnig urtheilt, wobei er auch ohne anderen Grund, bloß durch die Gewalt der Krankheit, ein ihm ganz ungewöhnliches Betragen annimmt und von sehr heftigen Gemüthsbewegungen hingerissen wird *). Man hat das Wort Verstandesverwirrung oder Wahnsinn auch im Allgemeinen zur Bezeichnung der Seelenkrankheiten (Geisteszerrüttungen, Gemüthskrankheiten) gebraucht. Wahre Verstandesverwirrung oder Wahnsinn im engeren Sinne ist jedoch nur anzunehmen, wenn die Vorstellungen und Urtheile verkehrt sind, die Einbildungen wirkliche Gegenstände der Sinne gehalten werden. Täuschungen der Sinne oder der Einbildungskraft (*Hallucinationes*) können daher, in wie fern dabei Bewußtseyn und Freiheit der Seele besteht und demnach nicht ein solches Urtheil hinzukommt, nicht für Verstandesverwirrung erklärt werden.

*) Vgl. *Gaubii inst. pathol.* §. 732.

§. 559.

ist aber die Verstandesverwirrung vielfältig vertheilt, allgemein oder partiell, fix, d. h. bloß an einem Gegenstande oder einer Reihe homogener Gegenstände haften, oder unstät und herumirrend, wenn der Kranke von einem Gegenstande auf den andern springt, anhaltend oder vorübergehend, gelind (*Delirium mite*) oder ungestüm, wild, mit ungeordneten Handlungen, Raserei (*Wuth, Mania, Furor*), wobei Verkehrtheit der Willensäußerungen hervorsteht, oder der Mensch auch bloß durch einen blinden, den Willen unterjochenden, Trieb zu heftigen, gewaltsamen Handlungen gezwungen wird, verbunden (*Delirium ferox*).

Die besonderen Arten der Verstandesverwirrung sind übrigens als eigene Krankheiten in der speciellen Medizin näher betrachtet.

§. 560.

Entweder setzt eine idiopathische oder sympathische Reizung eine bedeutliche Thätigkeit des Gehirnes und Nervensystems voraus, oder eine Schwäche desselben voraus und wird vornehmlich durch starken Drang des Blutes zum Gehirne und Entzündung desselben, hitzige Fieber, große Hitze, den Mißbrauch spiritueller Getränke, narkotische Dinge, langes Wachen, übermäßige Anstrengung des Geistes, heftige Leidenschaften, Verwundungen u. u., so wie durch gallichte und andere Krankheiten in den ersten Wegen, atrabilarische Constitutionen, Infarctus, Würmer u. u., endlich durch übermäßige Reizungen und andere schwächende oder Erhöhung und Verstärkung der Sensibilität bewirkende Ursachen ver-

§. 561.

Am häufigsten kommt das Phantasiren oder Irrereden vor, welches häufig in Fiebern vor (*Delirium febrile s. acu-*

tum) *). Zeichen, welche das bevorstehende ankündigen oder das vorhandene begleiten, sind gewöhnlich anhaltende Schlaflosigkeit, beständige Unruhe und Angst, heftige Schmerzen, Schwindel, große Empfindlichkeit der Augen, Ohren, Täuschungen der Sinne, ein ungewöhnliches Verhalten des Kranken, so daß der vorher stille und sanftmüthig, heftig und zornig wird, oder umgekehrt veränderter, wilder oder stierer Blick, ein beschleunigter, ungleicher Puls, ein am Halse und Kopfe anhaltender Schweiß bei übrigens trockener Haut, ein mit leichtem, ganz in die Höhe gehenden Wölkchen vergl. oder heller und wässriger Harn, oft auch Spannen des Herzgrunde und Klopfen in derselben, grüngallisches Erbrechen, Krampf im Schlunde &c. &c.

Wenn es bei jungen, reizbaren und empfindlichen Personen, bei Ueberfluß und Orgasmus der Säfte, scharfer oder turgescirender Materie, ohne andere sensible Affection edler Theile eintritt, nicht stark oder anhaltend oder bloß im Anfange und dem Zeitraume der Reife des Fiebers, gegen Abend oder um Mitternacht beginnend gegen Morgen aber aufhört und in ruhigen Schlaf übergeht, ist es unbedenklich. Gefährlich ist es dagegen, wenn eine Entzündung edler Organe, des Gehirnes &c., oder andere schlimmen Zufällen verbunden oder durch großen Säftefluß und andere schwächende Ursachen erregt worden, und anhaltend ist und mit dem Verschwinden des Fiebers nicht aufhört. Besonders bedenklich ist aber stilles, sinnloses Phantasiren, mit leisem Murmeln, geschlossenen oder halbgeschlossenen Augen, mit Gleichgültigkeit oder Vergeßlichkeit aller Sorgen und Wünsche, oder scheinbarem Wohlbefinden, mit Unruhe &c., indem dann bald die größte Gefühllosigkeit, Erstarrung, überhaupt außerordentliches Sinken der Kräfte eintritt und der Tod gewöhnlich nicht fern ist. Schlimm

*) Jo. Nath. Pezold diss. de delirio febrili. Lips. 1762.

nach, wenn der Kranke fürchterliche Vorstellungen und beständige Furcht vor dem Tode hat, so wie wenn Besonnenheit, Vorsatz, Hinterlist zu handeln scheint, tören oder sich selbst zu schaden, und besonders auch, nach bei seinem Irrereden eine außerordentliche Heiterkeit eine wunderbare Erhöhung der Geisteskräfte äußert, welche den nahen Tod anzuzeigen pflegt.

§. 562.

Andere Symptome der Seelenverrichtungen hängen von der Erregung oder Unterdrückung derselben ab.

Dazu gehört die Bergeßlichkeit (Vergessenheit, *Memoria deleta*, *Amnesia* *), die Schwäche nach der völlige Verlust des Gedächtnisses, welche sich entweder nur auf einzelne Gegenstände bezieht.

Die wird verursacht durch zu heftige Anstrengung und staltige Beschäftigung des Geistes, zu häufigen Beiz und Selbstbefleckung, heftige Gemüthsbewegungen, Allezungen, organische Fehler des Kopfes, den Mißgeistiger Getränke und des Opiums, lang anhaltende inneren, Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, die Anes Schlagflusses und der Epilepsie, bössartige Fieber, auch das höhere Alter.

Durch ähnliche Ursachen wird auch das Kindischwerzuerilitas), der Blödsinn (*Fatuitas*), welcher in the oder Mangel der meisten Seelenvermögen, beson- des Urtheiles, besteht, die Zerstreuung des Geistes, empfindlichkeit und Gefühllosigkeit (*ἀναστροφία et c.*) bewirkt.

10. *Gottl. Richter* diss. de natura, lae et praesidiis me-
oriae humanae. Gott. 1752. 4. (rec. in opusc. T. II.) —
en. *Platneri* de vi corporis in memoria Spec. I et II.
ps. 1767. (rec. in ej. opusc. academ. und in *Baldingeri*
Illoge opusc. arg. med. pr. Vol. III.)

Neuntes Capitel.

Von den Symptomen der Muskelbewegung.

§. 563.

Krampf (Spasmus) *) wird eine zu starke, unföhrliche, unordentliche Zusammenziehung der bewegungsfähigen Fasern, besonders der Muskelfasern, genannt. Es wird dadurch in den der Willkühr unterworfenen Theilen der äußeren Gliedmaßen Verkürzung, Anschwellung, Steifigkeit, oft auch Schmerz bewirkt; die Muskelfasern, Gefäße und der Gedärme aber erzittern anfangs, werden dann zusammengerunzelt und hernach heftig zusammengezogen, so daß der Durchmesser der Gefäße und Höhlen engt und ihre Verrichtungen gestört werden, insbeson-
 auch aus den zusammengezogenen Mündungen keine sonderung erfolgt.

Man unterscheidet aber eigentliche oder tonische Krämpfe (Spasmi tonici), wobei die Zusammenziehung anhaltend ist, und klonische Krämpfe oder Zuckun-

*) Der Krampf in pathologischer und therapeutischer Hinsicht erläutert von Joh. Christ. Aug. Clarus. 1. Th. 1822. 8.

**) So wie man auch früher schon krampfhaft zusammengezogene Theile, die keine Muskelfasern besitzen, z. B. der Harnblase angenommen hat, so hat neuerlich Clarus, welcher in dieser übrigens in vieler Hinsicht trefflichen Schrift (S. 33 fg.) das Wort Krampf im weitesten Sinne genommen, ihn für diesen Zustand erklärt, dem alle Theile unterworfen seyen, deren Wesen aber in krankhafter Verkürzung, Spannung und Verdichtung des Zellgewebes bestehe. In dieser Hypothese scheint er jedoch auch mir zu weit zu gehen, und eben so wenig seiner Meinung, daß der Krampf sich immer durch Verminderung des Umfanges, Kälte und Blässe des leidenden Theiles darstelle, nicht beitreten.

clonici, Convulsiones), wobei eine abwechselnde
Anziehung und Ausdehnung der Muskeln Statt findet.

§. 564.

Krämpfe werden überhaupt verursacht entweder durch
Reize, welche auf die Bewegungskraft der Fasern
oder durch Einflüsse, welche Erhöhung der Sensi-
bilität bewirken. Sie können hiernach veranlaßt werden
durch allerlei zu heftige chemische, mechanische und psy-
chische Reize, schmerzmachende Einflüsse, Unordnung im
Blutumlaufes, übermäßige Anfüllung (Spas-
mus plethorae), oder Ausleerung (Spasmus ab inani-
tate), Verminderung der Reize u. s. w. Besondere An-
lass haben aber diejenigen, welche von zarter und
reiner Constitution, sehr reizbar und empfindlich sind,
sowie an Schwäche der Eingeweide des Unterleibes
oder Erhöhung der Sensibilität leiden.

§. 565.

Die große Menge der Wirkungen der Krämpfe erhellet
aus dem, was über die Wirkungen der krankhaften
irritabler Theile (§. 107) gesagt worden. Sie
sind auch manchmal sehr heilsame Hülfsmittel der
Natur, um Krankheiten abzuwenden und zu heilen, und
ihre Wirkung ist so fern sie von thätiger Naturkraft oder der
vorher gesunkenen Irritabilität abhängen, zu-
weilen und selbst in Lähmungen und anderen lang-
dauernden Krankheiten die bevorstehende Besserung an. Nicht
selten sind sie auch, wenn sie bei jungen, reizbaren,
reinen, hysterischen, hypochondrischen, vollblütigen
Personen von Ueberladung, Unreinigkeiten, Blähungen,
Verstopfung und anderen gelinderen Ursachen entstehen. Ge-
fährlich sind sie dagegen, wenn sie von schlimmen Ursachen
entstehen, mit großer Schwäche der Sensibilität und Ent-

kräftung überhaupt, oder anderen schlimmen Zufällen verbunden sind, öfters wiederkommen oder zu anhaltend sind.

§. 566.

Die Krämpfe sind ferner bald mehr allgemein (wie der Tetanus), bald mehr auf einzelne Theile beschränkt.

Wenn einer oder der andere Muskel von einer unwillkürlichen, vorübergehenden, oft höchst schmerzhaften Zusammenziehung befallen wird, nennt man es auch im engeren Sinne Spasmus s. Crampus. Besondere Arten Krämpfe werden dann nach dem verschiedenen Sitze unterschieden, wie der Krampf der Augen und Augenlider (Cataclasis), der Hundskrampf (Spasmus cynicus) wobei die Lippen durch Zusammenziehung der Gesichtsmuskeln auf einer oder beiden Seiten gegen die Ohren zu gedrückt werden und der Mund dem eines die Zähne fleischenden Hundes ähnlich wird und welcher besonders in hohen Fiebern vorkommt oder ein Symptom anderer Krämpfe oder auch durch Wunden der Sehnen an dem Unterarm und den Gliedmaßen verursacht wird, der Kinnbackenkrampf (Trismus), der Zungenkrampf und zwar weder das gewaltsame Zurückziehen der Zunge (Glossocoma), oder das krampfhaftes Herausstrecken derselben (Glossocoele), der Krampf des Halses, wodurch der Kopf auf die eine oder andere Seite gedreht wird (Stipitas) und welcher vorzüglich durch Erkältung entsteht, der Krampf des Schlundkopfes (Spasmus pharyngeus, Dysphagia spasmodica), der Wadenkrampf, welcher gewöhnlich die Folge von vorübergehenden Eindrücken, Anstrengung oder falschen Lage eines Theiles etc. ist, u.

Die Convulsionen sind auch bald mehr allgemein, wie die Epilepsie etc. etc., bald mehr auf einzelne Theile beschränkt, wie das Rollen und Verdrehen der Augen, Knirschen mit den Zähnen, das sardonische Lächeln (§. 522), das Klopfen der Halsmuskeln, das E

hüpfen oder Fledchenspringen (*Tendinum saltus*),
 Flockenlesen (*Crocidismus*, *Carphologia*) u. a. m.

§. 567.

Daß insbesondere das Sehnenhüpfen oder Fledchenspringen (*Tendinum saltus*) betrifft, so kommt dasselbe nämlich nur an der Handwurzel vor, hängt zuweilen vorübergehenden Reizen oder anderen nicht gefährlichen kranken Krankheiten ab, verkündigt manchmal bei emphysematischen Gesunden eine bevorstehende Krankheit, in langwierigen Nervenkrankheiten den bevorstehenden Anfall, bei der Epilepsie, ist selbst zuweilen ein gutes Zeichen der Tätigkeit der Natur bei dem Ausbruche der fieberhaften Krankheit oder am Ende hitziger Fieber in Gesellschaft mit andern guten Zeichen, sehr gefährlich dagegen, wenn es mit andern schlimmen Zufällen, beschwerlichem Athmen, Zittern der Extremitäten, heftigem Wahnsinne u. in Nervenfiebern, im Anfälle des Ausschlagesfiebers, ohne daß der Ausschlag zum Vorschein kommt, nach zurückgetretenen Ausschlägen, Schweißbrüchen, unterdrückten Ohrenabscessen, nach inneren Entzündungen u. entsteht, wo dann gewöhnlich Zuckungen, Krämpfe und Schlagflüsse folgen.

§. 568.

Das Flockenlesen (*Crocidismus*, *Carphologia* *) ist eine Art von Zuckungen in den Beugemuskeln der Finger abhän- gigt im Anfange hitziger Fieber bei Kindern, zärtlichen und reizbaren Menschen nur die Heftigkeit des Reizes, dagegen ein höchst schlimmes und fast tödtliches Zeichen, wenn es mit großer Niedergeschlagenheit der Kräfte, Unruhe und gegen das Ende schlimmer Fieber sich einstellt.

eo. Rud. Böhrer resp. Wagner diss. de crocidismo et carphologia, signo in morbis acutis plerumque letali. Vitemb. 1757.

§. 569.

Man hat auch das Zittern (Tremor), welches einem schnellen Wechsel der Zusammenziehungen und Dehnungen einzelner Muskelfasern oder ganzer Muskeln besteht, für eine Art der Zuckungen erklärt, dagegen Andere zu der Schwäche der Bewegungskraft gerechnet, Andere für einen aus übermäßiger Bewegung und Schwäche zusammengesetzten Zustand gehalten haben **). Es ist sowohl durch die Einwirkung heftiger Reize, der Leiden, heftiger Getränke, äußerer Hitze u. dgl., als auch durch die Entziehung gewohnter Reize und Erhöhung der Sensibilität und Schwäche verursacht. Es ist unbedenklich, wenn von leichten und vorübergehenden Ursachen, Erhitzung, Anstrengung, Vollblütigkeit, Congestion u. dgl. entsteht. Gefährlich ist es dagegen, wenn es nach übermäßigen Blutflüssen, nach anderen entkräftenden Ursachen, nach schlimmer Verletzung erfolgt, so wie dann insbesondere oft das Zittern der Lippen und der Zunge beim Hervorstrecken derselben in den Fiebern die höchste Schwäche anzeigt.

§. 570.

Lähmung (Paralysis, Resolutio nervorum) eigentlich der Verlust der bewegenden Kraft der Muskeln, einem oder mehreren Theilen des Körpers genannt, ist oft zugleich die Empfindung des Theiles aufgehoben. Manchmal findet aber dabei noch Empfindung und zum Theil selbst Schmerz Statt, was man Paresis zu nennen pflegt, wiewohl mit diesem Worte überhaupt auch der geringere Grad der Lähmung bezeichnet wird.

§. 571.

Sie entsteht von mancherlei Ursachen, die Irritabilität sowohl als die Sensibilität schwächenden Ursachen, insbesondere oft

*) Vgl. *Galenus* de tremore c. 3. und *Gaubii* inst. path. §.

**) Vgl. *Gruneri* Semiotice §. 343. sqq.

des Gehirnes und Rückenmarkes und dadurch be-
 Abnahme und Mangel der Kraft der Nerven, von
 rtem Einflusse des Blutes in die Theile, oder von
 ffer Ausdehnung derselben durch angehäuften Säfte,
 rhergegangenen heftigen Fiebern, Krämpfen, Rheu-
 en, von großer Schwäche und Mangel der Er-
 z nach langwierigen Krankheiten, übermäßiger
 ung des Saamens &c., manchen Giften, Metasta-
 &c. *).

ne schnell vorübergehende Art von Lähmung findet bei
 n sogenannten Einschlafen und Absterben der Glieder
 att.

Das Einschlafen der Glieder kann bei allen Menschen
 kommen und man kann es schon durch einen Druck auf die
 erven erregen. Das Zurückkehren der Nervenwirkung erfolgt
 ei erst nach einer oft sehr beschwerlichen Empfindung des
 eisenfrierens.

Bei dem sogenannten Absterben der Glieder aber, welches
 bei wenigen Personen vorkommt, werden einzelne oder alle
 ger, seltener die Fußzehen, Nasenspitze, Ohrläppchen oder
 elne gedrückte Stellen der Haut, blaß, kalt, gefühllos und
 en nicht bei dem Hineinschneiden; es kehren aber allmählig
 selbst oder auch durch Reiben, aber ohne schmerzhaft
 pfindung Röthe, Wärme und Gefühl zurück, wo dann auch
 geschnittenen Stellen bluten. Anlage zu dieser plötzlichen,
 übergehenden Lähmung oder Isolation der Nerven giebt
 wäche, welche die Folge des Erfrierens, nach Reil auch
 Alters, ist oder bei herrannahendem Tode Statt findet,
 wohl es nach Rudolphi auch öfter bei jüngeren Personen
 ömmt, und die Gelegenheitsursache soll meistens ein oft
 edeutender Druck und eine gelinde Abkühlung seyn. Uebri-
 mag dieser Zustand, wie Reil es für wahrscheinlich hielt,
 wohl innere Theile befallen und dann plötzlichen Tod be-
 en können. S. Reil über das Absterben einzelner Glieder,
 anders der Finger, in sein. Arch. f. d. Physiolog. B. 8. S.
 S. 59. fg. u. Rudolphi in dem Artikel Absterben im
 lin. encyclopäd. Wörterb. d. medic. Wissensch.

Zehntes Capitel.

Von den Symptomen der Stimme
Sprache *).

§. 572.

Die Stimme wird schwach entweder wegen des minderten Umfanges der Luftwege, bei Verengung der Brusthöhle, Fehlern der Lungen und Verstopfung der Luftröhre des Kehlkopfes, oder wegen der durch Krämpfe und andere Ursachen bewirkten Unterdrückung der Kräfte, oder in wahrer Erschöpfung derselben.

§. 573.

Die rauhe oder heisere Stimme (*Vox rauca*) vorzüglich ungleiche Erzitterungen der Bänder des Kehlkopfes zum Grunde. Sie wird daher, besonders bei reizbaren Personen, durch Erkältung, heftiges Schreien, übermäßigen Genuß geistiger Getränke und Leiden verursacht, kommt besonders bei katarrhalischen Entzündungen der Kehlkopftheile vor und wird manchmal auch durch Krämpfe der Stimmwerkzeuge bewirkt.

Die hohl klingende Stimme (*Vox clangosa*) steht von Trockenheit der Stimmwerkzeuge und äußeren Krämpfen in denselben, ist daher in hitzigen Fiebern besonders bei bevorstehenden heftigen Krämpfen, manchmal auch bei Gehirnentzündungen u. dgl., beobachtet worden.

Die feine und pfeifende Stimme (*Vox acuta stridula*) wird durch heftige Verengerung der Stimmröhre und zu starke Spannung der Stimmsaiten bei heftigen Entzündungen oder Krämpfen verursacht und ist besonders bei heftigen Entzündungen gewöhnlich.

*) *Christ. Sam. Rückert* (auct. *Sprengel*) *de vocis et auditus vitiiis*. Hal. 1793. 8.

§. 574.

Stimmlosigkeit (Aphonia) oder der völlige Verlust der Stimme entsteht entweder von organischen Fehlern der Sprachwerkzeuge, als von Wunden des Halses, wodurch die rücklaufende Nerve verletzt wird, Geschwüren der Kehle, Anschwellungen und Krebsartigen Geschwüren der Luftröhre in der Nachbarschaft des Kehlkopfes, wie auch von Verletzungen der Halswirbel und Brüchen der Rippen; von heftigen Leidenschaften und anderen Ursachen, welche die Kraft der Nerven unterdrücken, oder von Erschöpfung der Lebenskräfte. Wenn sie in Krankheiten plötzlich entsteht, besonders auf Krämpfe und Congestionen der Säfte zu verweisen Theilen, wie auch auf Niedergeschlagenheit der Kräfte Rücksicht zu nehmen. In Verbindung mit activen Krankheiten ist sie manchmal das Vorzeichen der Krise durch Abfälle und andere Ausleerungen. Stellt sie sich aber zusammen mit Schlägen, Kälte der Gliedmaßen, Lähmungen, convulsiven Zufällen u. verbunden ein, so zeigt sie die größte Gefahr oder tödtliche Schwäche an.

§. 575.

Auf ähnliche Art ist die Sprachlosigkeit oder Stummheit (Mutitas, *αλαλία*) zu erklären. Sie wird meistens durch organische Fehler der Zunge, Steine in den Speicheldrüsen und Geschwüre, die die Zunge anheften, verursacht. Dann wird die Sprache oft durch heftigen Leidenschaften unterdrückt, wie auch durch Krämpfe und Congestionen der Säfte zu der Zunge und zum Kopfe überfüllt. Endlich entsteht die Stummheit noch von völliger Erschöpfung der Kräfte, oder von Lähmung, wie die nach Schlagflüssen zurückbleibende.

§. 576.

Unter den Fehlern der Aussprache (Paralalia) ist das Stottern oder Stammeln (Balbuties, Psel-

lismus), wobei einzelne Buchstaben oder Sylben nicht ausgesprochen werden können und daher entweder in geringerem Grade des Uebels nur Anstoßen Statt findet, eine Sylbe nicht schnell mit der anderen verbunden (Ischophonía *), Haesitatio, Haesitantia linguae), besonders die Sprache beschleunigt und die erste Sylbe Wortes öfters schnell wiederholt wird (was auch Battismus heißt), zu bemerken. Es hängt wohl sehr selten organischen Fehlern der Sprachwerkzeuge, besonders Zungenbeines, ab, sondern wird vorzüglich durch gestörten Nerveneinfluß oder auch starken Drang der Gäfte Kopfe, als bei heftigen Leidenschaften, in Nervenfieber bei Betrunknen, bevorstehendem Schlagflusse oder die Folge desselben u. bewirkt.

Auch andere Fehler der Sprache, wobei einzelne Buchstaben nicht deutlich und rein ausgesprochen werden, der Kranke lallt, liselt u., können als Symptome Krankheiten durch verhinderte, unterdrückte oder erschöpfte Kraft der Nerven entstehen und gehen so vor den Anfall des Wahnsinnes und Schlagflusses, vor Ohnmachten, Zuckungen, wie vor schnellem Tode her.

Sonst hängen aber die Fehler der Sprache, einzelne Buchstaben nicht oder unrichtig ausgesprochen, als der mit den Namen *Τραυλότης* oder *Τραυλα* Blaesitas, Liseln, bezeichnete, wobei besonders t fehlerhaft, oder f statt t, d statt f, l statt r, s statt gesprochen wird, der Lambdacismus, Lallatio, wo das w oder unschicklich verdoppelt, oder sehr weich oder statt ausgesprochen wird, der Rottacismus, wo das r entweder wiederholt, oder mit Geräusch und Rauigkeit ausgesprochen wird u., meistens entweder von schlechter Gewohnheit oder von örtlichen Fehlern oder schlechter Bildung der Sprache.

*) Das auch dafür gebrauchte Wort Ischnophonía bedeutet mehr die dünne, schwache Stimme.

ruge, besonders der Zunge, wie auch des Gaumens, des Zäpfchens, der Zähne, Lippen und der Nase ab.

Bei der Nasensprache (*Vox nasalis*) fehlt die gewöhnliche Resonanz in den Nasenhöhlen, was von Verstopfung derselben oder gehindertem Durchgange der Luft bei dem Ausströmen, Polypen der Nase, Entzündungen oder Geschwülsten des Zäpfchens, der Mandeln, des Gaumensegels etc. abhängt, auch in der Luftseuche oft vorkommt.

Bei der Gaumensprache scheint dagegen der Ton tiefer zu kommen, was durch Verwachsung des Gaumengewölbes, besonders Zerstörung desselben durch Knochenerweichung in der Luftseuche bewirkt zu werden pflegt.

Fünftes Capitel.

Von den Symptomen des Schlafes *).

§. 577.

Der Schlaf fehlt oft in Krankheiten, oder er ist unruhig, durch Auffahren oder Träume gestört.

§. 578.

Schlaflosigkeit (*Agrypnia*, *Vigilia*, *Vigiliae*, *Pervigilium*) ist eine Wirkung der fortdauernden Reizung des Gehirnes und wird durch Schmerzen, Jucken, Gemüthsbewegung, Irrereden, Wallung und Drang zu dem Kopfe, Fieber, Entzündung etc., besonders

Commentatio de variis somni vigiliarumque conditionibus morborumque in morborum et diagnosi et prognosi significatione. Auct. Auct. Carol. Fried. Heusinger. Isenac. 1820. 8. — Frid. Aug. Ammon commentatio semiologica de somni vigiliarumque status morborum, symptomatice et prognostice expositis et dijudicatis etc. Gott. 1820. 4. Rec. in Hasper Thesaur. Semiot. path.)

auch, wo große Sensibilität Statt findet, veranlaßt. Ist im Anfange oder der rohen Periode der hitzigen Fieber in schmerzhaften 2c. Krankheiten 2c. unbedenklich, wird bei zu langer Dauer den Kranken auf dieselbe Art ntheilig wie das freiwillige Wachen den Gesunden (§. 33).

§. 579.

Von dem übermäßigen Schläfe (Dormitio imdica, Sopor) kommen in Krankheiten mehrere Arten welche nach der Dauer und dem Grade desselben, so dem Hinzutreten anderer Zufälle verschieden sind *).

Coma (Coma somnolentum, Cataphora) nennt den tiefen Schlaf ohne Fieber und Irrereden, aus welchem der Kranke zwar ziemlich leicht erweckt werden aber in welchen er immer gleich wieder fällt.

Lethargus (Veternus) **) wird ein sehr Schlaf genannt, aus welchem der Kranke sehr schwer erweckt ist, nach dem Erwachen aber irreredet, höchst schläfrig ist, dabei auch ein schwaches, aber gewöhnlich artiges Fieber hat.

Carus heißt der tiefste Schlaf, aus welchem der Kranke höchst schwer oder gar nicht erweckt werden kann und die Sinne kaum ein Zeichen von Empfindung äußern, die durch Stechen 2c. gereizten Glieder zusammenge und bewegt werden. Es ist also dabei keine Lähmung gegen, auch das Athmen ziemlich frei und nicht schnarchend und dadurch der Zustand von dem Schlagflusse (wobei durch plötzliche Beraubung des Bewußtseyns und über aller Empfindungen und willkührlicher Bewegungen, fortdauerndem Kreislaufe des Blutes und, wiewohl

*) Jo. Gottfr. Brendelii diss. de affectibus soporosis. 1747. 4. (Rec. in opusc. P. II.)

**) Jo. Gottfr. Brendelii diss. de lethargo. Gott. 1752. 4. in opusc. P. III.)

rem schnarchendem, Athemholen, sich auszeichnet) versinken, geht jedoch nicht selten in diesen über.

§. 580.

Die Ursache des übermäßigen Schlafes ist Unterdrückung Schwäche der Kraft des Nervensystemes, und er wird bewirkt bald durch starken Trieb des Blutes zum Gehirn, durch Austretung des Blutes nach Kopfverletzungen, Verletzungen auf den Kopf in hitzigen Fiebern 2c. (dann große Gefahr dadurch angezeigt wird), bald durch narcotische Dinge, übermäßigen Genuß geistiger Getränke, zu starke Ausleerungen, oder andere die Sensibilität herabsetzende und ihre Wiederherstellung verhindernde Einwirkungen wie in vielen Nervenfiebern 2c. So gehört er, wenn er mit gesunkenem und häufigem Pulse, Betäubung der Sinne, Erschlaffung der Muskeln, ungewohnter Lage, rückwärts übergebogenem Kopfe 2c., Erweiterung der Pupille, Schweißen und unwillkührlichen Ausleerungen verbunden ist, zu den sehr schlimmen Zeichen großer Erschöpfung. Uebrigens ist ein langer und tiefer Schlaf oft auch ein gutes Zeichen und zeigt gute Entscheidungen an, wenn er nach überstandenen starken Anstrengungen, Schmerzen, Krämpfen, Fieberanfällen, Irrereden und Ausleerungen mit Besserung oder Entfernung der bedenklichen Zufälle erfolgt und dabei der vorher gesunkene Puls sich hebt.

§. 581.

Coma vigil (*Kōμα ἀγρυπνόν*, die wachende Schlaflosigkeit) oder Typhomania nennt man den Zustand, wobei der Kranke mit geschlossenen Augen und der größten Reizung zum Schläfe, einem Schlafenden ähnlich, da liegt, doch er nicht schlafen kann und mitunter phantasirt. Er wacht, wenn die Veranlassungen des Schlafes zwar eintreten, aber ihre volle Wirkung durch die bald darauf wieder eintretenden Ursachen der Schlaflosigkeit gestört wird.

Daher kommt er vor in Krankheiten, wo Schmerz, Angst, Irrereden, schreckende Träume und andere heftige Störungen des gemeinschaftlichen Empfindungswerkzeuges zu unüberwindlicher Neigung zum Schläfe hinzutreten.

§. 582.

Das Auffahren im Schläfe (Pavor), eine erschütternde, jedoch nicht immer erweckende Zuckung, entsteht außerdem daß es die Folge schreckhafter Träume ist, gewöhnlichsten bei zarten Kindern von heftigem Reize, besonders von Säure und Würmern, dem schweren Zahnen etc. ist auch sonst oft der Vorbote von Zuckungen, zumal in Nervenkrankheiten, so wie bei alten und zum Schlagflusse geneigten Personen der des bevorstehenden Anfalles.

§. 583.

Träume, als die Wirkungen fortgesetzter oder durch innere und äußere Reize erregter Thätigkeit der Seele, Ruhe der äußeren Sinne, zeigen in Krankheiten nicht überhaupt einen gereizten Zustand an, sondern oft auch Art des Reizes und die besondere Stimmung des Nervensystemes. So entstehen wohlthätige Träume durch den Druck des Saamens, schreckhafte, ängstliche durch heftigen Druck des Blutes zum Kopfe und bei bevorstehenden Anfällen Nervenkrankheiten, sanfte, angenehme am Ende der Lunge, Schwindsucht, u. s. w.

Zwölftes Capitel.

Von den Symptomen der Geschlechtsverrichtungen.

§. 584.

Obgleich die Geschlechtsverrichtungen in vielen Krankheiten weniger als andere in Betracht kommen, und a

gheit, Schwäche oder der Mangel derselben nicht
 undig Unordnung im übrigen Körper hervorbringt.
 enen doch manche Fehler der Geschlechtstheile theils
 wegen der Wichtigkeit der verletzten Verrichtung,
 m so fern sie Folgen anderer Krankheiten sind und
 ere Verrichtungen nachtheilig sind, näher betrachtet
 en.

§. 585.

er Geschlechtstrieb und das Zeugungsvermö-
 erden zwar in den meisten den Körper bedeutend
 enden Krankheiten geschwächt oder ganz aufge-
 , können jedoch in gar manchen sonst bedeutenden
 eiten noch Statt finden, so daß selbst Schwindsüch-
 nchmal Kinder zeugen, und es kann auch wenigstens
 eschlechtstrieb in Krankheiten durch erhöhte Sen-
 und Reizung der Geschlechtstheile von mancherlei
 oder consensuell auf dieselben wirkenden Reizen über-
 vermehrt werden.

§. 586.

nvermögen zum Aufrichten des männlichen
 es und zum Beischlase (Impotentia virilis) *)
 aber von Schwäche und Mangel der Reizbarkeit
 iedes, nach der Onanie oder Ausschweifung im Bei-
 von Mangel oder schlechter Beschaffenheit des Saa-
 und von allgemeiner Schwäche, so wie auch die Ein-
 gskraft und Leidenschaften großen Einfluß darauf haben.

§. 587.

eberrmäßige Steifigkeit des männlichen Gliedes
 n wird, wenn sie ohne Verlangen zum Beischlase

*Christ. Gottfr. Gruner resp. Sontag diss. de causis impo-
 ntiae in sexu potiori ex doctrina Hippocratis veterumque
 edicorum. Jen. 1774. Rec. in Frank delect. opusc. med.
 VII.*

oder eher von Schmerz begleitet ist, Priapismus, wenn aber mit unersättlicher Geilheit verbunden ist, Satyr genannt. Sie wird durch Reizung der Geschlechtstheile besonders von Ueberfluß oder zu reizender Beschaffenheit des Saames, zur Wohl Lust reizenden Mitteln, dem Strychnin u. dergl., oder consensuell durch Nieren- und Blasenstörungen im Unterleibe u. dergl., oder durch allgemeine Erregung der Sensibilität und krampfhaften Zustand, wie der Hypochondrie, der Wasserscheu und anderen Nervenkrankheiten, deren Anfälle sie oft begleitet, verursacht.

§. 588.

Das Unvermögen den Saamen auszuleeren (Dyspermatusmus) ist, wo nicht überhaupt Mangel an Saamen Statt findet, Hindernissen in den Gängen, mancherlei Fehlern der Hoden, Nebenhoden, Saamengänge des Saamenstranges, der Saamenbläschen, der Vorstehdrüse, Harnröhre, des Gliedes, des Hodensackes, der Samenbläschen, oder einer Nervenschwäche, oder Lähmung des Samenstranges und anderer die Ausleerung des Saamens hindernden Muskeln, zuweilen wahrscheinlich auch einem schwelgerischen Lebensart erzeugten Ueberflusse des Saamens, erhöhter Reizbarkeit und Krampf der Geschlechtstheile zuzuschreiben.

§. 589.

Unvermögen den Saamen zurückzuhalten findet dagegen Statt, wenn die Ausleerung desselben entweder schon anfangender Steifigkeit des Gliedes, oder in zu häufigen Ergießungen bei Nacht in wollüstigen Träumen (Emission nocturna), oder auch im Wachen bei Tage (Emission diurna) und dann auch sogleich bei noch unvollkommener Erection und auf geringeren oder gar keinen Reiz der Lust, oder anhaltend und tropfenweise und ohne alle Lust (Gonorrhoea simplex, vera, completa) erfolgt.

örper sehr schwächt (vgl. §. 365.). Es wird beson-
 derlich große Reizbarkeit und Schwäche der Geschlechts-
 theile durch übermäßigen Beischlaf oder Onanie, zumal
 bei Jungen, veranlaßt worden oder auch mit allge-
 mein fränkhafter Reizbarkeit und Schwäche zusammen-
 zuweilen auch durch reichlichen und sehr reizenden
 Nahrung, zu große Enthalttsamkeit, den Mißbrauch zum
 Mißbrauch reizender oder harntreibender Dinge 2c. verursacht.

§. 590.

Übermäßiger Trieb zum Beischlase bei Weibern, der
 mal selbst im Wahnsinn und Wuth mit Vergessenheit
 der Scham 2c. übergeht und dann Mutterwuth
 (Wuth, Nymphomania, Furor uterinus etc.)
 wird auch durch Erhöhung der Sensibilität oder
 der Geschlechtstheile und starke Congestion des
 zu denselben bewirkende Ursachen (vgl. §. 585. 587.),
 oder durch die Phantasie aufreizende, Wollust erzeu-
 gende Bilder, Bücher 2c., getäuschte Liebe, strenge Enthalt-
 samkeit, zumal nach vorher gewohntem Beischlase, eine große
 empfindliche Klitoris, Ascariden in der Scheide,
 oder Affection der Geschlechtstheile 2c. veranlaßt.

§. 591.

Unfruchtbarkeit (Sterilitas) *) der Weiber ent-
 steht von organischen Fehlern der äußeren Schaam-
 theile, der Scheide, der Gebärmutter, der Muttertrompeten
 oder Eierstöcke, welche den Beischlaf, oder die gehörige
 Reizung, Zurückhaltung und Wirkung des männlichen

st. Gottfr. Gruner diss. de causis sterilitatis in sexu
 femineo ex doctrina Hippocratis veterumque medicorum.

1759. Rec. in Delect. diss. med. Jenens. Vol. II. —
 C. F. Meissner medic. u. chirurg. Bemerkungen, Th. 2. S. 439

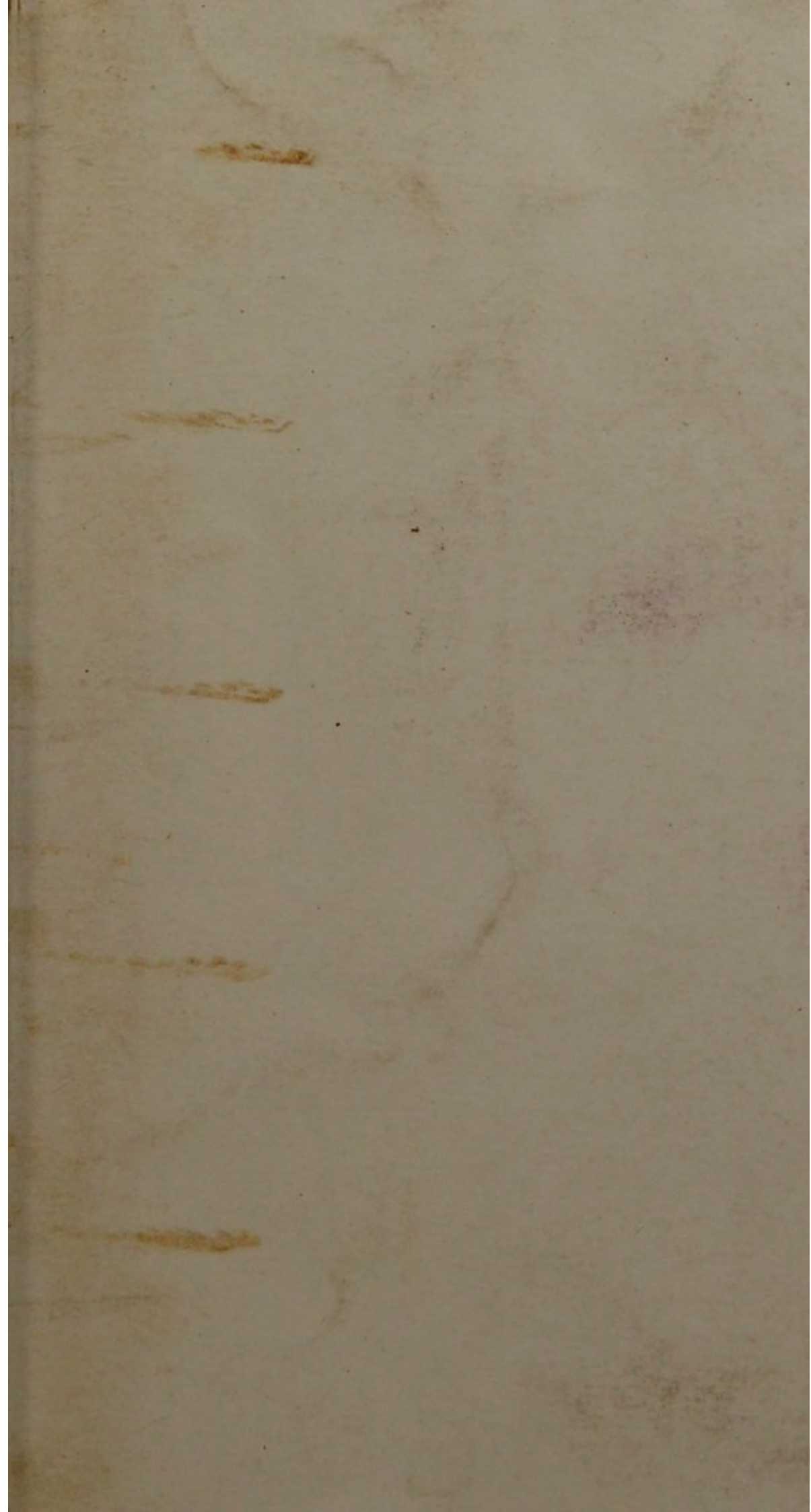
— Ueber die Unfruchtbarkeit des männlichen und weib-
 lichen Geschlechts, ihre Ursachen, Erkenntniß und Heilart.

Friedr. Ludw. Meissner. Leipz. 1820. 8.

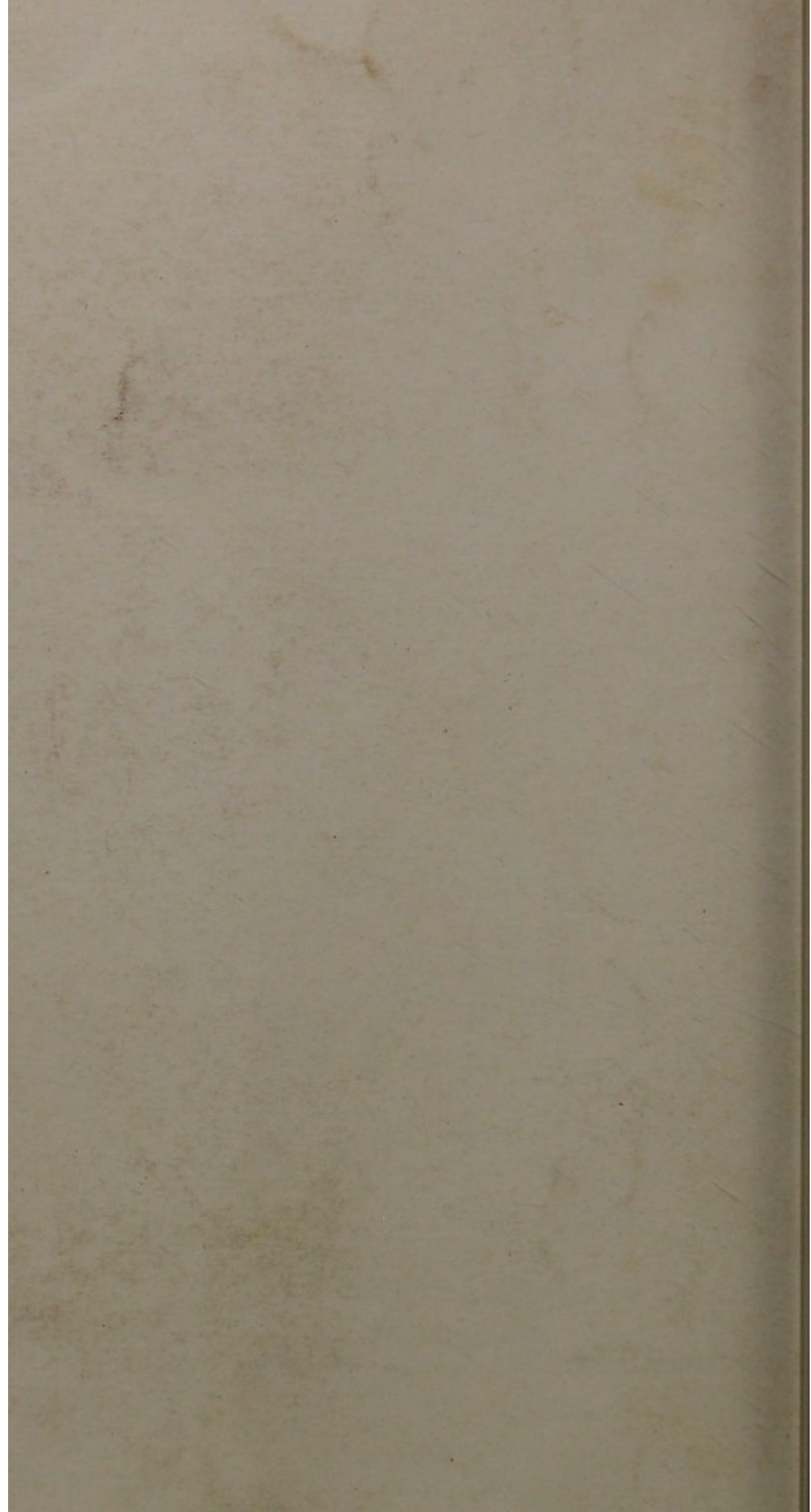
Saamens, so wie das, was das Weib zur Zeugung beitragen hat, hindern, als von Verengerung und Verwachsung der äußeren Schaamtheile, der Scheide, der Gebärmutter und der Trompeten, Vorfall der Scheide oder der Gebärmutter, Polypen in derselben, Verletzung des Muttermundes, Verhärtung der Substanz der Gebärmutter, Scirrhus Geschwüren oder auch Mangel derselben, Scirrhus in der Muttertrompeten und dem Eierstocke u. u.; theils von Fehlern der Menstruation, weißem Flusse, übermäßigem Schlaf, Onanie und dadurch oder durch andere Ursachen bewirkter Schwäche oder selbst lähmungsartigem Zustande der Geschlechtstheile, oder überhaupt von kaltem Temperamente, wässriger, schleimichter u. Beschaffenheit der Sackacherie, Fettigkeit, Mangel der Säfte, so wie von großer Empfindlichkeit und Reizbarkeit, wobei der Beischlaf schmerzhaft ist oder verhältnißmäßig von Seiten des Mannes zu schnell vollzogen wird, zu festem Baue des Körpers in den männlichen Weibern u. a. m. Auch mag manchmal der Grund der Unfruchtbarkeit in einem beiderseitigen Mißverhältnisse des Temperamentes eines Weibes zu dem eines bestimmten Mannes liegen. Die von nicht hebbenden organischen Fehlern, alten Geschwüren, Lähmungen der Gebärmutter abhängende Unfruchtbarkeit ist übrigens gleich der bei den männlichen Weibern unheilbar; dagegen die von Unordnung der Menstruation, dem weißen Flusse, Schwäche und anderen vorübergehenden Ursachen entspringende und noch nicht sehr eingewurzelte Hoffnung gewährt.

§. 592.

Die mangelnde oder beschwerliche und die übermäßige Menstruation, wie der Mutterblutfluß überhaupt der weiße Fluß werden übrigens gleich mehreren Fehlern der weiblichen Geschlechtstheile und deren Berrichtungen besondere Krankheiten in der speciellen Pathologie abgehandelt.







08/09/2015 08:33

2 of 2

GUTTERS

11 GHT

6710700101 - 4094 - ECPE